Geschichte

der

deutschen Höfe

seit der

Reformation

von

Dr. Eduard Vehse.

44r Band.

Sechste Abtheilung:

Die kleinen deutschen Höfe.

Achter Theil.

Die Mediatisirten.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1859.

Geschichte
der
deutschen Höfe
seit der
Reformation

von

Dr. Eduard Vehse.

44r Band.

Sechste Abtheilung:

Die kleinen deutschen Höfe.

Zehnter Theil.

Die Mediatisirten.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1858.

Geschichte

der

kleinen deutschen Höfe

von

Dr. Eduard Vehse.

Zehnter Theil.

Die Mediatisirten.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1858.

Inhalt.

(Die Höfe der Mediatisirten.)

IV. Würtembergische Mediatisirte.

V. Badnische Mediatisirte.

VI. Nassauische Mediatisirte.

VII. Hessische Mediatisirte.

VIII. Hannoverische Mediatisirte.

IX. Sächsische Mediatisirte.

X. Das Haus Bentinck. . . . 330

IV. Das fürstliche Haus Oettingen.

Siehe Mediatisirte Baierns.

V. Das fürstliche Haus Solms-Braunfels.

Siehe Mediatisirte Preußens.

VI. Das fürstliche Haus Thurn und Taxis.

Siehe Mediatisirte Baierns.

VII. Das fürstliche Haus Truchseß-Waldburg.

Freiherrn 1507.

Reichserbtruchsesse 1525.

Reichsgrafen 1628 mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium.

Reichsfürsten 1803, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Eines der ältesten Häuser, das schon 1028 urkundlich vorkommt. Die Hohenstaufischen drei schwarzen Löwen im Waldburg'schen Wappen. Erwerb und Verlust der Landvogtei in Schwaben. Treueifrige Katholiken. Der Krummstab von Constanz, Gottlieben, die Liebhaber Gottes und die Liebhaber der Weiber. Der Stifter des Jesuitencollegs zu Dillingen. Erzbischof Gebhard Truchseß von Cöln und die schöne Gräfin Agnes von Mansfeld. Personalien des berühmtesten aller Truchsesse, des „Bauern-Jörg". Ein paar Specimina edler Ritteraufführung im 16ten Jahrhundert — nachdem schon der ewige Landfrieden publicirt war — am Morde des Grafen Andreas von Sonnenberg und am Morde des Grafen Joachim von Oettingen. Entführung des Erstgebornen des Bauern-Jörg. Der Bauern-Jörg bratet einen Pfeifer lebendig und veranlaßt das Sprichwort: „Ich will dir den Herren Jörgen singen." Die Waldburge von Alters her Liebhaber und Kenner des Frauenzimmers in deutschen Landen: Heirathsgutachten eines Truchseß für den immer heirathslustigen tollen Kaiser Rudolf II. auf dem Hradschin in Prag. Ein gänzlich aus der Art geschlagener Max Wunibald Truchseß.

Der erste Graf Zeil ein Schüler des berühmten Pluvinel, Autors des „Manège royal" und des famosen Roßballets zu Wien. Landeszustände der waldburgischen Herrschaften nach dem 30jährigen Kriege: Männer auf den Kreuzstraßen, um die vorbeigehenden Leute einzuladen, sich in der Herrschaft Zeil niederzulassen. Der Schlimmste unter den sämmtlichen Truchsessen, der von dem gerechten Joseph II. 1778 zu zweijährigem Gefängniß auf dem Stammschlosse Waldburg verurtheilte Graf Gebhard Xaver Waldburg-Wolfegg, der Vater des ersten Fürsten Wolfegg. Das berühmte Kupferstich-Cabinet auf Schloß Wolfegg. Schloß Zeil, ein Pendant des Darmstädter Schlosses. Der erste Fürst Zeil-Trauchburg, energischer Vertheidiger der standesherrlichen Interessen gegen den dicken König von Würtemberg ventre à terre. Ein hochfürstlich privilegirtes Waldburg-Zeil-Trauchburg'sches Lotterie-Anlehen und die Taxirung solcher hochfürstlich privilegirten Anlehen. Die schöne Gräfin Max Arco-Zinnenberg. Ein Bruder Waldburg-Zeil-Trauchburg Jesuit und Prediger über den Reinigungsort und ein anderer Bruder Waldburg-Zeil-Trauchburg vom schwarzen Buche als gefährlicher Demokrat stigmatisirt. Der Erwerb der Herrschaft Lustnau im Vorarlbergischen von den Grafen Harrach, der Familie der Fürstin Liegnitz. Der erste Fürst Zeil-Wurzach, der muthmaßliche Herausgeber der Pappenheim'schen Chronik des Hauses. Sein Erbgraf von den östreichischen Husaren im Schloßhof zu Wurzach niedergehauen. Die protestantische Linie Truchseß-Capustigal in Preußen.

Die Chronik des Hauses Waldburg ward frühzeitig verfaßt, auf Wunsch eines der namhaftesten Herren desselben, des zur Zeit der Reformation lebenden berühmten sogenannten „Bauern-Jörg", durch den gelehrten Doctor der Rechte und Domherrn zu Augsburg, Erbmarschall Matthäus von Pappenheim, gestorben 1541. Diese Chronik, die bis 1536 reicht, ward im Druck herausgegeben zu Memmingen 1777 und 1785 in zwei Folianten, begleitet von Zusätzen, Anmerkungen und Abhandlungen, wozu die truchsessischen Archive das

Material geliefert hatten; der Zeil-Wurzachische erste Rath und Director Franz Gervasius von Seethal wurde in der Vorrede zum ersten Band als der Mann aufgeführt, „der schon vor Jahren die Geschichte des reichserbtruchsessischen Hauses mit vieler Mühe, Genauigkeit und Beurtheilung gesammelt und durch seine Handschriften den ersten Stoff zu dem Werk geliefert habe"; desgleichen wurde der reichserbtruchsessische Friedberg-Scheerische Communionshofrath und Archivar von Epple in der Vorrede zum zweiten Bande als derjenige genannt, welcher „die wichtigsten Urkunden und Nachrichten mit unermüdetem Fleiß und Kenntniß gesammelt und eingeliefert habe" und augenscheinlich war es einer oder waren es mehrere Herren des Hauses, die diese Sammlungen und Einlieferungen veranlaßten und wahrscheinlich war es der spätere erste Fürst von Zeil-Wurzach, der sie zum Drucke gefördert hat.

Urkundlich erscheint zuerst ein „Eberhard Truchseß von Waldburg" als Zeuge in einer Urkunde, die Pappenheim anführt, vom Jahre 1028 Kaiser Heinrichs des Heiligen für Herzog Leopold von Oestreich. Das Geschlecht hieß früher von Thann und wurde so benannt von einem Orte Thann, ohnfern der Reichsstadt Memmingen, verschieden von der fränkischen Herrschaft Thann, die einem noch blühenden Geschlechte von der Thann den Namen gab, dem Geschlechte, aus dem bekanntlich der Liebling des Dichterkönigs und dessen Söhne stammen, von denen einer Adjutant des regierenden Königs ist und der andere der Tann, der der Gräfin Landsfeld die gute Lection gab. Das schwäbische Geschlecht Thann

führte drei goldene Tannzapfen in seinem blauen Wappenschild, während die fränkischen von der Thann einen Fisch führen.

Werner's von Thann Sohn nannte sich Gebhard von Waldburg, er lebte im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts und nahm zuerst den Namen „Waldburg" von dem Stammschlosse Waldburg an, romantisch im schönen Schwabenlande gelegen auf einem Berge, von dem man den Bodensee überblickt und die beschneiten Alpenhäupter der Schweiz, ohnfern von Ravensburg und der berühmten Benedictinerabtei Weingarten, der alten Stiftung der Welfen von Altdorf, seitwärts der Eisenbahn, die von Ulm nach Friedrichshafen führt. Dieser Gebhard von Waldburg, vermählt mit Ella von Ravensburg, wurde der Stammvater aller Truchsesse von Waldburg.

Sie waren im 13. Jahrhundert unter Friedrich II. von Hohenstaufen schon so angesehen, daß ein „Dapifer de Waldpurg" in der Urkunde vom Juli 1224 unter den Gesandten des deutschen Reichs erscheint, welche sich mit dem gefangenen König Waldemar von Dänemark verglichen.*) Dieser Truchseß hieß Eberhard und war derselbe, dem Friedrich II., als er nach Italien zur Kaiserkrönung gezogen war, Krone und Schatz auf sein Stamm- und Bergschloß Waldburg zu bewahren gab: er kommt auch noch unter dem Namen „Eberhardus Dapifer de Tanne" in den gleichzeitigen Urkunden vor.**)

---

*) S. Orig. Guelf. IV. präf. p. 85.

**) Pappenheim's Chronik I., S. 32.

Seit den letzten Zeiten der Hohenstaufen, schon seit dem Jahre 1258, führten die Truchsesse in ihrem Wappen die Hohenstaufischen drei schwarzen Löwen in goldenem Felde. *) Tradition, aber beglaubigte Tradition ist, daß Heinrich Truchseß von Waldburg zu Neapel auf dem Markte den Handschuh aufhob, welcher der letzte Hohenstaufe Conradin vor seiner Hinrichtung 1268 hinwarf, daß man ihn seinem nächsten Verwandten, dem König Peter von Aragonien bringe, um dadurch seine Ansprüche auf die Krone Sicilien auf ihn zu vererben; in dem Handschuh befand sich Conradin's Siegelring: Heinrich Truchseß brachte beide nach Spanien.

Später dienten die Truchsesse Oestreich: Otto, Truchseß von Waldburg fiel unter dem Banner Habsburgs fechtend 1386 in der großen Schweizerschlacht bei Sempach. Wie die Fürstenberge und die Oettingen beförderten auch sie die Ausbreitung der östreichischen Herrschaft in Schwaben: 1415 hatte Kaiser Sigismund vom Hause Luxemburg dem Hans Truchseß, der ihn auf das Costnitzer Concil begleitete, die Landvogtei in Schwaben um 6000 Rheinische Gulden, die nachher bis 13,200 vermehrt wurden, verpfändet, 1486 überließ sie dieser alte Truchseß, der mit einer Oettingen vermählt 1505 im höchsten Menschen-

*) Siehe die Urkunde von 1258 bei Pappenheim I. S. 39, woran das daselbst abgedruckte Siegel von „Walterus Dapifer de Warthusen“ hängt mit den drei Löwen und der Umschrift, von welcher noch das Wort "Walther" kenntlich ist.

alter starb, wieder an Oestreich, wie Oettingen mit der Landvogtei im Elsaß that und Fürstenberg mit der im Breisgau.

Nächstdem waren die Truchsesse eifrige Katholiken: mehrere wurden Aebte in der benachbarten stattlichen Benedictinerabtei Weingarten und vier Truchsesse bestiegen den Stuhl von Constanz, des Stifts unter den vielen Stiftern am Rhein, welches „das größte" hieß und es auch in der That war, indem fast eine Million Gläubige dem Krummstab von Constanz unterworfen waren. Diesen also sehr respektabeln Krummstab führte zuerst ein Heinrich Truchseß, der von 1232 bis 1248 saß und von dem die Pappenheim'sche Chronik schreibt: „er war ein Liebhaber der Weiber". Darauf im Jahre 1248 bestieg ein Eberhard Truchseß den Stuhl von Constanz und saß bis 1274: er erwarb dem Stifte das schöne am See gelegene Gottlieben, wo er die Rheinbrücke baute, dasselbe Gottlieben, wo später im 15. Jahrhundert, wo das lärmende Kirchenconcil in seinen jetzt sehr stillen Mauern saß, der edle wahrhaftig Gott liebende Märtyrer Huß gefangen gehalten wurde und wo neuerlich der jetzige Kaiser der Franzosen als Flüchtling lebte und sich ebenfalls als „Liebhaber der Weiber" im sehr bestimmten Angedenken erhalten hat; gegenwärtig ist der Eigner von Gottlieben der greise würtembergische Minister a. D., General Graf Joseph von Beroldingen. Wieder bestieg ein Otto Truchseß in dem Jahre 1484 den Stuhl von Constanz und saß bis 1491; von ihm schreibt die Pappenheim'sche Chronik wieder: „sah viel lieber hübsche Ross' und Weiber, denn

einen alten Bauern". Endlich noch im 30jährigen Kriege fungirte der vierte Truchseß Johann in den Jahren 1628—1644 als Bischof von Constanz. Die Truchsesse nahmen wie die Fugger und andere schwäbische Grafen die Reformation nicht an: ein höchst eifriger Katholik, ein vorzüglicher Beförderer der Jesuiten in Deutschland war der Cardinal Otto von Truchseß: er kam noch unter Kaiser Carl V. auf den Thron von Augsburg im Jahre 1543 und saß daselbst 30 Jahre; von ihm ist das berühmte Jesuitencollegium zu Dillingen an der Donau, wo er residirte, gestiftet worden. Nur ein einziger Herr dieses eifrig katholischen Hauses schlug aus der Art: der Neffe dieses Cardinals von Augsburg, der Kurfürst Erzbischof Gebhard Truchseß von Cöln, der seit 1577 zu Bonn installirt worden war und aus Liebe zu der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld, mit der er sich nach dreijähriger geheimer Verbindung 1582 öffentlich vermählte und sein Stift reformiren wollte; er verlor es 1583 und starb im Jahre 1601 in einem andern Rheinort, zu Strasburg, wo er Domdechant war und mit der schönen Agnes sich niedergelassen hatte. Wegen dieser letzten zwei merkwürdigen geistlichen Herren aus dem Geschlechte der Truchsesse von Waldburg verweise ich weiter unten auf die geistlichen Höfe, auf die Geschichte des Augsburgischen und Cölnischen Hofes.

Der berühmteste aller Truchsesse ist der schon erwähnte „Bauern-Jörg" gewesen, der die Pappenheimische Chronik seines Hauses veranlaßte: er war sowohl im Krieg als im Frieden einer der größten Männer seiner Zeit, ohnerachtet er nur etwas über 42 Jahre alt ward.

Georg Truchseß war der vierte Graf von der jüngeren sogenannten Georginischen oder Reichslinie zu Wolfegg.*) Er war geboren im Jahre 1488, seine Mutter war Helene aus dem streitbaren Geschlecht derer von Hohenzollern, er ward bei deren Bruder, dem Bischof Friedrich von Augsburg, der von 1486 bis 1505 saß, erzogen. Schon in seiner frühsten Jugend trat die unüberwindliche Neigung zum Kriegswesen bei ihm heraus: „er stand im elften Jahre, als er seinem Hofmeister, Magister Paulsen, Chorherrn zu St. Moritz von Augsburg, mit einem andern Edelknaben, einem von Stoffeln, davonlief, um in den damals (1499) angefangenen Schweizerkrieg zu ziehen und einen Herrn zu suchen, der sie annähme, den Spieß nachzutragen. Sie wurden eber bald eingeholt und zurückgebracht. Als Georg 16 Jahre alt war und im Jahre 1504 der baierische Krieg anfing, verschaffte der Bischof Friedrich selbst ihn zu einem Herrn von Asch, so damals an seinen Hof war, um diesem den Spieß nachzutragen, welches er auch that; führte aber diesen Spieß nicht lang, indem er selbst einen Harnisch, Haube und Spieß bekam und ein Einspänniger bis zu Ende des Krieges ward.“ **)

---

*) Die ältere Linie war die Jacobinische zu Friedberg und Scheer, endlich die mittlere, die schon 1511 wieder erlosch, war die der Grafen von Sonnenberg, so benannt von der Grafschaft dieses Namens im Vorarlbergischen, die aber Oestreich an sich zog und wegen der diese Linie durch Kaiser Friedrich III. gegraft wurde.

**) Pappenheim's Chronik II, S. 189 f.

Als Graf Georg erwachsen war, verschaffte ihm sein Vetter eine reiche Heirath. Dieser Vetter war Graf Johann von Sonnenberg, dessen Grafschaft, wie gesagt, im Vorarlbergischen lag, in der südlichsten Ecke vom alten Schwabenland, da, wo die Lande Tyrol und Graubünden zusammenstoßen und wo die Quelle des Lechflusses ist. Graf Johann von Sonnenberg gab ihm im Jahre 1505 die Hand seiner ältesten Tochter Apollonia, die ihm Wolfegg zubrachte; er nahm ihn an Kindesstatt an, sie starb aber ohne Kinder schon im dritten Jahre der Ehe. 1510 starb dieser Schwiegervater Graf Johann von Sonnenberg und 1511 dessen Bruder, der letzte von der Linie Sonnenberg, Graf Andreas: letzterer starb durch einen Mord, der durch Graf Felix von Werdenberg an ihm vollzogen wurde und der damals ungemeines Aufsehen erregte. Die Geschichte ist ein Spiegel der alten Adelszeiten, wo die Ritter im eisernen Harnisch so öfters unedle Ritterrache übten, wie in unsern modernen Zeiten die Ritter in den Jockey-Hosen an Leuten, die in der Amtpflicht gegen sie einschreiten. Die Chronik Pappenheim's und die in den Truchsessischen Archiven aufgefundenen Schriften berichten darüber also:

„Graf Andreas von Sonnenberg war ein sieglicher Mann in Krieg und in Frieden, ein guter Haushalter, ein Buhler und beharrlicher Waidmann. Er nahm erst ein Weib im Niederland, so ihm viel Guts zugebracht; da aber diese Frau einem jungen Kaufmann

---

*) Pappenheim's Chronik I, 153 ff. und II, 160 ff.

zuvor die Ehe gelobt hatte, schied sie sich wieder; darnach vermählte sich Graf Andreas mit Frau Margarethe von Starhemberg aus Oestreich, so vormals einen Grafen von Schaumburg gehabt hat: bei der hatte er zwei Söhne, beide Adrian genannt, die starben in der Jugend und eine Tochter Sibylle, die vermählte er mit seinem nächsten Stammfreunde Wilhelm, Truchseß von Waldburg" (von der älteren Linie zu Friedberg und Scheer). Dieser Herr brachte die meiste Zeit seines Lebens an großen Höfen zu, namentlich am Hofe Kaiser Maximilian's I. in den Niederlanden, dessen oberster Feldhauptmann er war: er focht mit bei dem Franzosensieg bei Guinegate 1471 und ließ davon eine eroberte Fahne in seiner Grafschaft Friedberg zu Enedach aufhängen; eben so wurden zum Angedenken seiner rühmlichen Thaten bei Gelegenheit der Befreiung Kaiser Maximilian's I. aus Brügge im Jahre 1488 sein Harnisch und Rüstung in die berühmte tyrolische Rüstkammer zu Ambras bei Innsbruck überbracht. Von ihm ist das Schloß zu Scheer an der Donau, ohnfern Sigmaringen gelegen, erbaut worden.

Als im März 1511 dieser Graf Andreas von Sonnenberg mit vielen andern schwäbischen Grafen und Herren der Hochzeit Herzog Ulrich's von Würtemberg mit Herzogin Sabine aus Baiern beiwohnte, soll Graf Felix von Werdenberg, von Statur ein kleiner Herr, die herzogliche Braut etwas hoch geführt haben. Graf Andreas sah zum Fenster hinaus und sagte: „Hoch genug, mein Werdenberg!" Dies empfand Werdenberg so übel, daß er ihm gleich

nach der Kirche mit Rache über diesen Schimpf gedroht haben soll. Doch Graf Andreas, welcher von großer Statur war, habe nur gelächelt und gesprochen: „Was solltest Du thun können, Du Studentlein! wenn ich auch einen Finger zwischen Deine Zähne legte, hättest Du das Herz nicht mich zu beißen.“ Indessen war die Zwistigkeit bald aller Orten bekannt geworden: Herzog Ulrich gab sich Mühe, beide Herren wieder auszusöhnen, doch umsonst.

Graf Andreas von Sonnenberg saß in seiner Ruhe zu Scheer mit seiner ganzen Familie, wobei sich auch sein Tochtermann, Wilhelm, Truchseß von Waldburg befand; er ritt von da aus auch öfters, um sich mit dem Waidwerk zu belustigen, nach dem uralten und wegen seiner herrlichen Lage in dem ganzen Land berühmten Schloß und Berghaus Bussen, das später 1633 im 30jährigen Kriege bis auf die Mauern ausgebrannt ward, als die Schweden in der Gegend sich festsetzten und unter anderm auch in Scheer protestantischen Gottesdienst einführten: der gesammte Adel floh damals außer Landes und rettete sich nach Constanz, nach der Insel Reichenau und nach Lindau. Graf Felix von Werdenberg ritt in der Nacht am Freitag vor Jubilate, 10. Mai 1511 von seiner benachbarten Herrschaft Heiligenberg mit einem Trupp Knechte aus durch das Madach gegen Scheer zu; er nahm im Vorbeiziehen durch den Forst seines Bruders, des Grafen Christoph von Werdenberg, dessen Forstmeister und noch einen berittenen Knecht mit sich und begegnete endlich dem Grafen Andreas von Sonnenberg, welcher eben

damals von dem Bussen nach Scheer zurückreiten wollte. Es war am Sonnabend Nachmittag, den 11. Mai, als die beiden kleinen Haufen auf einander trafen. Graf Andreas, welcher ganz unbewaffnet war und nur seinen Kaplan und drei Knechte bei sich hatte, schickte diese voraus, um sich zu erkundigen, was der andere Haufe für Leute wären. Jene gaben zur Antwort, sie wären von Twiel oder Hohentwiel. Da nun die von Klingenberg, welchen damals die Veste Twiel noch zugehörte, des Grafen von Sonnenberg gute Freunde waren, besorgte dieser von ihnen nichts Arges, ungeachtet sie ihre Kappen bis über die Nase herabgezogen hatten und ließ sie ganz unbedenklich in die Nähe kommen. Auf einmal aber schossen die andern ihre schon aufgezogenen Armbrüste auf den Grafen und die Seinigen ab, und als sie keinen davon getroffen, zogen sie ihre Schwerter und fielen auf sie ein. Graf Andreas wollte sich mit der Flucht retten und mit seinem Pferd über einen Graben setzen, stürzte aber; darauf überfielen ihn die Werdenberger, erstachen ihm das Pferd unter dem Leibe und versetzten ihm selbst einige tödtliche Wunden. Der Kaplan warf sich auf seinen Herrn und bat um sein Leben, ihm einige Zeit wenigstens zum Beichten zu verstatten; man hörte ihn nicht und erstach den Grafen. Sein Leichnam ward nach Scheer gebracht, ein steinernes Grabmal für ihn aufgerichtet und auf dem Platze, wo der Mord geschehen, eine Kapelle zum ewigen Gedächtniß erbaut, die noch bis auf den heutigen Tag (1777) steht. Man fand auch noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts

in der Grafschaft Scheer an einem Kirchthurm ein Uhrblatt mit den Worten: „Die Rache bleibt unerloschen.“

Die Werdenbergischen begaben sich augenblicklich aus der Gegend, ohne daß man wußte, wohin sie gekommen seien; man erfuhr aber nach der Hand, daß Graf Felix mit den Seinigen noch in selbiger Nacht zu seinem Bruder, Graf Christoph nach Sigmaringen gekommen, von welchem er aber nicht eingelassen worden, wornach er sich in der Stille außer Landes und endlich zu dem kaiserlichen Hof begeben.

Sowohl Wilhelm Truchseß, der Tochtermann des Ermordeten, als Georg Truchseß, der nachherige Bauern-Jörg, gaben sich nicht wenig Mühe, es auf dem Reichstage zu Trier im Jahre 1512 dahin zu bringen, daß Kaiser Max über die Sache des gewaltthätigen Todes des Grafen Andreas einen unpartheiischen Rechtsspruch ergehen lassen möchte: sie konnten aber wegen der Uebermacht des Gegners nichts ausrichten. Denn Graf Felix war Kaiser Maximilian mit Sippschaft verwandt, sein „Rath und Vorschneider“ und gebot den Truchsessen bei Verlust aller ihrer Güter Frieden. Die Truchsesse fielen dem Kaiser auf dem ihnen in Trier gesetzten Tage, wo sie gegen Werdenberg verhört wurden, zwar zu Füßen, der Kaiser schützte ihn aber dennoch fort und fort an seinem Hofe und ertheilte ihm noch 1515 einen Absolutionsbrief d. d. 1515, 7. März. „Und ward der Kaiser ganz verdächtlich geachtet, desgleichen von Unpartheiischen viel geredt und Jedermann sagte, daß Graf Felix übel gehandelt an Graf Andreas

und der Kaiser thät den Truchsessen Unrecht." Graf Felix ward noch 1516 von dem nachmaligen Kaiser Carl V. zu Bruchsal zum Ritter des goldenen Vließes gemacht, starb aber 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg, wo die Confession übergeben wurde, eines plötzlichen Todes und mit seinem Bruder Christoph erlosch 1534 schon das ganze Geschlecht, dessen Besitzungen, namentlich Heiligenberg, damals an das jetzt fürstliche Haus Fürstenberg fielen.

Die zweite Gemahlin, die Georg Truchseß, der „Bauern-Jörg", sich im andern Jahre nach seiner ersten Gemahlin, der Gräfin Apollonia, der Nichte des ermordeten Grafen Andreas von Sonnenberg Tod nahm, 1512, war Maria, Gräfin von Oettingen, Tochter des Grafen Joachim von Oettingen: mit dieser lebte er lange Zeit in vergnügter Ehe und sie gebar ihm fünf Söhne und drei Töchter. Es findet sich, daß Georg Truchseß in dem Jahre 1517, im fünften dieser zweiten Ehe, gerade als Luther seine Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, als guter Katholik eine Wallfahrt nach St. Jacobs-Grab zu Compostella ins ferne Spanierland that, mit einem von Seckendorf und einem Diener; 10 Jahre später aber, als ihn König Ferdinand zum Feldhauptmann im fernen Ungarland begehrte, schlug Georg diese Stelle ausdrücklich aus: „weil seine junge Gemahlin, von der er einige kleine Kinder habe, in diese Entfernung durchaus nicht einwilligen wolle." Sehr merkwürdigerweise kam der zweite Truchsessische Schwiegervater, der Graf Joachim von Oettingen, wie der Bruder des ersten Schwiegervaters, ebenfalls durch einen Mord, den ein fränkischer

Edelmann von Absperg im Jahre 1520 an ihm vollzog, ums Leben — die „Edeln“ thaten immer was sie wollten, wenn sie konnten. Dieser Oettingische Mord machte nicht geringeres Aufsehen, als der Mord des Grafen Andreas von Sonnenberg neun Jahre früher; er brachte sogar einen förmlichen Krieg herbei, der Georg Truchseß sehr vieles zu thun gab und er ward sogar Veranlassung, daß ihm sein ältester Sohn entführt wurde, den er bis zu seinem Tode nicht wieder erblickt hat. Auch darüber enthält die Pappenheim'sche Chronik interessante Particularitäten. *)

Graf Joachim von Oettingen ritt im Jahre 1520 nach dem schwäbischen Bundestage von Augsburg nach Harburg in sein Land zurück, da ward er von Joachim Thomas von Absperg, einem „edlen“ Franken ohnweit Donauwörth mit 40 Pferden ungewarnet angesprengt und dergestalt verwundet, daß er nicht mehr von der Stelle konnte, sondern sich in die Gefängniß des von Absperg begeben und geloben mußte, sich, wenn er wieder gesund werden würde, bei ihm zu stellen. Als er nach Donauwörth gebracht worden war, ließ er seinen Schwiegersohn, den Truchseß Georg, zu sich kommen. Diesem empfahl er auf dem Todbette seine noch unmündigen zwei Söhne, die in Ingolstadt studirten, auf das Nachdrücklichste und starb. Herr Georg nahm sich seiner zwei jungen Schwäger sorgfältig an, ritt sofort nach Augsburg zu dem versammelten schwäbischen Bunde und zeigte die abscheuliche That als

*) I. S. 173 ff. und II. 191 ff., 402 ff.

einen offenbaren Landfriedensbruch an. Der Bund verordnete auf gemeiner Stände Kosten den Herrn Georg, mit 50 Pferden, zu denen die Grafen von Oettingen mit noch 30 Pferden stießen, auf die Thäter im Ries zu streifen und sich der Schlösser derselben zu bemächtigen. Herr Georg schickte hierauf dem Thomas von Absperg und seinen Mitschuldigen, wie es damals gewöhnlich und Rechtens war, einen Absagebrief und fing sodann an, in dem Ries auf- und abzustreifen: es glückte ihm auch gleich Anfangs, das Schloß Absperg zu überrumpeln. Im Jahre 1521 gab der schwäbische Bund noch 50 Pferde zu und nachdem Georg Truchseß dem jungen Grafen von Oettingen den ersten Harnisch angezogen hatte, setzte er den Feldzug mit ihnen fort und nahm mehrere andere Schlösser, Kunzen von Rosenberg, einem andern fränkischen Edelmann gehörig, aus dem Stegreife weg, namentlich Waldmannshofen und Ittelhofen. Zur Zeit dieser kleinen Fehde machten einige fränkische Fürsten das bittliche Ansuchen, daß die Sache nicht weiter getrieben, sondern in Güte beigelegt werden möchte. Kaiser Carl V., welcher damals in den Niederlanden war, überschrieb dem Bunde und Herrn Georg den Befehl, daß, weil die Entleibung des Grafen Joachim nicht mehr zu wiederbringen und an dem von Absperg nichts zu erlangen sei, man von Seiten des Bundes eine Tagsatzung zu gütlicher Behandlung der Sachen bestimmen solle, zu welcher er den Markgrafen Casimir von Brandenburg abgeordert hätte: die Commission wurde zu Onolzbach eröffnet.

Allein als die Beschuldigten aus der Sache nur ein

Gespötte machten und den Bund und die Grafen von Oettingen neuerdings schimpften, so zerschlug sich alle gütliche Handlung und es kam von der kleinen Fehde zu einem großen hitzigen Kriege. Auf dem Bundestage zu Ulm 1523 wurde eine ganze Bundeshülfe wider die Absbergischen erkannt, nicht weniger als 10,575 Mann zu Fuß und 1552 Mann zu Roß, zu dem der Kaiser, Baiern, Würtemberg, Brandenburg und Hessen, die Stifte Mainz, Bamberg, Augsburg und Eichstädt, die Prälaten und Grafen und die schwäbischen Städte ihre Contingente stellten; das Stift Würzburg gab für sein Contingent Geld; die Armada hatte etliche 20 Stück Geschütz, 40 Hakengeschütze und 2 Mörser; den Oberbefehl erhielt Erzherzog Ferdinand und dieser bestellte an seiner Statt den Truchseß Georg, dem er zu einem Gehalt monatlich für seine Person 400 Gulden, für 200 gerüstete Pferde je 10 Gulden und für 16 Wagen je 37 Gulden 37 Kreuzer bestimmte.

Indessen setzten sich die fränkischen Ritter ebenfalls in Rüstung und bewarben sich an allen Orten, besonders in Böhmen, um Hülfe.

Das Bundesheer hatte Befehl, sich den 1. Juni 1523 bei Dinkelsbühl zu versammeln. Vorher wurde zu Nördlingen ein Bundestag gehalten und dahin alle von Adel, welche an der Entleibung des Grafen Joachim von Oettingen in Verdacht waren, einberufen, um sich von dieser Beschuldigung mit einem leiblichen Eide zu rechtfertigen. Ihrer waren 20, die sich nicht vertheidigten: deren Häuser und Schlösser wurden überzogen und von Grund aus verwüstet. Die

Reihe traf zuerst das Schloß Boxberg, *) denen von Rosenberg eigenthümlich; nach diesem kam man auf andere, deren ohngefähr zwanzig theils verbrannt, theils zerstört wurden, ohne daß die Absspergische Parthei irgend einen Widerstand that, denn die Böhmen waren zwar angekommen, hatten sich aber in kein Treffen eingelassen. Also endigte sich dieser Zug zur größten Ehre des Herrn Georg Truchseß und das Kriegsvolk ward zu Nürnberg verabschiedet.

Nach den Zusätzen zu der Chronik Pappenheim's, Note II, S. 211 f. gehörte Schloß Boxberg den beiden Brüdern von Rosenberg, Johann Melchior und Johann Thomas, in Gemeinschaft, davon aber nur der erstere ein Mitschuldiger war und überdem aus diesem Schlosse Wegelagerei gegen die Bundesverwandten trieb. Ungeachtet nun der Bund den Johann Thomas gern verschont hätte, wenn er seinen Bruder von dem Raubhandwerke hätte zurückhalten können, so war doch solches nicht möglich, weil Johann Melchior sich nicht dazu bewegen und das Schloß auch nicht zur Hälfte sich verbrennen ließ. Nachdem das Schloß verbrannt war, gab der Bund die Brandstätte an Kurpfalz als Lehnsherrn zum Kauf, mit Bedingung, Johann Thomas zu befriedigen. Kurpfalz bot 5000 Gulden, Johann Thomas verlangte aber mehr. Darauf trat nun die oben erwähnte Katastrophe für den Bauern=Jörg ein: er verlor durch dieses Spiel das, was ihm am liebsten war. Denn als nach einigen Jahren sein ältester Sohn, Herr Jacob

*) Bei Mergentheim.

Truchseß, ein 13jähriger Knabe, zu Dole in Burgund, den Wissenschaften oblag, so wurde derselbe auf Veranlassung des Johann Thomas von Rosenberg wegen seines besagtermaßen zerstörten Schlosses Boxberg am hellen Tage in der Stadt aufgehoben und an einen unbekannten Ort weggeführt, so daß Herr Georg, ungeachtet aller fleißigen Nachfrage, den Aufenthalt seines Sohnes zwei Jahre lang bis zu seinem Tode nicht wieder hat erfahren können.

Original-Urkunden im gräflich Wolfeggischen Archive berichten über diese Entführung wie nachsteht: „Den 11. Juni am St. Barnabätag im Jahre 1529 berichtete Veit Werle, Dr. und Präceptor des jungen Herrn Jacobs, dessen Vater Herrn Georg Truchseß, daß als an demselbigen Tage dieser junge Herr in der Frühe mit ihm und mehreren andern, worunter auch Graf Rudolf von Helfenstein gewesen, aus der Kirche zurückgegangen, sie von Etlichen zu Fuß und zu Pferd auf öffentlicher Gasse angegriffen, der junge Truchseß mit Gewalt auf ein Pferd gesetzt und mit ihm zum Thor hinausgerannt worden sei, der Thorhüter aber, welcher die Thäter verhindern wollen, verwundet, er selbst, der Doctor, sei von einem Reiter mit einem Fäustling übel geschlagen worden und wisse sich von seinem Schrecken noch nicht zu erholen und Graf Rudolf von Helfenstein, welcher einem Reiter in den Zaum gefallen, hätte ebenfalls mit einer Peitsche einen harten Streich über den Kopf bekommen.“

„Auf die erste Anzeige hätte der Präsident und die Obrigkeit zu Dole an alle umliegende Orte geschrieben

und Boten ausgeschickt; den andern oder dritten Tag wäre ein Bäuerlein nach Dole gekommen und hätte dem Dr. Werle zwei Schreiben gebracht. Eines von dem Herrn Jacob Truchsessen, worin er ihm berichtet, daß er sich frisch und gesund befinde, und von denen, die ihn gefangen hätten, ganz wohl gehalten werde 2c. Er bitte nun, man möchte einen eilenden Boten seinem Herrn Vater zuschicken, um ihm anzuzeigen, wie er gefangen sei von Hans Thomas von Rosenberg, der nichts Anderes begehre, denn daß man ihm seine Güter, die er in dem fränkischen Kriege verloren habe, wieder zustelle 2c. Das zweite Schreiben war von Hans Thomas von Rosenberg selbst an den Doctor Werle, worin er ihm meldet, er werde wohl wissen, wie Herr Jörg Truchseß von Waldburg vergangen Jahr gegen ihn und sein Haus Boxberg gehandelt habe, da er ihm doch sein Lebelang kein Leid gethan habe, er hätte auch von solcher Zeit an niemals zu einem Recht oder Verhör kommen können, aus diesen und anderen Ursachen könne man ihm nicht verdenken, daß er zu einer Gegenwehr geschritten 2c."

„Mit diesen zwei Schreiben und mit dem Bauer begab sich Dr. Werle sogleich zu dem Präsidenten des Parlaments, welcher mit Beiziehung einiger Rathsglieder den Bauer sofort ausfrug und von ihm so viel vernahm, daß er zwei Tage zuvor in einem Dorfe, Bainche genannt, hinter Dijon gelegen, ungefähr fünf deutsche Meilen von Dole, etliche Reiter mit einem jungen Knaben in einer Herberge angetroffen, der ihm diesen Brief gegeben und denen er versprechen müssen, selber in die Stadt zu

tragen, wofür sie ihm 10 Sols gegeben. Er hätte ferner vernommen, daß diese Reiter in der Nacht zuvor um 2 Uhr allda angekommen, hätten allda gegessen, sodann sich zwei mit dem Knaben niedergelegt, zwei aber auf der Gasse gewacht; hierauf beschrieb der Bauer die zwei Gesellen, wovon einer seiner Beschreibung nach vermuthlich der Thomas von Rosenberg selbst gewesen; er setzte ferner bei, daß sie diesen jungen Knaben sehr in Ehren gehalten, nicht anders, als ob er ihr Herr wäre, sie hätten ihn auf einen grauen Gaul gesetzt und ihm erst alsdann die Sporen angegürtet, nach zwei Stunden seien sie weiter geritten und hätten den Weg auf Troyes zu genommen."

„Aus dieser Aussage war nun abzunehmen, daß die Thäter, welche anfänglich elf Pferde stark gewesen, sich nach der That abgetheilt und mit dem jungen Herrn in einem Athem fünf Meilen geritten seien ꝛc. Man fiel auf den Verdacht, daß die Thäter sich in ein festes Haus, welches dem Herrn Robert von Aremberg gehörig und nicht weit davon an den französischen Grenzen gelegen war, möchten begeben haben, weil man wußte, daß dieser Herr französisch gesinnt war, auch daß vormals der bekannte Franz von Sickingen allda sich aufgehalten habe. Das Parlament schickte darauf eine besondere Abordnung nach Brüssel an die Herzogin Margaretha von Parma als Gouvernante der Niederlande, und an den Herzog von Lothringen, welcher der Provinz Burgund besonderer Gubernator war."

„Sobald Herr Georg Truchseß das seinem Sohne zugestoßene Unglück vernommen, schrieb er an den zu

Augsburg versammelten schwäbischrn Bund von Stuttgart aus, wo er damals als östreichischer Statthalter residirte, unterm 20. Juni 1529. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, den Ort, wo sein Sohn gefänglich aufgehalten wurde, auszuforschen. Jedoch konnte er niemals auf die eigentliche Wahrheit kommen. So viel schien außer Zweifel, daß er in das dem Herrn Robert von Aremberg zugehörige Schloß geführt worden sei, denn man erfuhr bald darauf, daß Hans Thomas von Rosenberg solche Zeit allda- aus und eingeritten sei. Auch kam bald darauf ein Haufen burgundisches Kriegsvolk nach Schwaben, die im Dienste des Kaisers nach Italien marschirten und zu Ravensburg Rast hielten. Unter diesen waren einige Reiter aus selbiger Gegend, die sich verlauten ließen, daß sie von diesem Handel wohl wüßten. Sobald solches der truchsessische Voigt zu Wolfegg, Jacob von Seckendorf, erfahren, begab er sich sogleich nach Ravensburg und suchte mit diesen Leuten bekannt zu werden, auch bat er den Freiherrn Marquard von Königsegg, der sich eben allda auch befand, sich bei den burgundischen Offizieren nach den Sachen näher zu erkundigen. Worauf Herr Marquard von Königsegg sich zu dem Obristen begeben und mit ihm gespeist hat. Als nun bei der Tafel ein Edelmann gesessen, der von der Sache Kundschaft gehabt, so schrieb dieser auf Befehl des Obristen, weil er nicht deutsch reden konnte, auf einen Zettel: „Jacobus est in arce, quae Sedan vocatur,“ welches Schloß eben Herrn Robert von Aremberg zugehörte. Auf diese Nachrichten hin zweifelte Niemand mehr, daß Jacob anfänglich nach

Sedan und hernach weiter nach Frankreich hinein geführt worden sei. Diesem nach gab sich Herr Georg und seine Freunde, deren er sehr viele hatte, alle erdenkliche Mühe, etwas Gewisses zu erfahren, es war aber alles umsonst. Darüber starb Herr Georg 1531. Erst 1534, nach fünf Jahren, kam Jacob gegen Erlegung von 8000 Gulden los — er soll in dem damals hessischen, später mainzischen Schlosse Sulzbach, ohnfern Frankfurt gegen Kronberg zu gelegen, gefangen gewesen sein, mußte aber bei seiner Loslassung versprechen: „daß er Ort und Zeit, wo er in der Gefängniß enthalten worden, nicht minder diejenigen, die ihn enthalten, gespeist oder fürgeschoben haben, Zeitlebens niemand entdecken, noch offenbaren, noch in Argem und Ungutem niemals gedenken wolle.“ Die Loslassung erfolgte zu Würzburg. Erst auf dem Reichstage zu Augsburg 1555, wo der Religionsfriede zu Stande kam, erwirkte Albert von Rosenberg,*) der bei Kaiser Carl V. in hohen Gnaden stand, von ihm zum Ritter geschlagen worden war und die deutschen Reiter gegen die Franzosen anführte, daß die Stände des längst aufgelösten schwäbischen Bundes ihm noch 39,000 Gulden nachzahlen mußten.

Georg Truchseß erlangte seinen Hauptruhm in dem zwei Jahre nach dem fränkischen Kriege, wo das Rosenberg'sche Boxberg niedergebrannt wurde, entstandenen höchst gefährlichen Bauernkriege in Schwaben. Dieser Krieg dauerte nur sieben Monate und daß er so

*) Ein Sohn oder Bruderssohn des Johann Thomas. Pappenheim's Chronik II. 200.

schnell beendigt wurde, verdankte man allermeist dem eben so energischen als klugen und umsichtigen Georg Truchseß, welcher am 2. Mai 1525 von Erzherzog Ferdinand, dem nachmaligen Kaiser, als Oberstfeldhauptmann des schwäbischen Bundes seine Bestallung erhielt. Gleich zu Anfang gab er den Bundesräthen den wohlmeinenden Rath, daß man in diesem Feldzuge keinem Soldaten, weder von den Reisigen, noch von den Fußknechten, erlauben sollte, auf Beute auszugehen, sondern man solle die eroberten Orte durch zwei eigne Brandmeister, denen zwei Reisige und zwei Fußknechte beizugeben wären, brandschatzen lassen, von dieser Brandschatzung solle man zwei Theile in den gemeinen Bundessäckel einziehen und den dritten unter das Kriegsvolk austheilen, damit dieses dadurch immer beisammen und in guter Ordnung erhalten würde. Allein dieser vortheilhafte Rath wurde nicht angenommen: die Folge war, daß wiederholte Meutereien unter den Bundestruppen entstanden und die besten Anschläge vereitelt wurden: die Truppen weigerten sich, wider ihre nächsten Blutsfreunde, Schwäger und Brüder zu fechten; immer nach Beute begierig, wollten sie die Bauern lieber ums Geld schützen als erstechen; einmal forderte das Fußvolk einen Schlachtsold, ohnerachtet nur die Reisigen die Bauern geschlagen hatten u. s. w. Gleich als man zum erstenmal auf die Bauern marschiren wollte, begab sich Georg in Begleitung der beiden Grafen von Fürstenberg und der übrigen Hauptleute mitten unter seine Landsknechte und hielt ihnen eine kurze, aber ernsthafte und standhafte Rede, am Ende stellte er denjenigen, die nicht freiwillig

bleiben wollten, jetzt gleich abzuziehen frei. Einige, besonders die Memminger, nahmen das an; die übrigen aber, nachdem sie sich miteinander besprochen hatten, versprachen, ihrem Feldhauptmann und dem Bund getreu zu bleiben, wiewohl sie solches nach der Hand öfters nicht erfüllten. Auch die Bundesräthe, von denen Georg seine Weisungen empfing, machten ihm viel Noth: ganz zuletzt noch, als er, um die ins Gebirg nach Salzburg zu entwichenen Bauern wieder hervorzulocken, ihre Dörfer vor ihren Augen anzünden ließ, kam Befehl aus Kempten von den Bundesräthen: daß, nachdem es die Meinung der Bundesstände nicht wäre, das Land mit Brennen und Sengen zu verheeren, der Truchseß das Brennen bis auf weiteren Befehl einstellen solle — er antwortete ihnen: „wenn sie ihn wollten lehren kriegen, so sollten sie in das Feld ziehen, er wollte indessen auf den Pfühlen in Kempten sitzen" und fuhr ohne Weiteres mit dem Brand fort. Mit gedoppelter Grausamkeit hat der Bauern-Jörg die Grausamkeiten vergolten, die die Bauern sich damals an dem Adel erlaubten: den Pfeifer, der aufgespielt hatte, als am Ostertage 1525 der unglückliche Graf Ludwig von Helfenstein durch die Spieße der Bauern gejagt wurde, ließ er an einer besonders erfindungsreich ausgedachten Marter sterben: er ließ diesen Pfeifer an einen Baum mit einer Kette anschmieden, so daß er um den Baum herum laufen konnte, außen herum aber, etwa anderthalb Klafter von dem Baum, Holz anlegen; dergestalt wurde der Pfeifer lebendig gebraten, was etwa eine Viertelstunde gewährt hat. Mit diesen Grausamkeiten glaubte man dem „Uebermuthe"

der Bauern, den auch Dr. Luther ernst betont hatte, mit Erfolg zu begegnen. Die Bauern mußten sich sämmtlich auf Gnade und Ungnade ergeben — das war des Bauern-Jörg's fortwährende Politik: die Rädelsführer und Hauptleute ließ er exequiren und blieb dann überall so lange noch liegen, bis der übrige Haufen von Neuem seinen Herren gehuldigt hatte. Er machte sich durch diese Proceduren so furchtbar, daß noch lange nachher bei den Bauern das Sprichwort im Schwange ging: „Ich will dir den Herren Jörgen singen!" Es findet sich, daß noch im Jahre 1577 ein Enkel des gewaltigen Bezwingers der Bauern, ein Johann Truchseß, der zu Zeil lebte, von einem Kemptnischen Bauern Hans Zink von Schwarzenberg bei Durach ohnfern Kempten „hinterrücks und unverwahrt" erstochen ward, der Mörder ward vier Monate darauf zu Wurzach enthauptet, ihm die rechte Hand abgehauen und der Körper aufs Rad geflochten.

Trotzdem daß der Bauern-Jörg den so gefährlichen und höchst verderblichen Aufruhr in der kurzen Zeit von sieben Monaten gestillt, lohnte ihm der schwäbische Bund mit geringem Danke. Auf dem Bundestage von Nördlingen verlangte man von ihm, daß er seine Forderung stellen solle: er forderte den zehnten Pfennig von der Brandschatzung, als den billigen Gehalt eines obersten Feldhauptmanns, der sich auf 30,000 Gulden und noch höher belaufen hätte. Aber die Stände beschwerten sich mit der Anzeige der übergroßen Ausgabe, die dieser Krieg veranlaßt habe, und gaben ihm, als Georg, der mehr nach der Ehre als nach Geld trachtete, ihnen die

Summe ins Belieben stellte, 5000 Gulden, womit er sich begnügte; doch sagten sie ihm vielen Dank und entließen ihn unter vorzüglichen Ehrerbietungen. Hätte man seinen Rath mit den durch die Brandmeister einzuziehenden Brandschatzungen benutzt, so würden dem Bunde 900,000 Gulden an Brandschatzungen zugeflossen sein: denn man hat gerechnet, daß in diesem Kriege 3000 Flecken und Ortschaften überzogen worden sind, von welchen, wenn man an jedem Orte nur 300 Gulden eingehoben hätte, es die genannte Summe ausgeworfen haben würde.

Die Klugheit und Tapferkeit, die Georg Truchseß in diesem kurzen, aber gefährlichen Kriege bewiesen hatte, setzte ihn in ganz Deutschland in Reputation und Kaiser Carl V. verlieh ihm aus Toledo unterm 3. November 1525 zwei Gnadenbriefe: der eine vergönnte dem Geschlechte, sich hinfüro Erbtruchsessen zu schreiben;*) der andere Brief verlieh ihm das Schloß Zeil bei Memmingen, das zeither nur pfandweise besessen worden, als Reichslehn, „angesehen die getreuen, nützlichen und ansehnlichen Dienste, so uns und unsern Vorfahren am Reich, der Edle Jörg Truchseß und Freiherr zu Waldburg, obrister Feldhauptmann unsers kaiserlichen Bundes zu Schwaben, auch seine Voreltern in vielfältige Wege

*) Gleichergestalt waren die Hohenzollern Erbkämmerer, die Pappenheim Erbmarschälle, die Schenken von Limpurg und nach ihrem Aussterben die Grafen von Althann Erbschenken, die Grafen von Sinzendorf Erbschatzmeister. Die Truchsesse nahmen das Erbtruchseßamt von den Kurfürsten von der Pfalz als Reichserztruchsessen zu Lehn.

allezeit bewiesen und gethan haben und insonderheit in diesen jüngst vergangenen sorglichen und gefährlichen Aufruhren und Empörungen, die sich allenthalben im Reich zugetragen und gehalten, welche er am forderſten aus Hülfe Gottes des Allmächtigen mit seiner Geschicklichkeit und Redlichkeit in kurzer Zeit, auch mit kleiner Anzahl Volkes,*) aber nicht mit wenig Schlachten und Gefährlichkeiten seines Lebens, gegen etliche 100,000 Mann, an mehreren Orten, so ritterlich und löblich abgestellt, zu Straf und Gehorsam gebracht hat, daß bei Menschen Gedenken im Reich von keinem Hauptmann nicht gehört, noch ein nützlicher und nothdürftiger Werk vollbracht werden mögen, dadurch alle löbliche Satzungen und Ordnung geistlicher und weltlicher Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit, so damalen von den ungestümen Aufrührigen und muthwilligen Befehl verfolgt, schier gar umgestoßen und unterdrückt, errettet erhalten und in gut ordentlichen Stand und Wesen wiederbracht und gesetzt worden.“

Der Bauernkrieg war kaum zu Ende, als Georg Truchseß die Statthalterschaft im Herzogthum Würtemberg angetragen wurde, das dazumal, während Herzog Ulrich's Vertreibung bis 1534 in Oestreichs Händen war; er übernahm sie, vorerst nur auf ein Jahr, dann aber durch sieben Jahre und bis an sein Lebensende. Es wurde ihm hierzu ein nach damaligen Verhältnissen großer Gehalt von 2000 Gulden und noch mehr andere Ergötzlichkeiten ausgeworfen, doch hielt er auch einen

---

*) Er hatte etwa 7000 Landsknechte und 2000 Pferde, aber seine Hauptstärke bestand in dem Geschütze.

ansehnlichen Hofstaat zu Stuttgart. Er hatte eine ganze Regierung unter sich, Graf Wilhelm von Eberstein als Vicestatthalter, noch sieben Adelige und zwei Doctoren als ordentliche Räthe; dazu waren noch zwanzig Grafen, Herren und Adelige, so im Lande saßen und andere Aemter hatten, zu Räthen bestellt und noch andere Grafen, Herren und Adelige waren außerhalb des Landes und von Haus aus zu Räthen bestellt.

Es hatte aber Georg diese Statthalterschaft zu Stuttgart kaum angetreten und in dieser Eigenschaft den Erzherzog Ferdinand 1526 auf den Reichstag nach Speier begleitet, als er von ihm nach Wien berufen ward, um seinen Rath über die Angelegenheiten in Ungarn, wo eben der letzte Jagellonenkönig Ludwig bei Mohacz gegen die Türken gefallen war, zu hören. In fünf Tagen traf er, theils zu Lande theils zu Wasser, in Wien ein, eben zu der Zeit, als eine böhmische Gesandtschaft Erzherzog Ferdinand die böhmische Krone antrug. Auf Befehl des Erzherzogs mußte er diesen Antrag beantworten, dann zog er mit seinem Herrn nach Ungarn. Kaum war er hier angelangt, als Botschaft aus Stuttgart anlangte; Herzog Ulrich rüste sich, um mit hessischer Hülfe — die ihm später wirklich wieder zu seinem Lande verhalf — sein Herzogthum zurückzuerobern. Georg Truchseß mußte deshalb eben so eilend, als er gekommen war, den Rückweg antreten. Bei dieser Gelegenheit machte Herzog Ulrich und Thomas von Absperg, welcher den Schwiegervater Georg's, Graf Joachim von Oettingen, erstochen hatte, einen Anschlag, Georg auf dem Rückwege auf-

zuheben und durch Böhmen auf den Hohentwiel zu entführen. Daher hatten sie achtzehn Reiter mit Feuerbüchsen nach Eferding, einem damals noch Schaumburgischen, später Starhembergischen Städtchen oberhalb Linz, gelegt, welche diesen Anschlag vollziehen sollten; zu Linz wurde ihnen ein Spion gehalten, der auf die Rückkunft Herrn Georg's lauern und dem bestellten Piquet hierüber schleunige Nachricht geben sollte. Zum Glück kam Herr Georg bei der Nacht in Linz an, von dannen er den folgenden Tag noch vor dem Morgenlicht hinwegritt, also, daß die Thore der Stadt gleich hinter ihm verschlossen wurden, wodurch dem Spion die Gelegenheit entging, den Reitern seine Ankunft zu hinterbringen. Die Reiter, welche auf ihn lauerten, begegneten ihm zwar, weil sie ihn aber nicht kannten, ließen sie ihn passiren.

Nachdem Georg Truchseß den Oberbefehl in Ungarn, den ihm Ferdinand aufs Dringendste angeboten, ausgeschlagen hatte, hielt Kaiser Carl V. im Jahre 1529 den berühmten Reichstag zu Speier, wo die Protestanten ihren Namen empfingen. Es erschien auf diesem Reichstag auch König Ferdinand in Begleitung Georg's, dessen Rathschläge dieser Prinz bei allen seinen Verhandlungen so anhaltend gebrauchte, daß Georg ganz krank wurde und sogar an der Krücke in den Reichsrath gehen mußte. Kaum war er nach Stuttgart zurückgekehrt, so entbot ihn König Ferdinand von Linz aus wieder zu sich, weil Soliman mit großer Macht damals gegen Wien zog. Er begleitete damals seinen Herrn nach Mähren und auf der Rückreise mußte er, weil er sich offenbar übernommen hatte, lange Zeit unter den

Händen der Aerzte zu Augsburg liegen. Im Jahre 1530 ritt er auf den Reichstag nach Augsburg, wo er Kaiser Carl V., dem er bis dahin von Person unbekannt war, von König Ferdinand selbst vorgestellt wurde. Der Kaiser empfing ihn mit Darreichung der Hand und verlieh ihm die Freiheit, in allen seinen Herrschaften Zollstätten anzulegen: darauf setzte Georg sofort die zu Aichstetten in der Grafschaft Zeil ein. Bei dem Reichstage fungirte er als kaiserlicher Obersthofmeister, wurde zum kleinen Reichsausschusse geordnet und zugleich zum kaiserlichen Geheimen Rathe gezogen, welcher insgemein bis in die späte Nacht dauerte: hierdurch schwächte er seine Gesundheit so, daß er noch vor Beendigung des Reichstages nach Stuttgart zurückkehren mußte: Montag in Pfingsten 1531 starb er hier, 42 Jahre alt. „Dieser Herr Georg, schreibt der Marschall von Pappenheim, ist ein theurer, vernünftiger und geschickter Mann gewesen, der zu Schimpf und Ernst in Kriegssachen und Rathschlägen vor anderen zu gebrauchen und dem männiglich, hohen und niedern Standes geneigt gewesen; ward auch in trefflichen großen Sachen von Kaiser und Königen dermaßen so strengiglich gebraucht, daß solches nicht die wenigste Ursache seines Sterbens gewesen. Sein Tod ward von Kaiser, Königen, auch Andern hohen und niedern Standes höchlich beklagt, denn sich hernach viel Unruhe im Reiche zugetragen und besonders ward bald hernach das Land Würtemberg wiederum verloren. Und war dazu ein guter Haushalter, denn er bis in die 100,000 Gulden werth Güter bei seiner Regierung an sich gebracht, wiewohl er dabei viel Schulden machen

mußte; vermeinte aber, es wäre besser, Güter, die einem gelegen, mit Schulden an sich zu bringen, denn Geld zu erübrigen: aus Ursache, daß nicht allweg solche gelegene Güter feil wären, wenn einer gleich Geld hätte."

Dieser berühmte Bauern-Jörg, den die Chronik Pappenheim's zu Stuttgart sterben läßt,*) die Zusätze derselben aber auf seinem Stammschlosse zu Wolfegg,**) liegt zu Waldsee begraben.

Bereits seit dem 14ten Jahrhunderte hatten die Truchsesse ihre alten Stammbesitzungen Waldburg, Trauchburg u. s. w. vergrößert, theils durch Heirathen, theils durch Kauf. Zuerst erwarb Johann Truchseß von Waldburg, gestorben 1338, durch Heirath mit Clara von Neuffen die Herrschaft Wolfegg und die Stadt Wurzach ohnfern Memmingen und von Kaiser Ludwig von Baiern pfandweise gegen vorgeschossene 2000 Mark löthigen Silbers die Herrschaft Zeil, die, wie erwähnt, Carl V. 1525 lehnsweise dann überließ. Der Urenkel dieses Johann, Eberhard Truchseß von Waldburg, kaufte im Jahre 1452 von Oestreich die Herrschaften Friedberg und Scheer an der Donau; darauf ward er erster Graf von Sonnenberg 1463 durch Kaiser Friedrich III.: er erwarb in diesem Jahre durch Kauf von den Grafen Werdenberg die Grafschaft Sonnenberg im Vorarlbergischen, die 1473 aber, schon lange vor dem Erlöschen der Linie Sonnenberg im Jahre 1511, Oestreich an sich

*) I. S. 175.
**) II. S. 199.

zog und von der das Haus Waldburg nur das Wappen behielt, das es noch führt: eine Sonne, die über drei Berge aufgeht.

Seit dem Erlöschen der Linie Sonnenberg gab es noch zwei Hauptlinien im Hause Waldburg:

1) eine ältere Jacobinische Hauptlinie zu Friedberg und Scheer, gestiftet von Jacob, zubenannt wegen seines prächtigen Lebens „der goldene Ritter", gestorben 1460 und Vater des Hans, der die Landvogtei in Schwaben an Oestreich kommen ließ, und:

2) eine jüngere Georginische oder Reichslinie zu Wolfegg und Zeil, gestiftet von Georg, Jacob's jüngstem Bruder, gestorben 1467.

Beide Hauptlinien zerfielen wieder in eine Menge Unterlinien, die mit drei Stimmen im schwäbischen Grafencollegium saßen, eine wegen Scheer-Friedberg, die zweite wegen Wolfegg-Waldsee und die dritte wegen Zeil-Wurzach. Das Haus erhielt 1507 den Freiherrntitel und ward zur Zeit des 30jährigen Kriegs zur Belohnung für das Festhalten am Katholizismus 1628 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand erhoben.

Die ältere Jacobinische Hauptlinie zu Friedberg und Scheer ist 1772 erloschen, die jüngere Georginische Linie zu Wolfegg und Zeil blüht noch heut zu Tage in den drei Branchen: Wolfegg, Zeil und Wurzach.

Die erloschene ältere Linie zu Friedberg und Scheer stellte mehrere notable Herren; vor andern gehörte zu denselben:

1. Der Stifter der Linie: Wilhelm, der der Schwiegersohn des 1511 ermordeten Grafen Andreas

von Sonnenberg war, als östreichischer Statthalter in Würtemberg vor seinem Vetter, dem berühmten Bauern-Jörg, und als Obersthofmeister am Hofe Erzherzog Ferdinand's, des spätern Kaisers, bis zum Jahre 1528 diente, worauf er sich nach Scheer zurückzog, wo er 1557, 87jährig, starb: 1507 war ihm von Kaiser Max der Freiherrntitel verliehen worden.

2. Otto, dessen Sohn, der oben aufgeführte Cardinal-Bischof von Augsburg.

3. Gebhard, Otto's Neffe, der oben aufgeführte Kurfürst von Cöln, der sein Bisthum wegen Agnes von Mansfeld einbüßte.

4. Christoph, Bruder Erzbischof Gebhard's, gestorben 1612, ein in seiner Ehe mit einer fruchtbaren Fürstenberg mit vierzehn Kindern gesegneter Herr: acht Töchtern und sechs Söhnen, von denen der jüngste, Friedrich, der Stifter der Unterlinie zu Trauchburg war. Dieser Christoph Truchseß fungirte als Rath und Kämmerer am Hofe des wunderlichen Kaisers Rudolf II. auf dem Hradschin in Prag, und „weil die Herren von Waldburg von Alters her als Liebhaber und Kenner des Frauenzimmers in deutschen Landen bekannt waren", bediente sich Kaiserliche Majestät, die immer heirathen wollte und immer zu keiner Heirath kam, dieses Christoph als ihres Brautschauers. Der zweite Band der Pappenheim'schen Chronik enthält über diese Brautschau folgendes interessante Actenstück: *)

„Im Jahre 1603 unter dem letzten Juni ließ Kaiser

*) S. 362 ff.

Rudolf II. Herrn Christoph Erbtruchsessen von Waldburg, seinen Rath und Kämmerer, einen Bruder des wegen der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld um sein Erzstift Cöln gekommenen Gebhard von Waldburg, durch den Geheimen Secretair Barbitius (den nachherigen Baron Fernemont, Ahnherrn der noch in Schlesien blühenden Grafen Fernemont) befehlsweise auftragen, daß er sich bei dem bevorstehenden Umgang am Frohnleichnamsfeste nach München verfügen solle, um die fürstlichen Personen zu beobachten, vornehmlich aber die junge Erzherzogin Anna von Innsbruck, die daselbst erzogen wurde, auch die junge Prinzessin Magdalena aus Baiern, wie auch endlich die Prinzessin Catharina von Lothringen, welche, wie man vermeinte, mit ihrem Herrn Vater dahin kommen werde,*) um darnach entweder Ihrer Majestät selbst berichten oder ihm sein Judicium „als ein alter Hofmann überschreiben zu können.“

Diesen Auftrag befolgte Herr Christoph sofort und verfügte sich nach München, allwo er zwar die Prinzessinnen Anna aus Oestreich und Magdalena aus Baiern antraf, die von Lothringen aber nicht angekommen war. Nachdem er nun beide wohl betrachtet, schrieb er solches an den Herrn Barbitius und bat sich aus, seine Meinung hierüber bei nächster Gelegenheit dem Kaiser mündlich vortragen zu dürfen. Allein der

*) Ihre Zwillingsschwester Elisabeth war 1595 die Gemahlin des Prinzen Max, des nachherigen ersten großen Kurfürsten von Baiern, des Bruders der Prinzessin Magdalena von Baiern, geworden.

Kaiser war damit nicht zufrieden, sondern verlangte ohne Weiteres seinen schriftlichen Bericht. Welchen denn auch Herr Christoph im Wesentlichen dahin erstattete: „daß diese beiden Prinzessinnen einander an Tugend, Gestalt und fürstlicher Aufführung fast gänzlich gleich seien und deswegen ein durchgehends gleiches Lob verdienten, die aus Baiern sei etwas jünger als die Erzherzogin. Man wolle auch sagen, als ob diese an dem Leib einiges Gebrechen habe, welches man aber unter der spanischen Kleidung nicht entdecken könne.“ Er schloß seinen Bericht damit, daß er nichts Mehreres wünsche, als daß der Kaiser eine dieser Prinzessinnen zu seiner Braut erwählen möchten.“

„Mit diesem Bericht war der Kaiser einstweilen zufrieden, aber bald darauf ließ er dem Herrn Christoph durch den nämlichen Herrn Barbitius auftragen, daß, nachdem zu vernehmen sei, daß der alte Herzog von Lothringen Carl II. mit seiner Tochter Catharina nächstens nach München kommen werde, er, unter was Vorwand es auch sei, sich dahin begeben solle, damit er (wie die Formalien lauten) „auf die Prinzessin von Lothringen fleißig Achtung geben könne, wie sie nicht allein der Gestalt und Schöne nach, sondern auch in ihrem Procediren beschaffen und sonst auf dasjenige, was die Pudicitiam belange, welches das fürnehmste sei, „wobei man ihm das höchste Geheimniß versprach.“

„Herr Christoph vollzog auch diesen häklichen Befehl und, nachdem er unter dem Vorwand, seine Aufwartung zu machen, sich nach München begeben und alles

genau beobachtet, schrieb er an den Geheimen Secretarius den folgenden Schaubericht:

„Erstlich die Prinzessin aus Lothringen sei lang von Person und geraden Leibes und länger als ihre Schwester, die Herzogin von Baiern. Die Bildung des Gesichts wäre nicht bös, außer, daß die Nase etwas lang sei, sie habe eine recht romanische oder italienische Gestalt, frische Augen, von Farbe ziemlich braun, das Haar schwarz, ziemlich viel Farbe in dem Gesicht — es wäre denn, daß sie roth angestrichen wäre, wofür er nicht gut sein wolle. Er halte sie sonsten für gesund. Sei auf Französisch oder Lothringisch erzogen, mit Jedermann freundlich und gesprächig, nach derselben Landart. Sie habe die ersten Tage diese Manier behalten, darhernach sei sie so eingezogen worden, daß er sich darüber verwundert, und halte er dafür, man habe sie erinnert, daß dieses in dem Lande nicht gebräuchlich sei, wornach sie sich gleich accommodirt habe. Er halte sie sonsten für verständig und reizend." Er setzt ferner bei: „es seien die Herzogin Madlena aus Baiern und die Prinzessin von Lothringen stets neben einander gesessen und sei fürwahr ein Unterschied zwischen beiden, wie Tag und Nacht. Die aus Baiern sei, seitdem er sie gesehen habe, weit schöner geworden, also daß, wenn sie ausgewachsen, sie eine ausbündig hübsche Fürstin werden werde und wünsche er nur, daß Se. Majestät sie selbst sehen könnten. Uebrigens könne er sich nicht vorstellen, daß Sr. Majestät der französische Ton und Kleidung gefallen würde: es komme ihm vor, als wäre es gar eine Maskerade oder Mummerei; das

Tanzen sei auch nach ihrer, der Franzosen Art gerichtet, springen fein hoch daher, wie die Bauermädlein bei uns. Der Prinzessin Frauenzimmer sei gar vertraulich mit ihrem Herrn an dem lothringischen Hof. Es sei lustiger in einem fremden Haus solches zu sehen, als in seinem eignen Haus solches zu haben." Alles dieses referire er, wie es an sich selbsten sei, mit inständigster Bitte, solches außer dem Kaiser niemanden zu eröffnen und seinen Brief gleich zu verbrennen."

Der Kaiser ließ hierauf dem Herrn Christoph für diese getreue Berichterstattung gnädigen Dank erstatten und zu Bezeigung seiner Zufriedenheit ernannte er seinen ältesten Sohn, Herrn Wilhelm Heinrich zum Präsidenten am Kammergericht zu Speier. Mit allem diesen konnte Kaiserl. Majestät sich aber doch zu keiner dieser Prinzessinnen entschließen und die Erzherzogin Anna wurde zwei Jahre hernach (1611, schon 26jährig, sieben Wochen vor Rudolf's Tod) dem Kaiser Matthias angetraut, die baierische Prinzessin heirathete (auch schon 26jährig) 1613 den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zu Neuburg (denselben, der von Kur-Brandenburg die Ohrfeige erhielt und sich 1614 convertirte) und die lothringische Prinzessin starb als Aebtissin zu Remiremont in Lothringen.

Noch zwei notable Herren der älteren Linie zu Friedberg und Scheer waren:

5. Pater Eusebius Truchseß, ein Enkel des unter 4. vorbenannten Christoph. Er ward Jesuit, erst Professor zu Ingolstadt, dann ward er nach Rom als Assistent der deutschen Nation berufen, zuletzt lebte

er in München und ist hier 81jährig 1713 gestorben. Endlich:

6. Max Wunibald, ein Neffe dieses Jesuitenpaters, mit dem die Hauptlinie zu Friedberg=Scheer 1717 erlosch, worauf die seit 1612 bestehende Unterlinie Trauchburg diesen Stamm noch bis zum völligen Erlöschen 1772 fortsetzte.

Dieser Max Wunibald Truchseß war ein gänzlich aus der Art geschlagener Herr. Er stammte aus einer schlimmen Ehe. Er war der Sohn eines Grafen Otto Truchseß, der erst Hofmarschall der galanten Erzherzogin Claudia von Tyrol, späteren Kaiserin, war, dann kaiserlicher Obrist, dann Reichshofrath und Kämmerer und endlich baierischer Geheimer Rath. Dieser Herr, dessen Werth sicherlich nicht hoch wog, weil er von einem Dienst zum andern sich verirrte, machte anscheinend sein Glück durch eine reiche Heirath: er vermählte sich gegen das Ende des 30jährigen Krieges im Jahre 1642 mit einer galanten böhmischen Gräfin Schlick, Tochter des zur Zeit des 30jährigen Krieges ungemein einflußreichen Hofkriegsrathspräsidenten zu Wien. Diese Dame wurde bald von ihrem Gemahl, dem sie die ansehnliche Herrschaft Pollick in Böhmen eingebracht hatte, des Ehebruchs beschuldigt und von ihm von Tisch und Bett geschieden; sie verlor dabei ihre 10,000 Gulden Heirathsgut und heirathete in zweiter Ehe einen Herrn von Farnspach mit dem sie die Erlaubniß erhielt, wieder in das Königreich Böhmen zu kommen, die Aussicht auf Pollick aber ging, weil keine Kinder aus der ersten Ehe da waren, dem Grafen Otto Truchseß, der sich schon

Herr von Pollick geschrieben hatte, verloren: er starb 1663, erst 48 Jahre alt. Sein Sohn, der gänzlich aus der Art geschlagene Max Wunibald, war im vorletzten Jahre des 30jährigen Krieges zu Leitmeritz in Böhmen geboren worden. Er studirte in Prag, dann nach des Vaters Tode, wo er 16 Jahre alt war, in dem von seinem Urgroßoheim dem Cardinal Otto von Augsburg gestifteten Jesuitercolleg zu Dillingen und endlich im Venusberg Italien, im adeligen Collegium zu Parma. Schon in seiner Jugend gab er Beweise seiner unruhigen Gemüthsart und Ursachen zu verschiedenen Klagen und kaum war er nach Deutschland zurückgekommen, als er mit seinen Vormündern zerfiel und einen übertriebenen Aufwand anfing. Nach seiner Mündigwerdung verheirathete er sich zwar um 1672 mit einer benachbarten Gräfin von Hohenems,*) allein seine Unordnungen nahmen nichts desto minder täglich zu. Dazumal lebte noch seines Vaters Brudersohn, der Graf Franz Eusebius, dem die eine Hälfte der Grafschaft Scheer gebührte. Weil aber diese Grafschaft mit einer großen Schuldenlast beladen war, stand dieselbe unter kaiserlicher Administration, deren Vorstand der Fürstbischof von Constanz war. Dessen allen ungeachtet ergriff Graf Max im Jahre 1675 mit Gewalt Besitz vom Schlosse Scheer, verübte allda eine Menge Ausschweifungen von allen Gattungen und widersetzte sich beständig den Verordnungen der kaiserlichen Commission. Weil ihm aber gar bald die Mittel gebrachen, seine

*) Erloschen 1760: die Grafschaft kam an Oestreich.

übermäßigen Ausgaben fortzusetzen, ging er schon im Jahre 1677 damit um, den Familienverträgen zuwider, seinen Antheil an der Grafschaft Scheer an Oestreich zu verkaufen. Er that darauf eine Reise nach Böhmen, auf welcher er aber seinem Namen und Stand schlechte Ehre machte und im Jahre 1678 ganz übel gekleidet wieder zurück nach Schwaben kam. Indessen starb sein junger Vetter, Graf Franz Eusebius im Jahre 1679, durch dessen Tod ihm die andere Hälfte der Grafschaft Scheer zufiel, die aber, wie gesagt, gleichermaßen unter kaiserlicher Sequestration stand. Nichts desto weniger wollte Graf Max auch daselbst ganz allein Herr sein und drohte auch daselbst alles umzukehren. Darauf berief ihn die kaiserliche Commission nach Ueberlingen, unter dem Vorwand, der Eröffnung des von dem Grafen Franz Eusebius hinterlassenen Testaments beizuwohnen. Sobald er da angelangt war, wurde er auf kaiserlichen Befehl in Arrest genommen, pro prodigo erklärt und auf die Festung Hohenzollern geführt. Seine Gemahlin, die bei allen diesem Unwesen viel auszustehen hatte, begab sich hierauf nach Constanz.

Auch im Arrest behielt Graf Max noch immer seine bösen Gesinnungen und anstatt seine Fehltritte zu erkennen, vermehrte er dieselben durch einen bittern Haß gegen seine ganze Familie, deren Beschuldigungen er für lauter Verläumdungen hielt und dieser sein Unglück zuschrieb. Indessen bemühten sich die Curatoren, die kaiserlichen Geheimen Räthe Graf Christoph Franz von Trauchburg und Graf Sebastian Wunibald von Zeil-Wurzach, Reichshofrathsvicepräsident, das zer-

rüttete Haus so viel als möglich herzustellen und unter andern auch die von Graf Max sogar zu Augsburg an einen Bierbrauer versetzten kostbaren Reliquien wieder einzulösen.

Endlich nach vier Jahren erhielt Graf Max auf vielfältige Vorbitte seiner Gemahlin und Mutter (der Gräfin Schlick) die Abänderung seines Arrestes von Hohenzollern nach Constanz und von da nach Ueberlingen, nachdem er vorher einen schriftlichen Revers, sich nicht zu rächen, von sich gestellt und zugleich der kaiserlichen Commission hatte versprechen müssen, sich einer anständigeren und stilleren Aufführung zu besleißigen, sich nicht in die Geschäfte der Administration einzumischen und insbesondere sich aller Veräußerungen und was dahin führen könnte, zu enthalten, auch in Allem den Familienverträgen gemäß zu leben: darauf ward er endlich ganz auf freien Fuß gestellt.

Er wandte aber diese Freiheit sehr übel an, indem er es durch seine falschen Vorspiegelungen und Beihülfe eines Advocaten Roth dahin brachte, daß die Grafschaft Scheer, welche seit dem Jahre 1452, wo sie Graf Eberhard von Sonnenberg um 32,000 Gulden gekauft hatte, von den Truchsessen über 200 Jahre besessen worden war, von dem östreichischen Fiscus als Pfandschaft angesprochen wurde: Oestreich ergriff darauf im Jahre im Jahre 1688 wirklich Besitz. Dieser Besitz dauerte bis 1695, wo endlich die Truchsessische Familie die Rückgabe erwirkte, jedoch gegen Abtretung der Herrschaft Kallenberg. Unterdessen irrte Graf Max in den schlechtesten Umständen bald da, bald dort herum

und kam endlich von Wien nach Schwaben zurück, wo seine Curatoren Mühe genug hatten, aus den übrigen wenigen Mitteln, ihm, seiner Gemahlin und seinen zwei Töchtern die nothwendigste Unterhaltung zu verschaffen. Er gerieth nun auf etwas bessere Gesinnungen, zeigte sogar einmal Lust in den geistlichen Stand einzutreten und machte zu Scheer noch eine Stiftung zu Ehren des heiligen Wunibald. Er lebte seine übrigen Lebensjahre zu Constanz: hier starb dieser ungestüme, rauhe, hitzige Herr, dem es übrigens gar nicht an Verstand und Thätigkeit mangelte, 1717, 16. April, 70 Jahre alt. Mit ihm erlosch die Hauptlinie Friedberg-Scheer und die Nebenlinie Trauchburg erbte in der Person des Sohns des gräflich Marischen Curators, des Geheimen Raths Grafen Christoph Franz, Graf Joseph Wilhelm's, der ebenfalls kaiserlicher Geheimer Rath war: dieser starb im Anfangsjahre des siebenjährigen Krieges und es folgte sein Sohn Leopold August, der wieder kaiserlicher Geheimer Rath und zugleich einer der würtembergischen Generale war, die der tolle Herzog Carl von Würtemberg, der nachherige Stifter der Carlsschule, im siebenjährigen Kriege creirte, wo er mit seinen Schwaben gegen die Soldaten des großen Friedrich, der ihn erzogen hatte, focht oder vielmehr vor ihnen ausriß: dieser General Graf Leopold August Truchseß starb im Jahre nach dem Hubertsburger Frieden. Es beschloß nun den Stamm Friedberg-Scheer-Trauchburg Franz Carl, ein Oheim des Generals, der Fürstbischof zu Chiemsee war und 1772 starb. Das Haus Waldburg verkaufte darauf die Grafschaft Scheer-Friedberg —

die eine Schneiderscheere zum Wappen hat — an das reiche Haus Taxis im Jahre 1785, um die Summe von 2,100,000 Gulden, die Herrschaft Trauchburg aber ist noch bei dem Hause in der Linie Zeil.

In der jüngeren allein noch blühenden Georgischen Linie zu Wolfegg und Zeil war und blieb der Bauern-Jörg, gestorben 1531, der einzig wirklich notable Herr; höchstens sind noch zu nennen: Johann, der im 30jährigen Kriege 1628—1644 Bischof von Constanz war, und Max Willibald, dessen Bruder kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant und Gouverneur zu Constanz und Lindau, der als die Schweden im 30jährigen Kriege 1633 unter Horn bis an den Bodensee kamen und von Gottlieben aus, wo Horn's Hauptquartier war, Constanz belagerten, diese Stadt schützte und der auch bei dem zweiten kühnen Zug an den Bodensee, den Wrangel 1647 machte, Widerstand that. Wrangel aber verbrannte damals das Truchsessische Schloß Wolfegg, das Max Willibald's Sohn, Max Franz, zum drittenmal aufgebaut hat, als welcher der nächste Stammvater der bis 1798 blühenden Wolfeggischen Hauptlinie war.

In dieser Branche Wolfegg und Zeil herrschte große Fruchtbarkeit wie bei den benachbarten Fuggern: ein Enkel des Bauern-Jörg, Jacob, gestorben 1589, hatte zehn Kinder, sechs Söhne und vier Töchter, und dessen Enkel wieder, der erwähnte Max Willibald, der Gouverneur von Constanz und Lindau, gestorben 1667 als baierischer Statthalter in der Oberpfalz zu Amberg, zwölf Kinder, sechs Söhne und

sechs Töchter. Diese Fruchtbarkeit veranlaßte, daß man die kleinen Besitzthümer immer und immer wieder in noch kleinere theilte.

Zuerst stiftete der jüngste Sohn des 1589 mit Tode abgegangenen Jacob Truchseß, Frobenius Truchseß, die Unterlinie Zeil: er hat das Schloß Zeil gebaut und zwar so weitläufig und kostbar, daß es bis auf die Hälfte im Innern unausgebaut bleiben mußte und bis auf den heutigen Tag geblieben ist: er starb vor dem 30jährigen Kriege noch, erst 47jährig, 1614. Hofmeister, Obervoigt und erster Rath in der Herrschaft Zeil war unter diesem Frobenius sein natürlicher Neffe, Sohn seines Oheims Georg und einer Memminger Bürgerstochter Anna Kerler: Alban von Tannenberg, sein Oheim hatte ihn durch Kaiser Rudolf II. adeln lassen. Er führte die drei waldburgischen Tannen im Wappen, aber umgekehrt. Erst sein Sohn Georg Heinrich, der im 30jährigen Kriege lebte, führte diese Tannen wieder aufrecht: er stammte wieder aus der Ehe mit einer Ungebornen, war wieder Obervoigt in Zeil, vermählte sich nicht und mit ihm erlosch dieses Geschlecht wieder.

Darauf stiftete des erwähnten Gouverneurs von Constanz und Lindau Max Willibald jüngster Sohn, aus einer zweiten Ehe mit einer Herzogin von Arenberg, Johann Maria, die Unterlinie Waldsee: dessen Sohn Max Maria, gestorben 1748, erbaute das Schloß zu Waldsee.

Und endlich fügte es sich, daß der Sohn des Stifters der Unterlinie Zeil, Johann Jacob Truchseß,

gestorben 1674, wieder zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter hatte. Dieser erste Graf Zeil starb 72jährig als kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant und Landvogt zu Ravensburg in Schwaben. Die Zusätze zu der Pappenheimischen Chronik rühmen von ihm sehr, daß er als ein Schüler des berühmten französischen Stallmeisters Pluvinel, Autors des mit Kupferstichen gezierten Buchs: „Le Manège royal", sich mit der Reitkunst eine stattliche Reputation in Deutschland gemacht habe: er veranstaltete namentlich bei der Hochzeit des nachherigen Kaisers Ferdinand III. mit der spanischen Infantin zu Wien 1631 nach dem Beispiel des von Pluvinel 1613 zu Paris gegebenen Roßballets ein ähnliches,*) „dergleichen bis dahin in ganz Europa nicht gesehen worden", was ihm dann am kaiserlichen Hofe „einen großen Vorschub" gab, man verlieh ihm sogar den kaiserlichen Doppeladler und das erzherzoglich östreichische Wappen in sein Wappenschild. Dagegen ging es diesem ersten Grafen Zeil beim ernstlichen Kriegsspiel schlecht: vor Herzog Bernhard von Weimar mußte er 1633 in die Schweiz flüchten und die Schweden unter Horn nahmen ihn 1634 gar auf seiner Landvogtei zu Ravensburg gefangen: er ward nachher gegen einen Grafen Wittgenstein und zwei reiche Kaufleute ausgewechselt. Er wohnte darauf der Schlacht bei Nördlingen bei, wo er seiner Seits den schwedischen Generalwachtmeister Cratz gefangen nahm. Hierauf nahm er venetianische und spanische Kriegsdienste, verließ sie aber „als die Spanier mit den Werbungsgeldern nicht zugehalten" und begab

*) Siehe östreichische Hofgeschichte, Band IV., S. 336.

sich auf seine Güter nach Zeil. Wrangel's Zug nach Bregenz 1647 vertrieb ihn wieder nach Constanz, wo er bis zum Frieden blieb: sein Schloß Zeil stand damals in größter Gefahr, wie Wolfegg verbrannt zu werden, da Wrangel glaubte, es gehöre ebenfalls dem Gouverneur von Constanz und Lindau. Nach dem Frieden machte Johann Jacob Truchseß, als das Truchsessische Haus gegen 40,000 Thaler zu den 5 Millionen schwedischen Satisfactionsgeldern beisteuern sollte, vorstellig: „vor dem Kriege habe man in seinen Herrschaften 1500 Unterthanen gezählt, nunmehr aber seien nicht mehr als 230 vorhanden und er müsse wirklich mehr schwedische Soldaten ernähren, als er Unterthanen zählen könne; die Hälfte seiner Dörfer seien verbrannt und er sei mit 150,000 Gulden Schulden beladen." Um das schwedische Satisfactionsgelderquantum aufzubringen, mußte man es in der Schweiz erborgen oder von den feindlichen Offizieren selbst unter den stärksten Versicherungen von Faustpfändern, auch wirkliche Immissionen auf herrschaftliche Cameralgüter und andere Höfe. Der älteste Sohn dieses ersten Grafen Zeil: Paris Jacob Truchseß bestellte, um die öde gestandenen Güter wieder zu besetzen, auf den Kreuzstraßen eigene Männer, welche die vorbeigehenden Leute ohne Unterschied der Religion und Nation einladen mußten, sich in die Herrschaft Zeil niederzulassen, auf welche Weise mehrere Unterthanen aus der Schweiz erworben und ansässig gemacht wurden.

Der jüngste Sohn dieses ersten Grafen Zeil — welcher beiläufig bei drei Kaiserkrönungen das Erbtruchsessenamt verrichtet hat und mit einer östreichischen Gräsin Wolkenstein vermählt war — Sebastian

Wunibald Truchseß, hat noch eine Unter=Unterlinie, die zu Wurzach gestiftet: es ist derselbe Herr, der schon oben beiläufig als Curator des Verschwenders Graf Max Truchseß aus der Linie Friedberg=Scheer vorgekommen ist. Dieser Herr ging in seiner Jugend mit einem Nachbar, dem nachherigen berühmten Reichsvicekanzler Graf Leopold von Königseck um das Jahr 1666 nach Wien, um da sein Glück zu machen, welches er denn auch machte, 1666 Kämmerer und Reichshofrath ward und als kaiserlicher Geheimer Rath und Reichshofrathsvicepräsident im Jahre 1700 64jährig zu Wien gestorben ist; sein Sohn Ernst Jacob, wieder kaiserlicher Geheimer Rath und 1734 gestorben, hat das Schloß zu Wurzach gebaut.

Die beiden Unterlinien Waldsee und Zeil und die Unter=Unterlinie Wurzach blühen noch heut zu Tage: die Hauptlinie Wolfegg ist 1798 erloschen.

Sämmtliche Truchsesse von Waldburg in Schwaben wurden im Jahre 1803, drei Jahre vor Reichs=Thorschluß noch, in den Reichsfürstenstand erhoben. Im Jahre 1806 bei der Mediatisirung durch den Rheinbund kamen sie unter würtembergische und baierische Hoheit: mit dem Aufhören des deutschen Reichs gaben die Fürsten aber den Truchseßtitel auf und nannten sich seitdem bloß: „Fürsten von Waldburg", anders denkend, wie die Beherrscher von Hessen=Cassel, die sich noch „Kurfürsten" nennen, obgleich es jetzt nichts mehr zu küren giebt.

Sämmtliche Besitzungen des Hauses umfassen etwa 13□Meilen mit 32,000 Einwohnern.

I. Waldburg-Wolfegg.

I. Die Hauptlinie ist die der Fürsten von Waldburg-Wolfegg und Wolfegg-Waldsee, die in dem von Wrangel niedergebrannten, nach dem 30jährigen Kriege zum drittenmal wieder aufgebauten Schlosse zu Wolfegg in Würtemberg residirt und sonst auf 70,000 Gulden Einkünfte geschätzt wurde.

1. Diese Linie regiert seit 1798, wo sie die Hauptlinie Wolfegg beerbte, in welcher zuletzt eine alte Kriegsgurgel, Carl Eberhard, während der französischen Revolution 1791 noch einen jungen Neffen beerbt hatte, 74jährig zur Regierung kam und 81jährig zu seiner Ruhe einging, worauf eben die Nebenlinie Waldsee zur Succession kam. Stifter derselben war der schon genannte Johann Maria, Sohn Max Wunibald's, gestorben 1667 als Statthalter zu Amberg und der Herzogin von Arenberg, welcher als kaiserlicher Geheimer Rath zu Innsbruck unter dem letzten habsburgischen Kaiser Oestreichs am Weihnachts heiligen Abend 1724 63jährig gestorben ist: er erlebte die drei schweren französischen Kriege unter Kaiser Leopold I. und war erst mit einer außerordentlich schönen Cousine, Maria Anna von Trauchburg, die er schon nach drei Monaten verlor, und darauf mit einer Fugger vermählt.

2. Folgte sein Sohn Maximilian Maria, von dem, wie beiläufig schon erwähnt, das Schloß Waldsee erbaut worden ist. Er war kaiserlicher Kämmerer und starb 1748 unter Maria Theresia, auch er war wieder zweimal vermählt, erst mit einer böhmischen Gräfin Thun, dann mit einer Landsmännin, einer Freiin von Ulm zu Erbach.

3. Folgte wieder dessen Sohn von der zweiten Gemahlin, Graf Gebhard Xaver, geboren 1727, vermählt seit 1752 mit einer Nachbarin, einer Gräfin von Königseck-Aulendorf, kaiserlicher Kämmerer, gestorben in der französischen Revolution 1791. Dieser Herr war der Schlimmste des ganzen Geschlechts, einer der größten kleinfürstlichen Uebelthäter. Von dem Moment an, wo 1748 die mütterliche Vormundschaft zu Ende ging, hat er fast 30 Jahre lang aufs Härteste und Grausamste die Nimrodrolle gespielt, seine armen Unterthanen geplagt und sie aus ihren Besitzungen geradezu austreiben wollen, um sich nur einen recht geeigneten Wildpark für seine Thiere, die Thiere seiner Liebe, seine Hirsche und Wildschweine zu erzielen. Er trieb das, bis ihn die Rache ereilte: er ward, gleich einem andern der größten kleinfürstlichen Uebelthäter, dem Rheingrafen Carolus Magnus, durch den gerechten Kaiser Joseph II. 1778 zu zweijährigem Gefängniß auf dem Stammhause, dem Bergschlosse Waldburg verurtheilt. Aus Angst vor der französischen Revolution legte er am 12. Februar 1790 die Regierung nieder und starb ein Jahr darauf, 26. Februar 1791, 64 Jahre alt.

4. (1) Folgte nicht sein älterer Sohn Carl, der kaiserlicher und des schwäbischen Kreis-Infanterie-Regiments Truchseß Hauptmann war und sich der Regierung begab, sondern sein jüngerer Sohn, der 1803 der erste Fürst dieser Linie ward: Joseph, geboren 1766, der 1798 auch Wolfegg erbte, vermählt seit 1791 mit einer Fugger, gestorben 67jährig 1833 als ausübender

Reichserbhofmeister von Würtemberg in der Eigenschaft als Senior des Hauses.

5. (2) Folgte wieder sein Sohn, der gegenwärtig regierende zweite Fürst Friedrich von Waldburg zu Wolfegg und Wolfegg-Waldsee, geboren 1808: er ist östreichischer Kämmerer und gilt für einen humanen Mann von trefflichem Charakter. Er residirt in dem durch viele Merkwürdigkeiten, namentlich ein sehr reiches, die Sammlungen kaiserlicher und königlicher Hauptstädte in schönen Blättern der ältesten deutschen Meister übertreffenden Kupferstich-Cabinet ausgezeichneten Schlosse Wolfegg und hat sich 1832 mit einer Nachbarin, der Tochter des regierenden Grafen von Königseck-Aulendorf, vermählt, die 1833 den Erben Franz und außerdem noch zwei Söhne und eine Tochter geboren hat. Von den vier Schwestern des Fürsten wurde nur die älteste, 1853 gestorbene Walburg vermählt: sie war die Mutter des gegenwärtigen Präsumtiverben des Fürstenthums Salm-Reifferscheidt-Dyk.

II. Waldburg-Zeil.

II. Die Fürsten von Waldburg-Zeil bilden gegenwärtig drei Linien:

1. Die fürstliche Linie Zeil und Trauchburg, die wie die Großherzoge von Darmstadt in einem ungeheuern, aber bis zur Hälfte im Innern unausgebauten Schlosse, dem Schlosse zu Zeil in Würtemberg residirt, welches ohnfern der Iller, dem baierisch-wür-

tembergischen Grenzflusse und ohnfern Memmingen liegt. Sie ward nur auf jährlich 35,000 Gulden Einkünfte sonst taxirt. Der gegenwärtig regierende Fürst Constantin ist der Enkel des 1803 creirten ersten Fürsten Maximilian Wunibald, der kurpfälzischer Geheimer Rath war und 1818 starb, 68 Jahre alt, nachdem er sich noch drei Jahre vor seinem Tode als energischer Vertheidiger der standesherrlichen Interessen bemerkbar gemacht hatte: er protestirte mit dem Grafen Georg von Waldeck-Limpurg gegen die von dem dicken König von Würtemberg — ventre à terre — kurz vor seinem Tode 1815 octroyirte Verfassung.

2. Folgte diesem ersten Fürsten Maximilian Wunibald sein Sohn Fürst Franz, geboren 1778 und gestorben 1845, dreimal vermählt: 1795 mit einer Tochter des vierten Fürsten von Löwenstein-Rochefort (des Schulfreunds von Talleyrand) die 1811 starb, dann 1818 mit Freiin Antoinette von der Wenge, die 1818 starb, endlich 1819 mit deren Schwester Therese.

3. Aus der ersten Ehe stammt der genannte 1807 geborne gegenwärtig regierende dritte Fürst Constantin, welcher sich 1833 mit einer benachbarten Gräfin Quadt-Wykrad zu Isny vermählt hat, die 1835 den Erben Wilhelm gab und außerdem noch zwei Söhne und eine Tochter. Dieser Fürst gehört zu den hohen Adelsherren, welche wie die Fürsten Salm, die Grafen Esterhazy und neuerlichst auch die Fürsten Clary zu einem Lotterieanlehen ihre Zuflucht nahmen, um ihre Finanzen zu arrangiren, welche Finanzmaßregel die Herren bekanntlich in den Fall bringt, Geld, das nicht privilegirte Leute,

welche die Sonne in gewöhnlichen Geschäften bescheint, nur zu dem üblichen unterweilen hohen und sehr hohen Zinsfuße sich verschaffen können, zu 2½ pCt. zu erhalten: das hochfürstlich Waldburg-Zeil-Trauchburgische Lotterie-Anlehen von 450,000 Gulden datirt vom 1. Februar 1849.

Der regierende Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg hat einen leiblichen Bruder und eine leibliche Schwester (1—2) und zwei Halbbrüder und eine Halbschwester (3—5) aus des Vaters dritter Ehe:

1. Hermann, dient in der östreichischen Armee.

2. Leopoldine: diese Dame, eine der schönsten schwäbischen Blondinen, ward die Gemahlin des baierischen Grafen Max von Arco-Zinnenberg, eines Sohns der verwittweten steinreichen letzten Kurfürstin von Pfalz-Baiern.*) Sie gebar ihrem Gemahl in 16 Jahren von 1833—1851 zwölf Kinder, fünf Söhne und sieben Töchter.

3. Georg, ist Priester der Gesellschaft Jesu.

4. Ludwig, dient in der östreichischen Armee.

5. Mechtilde, ist Gemahlin des Neffen und Präsumtiverben des regierenden Grafen von Schäßberg.

Eine zweite Halbschwester Anna, Gemahlin des regierenden baierischen Grafen von Preysing-Lichtenegg-Moos starb 1849, nachdem sie in noch nicht neun Jahren sieben Kinder geboren hatte.

Von dem unter 3 aufgeführten Jesuiten dieser Familie Waldburg-Zeil-Trauchburg meldeten die Zeitungen: „daß bei dem Auftreten dieser Priester in

---

*) S. baierische Hofgeschichte Band 23, S. 208.

Augsburg 1853 die hohe Männergestalt des Prinzen Georg ganz dem Ideale eines katholischen Priesters entsprechend, durch seine populaire Predigt über Feindesliebe und Reinigungsart (Fegfeuer) sich besonders die Gunst der weiblichen Zuhörer erworben habe."

Ein anderer Bruder Waldburg-Zeil-Trauchburg machte sich dagegen in den Bewegungen des Jahres 1848 von einer andern Seite, als Demokrat bemerkbar. „Er ging — so heißt es in dem 1856 zu Dresden zum exclusiven Gebrauch der Polizeistellen Europa's erschienenen im Buchhandel nicht zu erlangenden „schwarzen Buche", der berüchtigten „Monstre-Denunciation", welches „die Feinde der Regierungen und der Ordnung, Sicherheit und Ruhe in noch nie gebotener Zusammenstellung kennen zu lernen" bestimmt ist — am 14. April 1848 ungescheut unter Proletariern und Weingärtnern bei einem vom Volke veranstalteten Aufzug einher!"

2. Der gräfliche Zweig Waldburg-Zeil-Lustnau-Hohenems.

Stifter dieses gräflichen Zweigs war der jüngere Bruder des ersten regierenden Fürsten von Waldburg-Zeil, der Graf Clemens Aloys, östreichischer Kämmerer und Hauptmann des schwäbischen Kreis-Infanterie-Regiments Truchseß-Wolfegg, vermählt mit einer Tochter des Grafen Franz Xaver von Harrach von der jüngeren Linie dieses Hauses, aus der bekanntlich die Fürstin Liegnitz stammt. Dieser Harrach, der östreichischer Feldmarschall-Lieutenant und commandirender General in Italien war, war mit der Erbtochter der

Grafen Hohenems im Vorarlbergischen vermählt gewesen und vererbte die Herrschaft Lustnau an seine einzige Tochter. Diese einzige Tochter erzeugte zwar ihrem Gemahl, dem Grafen Clemens Aloys Truchseß einen Erben, er blieb aber nicht am Leben und so kam die Herrschaft Lustnau an ihren Neffen, den jüngeren Halbbruder des zweiten Fürsten von Waldburg-Zeil, den Grafen Max, geboren 1799. Er ist östreichischer Rittmeister und hat sich erst im Jahre 1841, bereits 42jährig, mit einer würtembergischen Freiin von Enzberg zu Mühlheim an der Donau vermählt, welche zwei Söhne, Clemens und Wilhelm und vier Töchter gegeben hat.

3. Die fürstliche Linie von Zeil-Wurzach,

die in dem vom Geheimen Rath Ernst Jacob († 1734) erbauten Schlosse zu Wurzach im Würtembergischen residirt und sonst auf jährlich 30,000 Gulden Einkünfte taxirt wurde.

1. 2. Der gegenwärtig regierende Fürst Leopold ist wieder der Enkel des 1803 creirten ersten Fürsten Eberhard Ernst Wunibald, der mit 78 Jahren 1807 starb: derselbe war ein Herr, der siebenzehn Geschwister hatte, sechs Brüder und eilf Schwestern, alle von einer der fruchtbaren schwäbischen Mütter, einer Gräfin Königseck-Rothenfels. Wahrscheinlich war es dieser erste Fürst von Zeil-Wurzach, der Nachkomme dreier kaiserlichen Geheimen Räthe hintereinander, der, weil er erst 1781 mit 52 Jahren zur Regierung kam, die Zeit damit würdig sich ausfüllte, daß er die

Pappenheim'sche Chronik seines Hauses mit Zusätzen, Anmerkungen und Abhandlungen herausgab; sie erschien, wie oben erwähnt, zu Memmingen 1777 und 1785 in zwei handlichen Folianten; die Vignette auf dem Titelblatt des ersten Bandes zeigt das Stammschloß „Waldburg“ und die auf dem Titelblatt des zweiten Bandes „das Hochgräflich Erbtruchsessische Schloß Zeil in Schwaben“.

Zwei jüngere Brüder dieses ersten Fürsten Eberhard Ernst Wunibald von Wurzach waren Domherren zu Cöln und zwei seiner jüngeren Söhne aspirirten als Dominicellare zu Cöln auf die guten Pfründen dieses Stifts, als der französische Revolutionskrieg den reichlichen Erwerbsquell des deutschen Adels verstopfte.

Der Erbgraf dieses ersten Fürsten Eberhard Ernst Wunibald, Graf Leopold, kam auch nicht zur Succession: er wurde durch einen drastischen Unglücksfall 1800, erst 31jährig, von östreichischen Husaren, welche ihn für einen Franzosen hielten, im Schloßhofe zu Wurzach niedergehauen.

Es folgte 1807 dem Großvater, als zweiter Fürst, dieses Erbgrafen und einer Gräfin Fugger, Schwester des ersten Fürsten von Fugger-Babenhausen Sohn, der erwähnte Leopold, geboren 1795, der sich wieder 1821 mit einer Tochter dieses ersten Fürsten Fugger, Josephe vermählt hat, die 1825 den Erben Carl und noch einen Sohn und eine Tochter gegeben hat, aber 1831 gestorben ist. Der Fürst hat noch einen jüngeren Bruder Carl Fidelis, der würtembergischer Kammerherr ist.

1. Güterbesitz der Fürsten Waldburg-Wolfegg und Wolfegg-Waldsee:

1. in Würtemberg: die Herrschaften Waldburg, Wolfegg, Waldsee, Leipoltz und Waltershofen und die Hälfte der Herrschaft Kießlegg, Donaukreis.
2. in Baiern: das Gut Rohrmoos, das Breitbacher Thal genannt, Kreis Schwaben.

Zusammen 6 □Meilen und 15,000 Einwohner.

2. Güterbesitz der Fürsten Waldburg-Zeil und Trauchburg:

1. in Würtemberg: ein Theil der Grafschaft Trauchburg, die Hälfte der Grafschaft Zeil, die Herrschaften Balgheim, Vollmaringen und Göttelfingen.
2. in Baiern: der andere Theil der Grafschaft Trauchburg.
3. in Baden: die Herrschaft Pfaffwiesen.

Zusammen 4½ □Meilen und über 10,000 Einwohner.

Gräflicher Zweig Waldburg-Zeil-Lustnau-Hohenems:

Güter in Oestreich, im Bregenzer Kreise: die ehemals gräflich Hohenems'sche, dann durch eine gräflich Harrach'sche Erbtochter Waldburgisch gewordene Herrschaft Lustnau mit über 2000 Einwohnern im Vorarlbergischen.

3. Güterbesitz der Fürsten Waldburg-Zeil-Wurzach:

1. in Würtemberg: die andere Hälfte der Grafschaft Zeil und die Herrschaft Wurzach und Marstetten.
2. in Baiern: das Lehn Ferthofen, Kreis Schwaben.

Zusammen 2½ □Meilen und an 7000 Einwohner.

Seit 1819 sind die Fürsten von Waldburg erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Königreichs Würtemberg.

Das Wappen enthält die drei goldenen Tannzapfen in Blau wegen Waldburg, den Reichsapfel wegen des Erbtruchsessenamts, die Hohenstaufischen drei schwarzen Löwen in goldenem Felde, endlich eine über drei Berge aufgehende Sonne wegen der Grafschaft Sonnenberg.

Protestantische Linie Truchseß-Capustigall in Preußen.

Eine gräfliche Linie der Truchsesse von Waldburg, welche protestantisch ist, blühte und blüht noch in Preußen, steht aber gegenwärtig nur noch auf zwei männlichen Augen. Es ist das ein Nebenast der älteren Jacobinischen Hauptlinie, welcher in Schwabenland in Friedberg und Scheer — dem jetzt Thurn- und Taxis'schen Friedberg und Scheer — bis 1772 blühte.

Diese Grafen Truchseß stammen von dem deutschen Ordensritter Friedrich Truchseß von Waldburg, welcher im Jahre 1498 mit dem deutschen Hochmeister Herzog Friedrich von Sachsen (jüngsten Sohnes Albert's, dessen Nachkommen jetzt in Sachsen regieren) nach Preußen kam und hier 1554 starb. Er war ein jüngerer Sohn jenes Johann Truchseß, welcher im Jahr 1486 die Landvoigtei in Schwaben an Oestreich verkaufte, und ein jüngerer Bruder des Wilhelm Truchseß, welcher die Tochter des 1511 ermordeten Grafen Andreas Sonnenberg zur Frau hatte. Diese Linie, welche 1628 durch den Herzog von Preußen gegraft ward, aber den Reichsgrafenstand erst 1686 erhielt, in der Person eines preußischen Generalmajors, Wolf Christoph, der bei der Türkenbelagerung Wiens gute Dienste geleistet hatte, aber schon zwei Jahre nach der Standeserhebung verblich, stellte außer diesem ersten Reichsgrafen noch sieben Generalmajore und Generallieutenants, von denen drei auch als Gesandte fungirten, einer unter Friedrich Wilhelm I., einer unter Friedrich dem Großen und einer unter Friedrich Wilhelm III.; außerdem einen allerdings nicht notabeln Staatsminister, der unter Friedrich Wilhelm I. starb.

Unter den Generalen und Gesandten waren besonders zwei notabel:

1. Graf Friedrich Sebastian: er war Generaladjutant Friedrichs des Großen, Gesandter, Hofmarschall und Ritter des Johanniterordens; er fiel

für den großen König 1745 in der Schlacht bei Hohenfriedberg und hat keine Erben hinterlassen. Dagegen hinterließ Erben der andere General und Gesandter und von ihm stammt der noch lebende einzige Sproß der Familie ab. Es war das:

2. Graf Carl Ludwig, der unter dem Vater des großen Friedrich Generalmajor der Cavallerie und Gesandter in Frankreich war. Er war ein sehr reicher Herr, Erbherr auf der jetzt Keyserlingk'schen Standesherrschaft Rautenburg in Preußen, auf Heinrichswalde und Osenberg. Rautenburg kam durch seine Tochter 1744 an das Haus Keyserlingk. Dazu ist dieser Graf Carl Ludwig Truchseß noch notabel als der Erbauer des stattlichen Palais am Wilhelmsplatze zu Berlin, das Prinz Carl als Großmeister des neuen geistlichen Ritterordens ohne votum castitatis jetzt bewohnt. Von seinen Söhnen wollte der Generalmajor Graf Friedrich Ludwig, Erbherr auf Bestendorf, Wilmsdorf und Hasenberg, 1772 die Güter der im Schwabenland erloschenen katholischen Linie Friedberg-Scheer-Trauchburg erben, das ward aber dem Protestanten nicht zu thun verstattet und die jüngere katholische Linie in Schwaben, die georginische Linie zu Wolfegg-Zeil, verkaufte schließlich 1785 die Herrschaften Scheer und Friedberg um die erkleckliche Summe von 2,100,000 Gulden an das katholische reiche Haus Thurn und Taxis. Dieser in seinen Erbansprüchen frustrirte Graf Friedrich Ludwig Truchseß starb 1777, worauf ein anderweiter Graf Friedrich Ludwig ihm folgte, der Erbherr auf

Capustigall war, von dem die preußischen Grafen Truchseß fortan sich schrieben, so wie auf Glautienen in Ostpreußen. Er starb 1807 als preußischer Kammerherr, worauf ein dritter notabler Truchseß-Capustigall folgte, hinwiederum mit dem Namen:

3. Graf Friedrich Ludwig, geboren 1776 vor dem einjährigen Kriege. Er heirathete 1803 eine Prinzessin aus dem Hohenzollern'schen Hause, Antonie von Hechingen, und diente bis zum preußischen Generallieutenant. Im Jahre 1814 ward er von König Friedrich Wilhelm III. auserwählt, als königlich preußischer Commissair den neuen auf die Insel im Weltmeer anzuschmiedenden Prometheus nach Elba zu begleiten; darauf fungirte er als Gesandter im Haag und zu Turin und Florenz. Er starb 68jährig 1844 und hinterließ nur drei Töchter. Eine dieser preußischen Gräfinnen Waldburg-Capustigall, die älteste, Gräfin Marie ward 18jährig 1822 an den sardinischen Kammerherrn und Generalmajor Graf Robilant vermählt und war Ehrendame der 1854 verstorbenen Königin Wittwe; sie lebt noch im Horizonte Turin, wo sie eine hervorragende aristokratische Erscheinung ist Preußenthums alter und Sardenthums neuester, Cavour'scher Phase. Von ihren beiden Schwestern ist eine vermählt an einen der royalistischen Romantiker Neuenburgs, Graf Wesdehlen, und die jüngste, die die Waldburg-Sepothen-Glautienen'schen Rittergüter in Ostpreußen von ihrem Vater erhielt, an den regierenden Grafen Dohna-Schlobitten.

Der noch lebende einzig übrige männliche Sproß des Hauses Truchseß-Capustigall in Preußen, Graf Gebhard, geboren 1794, preußischer Obristlieutenant a. D., der in Berlin lebt, stammt von einem jüngeren Bruder des zweiten jener oben genannten drei Friedrich Ludwige, der Erbherr auf Capustigall wurde. Es erhielt dieser jüngere Bruder Bestendorf und Wilmsdorf in Preußen, welche schon 1790 verkauft wurden. Güter besitzt der präsumtive Stammbeschließer, der unvermählt ist, schon längst, so viel ich weiß, nicht mehr, denn auch die anderen Güter der Familie sind abgekommen, z. B. Hasenberg 1793 an den Grafen von der Gröben und die Trenken'schen Güter an den Geheimen Rath von Billerbeck in gleichem Jahre.

VIII. Das fürstliche Haus Windschgrätz.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

IX. Die Grafen Königseck-Aulendorf.

Freiherrn 1470.

Reichsgrafen mit Reichsstandschaft im schwäbischen Reichsgrafencollegium 1629.

Erwerb und Verlust von Rothenfels. Von den Montforts und von den Habsburgern. Die erlauchten Aulendorfer nur durch einen Erzeuger von 22 Kindern erlaucht. Die nicht erlauchten Rothenfelser erlaucht durch den „ersten Tabacksmonopolpächter Oestreichs", durch den „General Rasttag", durch den Münz- und Berg-Director Königseck-Erps und durch einen Kurfürsten von Cöln, der Vettern und Basen sehr reichlich versorgt hat.

Cuno, der Stammvater dieses schwäbischen Hauses, soll in Schwaben das Bergschloß Cunonseck gebaut haben, das nachher den Namen Königseck erhielt: es liegt auf dem Wege von Ulm nach dem Bodensee, ohnfern Aulendorf, das gegenwärtig eine Station der Stuttgart-Ulm-Friedrichshafener Eisenbahn ist, im schwäbischen Ries: die eine jüngere Linie des Hauses führt davon den Namen, die allein zu den Erlauchten und Ebenbürtigen

gehört. Die Grafschaft Rothenfels, welche weiter südlich nach den Alpen hin, zwischen Bodensee und Iller, im sogenannten Allgäu liegt und an das östreichische Vorarlberg grenzt, und wovon die zweite, ältere Linie den Namen führt, ward im 16ten Jahrhundert von Johann Jacob Königseck, der mit einer benachbarten Gräfin zu Montfort verheirathet war, durch Kauf von den Grafen von Montfort erworben. Diese Montforts waren einst am Bodensee, was die Habsburger im Aargau und am Vierwaldstädtersee waren: die Grafschaft Montfort mit dem Bergschlosse Montfort, von dem sie den Namen hatten, mit den Herrschaften Bregenz und Rothenfels, mit der Herrschaft Langen Argen am Bodensee und der Herrschaft Tettnang, deren hohes Schloß ohnfern Friedrichshafen auch auf den Bodensee herabschaut, war so ansehnlich, wie die Grafschaft Habsburg. Aber so hoch die Habsburger stiegen, so tief fielen die Montforts. Der letzte Graf starb 1787 in Oestreich, er hatte nichts mehr zuletzt als Uhren, die seine Passion waren und dazu 600,000 Gulden Schulden. Oestreich, das schon Bregenz erworben hatte, zahlte ihm gegen Ueberlassung der Herrschaften Tettnang und Langen Argen eine Leibrente von 6000 Gulden und übernahm die 600,000 Gulden Schulden. Auch die Grafen Königseck haben die von den Montforts vor 300 Jahren erkaufte ansehnliche Grafschaft Rothenfels nicht behauptet, sie trafen ein Arrangement mit Oestreich und noch vor Auflösung des deutschen Reichs 1804 erwarb sie Oestreich gegen Herrschaften in Ungarn, weshalb denn diese ältere

Linie Königseck-Rothenfels durch den deutschen Bundestag auch nicht unter die Erlauchten und Ebenbürtigen aufgenommen wurde.

Georg Königseck war der nähere Ahnherr des Hauses. Er war ein Sohn Johann Jacob's und ein Neffe Johann Marquard's, kaiserlichen Hof- und Kammergerichtspräsidenten, eines sehr gelehrten Herrn, welcher aber zugleich auch gegen die Türken focht, er starb unbeerbt 1553 als kaiserlicher Landvogt in Schwaben. Sein Neffe Georg ward im 30jährigen Kriege 1622 ermordet und hinterließ zwei Söhne, Hugo, der die Linie Rothenfels und Johann Georg, der die Linie Aulendorf gestiftet hat. Beide Linien blieben getreue Katholiken und getreue Anhänger des Hauses Oestreich und wurden demgemäß schon im 30jährigen Kriege 1629 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand erhoben.

1. Jüngere, erlauchte Linie Königseck-Aulendorf.

1. Graf Johann Georg, der Stammvater dieser Linie, erzeugte mit einer schwäbischen Gräfin von Hohenems zweiundzwanzig Kinder, davon aber fünfzehn in der Kindheit starben und starb 1666 als östreichischer Statthalter in Tyrol. Folgten von Sohn zu Sohn:

2. Graf Anton Eusebius, viermal vermählt, erst mit einer böhmischen Gräfin Thun, dann mit einer Schwäbin, einer Tochter des zweiten Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, dann mit einer schwäbischen Gräfin Montfort und endlich mit einer fränkischen

Gräfin Hohenlohe-Schillingsfürst, er ist gestorben 1692 als kaiserlicher Landvogt in Schwaben.

3. Graf Franz Maximilian, geboren 1666, vermählt mit einer Oestreicherin, einer Gräfin Breuner, gestorben 1710.

4. Graf Carl Seifried, geboren 1695, kaiserlicher Geheimer Rath und Condirector des schwäbischen Reichsgrafencollegiums, vermählt mit einer Prinzessin von Oettingen-Spielberg, gestorben 1765.

5. Graf Hermann, geboren 1723, kaiserlicher Geheimer Rath und hinwiederum Landvogt in Schwaben, auch Director des schwäbischen Reichsgrafencollegiums, vermählt mit einer Cousine von Königseck-Rothenfels, gestorben 1786.

6. Graf Ernst, geboren 1755, kaiserlicher Geheimer Rath und nochmals Landvogt in Schwaben: er war mit einer Tochter des letzten Grafen von Manderscheid vermählt, erbte von seinem väterlichen Oheim, dem Grafen Franz Xaver, der kaiserlicher Generalfeldwachtmeister und mit einer ungarischen Gräfin Esterhazy vermählt war, 1792 dessen Herrschaften in Ungarn und starb 1803. Folgte sein Sohn:

7. Graf Franz, geboren 1787, der noch regiert, östreichischer Kämmerer, Magnat des Königreichs Ungarn und Standesherr in Würtemberg, seit 1811 vermählt mit einer ungarischen Gräfin Károlyi, die 1813 den Erbgrafen Gustav gebar, der sich 1843 wieder mit einer ungarischen Gräfin Csáky vermählte, welche 1853 einen Erben und außerdem eine Tochter geboren

hat. Außer dem Erbgrafen hat der regierende Graf noch sieben Kinder, drei Söhne, von denen Alfred Flügeladjutant des östreichischen Kaisers ist, und vier Töchter, die regierende Fürstin Elisabeth von Waldburg-Wolfegg und die regierende Fürstin Georgine von Oettingen-Spielberg, Francisca, Gemahlin eines ungarischen Grafen Andrásy und eine unvermählte Tochter.

Besitz:

1. in Würtemberg, Donaukreis: die Herrschaften Aulendorf und Königseggwald von 2 □Meilen mit 3—4000 Einwohnern.
2. in Ungarn: die Herrschaften Pruszka und Jlawa.

Wohnsitz: Aulendorf im schwäbischen Ries.

Religion: katholisch.

Einkünfte: früher 100,000 Gulden.

2. Aeltere Linie Königseck-Rothenfels.

1. Der Stammvater dieser Linie, Graf Hugo, geboren 1595, war dreimal vermählt, erst mit einer Tochter des ersten Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, dann mit einer schwäbischen Gräfin Sulz und zuletzt mit einer Rheingräfin. Er starb 1666. Folgte sein Sohn von der ersten Gemahlin:

2. Graf Leopold Wilhelm. Es ist das der berühmte Geheime Rath und Reichsvicekanzler unter Kaiser Leopold I., berühmt nicht minder auch als einer der ersten östreichischen Industriellen, er war nebst dem Grafen Khevenhüller einer der ersten Tabacks-

monopolpächter in Oestreich.*) Zweimal vermählt, erst mit einem Fräulein von Schärffenberg, dann mit der Wittwe des Grafen von Dessana, Markgräfin von Parella, Tochter eines Herrn von St. Martin. Er ist gestorben 1694. Ihm folgten zwei nachgeborne Söhne von der ersten Gemahlin, denn der älteste Sohn war Bischof von Leitmeritz in Böhmen.

3. Graf Sigismund Wilhelm, geboren 1663, Reichshofrath und Gesandter an verschiedenen Höfen, vermählt mit einer Gräfin von Solms-Lich, gestorben ohne Erben 1709. Es folgte daher sein jüngerer Bruder:

4. Graf Albert Eusebius, geboren 1669, der durch seine Gemahlin, eine Gräfin Manderscheid, der Stammfortpflanzer wurde.

Den berühmtesten Namen machte sich ein noch jüngerer Bruder dieser beiden Regierenden, der vierte der Brüder, Graf Lothar Joseph Dominic, dieser wurde die größte Notabilität unter den Königseckern. Er war geboren 1673 und ist als einer der stattlichsten Seigneurs Oestreichs, als der Repräsentant des imperturbabelsten östreichischen Phlegma, in dreifachem treueifrigen Dienst des hohen Hauses Oestreich, als General, als Staats- und als Hofmann in der östreichischen Hofgeschichte**) mit seinen Personalien aufgeführt worden. Er repräsentirte mit diesem spezifisch östreichischen Phlegma seinen kaiserlichen Herrn Carl VI. stattlichst als Ge-

*) S. östreichische Hofgeschichte Band 5, S. 169 u. 170.

**) Band 6, Seite 319 und Band 7, Seite 208 ff.

sandter in Dresden, wo ihn der starke August in die starken Debauchen hineinführte, die ihm frühzeitig die Gicht brachten; er repräsentirte seinen kaiserlichen Herrn darauf als Gouverneur in den nach dem spanischen Erbfolgekriege neu erworbenen Niederlanden, wo er sich mit einer Gräfin Lannoy vermählte, und er repräsentirte ihn nochmals als östreichischer Botschafter in Paris, wo ihn freilich die Herren Franzmänner wegen seines östreichischen Aplombs ausspotteten, mit Witzcouplets im damaligen Hof- und Mode-Journal, dem Mercure galant übergossen. Er commandirte dann mit demselben imperturbabeln Phlegma — als „General Rasttag", wie ihn seine Soldaten nannten, — im polnischen Erbfolgekriege in Italien und starb endlich in dem Eldorado Wien als wirklicher Geheimer Rath, Generalfeldmarschall, Hofkriegsrathspräsident, Commandant von Wien und Obersthofmeister des galanten Kaisers Franz I. als der älteste Minister Maria Theresia's 1751, 78 Jahre alt, ohne Erben.

Der Stammfortpflanzer wurde, wie erwähnt, des „General Rasttag" älterer Bruder, der Graf Albert Eusebius. Er hinterließ von seiner Gemahlin, der Gräfin Manderscheid, wieder drei Söhne, von denen der mittlere nur Descendenz hatte.

5. Graf Carl Ferdinand, geboren 1696, vermählte sich 1720 als Gesandter im Haag mit Helene Hyazinthe von Boitschot, Schwester des letzten Grafen von Erps und nannte sich daher „Graf von Königseck-Erps". Er starb ohne Söhne 1759

als kaiserlicher Geheimer Rath, Obersthofmeister der schönen Kaiserin Elisabeth von Hannover, Gemahlin des letzten östreichischen Habsburgers und als wohlverdienter Director des Münz- und Bergwesens. Sein jüngerer Bruder:

6. Graf Franz Hugo, geboren 1698, kaiserlicher Geheimer Rath, gestorben 1771, setzte das Geschlecht fort, er war mit einer Hohenzollerin, einer Tochter des Grafen Franz Anton von Hohenzollern-Sigmaringen zu Haigerloch vermählt. Aber die größte Fortune machte der jüngste Bruder:

Graf Maximilian Friedrich, geboren 1708, der in den Jahren 1761—1784 Kurfürst von Cöln ward. Ich komme auf diesen Königseck, der viele andere Königsecke in Cöln wohl versorgt hat, bei den geistlichen Höfen zurück.

7. Es folgte dem Grafen Franz Hugo und der Hohenzollerin ihr Enkel, ein Sohn des Grafen Joseph Lothar (geboren 1722, kaiserlicher Kämmerer, gestorben 1761, vermählt mit einer Cousine von Königseck-Aulendorf), der Graf Franz Fidelis, von dem ich auch nichts berichten kann als Geburt und Tod, er erblickte das Licht der Welt unter der großen Kaiserin, ein Jahr vor dem Tode seines großen Urgroßoheims, des „General Rasttag“ und starb zwei Jahre vor dem Tode des deutschen Reichskörpers.

Er hatte drei jüngere Brüder, die Geistliche wurden, zwei die Domherren zu Cöln und zugleich Domicellare zu Strasburg waren und einer, der Domicellar

zu Cöln war, aber nachher umsattelte und Soldat ward im Regiment Terzky.

Dieser Graf Franz Fidelis hatte auch noch einen Oheim, Christian Franz Fidelis, als welcher wieder von seinem Oheim, dem oben genannten Kurfürsten Max Königseck zu Cöln als Vice- oder After-Dechant zu Cöln placirt worden war.

Auch noch zwei Vettern von der Linie Aulendorf waren als Dom-Dechant und Weihbischof zu Cöln und als Dom-Scholaster zu Cöln placirt, jüngere Brüder des dort unter 5 aufgeführten Grafen Hermann und noch in den französischen Revolutionsjahren aspirirten drei Söhne Graf Hermann's als Domicellare auf die guten Pfründen in Cöln und eine Tochter war Stifts-Coadjutorin zu Cöln: Graf Max Friedrich war also ein recht wichtiger Mann für die Königsecke.

Dem regierenden Grafen Franz Fidelis, der so viele geistliche Verwandtschaft in dem Eldorado Cöln hatte, folgte sein ältester Sohn von der zweiten der beiden Gräfinnen Truchseß-Waldburg, die er zu Gemahlinnen hatte:

8. Graf Johann, der noch regiert, geboren 1790: er vermählte sich, da 1804 die an das östreichische Vorarlberg grenzende Herrschaft Rothenfels im Allgäu an Oestreich gegen Herrschaften in Ungarn verkauft worden war, wobei, wie erwähnt, die Ebenbürtigkeit und der Titel „Erlaucht" verscherzt ward, mit einer ungarischen Gräfin Almásy, die 1832 starb, und da der Erbgraf ebenfalls starb, verheirathete sich der alte Vater

nochmals 1849 bereits 59jährig mit Mathilde von Lusow. Er erzielte aber auch mit dieser Dame keine Kinder. Das Haus steht auf seinen und seines jüngeren Bruders Siegmund vier Augen.

Besitz in Ungarn: die Herrschaften Boros-Sebes und Boros-Jenö ꝛc.

Wohnort: Boros-Sebes im Arader Comitat.

Religion: katholisch.

Einkünfte:?

X. Die Grafen Pückler-Limpurg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

XI. Die Grafen Quadt-Wykradt.

1713 Freiherrn.

1752 Reichsgrafen von Wykradt mit Reichsstandschaft im westphälischen Grafencollegium.

Ein reformirt niederländisches Geschlecht, in den schwäbischen Allgäu versetzt. Guter Wille zur neuesten Adels-Industrie.

Das Haus Quadt stammt aus den Niederlanden und nahm hier die reformirte Confession an; erst der Reichsdeputationshauptschluß versetzte sie ins Schwabenland.

1. Wilhelm Bertram Quadt, geboren 1652, gestorben 1713, erwarb durch Heirath mit Maria, Freiin von Gent, einer Erbtochter, die Herrschaften Loenen und Severnich in Gelderland im Jahre 1674. Ihm folgten von Sohn zu Sohn:

2. Friedrich Wilhelm, Freiherr, geboren 1682, Erbdrost und Erbhofmeister von Geldern und Zütphen, vermählt mit einer Tochter des preußischen Generallieutenants und Gouverneurs zu Lippstadt, Freiherrn von Heyden, gestorben 1724.

3. Wilhelm Otto Friedrich, Freiherr, geboren 1717, auch Erbdrost und Erbhofmeister, ingleichen Mitglied der Staaten von Geldern und Zütphen. Er

ward durch Kaiser Franz I. 1752 zum Reichsgrafen von Wykradt erhoben und erhielt Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium, wegen der reichsunmittelbaren Herrschaft Wykradt, ohnfern von Nuys, jetzt eine Station der Düsseldorf-Aachener Eisenbahn. Vermählt war er zweimal, erst mit einer Gräfin von Byland und dann mit einer verwittweten Freiin von Heeckeren, gebornen Freiin von Wyhe, und starb 1785. Folgte wieder sein Sohn:

4. Graf Otto, geboren 1758, Mitglied der Staaten von Geldern. Er erhielt 1803 im Reichsdeputationshauptschluß für das überrheinische Wykradt die evangelische Reichsstadt Isny im Allgäu in Schwaben, die zur Grafschaft erhoben wurde. Er war ebenfalls zweimal vermählt, erst mit einer Freiin von Neukirchen, dann wieder mit einer Gräfin von Byland, trat die Regierung an seinen Sohn von der ersten Gemahlin 1812 ab und starb 1829. Folgte dieser Sohn:

5. Graf Wilhelm, geboren 1783, Erbdrost und Erbhofmeister von Geldern und Zütphen und Herr der Herrschaften Loenen und Wolfern daselbst. Auch er resignirte 1846 die Standesherrschaft Isny an seinen Sohn von der östreichischen Gräfin Thurn und Valsassina und starb 1849.

6. Graf Otto, der jetzt regierende Graf, ist geboren 1817, hat in der würtembergischen Leibgarde zu Pferde gedient und ist seit 1846 mit einer sächsischen evangelischen Gräfin Schönburg-Wechselburg vermählt, die einen Erbgrafen und noch zwei Söhne geboren hat.

1856 hatte er den guten Willen, sich mit dem Fürsten von Fugger-Babenhausen von Seiten der großen Grundbesitzer Baierns an die Spitze des zu Augsburg projectirten, aber nicht zur Ausführung gekommenen bairischen Crédit mobilier zu stellen.

Der regierende Graf hat noch einen jüngeren, neuerlich auch vermählten Bruder Friedrich und zwei Schwestern Maximiliane, regierende Fürstin von Waldburg-Zeil, und Bertha, die den Grafen Bergh-Trips, Sohn eines pensionirten bairischen Obristen und eines Fräulein Pauli, geheirathet hat. Es lebt auch noch ein Vatersbruder, Graf Friedrich, der niederländischer Obrist a. D. und unvermählt ist.

Besitz:

1. in Würtemberg, Donaukreis: die Grafschaft Isny, mit über 4000 Einwohnern.
2. in Baiern, Kreis Schwaben und Neuburg: die Rittergüter Unterreitnau und Eggen.
3. in Rheinpreußen: Güter in Jülich und Cleve.
4. in den Niederlanden: die Herrschaften Loenen und Wolfern in Gelderland.

Wohnort: Isny, ohnfern vom Bodensee, Lindau und München.

Religion: reformirt.*)

Die Einkünfte wurden sonst auf 70,000 Gulden geschätzt.

---

*) Das gothaische genealogische Handbuch giebt die Religion „katholisch“ an, bei der Heirath des regierenden Grafen war die Religion noch die reformirte.

XII. Die Grafen Schäsberg-Thannheim.

1705 Reichsgrafen mit Reichsstandschaft im westphälischen Grafencollegium wegen Kerpen.

Eine katholische Rheinfamilie, die durch den Reichsdeputationshauptschluß wie die Grafen Quadt ebenfalls nach Schwabenland versetzt worden ist. Wie die Grafen Quadt besaßen auch sie eine reichsunmittelbare Herrschaft: die Grafschaft Kerpen und Lommersum im Herzogthum Jülich, ohnfern Cöln, welche, nachdem sie viele Besitzer gehabt hatte, 1711 durch Kaiser Carl VI., als Herzog von Brabant, an seinen mütterlichen Oheim, den Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und von diesem sofort wieder an den von Kaiser Joseph I. 1705 zum Reichsgrafen erhobenen Johann Friedrich von Schäsberg überlassen wurde: sie ward zur Reichsgrafschaft 1712 erhoben und der Graf von Schäsberg erhielt deßhalb Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium.

Dem Grafen Johann Friedrich folgten von Sohn zu Sohn:

2. Graf Johann Wilhelm, geboren 1696 zu Düsseldorf, kurpfälzischer Geheimer Rath, Kanzler der Herzogthümer Jülich und Berg und Oberamtmann zu

Brüggen und Dahlen in Jülich, vermählt mit einer Freiin von Westerhold, gestorben 1768 zu Düsseldorf.

3. Graf August, geboren 1730 zu Düsseldorf, kurpfälzischer Geheimer Rath und Kämmerer und ebenfalls Oberamtmann zu Brüggen und Dahlen. Er erhielt 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß für das überrheinische Kerpen und Lommersum die Herrschaft Thannheim in Würtemberg, war mit einer Freiin von Cortembach vermählt und starb 1804. Folgte wieder sein Sohn:

4. Graf Richard, geboren 1778, würtembergischer Geheimer Rath und Kämmerer und Standesherr des Königreichs, der von seiner Gemahlin, Freiin von Wenghe-Beck keine Kinder hatte und 1856 zu Memmingen starb.

5. Folgte seines Bruders, des 1835 gestorbenen Grafen Heinrich und einer Freiin von Loë-Wissen Sohn, der jetzt regierende Graf Rudolf, geboren 1816, 1847 mit einer Prinzessin von Waldburg-Zeil-Trauchburg vermählt. Er hat noch einen jüngeren auch vermählten Bruder, Graf Julius, und zwei Schwestern.

Besitz des regierenden Grafen:

1. in Würtemberg, Oberamt Münsingen: die Standesherrschaft Thannheim von 1½ □Meilen mit 1200 Einwohnern.
2. in Rheinpreußen: die Güter Schöllern, Bernsau; dazu die Herrschaften Schäsberg, Krikenboek und Gangelt.

Wohnort: Thannheim bei Münsingen.

Religion: katholisch.

Einkünfte: früher 50,000 Gulden.

XIII. Die Grafen Törring-Gutenzell.

Siehe Mediatisirte Baierns.

XIV. Die Grafen Waldbott-Bassenheim.

Siehe Mediatisirte Baierns.

XV. Die Grafen von Waldeck-Pyrmont-Limpurg.

Siehe den Hof von Waldeck.

XVI. Die Grafen von Isenburg Büdingen-Meerholtz.

Siehe Mediatisirte Hessens.

XVII. Die Grafen Neipperg.

Ursprünglich unmittelbare Reichsritter.

1725 Reichsfreiherrn.

1726 Reichsgrafen.

1766 Reichsstandschaft als Personalisten im schwäbischen Grafencollegium.

Craichgauer und Mamelucken. Ein von einem Mamelucken-Fürsten ins Gesicht gespiener Neipperg, der einen Frieden „sonder Beispiel" schließt. Die welthistorische Ehre des Verlustes der ersten Schlacht Oestreichs gegen den einzigen Friedrich. Ein Maitressen-Vater. Der Erbe des Ehebetts Napoleon's. Der Schwiegersohn des Königs von Würtemberg und die Freunde und Freundinnen Hackländer's.

Die Neipperg sind ursprünglich ein altes reichsritterschaftliches Geschlecht in Schwaben, wohin sie sich aus der Schweiz gewandt haben sollen. Ihr erstes Stammhaus soll Nydberg bei Ragaz im Bezirk Sargans im Canton St. Gallen sein, am jungen Rheine, wo die Straße nach Chur läuft, ohnfern des berühmten Bades Pfäffers: Ruinen einer von den Schweizerbauern

1437 mit Hülfe der Züricher zertrümmerten östreichischen Burg finden sich noch dort. Das zweite Schloß, das die Neipperge im 15ten Jahrhundert gründeten, war mit mehr Sicherheit Neipperg auf der äußersten Grenze von Schwabenland, wo es mit Frankenland zusammenstößt, im reichsritterschaftlichen Canton Craichgau am untern Neckar.

1. Der nähere Stammvater ist Eberhard Friedrich von Neipperg, geboren 1655, der Protestant, aber kaiserlicher Generalfeldmarschall und Gouverneur der Reichsfestung Philippsburg und Director der freien Reichsritterschaft in Schwaben, Canton Craichgau war. Er war zweimal vermählt, erst mit einem Fräulein von Hornberg, dann mit einem Fräulein Greck von Kochendorf. Kaiser Carl VI. erhob ihn 1725 zum Reichsfreiherrn; er starb noch in demselben Jahre.

2. Folgte sein Sohn Wilhelm Reinhard, geboren 1684, der in verschiedenen Bezügen sich einen Namen gemacht hat. Zuvörderst war er Mameluck und ward zum Lohne dafür 1724, wo er Generalmajor war, unter Oberaufsicht des Grafen Cobenzl Gouverneur des nachherigen Kaisers Franz von Lothringen und 1726, wo er sich mit einer Tochter aus einer sehr industriellen östreichischen katholischen Familie, der Familie, die den ersten östreichischen Tabacksmonopolpächter gestellt hat, einer Gräfin Khevenhüller verheirathete, ward er von dem letzten Habsburger Kaiser Carl VI. zum Reichsgrafen erhoben, erst 40 Jahre nachher aber 1766 erlangte er Sitz und Stimme als Personalist im schwäbischen Reichsgrafencollegium. Sodann com-

mandirte er die östreichische Armee in dem Türkenkriege, den der Belgrader Frieden 1739 endigte, von dem Joseph II. meinte: „Man hat kein Beispiel eines so geschlossenen Friedens". Der Graf Neipperg, der gegeheime Instructionen von Maria Theresia, der künftigen Erbin der Monarchie hatte, den Frieden um jeden Preis zu schließen, erfuhr die schmählichsten Demüthigungen: der Pascha von Bosnien spie ihm ins Gesicht. Er kam auf die Festung Grätz, aber sobald seine große Gönnerin die Regierung angetreten hatte, stellte sie ihn frei und übertrug ihm den Oberbefehl gegen den jungen König von Preußen: er hatte darauf 1741 die welthistorische Ehre, die erste Schlacht um Schlesien bei Molwitz zu verlieren, aus welcher die preußische Monarchie als Weltmonarchie eigentlich erst geboren wurde. Darauf kehrte der würdige Neipperg nach Wien zurück, wo er Hofkriegsrathspräsident ward: er starb 1774, nicht weniger als 90 Jahr alt als wirklicher Geheimer Rath, Generalfeldmarschall, commandirender General in Oestreich und Commandant zu Wien, auch Ritter des goldenen Vließes. Nicht bloß Maria Theresia war seine große, ja allergrößte Patronin, sondern besonders deren allertheuerster Gemahl, Kaiser Franz, dessen Geliebte Neipperg's schöne Tochter von der Khevenhüllerin, Maria Wilhelmine war, geboren 1738 und 1755 18jährig an den Grafen Auersperg vermählt, gestorben ein Jahr nach dem Vater.

3. Es folgte diesem ersten in verschiedenen Bezügen berühmten Grafen Neipperg dem Muster eines Hofgenerals, sein Sohn, Graf Leopold, geboren 1728, früher

Reichshofrath, dann Geheimer Rath, Gesandter in Neapel, Copenhagen, Dresden, bei den vordern Reichskreisen, endlich bei der Reichsversammlung zu Regensburg als kurböhmischer Botschafter und kurmainzischer interimistischer Directorial-Gesandter bis zum Jahre 1780. Er war vielmal, nämlich viermal vermählt, erst mit einer der Erbtöchter des Grafen Königseck-Erps, dann mit einer aus der eifrigst katholischen östreichischen Familie Althann, einer der ersten Mameluckenfamilien, die noch zwei Jahre vor den Liechtensteinen übertrat, am Michaelstage 1598, worauf bekanntlich alle Althann Michaels und alle Althänninnen Marien benannt wurden, bis auf die heutige Stunde; das dritte Mal war dieser Graf Neipperg vermählt mit einer Gräfin Hatzfeld, und endlich das vierte Mal mit einer Pfälzerin, einer Gräfin Wieser, auch aus einer Familie, die von einem sehr schlimmen Manne die Ehren datirt, von „dem Juden, der die armen Pfälzer so aussaugte", wie die alte Herzogin von Orleans schreibt. Dieser viermal verheirathete Neipperg starb während der französischen Revolution 1792. Es folgte ihm nun wieder von der dritten Gemahlin, der Gräfin Hatzfeld, einer Schwester der berüchtigten Generalin von Coudenhoven, der Geliebten des vorletzten Kurfürsten Erthal von Mainz, ein Sohn, der eine große Laufbahn gemacht hat als Erbe des Ehebetts des großen Kaisers Napoleon. Dieser Erbnehmer war:

4. Graf Adam Adalbert, geboren 1775. Er war östreichischer wirklicher Geheimer Rath und Kämmerer und in den Kriegen gegen Napoleon, dessen Todtfeind er als gutgesinnter Oestreicher war, bis zum

Feldmarschall-Lieutenant gestiegen. Er hatte ein Auge verloren und hieß deshalb „der blinde Amor", er war ein schöner und soll auch ein geistvoller Mann gewesen sein. Als Maria Luise 1817 Herzogin von Parma wurde, wurde Neipperg ihr zum Ehrencavalier zugegeben, sie hielt ihn erst für ihren Aufpasser, mochte nichts von ihm wissen und behandelte ihn übel, er ließ ihre schwere Hand über sich ergehen. Nach und nach besserte sich das Verhältniß und endlich ward es so intim, daß sie, nachdem er sie angeblich durch sein vortreffliches Pianofortespiel gezähmt und mit ihr eine angenehme Schweizerreise gemacht hatte, sich mit ihm vermählte. Der zweite würdige Graf Neipperg ließ sich wirklich herbei, sich mit dieser Oestreicherin zu verbinden, einer trotz der hohen Abkunft niedrigst denkenden ihres Geschlechts, die nicht daran gedacht hat, dem Helden des Jahrhunderts in sein Unglück zu folgen, also das zu thun, was tausende von kleinen Bürgersfrauen an ihren kleinen Männern gethan haben würden.*)

Graf Neipperg starb 1829 in der Oestreicherin Residenz zu Parma. Aus dieser Ehe existiren zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, die sich „Monte-

---

*) Die Gemahlin des Exkönigs von Westphalen dachte edler. S. würtembergische Hofgeschichte Band 4, S. 87. Als ich einmal diejenige meiner Vorlesungen über „Weltgeschichte aus dem Gesichtspunkte der Cultur und der nationalen Charakteristik", welche Napoleon zum Gegenstande hat, einer kleinen regierenden souverainen Fürstin vorlas, war ihr erstes Wort am Schlusse: „Gott, wie hat diese Frau einen Napoleon in seinem Unglücke verlassen können!" Die Aeußerung war sehr edel, aber die Sache

nuovo" (Neuberg, Neipperg) schreiben. Die Tochter vermählte sich mit dem Grafen Sanvital aus Parma, der als Verbannter in Genua lebte. Die Oestreicherin schritt noch zu einer dritter Vermählung. Der dritte Gemahl der Wittwe Napoleon's wurde dann noch Graf Carl Bombelles, Sohn des Bischofs und Großalmoseniers König Ludwig's XVIII. von Frankreich, der früher Offizier in der Armee Condé's, dann bis zur Restauration Pfarrer zu Oberglogau in Schlesien gewesen war: er ward sogleich nach Neipperg's Tode Oberhofmeister Marien Luisen's und wurde zuletzt 1848 Oberhofmeister der regierenden Kaiserin von Oestreich, Gemahlin Ferdinand's und jetzt des abgegangenen Kaisers selbst. Aus der ersten Ehe des Grafen Neipperg mit einer östreichischen Gräfin von Thurn und Valsassina, die 1815 gestorben war, folgte in der Standesherrschaft Schwaigern:

5. Graf Alfred, geboren 1807 in Schwaigern, der östreichischer Kämmerer, würtembergischer General und erblicher Standesherr des Königreichs war: er vermählte sich wieder wie sein Vater, nachdem er 1837 seine erste Gemahlin, eine italienische Gräfin Gri-

---

war sehr begreiflich, auch was Napoleon betrifft, begreiflich, er erhielt seine gerechte Strafe, daß er so freventlich seine erste Ehe gelöst hatte. Diese Prostituirung der Ehe — des Fundaments aller Familien und aller Staaten — vor ganz Frankreich war Napoleon's größte Begehungssünde, wie es seine größte Unterlassungssünde war, die protestantische Religion nicht in Frankreich eingeführt zu haben, da er es konnte, wie kein anderer, da tabula rasa da war.

soni verloren mit einer im Purpur Gebornen: im Jahre 1840 reichte ihm eine königliche Prinzessin ihre Hand, die 24jährige Prinzessin Marie, älteste Tochter des Königs Wilhelm von Würtemberg und der Großfürstin Katharine. Graf Alfred Neipperg, der Sohn eines geistvollen Vaters, vielseitig gebildet und sich für Vieles interessirend, gehörte zu den deutschen Adelsherren, die ihrer unabhängigen und rücksichtsfreien Lebensstellung dadurch noch eine erhöhtere Annehmlichkeit verschafften, daß sie mit Leuten aus allerlei Ständen und Nationen verkehrten, er lebte mit solchen Leuten, deren Bekanntschaft ihm freie Wahl und Neigung zugeführt hatte, auf seinem Schlosse Schwaigern bei Heilbronn in der Intimität. Der große Freund des Hauses war der bekannte Novellist und obligate Reiseberichterstatter der den Potentaten Süddeutschlands dienenden Allgemeinen, Hackländer, der namentlich bei der Prinzessin Marie, wie bei anderen Pinzessinnen Würtembergs in besonderer Gunst stand. Die Vorliebe für Phrenologie führte den Grafen unter andern auch mit dem durch seine Vorlesungen in verschiedenen Städten Europa's bekannten Engländer Castle und dessen liebenswürdigen jungen Frau zusammen.

Mit Leidenschaft war er der Jagd ergeben, namentlich der Gemsenjagd, und diese Leidenschaft forderte wieder im Jahre 1853 einen Tribut in seiner Person: der kühne Gemsenjäger stürzte in Tyrol von schwindelnder Höhe herab und nur einem Wunder war es zu danken, daß er das Leben erhielt. Ende August 1855 meldeten die Zeitungen aus Stuttgart: „Unter den Verletzungen war eine Lädirung der Hirnschale vorgekommen, deren

Heilung zwar gelang, die aber doch, wie es schien, einen Druck auf das Gehirn zur Folge hatte, der sich in den letzten Wochen immer empfindlicher zeigte und in einer gewissen Exaltation sich äußerte, die eine neue ärztliche Behandlung nöthig machte". Ende October 1855 enthielten schließlich die Zeitungen die Nachricht: „Der unglückliche Schwiegersohn des Königs hat in die Landes-Irrenanstalt zu Winnenthal gebracht werden müssen".

5. Da Graf Alfred von seinen beiden Gemahlinnen, der gräflichen und der königlichen, keine Kinder hatte, folgte nun der einzige Bruder des unglücklichen Gemsenjägers, Graf Erwin, geboren 1813, östreichischer Generalmajor und Brigadier, zweimal vermählt, erst mit einer Gräfin Waldstein-Dux, dann mit einer Prinzessin von Lobkowitz; bis jetzt auch ohne Kinder: das Haus steht auf seinen und seines irrsinnigen Bruders vier Augen. Graf Erwin trat im Januar 1856 in die erste Kammer von Würtemberg ein.

Besitz:

1. in Würtemberg: im Oberamt Brackenheim die Herrschaften Schwaigern und Bebenhausen und das Dorf Neipperg (es sind das die ältesten Stammgüter im Craichgau), die Domaine Stocksberg, die Dörfer Klingenberg und Hausen bei Massenbach und im Oberamt Besigheim ein Hofgut in Bönnigheim.
2. in Baden: die Ortschaften Adelshofen und Gemmingen, die gemeinschaftlich mit dem Freiherrn von Gemmingen besessen werden.

Wohnort: Schwaigern bei Heilbronn.

Religion: katholisch.

Der Ertrag der Güter wurde sonst auf 50,000 Gulden geschätzt.

Wappen: Drei silberne Ringe im rothen Felde.

Die Devise ist für den ersten Grafen, der sich aus Devotion für Maria Theresia vom Pascha von Bosnien bespeien ließ und dann wieder für den Beschreiter des Ehebetts des größten Kaisers neuerer Zeit charakteristisch: „Virtus sudore paratur" tapfer zu sein kostet Schweiß.

XVIII. Die Grafen Rechberg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

XIX. Die Grafen Fugger-Kirchberg-Weissenhorn.

Siehe Mediatisirte Baierns.

XX. Die Fürsten von Salm-Reifferscheidt-Dyck.

Siehe Mediatisirte Preußens.

XXI. Die Grafen Stadion-Stadion-Thannhausen.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

1. Chronologische Folge des Vorkommens der würtembergischen Mediatisirten in den Urkunden:

1028 Waldburg.
1202 Oettingen (als Grafen).

2. Folge der Erhebungen in den Herren- und Reichsfreiherrenstand:

1470 Königseck.
1507 Waldburg.
1605 Taxis.
1713 Quadt.
1725 Neipperg.

3. Folge der Erhebungen in den Reichsgrafenstand:

1530 Fugger.
1608 (1625, 1699, 1810) Rechberg.
1621 Taxis.
1626 Esterhazy (ungarische Grafen).
1628 Waldburg.
1629 Königseck.
1680 Waldbott-Bassenheim.
1690 Pückler.
1705 Schäsberg.
Stadion.
1726 Neipperg.
1752 Quadt.

4. Folge der Erhebungen in den Reichsfürstenstand:

1664 Fürstenberg.
1674 Oettingen-Oettingen, erloschen 1731.
1686 Taxis.
1687 Esterhazy.
1711 Löwenstein-Wertheim-Rochefort.
1734 Oettingen-Spielberg.
1742 Solms-Braunfels.
1744 Hohenlohe-Waldenburg zu Bartenstein und Schillingsfürst.
1764 Hohenlohe-Neuenstein zu Oehringen, Ingelfingen, Langenburg und Kirchberg.
1774 Oettingen-Wallerstein.
1803 Waldburg.
1804 Windischgrätz.

5. Würtembergische Fürsten:

1813 Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

V. Badnische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Baden.

I. 6 Fürsten, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit genießen:

1. Esterhazy, katholisch.
2. Fürstenberg, katholisch, seit 1674 im Reichsfürsten-collegium.
3. Leiningen, lutherisch.
4. Leyen, katholisch.
5. Löwenstein-Wertheim-Rochefort, katholisch.
6. Salm-Reifferscheidt-Krautheim, katholisch.

II. Ein gräfliches Haus in zwei Branchen, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit genießen:

7. Leiningen-Billigheim, katholisch.
8. Leiningen-Neudenau, katholisch.

Die notabelsten mediatisirten Fürstengeschlechter Badens sind:

die sehr reichen Fürstenberge und

die Leiningen, die mit der englischen Königsfamilie verwandt sind,

die nicht sehr reichen Leyen, die sich aber als Anhänger Napoleon's bekannt gemacht und sogar in die Familie der Kaiserin Josephine eingeheirathet haben.

I. Die Fürsten Esterhazy.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

II. Das Haus Fürstenberg.

Alte Reichs- und Landgrafen im Breisgau mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium.

Reichsfürsten 1664, eingeführt im Reichsfürstenrath 1674.

Die angebliche Abstammung von den Agilolfingern und von den Adels-Abstammungen überhaupt. Die schönen Güter, darunter sonst auch Freiburg im Breisgau mit dem schönen Münster. Treue Diener Oestreichs und treue Katholiken. Der nähere Stammvater ein im heißen Spanien vergifteter Wolfgang Fürstenberg. Dessen Söhne, der Pacificator Böhmens und der merkwürdige grand seigneur des 16. Jahrhunderts, der die Fürstenberg'sche Politik einleitete: im Dienst zwischen Oestreich und Frankreich zu wechseln. Was eine Nessel werden soll, brennt schnell. Gulielme dormis? Fürstenberg'sche Harun-al-Raschid-Umgänge. Der Verräther Sickingen's. Die ovellen Margarethens von Navarra. Bastillen-Erleidenheiten. Eine schöne Arco'sche Mitgift. Ein zu Dresden mit einem „Niester" verblichener Fürstenberg, ein ditto im Solothurner Wirthshaus im Sessel und ein von seinem Vetter im Duelle erstochener. Der kaiserliche General des 30jährigen Krieges, der bei Breitenfeld das Merseburger Bier-Görgelein in die Flucht schlägt. Die Personalien der drei Egonisten oder Egoisten im Dienste Frankreichs. Der Ueberlieferer von Straßburg. „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren!" Der grand seigneur Fürstenberg des 17. Jahrhunderts: der Rohrsperling und die chronique scandaleuse. Der Autor von „Holland in Nöthen". Die öſtreichische Incarceration bei den „verliebten Wegen" in Cöln. Personalien der Gräfin von der Mark,

einer martialischen Preußin. Bocksteife deutsche Diplomatie und dankbare französische. Gefahr, daß Cöln erfuhr, was Straßburg erfahren hatte. Die schnelle Abreise aus Rom. Der Statthalter Fürstenberg beim starken August in Sachsen. Ein vom tollen Kaiser Rudolf II. 1578 prächtig ausgerichtete Fürstenberg'sche Heirath. Der Erlasser des berüchtigten Restitutionsedikts im 30jährigen Kriege. Ein Fürstenberg, der bei der Adoration Frankreichs zu Straßburg den Hals brach.

Die erloschene Reichslinie in Schwaben: der grand seigneur Fürstenberg des 18ten Jahrhunderts und das grand-seigneur-Leben am Donaueschinger Hofe. „Autori Emiliae Galotti". Ein 24stündiger Aufenthalt Marien Antoinettens, der über 100,000 Gulden kostet. Das fürstliche Violoncell. Die Frau von Lassolaye, die Fürstenberg'sche Althann. Dem Cholericus und Sanguinicus folgt ein Pflegmaticus. Fürstenberg'sche Keuschheits-Commission. Verbot von Serenissimo bei Strafe keine Geschenke anzunehmen. Ehe-Abenteuer mit der buckligen und häßlichen Marie Antonie von Hohenzollern. Handlungen des dicken Fürsten, „welche dem Anstand und der Religion zuwiderlaufen". Verunglückte Punktirung. Der letzte Fürst der Reichslinie, „der immer tiefer und tiefer sank". Ehezwistigkeiten. „Ich werde es halten, so viel mir möglich ist." Tod beim Sturz aus dem Bette.

1. Die noch blühende fürstliche Subsidiallinie in Böhmen: Ein Freund des armen böhmischen Landvolks. Der Augiasstall des Reichskammergerichts zu Wetzlar. Fürstenberg'sche Leichen für Oestreich bei Dornach und Stockach. Regierungspräsident von Kleiser. Fürstlich Fürstenberg'sche Besuche in den Salons Rahel's. Monumentale und poetische Verherrlichung durch arme böhmische Beamten. Der gute Willen zu einer badnischen Bank und anderweite industrielle Bestrebungen. Der Mitstifter des Wiener Crédit mobilier.

2. Die landgräfliche Linie in Oestreich: Der Schwiegervater des ersten Souverains von Liechtenstein und der jüngst gestorbene Oberhofmarschall in Wien.

3. Die landgräfliche Linie in Mähren.

Das Haus Fürstenberg ist eines der ältesten Häuser in Schwaben und mit Oettingen das vor=

nehmste unter allen mediatisirten schwäbischen Grafen und Herren, so vornehm wie die fränkischen Hohenlohe und die westphälischen Solms und die vom Rhein an den Main transplantirten Leiningen. Die Genealogen, die gefälligen, leiten den fürstenberg'schen Ursprung gar von nichts Geringerem, als den Agilolfingern ab, von einem Major Domus Evan beim Frankenkönig Dagobert: man findet diese Abstammung bei Bucellini, bei Spener, bei Imhof. Wahrscheinlicher als diese Abstammung von Evan ist nach Schöpflin's Meinung die Abstammung von den alten Grafen von Urach in der schwäbischen Alp, von denen sich der in der Familie häufig vorkommende Name Egon erhalten hat, der früher Egeno lautete: ein Egeno von Urach kommt 1175—1229 urkundlich vor. Am allerwahrscheinlichsten aber thut man am klügsten, nach Napoleon's bekanntem Ausspruche: „Man braucht keine Wiege mehr, wenn man groß ist" nicht so genau sich um die Wiegenzeit zu bekümmern, sondern der adeligen Mannesgröße nachzustreben.

Die beiden Stammbesitzungen des Hauses sind:

1. Die an den Schwarzwald stoßende Landgrafschaft Baar, eine Hochebene, welche eine gar reiche Getraidekammer ist — Baar bedeutet „entblößt" vom schwarzen Holze des angrenzenden Schwarzwaldes — zeither unterhielt sie eine sehr umfassende Ausfuhr nach der nördlichen Schweiz, nach dem großen schweizerischen Kornmarkt Rorschach am Bodensee. In den beiden Orten Hüfingen und Löffingen ist die Hauptniederlage einer Hauptspezies der Schwarzwälder Industrie, der

Holzschnitzarbeiten für die Schwarzwälder Uhren. In dieser reichen Kornkammer Baar liegt Fürstenberg, die alte Stammburg, jetzt Ruine, und Donaueschingen, die jetzige Residenz: die junge Donau ist im Schloßhofe zu Donaueschingen gefaßt.

2. Die Herrschaft Hausen, oder das Kinziger Thal im Schwarzwald, mit dem Bade Rippoltsau und dem Bergwerk Wolfach, wo noch vor 50, 60 Jahren (1795—1810) zwölf Gruben gegen 180,000 Gulden Ausbeute an Silber gaben.

Durch Heirathen und Erbschaften wurden zu diesen zwei größeren Stammherrschaften noch acht kleine, um die Landgrafschaft Baar herumliegende Besitzungen dazu erworben, bei Namen:

3. Die Grafschaft Heiligenberg, drei Stunden vom Bodensee und Constanz, mit einem schönen Bergschlosse, das die Sommerresidenz der Fürsten von Fürstenberg ist und jetzt der Wittwensitz der ohnlängst verwittweten Fürstin, der Prinzessin von Baden. Dieser „heilige Berg", von dem man eine berühmte Aussicht über den Bodensee genießt, das ganze große Alpenpanorama, von den höchsten Kuppen Graubündens bis zum Jura überblickt, ist auch im Innern mit Geschmack und Pracht ausgeschmückt, hat namentlich einen schönen Rittersaal, und hat ganz neuerlich, 1855, durch die angekaufte Sammlung von Gemälden, Antiken, classischen und altdeutschen Handschriften des verstorbenen Barons von Laßberg, des bekannten Alterthum-Kenners und Liebhabers in der nahen Mörsburg am Bodensee, der ehemaligen Residenz der Fürst-

bischöfe von Constanz, eine ganz besondere Zierde noch erhalten.

4. 5. Die kleinen Herrschaften Trochtelfingen und Jungnau, am linken Donauufer, zwischen Hechingen und Sigmaringen.

6. 7. Die Herrschaften Möskirch und Hohenhöwen auf dem rechten Donauufer, zwischen Donau und Bodensee, wo das Dorf Krehenheimstetten ist, der Geburtsort des merkwürdigen katholischen Paters Abraham a S. Clara.

8. Die kleine Herrschaft Wiesensteig in der rauhen Alp, mit dem Felsenschlosse Wildenstein auf einer Donauinsel, einer kleinen Fürstenberg'schen Bastille.

9. Die kleine Herrschaft Gundelfingen, auch auf dem linken Donauufer, zwischen Donau und Alp; endlich:

10. Die Landgrafschaft Stühlingen, die westlichst gelegene Fürstenberg'sche Herrschaft, die an den östreichischen Breisgau stieß, ohnfern dem hohen Feldberg, dem höchsten des Schwarzwalds, und der Reichsabtei S. Blasien.

Es sind das Güter, die von drei ausgestorbenen alten schwäbischen Grafengeschlechtern herrühren: die Herrschaften 3—5 kamen von den Grafen von Werdenberg und Heiligenberg (erloschen in der Reformationszeit), die 6—9 von den Grafen von Helfenstein (erloschen 1627 im 30jährigen Kriege), und die Herrschaft 10 von den Grafen von Lupfen (erloschen 1582). Wie die Oettingen Landgrafen im Elsaß, wurden die Fürstenberge im 14ten Jahrhundert

Landgrafen im Breisgau: als solche verkauften sie im Jahre 1367 Freiburg an Oestreich, wodurch sie den Grund zur Macht dieses Hauses in Schwaben — in Vorderöstreich — legten.

Von Altersher dienten die Fürstenberge Oestreich. Schon bei der Kaiserwahl Rudolf's von Habsburg 1273 war ein „H. de Vurstenberg comes, nobilis vir", wie ihn der Kaiser in seiner Urkunde *) nennt, nebst zehn anderen Herren, dem Erzbischof von Mainz, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Burggrafen von Nürnberg u. s. w., Bürge für das Versprechen des Kaisers, an Erzbischof Heinrich von Trier gestellt, ihm seine bei der Kaiserwahl gehabten Auslagen, an 1555 Mark, zu erstatten, oder im Nichtbezahlungsfalle in Frankfurt einzureiten. 15 Fürstenberge starben auf dem Felde der Ehre für Habsburg. Bei Sempach 1386 gegen die Schweizer fiel Graf Johann von der jüngeren Linie des Hauses, die mit ihm ausstarb und die einen Cardinal und einen Bischof von Speyer gestellt hatte. Des näheren Stammvaters Bruder, Graf Heinrich von Fürstenberg, geboren 1464, der 1488 die jetzige Residenz Donaueschingen an das Haus brachte, fiel als oberster Feldhauptmann des Kaisers Max I. im Kriege des schwäbischen Bundes gegen die Schweizer, von diesen überfallen 1499 bei Dornach in der Nähe von Basel. Gerade 300 Jahre später fiel Fürst Carl Aloys von Fürstenberg als Generallieute-

*) Bei Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. 380.

nant gegen die Franzosen bei Stockach, ohnfern vom Bodensee in Schwaben.

Der nähere Stammvater ist Graf Wolfgang von Fürstenberg, geboren 1465. Er ward 1502 Hofmarschall bei Kaiser Max I., sein Hauptmann und Landvogt im Elsaß und begleitete 1506 seinen Sohn König Philipp von Spanien als dessen Obristhofmeister und Obrist über 3000 deutsche Kriegsknechte nach Spanien. Er ward Ritter des goldenen Vließes und starb drei Jahre nach Philipp 1509 in der Heimath, wie sein Herr an in Spanien erhaltenem Gifte. Seine Gemahlin, die lebensfreudige Elisabeth von Solms, überlebte ihren Eheherrn noch 31 Jahre, wie Dona Juaña ihren von ihr vergifteten Gemahl auch noch 50 Jahre überlebte.

Friedrich Graf von Fürstenberg, dieses Wolfgang Sohn, geboren 1496, wurde mit Kaiser Carl V. erzogen, war einer seiner Kameraden und Mignons und sein Rath, Kämmerer und General. Er vermählte sich 1516 mit Anna, der Erbtochter der Grafen von Werdenberg und Heiligenberg, welche 1534 ausstarben, worauf ihre Güter im Kinziger Thal und Heiligenberg, auf die später zwei Linien gestiftet wurden, an ihn fielen, nebst Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium. 1525 focht er in Italien mit in der großen Glücksschlacht seines im fernen Spanien weilenden kaiserlichen Herrn bei Pavia, und darauf ward er Oberhofmeister bei König Ferdinand I. 1545 erhielt er das goldene Vließ und im schmalkaldischen Kriege erwarb er sich in Prag die

größten Verdienste um Habsburg durch Pacification Böhmens. Er war und blieb streng katholisch und starb 1559.

Sein älterer Bruder Wilhelm, geboren 1492, war schon zehn Jahre vor ihm gestorben, aber ohne Erben. Dieser älteste Sohn des Ahnherrn der Fürstenberge, Wolfgang, und der lebensfreudigen Elisabeth von Solms, war einer der merkwürdigsten deutschen Adelsherren des 16ten Jahrhunderts, der den Grand Seigneur schon von recht früher Jugend an spielte. „Was zu einer Neßlen (Nessel) werden soll, das print flux (brennet schnell)", sagt von ihm die von Münch in seiner Geschichte des Hauses Fürstenberg benutzte angenehme Chronik der Grafen von Zimmern. 10jährig kam Graf Wilhelm nach Freiburg im Breisgau zu einem Magister Nicolaus, in dessen Kammer er schlafen mußte. Um Harun-al-Raschid-Umgänge halten zu können, ließ er einen Knaben aus der Stadt, den er eigends dazu hielt, sein Bett einnehmen. Kam der Magister in seine Kammer, so war sein Erstes die Frage: „Gulielme dormis?" Und der Pylades erwiderte: „Ita Domine". Drest löste ihn erst ziemlich spät ab, von den nächtlichen Straßenumgängen mit andern jungen lustigen Edelleuten zurückkehrend. Erst ein Prozeß, den der ehrbare Rath zu Freiburg dem Magister als Gouverneur des jungen nächtlichen Ruhestörers machte, klärte diesem zu nicht geringem Staunen die frühzeitigen Anlagen desselben zur Seigneurgebahrung auf. Kaum 14 Jahr alt, waren bei Wilhelm Fürstenberg alle physischen und psychischen

Fähigkeiten wunderbar entwickelt; 1506, mit 14 Jahren, heirathete er die schöne reiche überrheinische Gräfin Bonna von Neufchatel und Blamont. Sie starb bald und nun verkaufte Wilhelm seine Güter, zog nach Straßburg, wohnte abwechselnd hier und in Ortenberg und führte, wie die Chronik sagt, „ein wunderbarlich seltsames Regiment", erschien überall auf Turnieren und Festen, trieb Liebeswerke und ließ viel Geld aufgehen.

Dieser Graf Wilhelm Fürstenberg verfolgte zum erstenmal die Politik, welche das Haus Fürstenberg nachher wiederholt verfolgt hat, im Dienst zwischen Habsburg und Frankreich zu wechseln. Er ward zuerst 1510, mit 18 Jahren, kaiserlicher Landvogt in der an den Schwarzwald und den Breisgau grenzenden Ortenau und seit 1511 stand er in Kriegsdiensten des Kaisers Max I. Aber bereits 1521, als der erste Krieg Carl's V. mit Franz I. ausbrach, ging er, unterdessen gleich Sickingen förmlich zum Protestantismus übergetreten, in seinen brouillirten Finanzen durch den König mit 6000 Franken Jahressold erquickt, in französische Dienste. Er trat mit Sickingen in den großen Adelsbund, verrieth ihn aber an die drei Fürsten von Pfalz, Trier und Hessen, die ihn auf der Ebernburg belagerten; dafür gestatteten sie, daß alle Briefe nach der Eroberung der Ebernburg verbrannt wurden, die das Einverständniß mit ihm bezeugten. Sickingen schrieb an ihn noch in seiner letzten Noth einen flehenden Brief. Graf Wilhelm von Fürstenberg ward hierauf 1538 königlich französischer Ge-

neralcapitain über die deutschen Kriegsvölker im Dienste der Krone Frankreich. Er hatte die einflußreichste Stellung am französischen Hofe. Die Novellen der Margarethe von Navarra (Schwester Franz's I.) und Brantôme berichten von seinen galanten Abentheuern in den hohen Regionen. Dadurch gerieth er mit dem König in Zwiespalt und er kam einer Ausweisung vom französischen Hofe durch schnellen Abschied zuvor. Granvella beredete ihn darauf, zu Carl V. überzutreten; er folgte der Einladung. Aber 1544, noch ehe Carl's letzter Frieden zu Crespy geschlossen wurde, nahmen ihn die Franzosen bei Epernay im Champagnerlande gefangen, brachten ihn nach Paris in die Bastille und überhäuften ihn als Ueberläufer mit Schimpf und Schande. Es findet sich nicht, daß Carl V., nachdem ihm die hohe Auslösungssumme genannt worden war, sich weiter und namentlich im Frieden von Crespy seiner angenommen habe. Fürstenberg hatte in Frankreich auf eigne Rechnung furchtbar gebrandschatzt und dafür straften ihn die Franzmänner mit einjährigem Gefängniß in Paris: es war die Rede davon, ihm als Spion kurzen Prozeß zu machen; er kam erst gegen Bezahlung eines Lösegeldes von nicht weniger als 30,000 Ducaten frei, einer damals ungeheuren Summe, 1545. Es folgte ihm eine schöne Pariser Dame, mit der er in der Bastille ein Liebeseinverständniß gehabt hatte und die sich von ihrem Manne hatte scheiden lassen, nach Deutschland. Aber schon nach vier Jahren, 1549, starb der martialisch galante Herr, 57 Jahre alt, ohne rechtmäßige Erben.

Der obgenannte Friedrich, sein jüngerer Bruder, wurde der Stammfortpflanzer. Seine Söhne Christoph I. und Joachim stifteten nach seinem Tode 1559 die Kinzigthaler Linie, welche gegenwärtig noch blüht, und die Heiligenberger Linie, welche 1716 wieder erloschen ist.

Die Reformation griff zwar im Lande um sich, die Fürstenberge aber, von Habsburg und Frankreich abhängig, blieben streng katholisch.

1. Jüngere gräfliche und seit 1664 fürstliche Linie Heiligenberg, die 1716 ausstarb.

Die Heiligenberger Linie war die jüngere, erlangte aber, obgleich sie dies war, wie das so oft vorgekommen ist — bei den Cadets von Hannover in England bis herab auf so viele kleinste deutsche Herren — zuerst die Reichsfürstenwürde im Jahre 1664.

1. Der Stifter Joachim war geboren 1538, vermählt mit einer schwäbischen Gräfin, einer von dem jetzt erloschenen Hause Zimmern, und starb 1598 als Rath Kaiser Rudolf's II.

2. Graf Friedrich, sein Erstgeborner 1563, wurde Obersthofmeister am Hofe dieses wunderlichen Kaisers Rudolf II. zu Prag und dann des Kaisers, der ihn ablöste, oder vielmehr ihn absetzte, Matthias zu Wien. Er heirathete nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer schwäbischen Gräfin von Sulz, 1606 in zweiter Ehe die Wittwe seines Vorgängers als Obersthofmeister am Prager Hofe, Wolf Rumpf, Maria, geborne Gräfin Arco, welche ihm die Herrschaft Weytra in Unteröstreich zubrachte, an der

Grenze von Böhmen, ohnfern des Buquoy'schen Gratzen und des Schwarzenberg'schen Wittingau, auf welche später die landgräfliche s. g. Subsidial-Linie Fürstenberg neben der fürstlichen fundirt wurde. Graf Friedrich starb ganz unerwartet bei dem Besuche, welchen Kaiser Matthias 1617 vor Ausbruch des 30jährigen Kriegs, mit seinem Vetter, dem bigotten Ferdinand II. und dem Factotum Cardinal Klesel in Dresden machte, in dieser Stadt. „Graf Friedrich von Fürstenberg," schreibt Graf Khevenhüller in seinen Annalen, ein frommer, treuherziger Herr, als er zu Morgens die Hände gewaschen, ist mit einem Niester frisch und gesund dahin gegangen und hat man an seinem ganzen Leibe nichts als ein kleines Löchel unter der Nasen gefunden, dessen Körper alsdann nach Prag geführet worden."

„Sein Sohn Albeg (Allwich), geboren 1587," berichtet Khevenhüller weiter, „Ihrer Majestät Kämmerer, hat sich zu Solothurn im Wirthshaus in einen Sessel gesetzt und angefangen zu schlafen und (ist) nicht wieder aufgewacht. Dessen Bruder, Graf Wilhelm zu Heiligenebrg (der älteste, geboren 1586, welcher einen Vetter Kinzigthaler Linie 1614 in einem Rencontre erstochen hatte) [ist] auch gesund schlaffen gegangen und nimmer lebendig auffgestanden; beide Herren waren noch in ihrer besten Jugend und nicht viel über 30 Jahre alt." Allwich starb noch vor dem Vater, 1617, 30 Jahre alt, unvermählt; Wilhelm ganz kurz nach dem Vater, 1618, 32 Jahre alt, er war vermählt mit einer böhmischen Lobkowitz.

3. Graf Egon, der 1588 geborne dritte Bruder, blieb am Leben und setzte den Stamm fort. Er war vermählt mit einer Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen. Er war mit Leib und Seele Oestreich zugethan: er diente dem Kaiser Ferdinand II. als General im 30jährigen und mantuanischen Kriege, war auch kaiserlicher Commissar in dem eroberten Würtemberg, wo er seine schwere Hand fühlen ließ, wie später im spanischen Erbfolgekriege der erste Fürst von Löwenstein in München. Der Herr von München war damals Schwager und Schwiegersohn des Kaisers Ferdinand II.: deshalb war Fürstenberg zugleich seit 1625 Oberhofmarschall bei diesem bairischen Herrn, dem großen Kurfürsten Max. Er war mit in der Campagne von Mantua und führte von hier 15000 Mann über die Alpen nach Würtemberg, das er, wie gesagt, schwer bedrangsalte und sich so übermüthig benahm, daß er bei allen Unterhandlungen sein Wappen über das herzogliche setzte. Er stieß dann zu Tilly und commandirte in der Schlacht bei Breitenfeld 1631 den rechten kaiserlichen Flügel, der die Sachsen unter ihrem Kurfürsten Johann Georg I. in die Flucht schlug. Er gehörte mit Gallas, Aldringer und Colloredo zu den falschen Freunden Wallenstein's, die ihn den Jesuiten und dem Kaiser überlieferten. Er starb ein Jahr nach Wallenstein, 1635.

4. (1.) Dieser General, Graf Egon Fürstenberg pflanzte die Linie fort durch drei Söhne:

Franz Egon, geboren 1626,
Hermann Egon, geboren 1627, und
Wilhelm Egon, geboren 1629.

Alle diese drei Brüder, die den Namen Egon führten, sprangen wieder um: sie sorgten, obgleich ihnen Kaiser Leopold I., zum Lohn für die Verdienste des gutgesinnten Vaters, durch den Fürstenbrief aus Straubing, d. d. 12. Mai 1664, die Reichsfürstenwürde verliehen hatte, mehr für das Interesse Frankreichs, als für kaiserliches Interesse, und am allermehrsten sorgten sie für ihr eigenes Interesse. Man nannte sie deshalb auch „die Egonisten" oder „Egoisten".

Franz Egon, der ältere Bruder, war geistlich und Geheimer Rath des Kurfürsten von Cöln aus dem Hause Baiern. Ein Jahr vor seiner Erhebung in den Reichsfürstenstand, 1663, ward er zum Bischof von Strasburg gewählt, und in dieser Eigenschaft, als geistlicher deutscher Reichsfürst, trug er nicht wenig dazu bei, daß Strasburg im Jahre 1681 in französische Gewalt kam. Seine Freude über das Gelingen dieses Plans drückte er bei dem feierlichen Einzuge Ludwig's XIV. in Strasburg damit aus, daß er ihn mit dem blasphemisch angewandten Gruße Simeon's empfing: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren!" — (denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen). Schon das Jahr darauf, 1682, fuhr dieser Egonist auch wirklich in die Grube, erst 56 Jahre alt.

Hermann Egon, der mittlere Bruder, war Oberhofmeister beim Kurfürsten von Baiern, vermählt mit einer Cousine von Fürstenberg-Stühlingen, und ist schon 1674, 46jährig, gestorben.

Wilhelm Egon, der Jüngste, überlebte seine Brüder, und hinwiederum war dieser Cadet der notabelste unter allen Dreien. Er diente zuerst als Obrist in der französischen Armee, ward aber später, wie sein ältester Bruder, geistlich; er ging nach Rom, wo er im Collegium germanicum studirte, und wurde darauf ebenfalls Geheimer Rath des Kurfürsten von Cöln aus dem Hause Baiern. Er war wieder, wie der in Paris gefangene Graf Wilhelm im 16ten Jahrhundert, einer der stattlichsten Seigneurs des 17ten Jahrhunderts und führte ein Leben im splendidesten Style. „Er hatte bei einer mittleren Figur," sagt der Herzog von St. Simon, „die schönste Physiognomie von der Welt und sprach das schlechteste Französisch. Hörte man ihn reden, so glaubte man einen Rohrsperling schwatzen zu hören. Wenn er aber über Politik sprach, so sprach er ganz vortrefflich." Er kannte, wie die Herzogin von Montpensier erzählt, die Mysterien und die chronique scandaleuse aller Höfe Europa's und contribuirte dazu selbst nicht wenig. Ja, seine Galanterien hatten den größten Einfluß auf die Politik: die Herzogin von Orleans bezeugt, daß sie die Hauptveranlassung waren zu den Kriegen Ludwig's XIV. mit Holland und Deutschland. „Den holländischen Krieg," schreibt sie einmal, „wies man des Königs großer Ambition zu. Und ich weiß gewiß, daß dieser Krieg nur angesponnen war, weil Monsieur de Lionne, so damals Minister war, jaloux von seiner Frau mit Prinz Wilhelm von Fürstenberg war, und um dem zu

schaden, fing er mit Holland und dem Kaiser an." Prinz Wilhelm war ein Hauptagent, den das französische Gouvernement benutzte, um die Pläne auf Deutschland auszuführen; deshalb zog dieser Fürstenberg vom Versailler Hofe eine so starke Pension, daß man ihn mit einem Doppelsinne nur „le cher ami de France" zu nennen pflegte. Am Mainzer Hofe weigerte er sich, auf die Gesundheit des Kaisers zu trinken, er trank auf die des Königs von Frankreich; ein Graf Hatzfeld stieß ihm damals das Glas ins Gesicht. Während des ersten Kriegs Ludwig's XIV. mit Leopold I. fungirte er als eine Art von Gesandter des französischen Königs in Cöln, wo sich ein Friedenscongreß gesammelt hatte. Hier betrieb Fürstenberg das politische Interesse für die Krone Frankreich so arg mißfällig, daß der geheime Rath in Wien den Befehl nach Cöln ertheilen ließ, den schlimmen Mann ohne Weiteres trotz seines öffentlichen Characters festnehmen zu lassen und so unschädlich zu machen. Der Befehl ward ausgeführt durch den kaiserlichen Gouverneur zu Bonn, General Marquis de Grana. „Als Prinz Wilhelm," wie es in einer alten Nachricht heißt, „eben auf verliebten Wegen zu einer Dame fuhr," ward er mit Soldaten aufgehoben, am 16. Februar 1674. Die Dame war eine Gräfin von der Mark, die in Cöln lebte und mit der der galante geistliche Herr ein notorisches Verhältniß hatte: er fuhr alle Tage nach der Mittagsmahlzeit zu ihr und erst gegen Abend wieder weg; beim Wiederwegfahren am

16. Februar empfing ihn Mars an der Stelle der Venus. *) Er ward erst nach Bonn gebracht, später aber nach Oestreich, nach Wienerisch Neustadt. In Wien lebte seine jüngste Schwester, die verwittwete Gräfin von Löwenstein, die ein Haus in Wien machte: es war das die Mutter des ersten Fürsten von Löwenstein, des berüchtigten kaiserlichen Statthalters in München im spanischen Erbfolgekriege. Sie erhielt Erlaubniß, dem Gefangenen Pomeranzen zur Erfrischung zu senden. Durch die Papiere, mit denen die Pomeranzen eingewickelt waren, ward eine Correspondenz eingeleitet, um einen Fluchtversuch ins Werk zu setzen. Die Sache ward aber entdeckt, die Gräfin aus Wien ausgewiesen und der Gefangene nun in

*) Die Gräfin von der Mark war die Witwe des Grafen Franz Anton von der Mark und eine geborne von Wallenrode (aus dem preußischen Geschlecht, das 1701 bei der Krönung gegraft ward) und damals, 1674, 26 Jahre alt, also noch in der Blüthe ihrer Schönheit, die sie übrigens bis zum 52sten Jahre zu bewahren wußte, wie St. Simon berichtet, der die Dame also beschreibt: „Grande, grosse, hommasse comme un cent suisse habillé en femme, parlant haute et toujours avec autorité, au dedans la femme du monde la plus impérieuse.“ Nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Grafen von der Mark, 1680, verheirathete sie Wilhelm Egon mit seinem Neffen Emanuel Egon, Sohn des bairischen Oberhofmeisters Hermann Egon, welcher im Jahre 1686 vor Belgrad fiel. In diesem Jahre ward Wilhelm Egon Cardinal, fuhr aber trotzdem noch fort, seine Heroine im größten Style zu unterhalten. Sie überlebte den Cardinal noch 22 Jahre und starb 1726, 78 Jahre alt, in Frankreich.

strengen Gewahrsam gebracht. Er verlor sein schönes Zimmer und die Freiheit, im Schloßgarten spazieren gehen zu dürfen und kam in das mit eisernen Thüren verschlossene Gewölbe, wo kurz vorher der ungarische Graf Zriny gesessen hatte, welcher im Jahre 1671 exequirt worden war. Der Kaiser war so aufgebracht auf Fürstenberg, daß ganz ernstlich davon die Rede war, auch er solle in aller Stille nach orientalischer Weise enthauptet werden. Aber Ludwig XIV. nahm sich seines Gesandten so energisch an und brach die eingeleiteten Friedensunterhandlungen so entschieden ab, daß der Kaiser oder vielmehr der kaiserliche Geheime Rath sich doch fürchtete und die Hinrichtung aufschob. Es erfolgte nun einer der hitzigsten Feldzüge im Gebiete der bocksteifen und prolix-weitläuftigen Diplomatie jener Tage, ein Berg Schriften und ein Berg Gegenschriften wurden gewechselt, man erging sich in den erdenklichsten Auslassungen über Schuld und Unschuld des Gefangenen: die Verhandlungen füllen eine ansehnliche Reihe von dickleibigen Bänden. Durch einen eignen Artikel 23 des Nymwegener Friedensinstruments vom Jahre 1678 setzte Ludwig XIV. durch, daß Fürst Wilhelm Egon in alle seine Würden restituirt ward. Vier Jahre darauf, 1682, folgte er seinem Bruder als Bischof von Strasburg und durch Ludwig XIV. erhielt er auch 1686 den Cardinalshut. Im Jahre 1688 würde er zum Coadjutor in Cöln gewählt und Ludwig XIV. wollte durchaus seine Wahl zum Kurfürsten durchsetzen — wahrscheinlich um Cöln wie Strasburg in seine Gewalt zu be-

kommen. Fürstenberg ward vom Cölner Domcapitel mit der Majorität gegen einen bairischen Prinzen gewählt, der Kaiser aber drohte, ihm die weltlichen Lehen vorzuenthalten und der Papst ertheilte Baiern die Bestätigung. Es kam deshalb zu einem neuen Kriege zwischen Oestreich und Frankreich, den erst der Ryswiker Frieden 1697 schloß.

Gleich im Anfang dieses Krieges, 1689, reiste der Cardinal Wilhelm Egon nach Rom zur neuen Papstwahl nach dem Tode Innocenz' XI. aus dem Hause Odescalchi, desselben Papstes, unter dem der Quietist Molina, einer der frömmsten Spanier, die gelebt haben, in Rom lebte. Merkwürdig war die Art und Weise, wie der Cardinal Fürstenberg, um seinen zahlreichen Feinden zu entgehen, seine Rückreise von Rom ins Werk setzte. Er ließ ein glänzendes Fest im Collegium germanicum, wo er studirt hatte, anrichten, damit Alle glauben sollten, er gedenke noch lange in Rom zu verweilen, aber kaum waren die Speisen aufgetragen, so entfernte er sich von der Tafel und fuhr aus der Stadt.

Cardinal Wilhelm Egon erhielt sich in unveränderter Gunst bei seinem großen Gönner, dem König von Frankreich, und starb erst 1704, 75 Jahre alt, im französischen Venusberge zu Paris, in der von Ludwig XIV. ihm verliehenen Abtei zu St. Germain des Près.

5. (2) Das Geschlecht ward fortgepflanzt von dem Sohne des mittleren Bruders der beiden Strasburger Bischöfe, des baierischen Oberhofmeisters Hermann Egon. Dieser zweite und letzte Fürst der Linie Hei-

ligenberg, Anton Egon, war der in der sächsischen Hofgeschichte*) wohlbekannte und dort mit seinen Personalien aufgeführte Statthalter Sachsens, welchen August der Starke, König von Polen, als er sich 1697 zur Krönung nach Polen begab, in Wien hatte kennen lernen. Dieser Fürstenberg, der eine große Figur in Sachsen gespielt hat, er war unter anderm ein Patron des Porzellanerfinders Bötticher, war mit einer französischen Dame, Mademoiselle de Ligny, einer verwittweten Gräfin von Aspremont und Reckheim, vermählt, die er in Paris hatte kennen lernen.**) Sie wollte ihm nicht nach Deutschland folgen, in Dresden hatte er seine Liaison mit der verwittweten Gräfin Reuß, gebornen Friesen. Er regierte in Sachsen 19 Jahre. 1716 ging mit ihm, da sein einziger Sohn 8jährig 1690 gestorben war,***) die jüngere Heiligenberger Linie des Hauses Fürstenberg aus und der Fürstentitel kam an die ältere Kinzigthaler Linie.

2. Aeltere Linie Kinzigthal, die seit 1716, wo sie Heiligenberg beerbte, auch fürstlich ist und noch blüht.

1. Der Stifter der älteren Kinzigthaler Linie des Hauses Fürstenberg war Christoph I., geboren 1534, vermählt mit einer schwäbischen Gräfin Montfort, sehr

*) Band 5, S. 292 ff.

**) Schon seine Tante war mit einem Grafen Aspremont vermählt gewesen, der 1665 gestorben war.

***) Die drei Töchter wurden an französische Herren vermählt, eine an einen Colbert. Die Mutter starb 1711 zu Paris.

jung, 25jährig, gestorben 1559, noch in demselben Jahre, in dem sein Vater gestorben war.

2. Sein Sohn Albrecht, geboren 1557, ging an den Prager Hof des wunderlichen tollen Kaisers Rudolf II., bei dem er Oberstallmeister wurde. Er vermählte sich 1578 mit Elisabeth, einer Dame aus dem Geschlechte Bernstein, einem der ältesten und verdientesten Geschlechter Böhmens, das im 30jährigen Kriege ausstarb und aus dem auch die Stammmutter der heutigen Fürsten von Lobkowitz stammt, sie war eine Tochter des obersten böhmischen Kanzlers Wratislaw von Bernstein: bei der Hochzeit gab der Kaiser drei Tage lang Turnier, welches so prächtig war, daß dessen Kosten 100,000 Schock Groschen betrugen. Dieser Albrecht starb 1599.

3. Sein ältester Sohn Christoph II., geboren 1580, hatte das Unglück, in Linz bei einem Rencontre auf der Straße am 2. Januar 1614 durch seinen eignen Vetter Wilhelm von der Linie Heiligenberg (der vier Jahre darauf, wie oben erwähnt, selbst frühzeitig starb) erstochen zu werden. Er war ebenfalls mit einer böhmischen Dame, einer Gräfin Sternberg vermählt und hinterließ von ihr zwei Söhne, die Stifter der Linien Möskirch und Stühlingen, auf welche ich sogleich komme.

Albrecht's jüngerer Sohn, Wratislav I., geboren 1584, war wie sein Verwandter, der Stammvater der Fürsten Lobkowitz, der oberste böhmische Kanzler und Gemahl der heroischen Polixena Bernstein, die die Prager „Defenestrirten" schützte, einer der Hauptgetreuen des Kaiserhofs: er war Kämmerer, Obrist,

Geheimer Rath, Reichshofrathspräsident, Gesandter in Madrid und Paris unter Kaiser Ferdinand II. und Ritter des goldenen Vließes. Er war dreimal vermählt, erst mit zwei niederländischen Damen, mit Anna von Croy, Tochter des Herzogs von Arschot, darauf mit Lavinia von Arenberg und zuletzt mit einer Italienerin, Lavinia, Gräfin Novellara aus dem in Mantua herrschenden Hause Gonzaga. Dieser Fürstenberg war es, welcher im Jahre 1629 aus dem Reichshofrath das berüchtigte Restitutionsedict publizirt hat. Zwei Jahre darauf war er eine Leiche. Sein einziger Sohn fiel 1640 im Felde vor Hohentwiel, und sein Schwiegersohn war der mit Wallenstein massacrirte Illo.

Christoph's II. Söhne theilten sich seit der Erstechung ihres Vaters im Duell mit dem Vetter 1614 in die beiden Unterlinien Möskirch und Stühlingen.

a. Unterlinie Möskirch, die 1716 die fürstliche Linie Heiligenberg beerbte und 1744 erlosch.

1. Stifter der Linie Möskirch war Graf Wratislav II., geboren 1600. Er heirathete 1622 die eine Erbtochter der alten schwäbischen Grafen von Helfenstein, die 1627 ausstarben, und nach deren Tode 1629 die andere: durch diese beiden Heirathen kam Möskirch an das Haus Fürstenberg. Er starb 1642.

2. Folgte sein Sohn Franz Christoph, geboren 1625, der seit 1658 wieder mit einer niederländischen Dame, einer Prinzessin von Arenberg, Tochter des Herzogs von Arschot, vermählt war. Er starb 1671.

3. (3) Sein Sohn Frobenius Ferdinand, ge-

boren 1664, war wieder ein treuer Diener Oestreichs: er machte seine Studien zu Löwen, ward dann Kämmerer, 1688 Reichshofrath, 1700 Geheimer Rath und 1714 kaiserlicher Kammerrichter zu Wetzlar. Er beerbte im Jahre 1716 nach dem Tode des sächsischen Statthalters Anton Egon die Linie Heiligenberg und erhielt mit dieser Erbschaft auch deren Reichsfürstenwürde: er ward der dritte Fürst des Hauses, 1722 empfing er zu den vorigen Gnaden noch das goldene Vließ und 1726 ward er mit einer der ersten Stellen, die der Kaiserhof zu vergeben hatte, begnadigt, er ward kaiserlicher Prinzipal-Commissar auf dem Reichstag zu Regensburg. Er versah diesen Posten neun Jahre bis 1735, wo er abdankte. Er stand in größtem Ansehn bei Kaiser Carl VI., feierte 1740 das dreifache Jubiläum, seiner Regierung, seiner Ehe mit der Erbgräfin von Sulz und des Directoriums im schwäbischen Reichsgrafencollegium und starb 1741, 77 Jahre alt. Sein jüngster Bruder Philipp Carl war lange vor ihm 1718 als Fürstbischof von Lavant in Kärnthen gestorben.

4. (4) Mit seinem Sohne, dem vierten Fürsten, Carl Friedrich, geboren 1714 und seit 1735 mit einer Prinzessin von Holstein-Wiesenburg vermählt, starb auch diese Unterlinie aus: er regierte nur 3 Jahre und starb, erst 30 Jahre alt, 1744.

b. Die seit 1716 fürstliche Unterlinie Stühlingen, die noch blüht.

Die zweite Unterlinie von Fürstenberg-Kinzigthal, die Linie Stühlingen, ist die einzige, welche noch gegenwärtig blüht.

1. Stifter derselben war Friedrich Rudolf, Wratislav's II., der Möskirch erwarb, jüngerer Bruder, der im 30jährigen Kriege in die kaiserliche Armee eintrat: er ward Generalfeldzeugmeister, vermählte sich 1631 mit Maximiliane Marie, Tochter Maximilian's, Erbmarschalls von Pappenheim, dessen Vater Conrad nach dem Abgange der alten schwäbischen Grafen von Lupfen im Jahre 1582 die Landgrafschaft Stühlingen kraft einer von Kaiser Maximilian II. erhaltenen Anwartschaft empfangen hatte. Von diesem Max Pappenheim, der 1639 ohne Söhne starb, erbte sein Enkel Franz Max, Sohn des Grafen Friedrich Rudolf von Fürstenberg, der 1651 starb, Stühlingen.

2. Franz Max, der Erwerber von Stühlingen, war Obrist eines schwäbischen Kreisregiments, mit einer schwäbischen Baronesse von Bernhausen vermählt, und starb 1681 zu Straßburg, wo er bei seinem Vetter, dem Bischof Fürst Franz Egon den Einzug Ludwig's XIV. mit beschauen wollte, indem er aus lauter Eilfertigkeit zu sehen, die Treppe herabstürzte und dabei den Hals brach.

3. Sein Sohn, Prosper Ferdinand, geboren 1662, war kaiserlicher Generalfeldzeugmeister und General eldmarscho' Lieutenant des schwäbischen Kreises, vermählt mit einer schwäbischen Gräfin Königseck-Rothenfels, und fiel 1704 im spanischen Erbfolgekriege vor Landau, erst 42 Jahre alt.

4. (5) Sein Sohn Wilhelm Ernst, geboren 1699, folgte nach dem Abgange der Heiligenberger Linie

1716 zugleich mit seinen Möskircher Vettern als Reichsfürst, nahm Donaueschingen, die Hauptstadt der Stammbesitzung des Hauses, der Landgrafschaft Baar mit jetzt etwa 2000 Seelen, zur Residenz und beerbte 1744 auch die Möskircher Vettern, vereinigte also sämmtliche Fürstenbergische Herrschaften wieder und wurde der fünfte regierende Fürst des Hauses. Seit dem Jahre 1735 war er Nachfolger Frobenius Ferdinand's von Möskirch als kaiserlicher Prinzipal-Commissar auf dem Reichstag zu Regensburg. Er starb, zweimal, zuerst 1723 mit einer böhmischen Gräfin Anna Maria Waldstein, dann 1761 mit einer Gräfin von der Wahl, Hofdame zu München, vermählt, ein Jahr nach der zweiten Heirath, unter Maria Theresia während des 7jährigen Krieges 1762, 63 Jahre alt.

Seine Söhne Joseph Wenzel und Carl Egon stifteten wieder zwei Linien:

1. Die ältere fürstliche oder Reichslinie in Schwaben, die ebenfalls schon mit den beiden Söhnen des Stifters 1804 wieder erloschen ist, und
2. Die fürstliche Subsidiallinie in Böhmen, welche auf die von der Mutter Anna Maria, Gräfin Waldstein herrührenden sieben Fideicommißherrschaften Pürglitz u. s. w. im Rakonitzer und Bunzlauer Kreise fundirt wurde, jetzt aber seit 1804 die regierende Linie in Schwaben ist.

aa. Aeltere 1804 erloschene Reichslinie in Schwaben.

1. (6) Joseph Wenzel Fürst von Fürstenberg, Stifter der älteren Reichslinie in Schwaben,

geboren 1728, der seit 1762 regierende sechste Fürst war einer der interessantesten Herren des Geschlechts, er war wieder ein Grand Seigneur im ausgebildetsten Style des 18ten Jahrhunderts, wie der Graf Wilhelm, die flugs brennende Nessel, im 16ten und der Fürst Wilhelm Egon, der Liebhaber der Gräfin von der Mark und nachherige Cardinalbischof von Strasburg im 17ten Jahrhundert. Donaueschingen und seine anderen Schlösser sahen das galanteste und freieste Leben. Er war seit 1748 mit einer Gräfin Truchseß-Waldburg vermählt, hielt aber nach allgemeiner damaliger Hofmode mehrere Maîtresses en titre, die ihren Herrn zu beherrschen verstanden und die stattlichsten Schenkungen erhielten. Glänzende Jagden waren an der Tagesordnung. Daneben liefen: splendide Bauten, Anlage von Gärten — namentlich der Prinzengarten — und von Spaziergängen. Weber, der in Deutschland reisende Deutsche, sah im Park hinter dem Schlosse zu Donaueschingen, „das eher einer schönen großen Fabrik gleicht" eine Urne mit der Inschrift: „Autori Emiliae Galotti": die gesammelten Werke Lessing's gingen aus der Donauesching'schen Hofbuchdruckerei hervor. Der galante Fürst bewegte sich in alle Tendenzen der Aufklärungsrichtung hinein: er ließ sich namentlich die Gründung von Schulen in seinen Herrschaften angelegen sein. Seine Archivare mußten eine Hausgeschichte vorbereiten, ein P. Uebelacker ward zum Historiographen ernannt.

Berühmt wurde sein Empfang der schönen Königin Marie Antoinette, als sie 1770 auf der Reise nach Frankreich durch Donaueschingen kam: der 24stündige

Aufenthalt kostete über 100,000 Gulden — freilich hatte auch die Straße östlich nach Wien hin und westlich auf Paris zu gebaut werden müssen.

Der Fürst war, die beiden Richtungen, die das Jahrhundert bezeichnen, vereinend ein theils hochgebietender, zu Zeiten gewaltig cholerisch aufbrausender, theils wieder zu Zeiten höchst empfindsamer Herr. Er war namentlich ein weit und breit renommirter Liebhaber der Musik und spielte wie Joseph II. die schwersten Conzerte auf seinem Violoncell. Sein Kammerpräsident von Lassolaye scheint an dem kleinen Hofe dieselbe Stellung eingenommen zu haben, wie dereinst der Gemahl der schönen spanischen Althann in Wien, der Graf Kolbe-Wartenberg in Berlin und der Graf Platen in Hannover: seinem lieben Lassolaye und seiner lieben Frau von Lassolaye überließ der Fürst das Bergschloß Wartenberg bei Donaueschingen und Aulfingen, und zwar Wartenberg mit den expressiven galanten Malereien, Allegorien zur Versinnlichung der Motive der Ueberlassung. Dieser galante cholerisch-empfindsame Fürst Joseph Wenzel starb nach 21jähriger Regierung im Jahre 1783 als Director des schwäbischen Reichsgrafencollegiums: er ward nur 55 Jahre alt.

2. (7) Der Successor war der älteste Sohn Joseph Maria Benedict, der siebente Fürst des Hauses, geboren 1758, welcher nur 38 Jahre alt wurde, kein Choleriker und Sanguiniker, wie der Vater, sondern ein ausgesprochener Phlegmaticus: er war ein ungemein großer, fetter und eßlustiger Herr. Diese phlegmatische Complexion bewirkte, daß er, der Keusch-

heitscommissionen der Kaiserin Maria Theresia sich erinnernd, durch Sittengesetze der durch seinen eignen Vorgänger und Vater eingerissenen Sittenlosigkeit einen Damm entgegenzudämmen beflissen war: es kamen jetzt Geldstrafen gegen Nachtschwärmereien, Trunk, hohes Spiel und dergleichen. Er selbst war ein so gutmüthiger kleiner Monarch und verschenkte so gern Schmuck und Uhren, daß seine Regierung ein Verbot an die Unterthanen ergehen lassen mußte, „von Serenissimo bei Strafe keine Geschenke anzunehmen“. Auch dieses Joseph Maria Benedict Haupt- und einzige Passion war Musik, Clavierspiel. Er ist der Gründer der Donaueschinger Kapelle.

Eigenthümlich seltsam waren die Ehe-Abentheuer dieses Fürsten. Seine erste Braut war Therese, Prinzessin von Thurn und Taxis, sie war es ein ganzes Jahr lang. Endlich aber bat sie den alten Fürsten um Verschonung. Darauf mußte im Jahre 1778 Marie Antonie, Prinzessin von Hohenzollern-Hechingen, die einzige Tochter des sechsten Fürsten, geheirathet werden, die auch einzig in ihrer Art war: sie war nämlich grundhäßlich, klein und bucklig, im Gesichte kupferfarben, besaß aber im gewaltigen Contraste zu ihrem übel formirten Körper und zu ihrem phlegmatischen Gemahl, dem höchstens das Clavier eine Passion war, eine ganze Menge Passionen: sie sang, spielte Comedie, war leidenschaftliche Freundin vom Jagen, Reiten, Tanzen, Reisen, auch vom Bauen, von Gärten und Blumen u. s. w. u. s. w. Die Ehe war stürmisch und kinderlos; selbst ein Diener des Hauses,

der fürstenbergische Archivar Peregrin Merk, gestorben 1800, sagt in seinen ungedruckten Aufzeichnungen, daß die Disharmonie sich gesteigert habe „durch unfürstliches Betragen des Fürsten und Handlungen, welche dem Anstand und der Religion zuwiderlaufen". Doch unterblieb die Scheidung, welche im Werke war. Im Frühjahr 1796 fing der Fürst auf einmal an zu kränkeln, d. h. der dicke Herr verfiel sichtbar von Tage zu Tage am Fleisch, Arme und Beine wurden ganz mager, nur der starke Leib wurde eher alle Tage stärker. Er wollte aber seine Eßluß nicht einschränken, beklagte sich mit Fleiß deshalb nie und wollte auch mit aller Gewalt nicht krank sein. Man beredete ihn aber doch, sich punctiren zu lassen. Die Operation ging glücklich vorüber, am Nachmittag konnte der Fürst angekleidet sein und sogar Abends auf seinem Zimmer Clavier spielen — fünf Tage jedoch nach der Punctirung war er todt; er starb am Johannistag 1796, nur 38 Jahre alt, gerade in dem Moment, als die Nachricht, daß die Franzosen im Anzuge seien, Alles in Bestürzung versetzte.

3. (8) Es folgte sein jüngerer Bruder Carl Joachim, geboren 1771, der achte Fürst in der Reihenfolge, mit dem 1804 diese Reichslinie erlosch. Er hatte sich am 11. Januar 1796 zu Wien mit seiner Cousine Caroline, Tochter des Landgrafen Joachim von Fürstenberg-Weitra, vermählt. Gleich die ersten Tage seiner Regierung erfüllte der Einfall der Franzosen, deren enthusiastischer Bewunderer er ward. Das entfremdete ihm seine Gemahlin, welche gut östreichisch

gesinnt war und es auch blieb. Die Mißstimmung vermehrte sich, als während Erzherzog Carl's Hauptquartier in Donaueschingen vom August 1799 bis Frühjahr 1800 Eifersucht Seitens des Fürsten erwachte. Den glänzenden soldatischen Gästen gegenüber drückte ihn seine eigene Unbedeutenheit mit einem sehr unbehaglichen Gefühl nieder. Er war ein langer, schlanker, blonder, blasser, schwächlicher Herr, aber außerordentlich lebhaft; außer Musik und einer Mineralien- und Conchyliensammlung schien er jedoch keine Leidenschaften zu haben. Es fand sich aber, daß er sehr geheime hatte. „Mit Betrübniß," sagt die Geschichte des Hauses Fürstenberg von Münch und Fickler, „sahen seine treuen Anhänger, die alten Diener seines Hauses, ihn tiefer und tiefer sinken, dem Abgrunde von Verirrungen entgegen, aus welchem keine Rettung mehr ist. Vorstellungen seiner Regierung und seiner Leibärzte des Geheimen Raths Rehmann und Dr. Engelberger und des konsultirten Professors Ecker in Freiburg von 1800, 1801 und 1803 stellten mit ergreifenden Farben den Jammer seiner körperlichen und geistigen Zerrüttung dar als Folge seiner geheimen Sünden und beschworen ihn, die einzige Rettung durch Selbstbeherrschung zu ergreifen. Er unterzeichnete die letzte Vorstellung mit dem Beisatze: „ich werde es halten, so viel mir möglich ist". In Folge seiner Lebensweise von gefährlichen epileptischen Leiden befallen, erhob er sich während einer momentanen Abwesenheit des Wärters schnell vom Bette, stürzte aber rücklings aus demselben und starb, erst 33 Jahre alt, sogleich am Schlagflusse, am 17. Mai 1804. Seine

Gemahlin, eine Dame von energischem Charakter und großen Kenntnissen, eine feurige Blondine, die in ihrer Jugend für schön galt, überlebte ihn noch 42 Jahre, ihr Haus machte noch beim Wiener Congresse große Figur; sie starb erst 1846, zuletzt erblindet, in ihrer Vaterstadt Wien, 69 Jahre alt.

bb. Jüngere, noch blühende, seit 1760 fürstliche Subsidiallinie in Böhmen.

Diese Linie ward, wie schon beiläufig erwähnt ist, gegründet auf die von der Stammmutter, Gräfin Waldstein, herrührenden sieben Fideicommißherrschaften Pürglitz ohnfern Prag, im Rakonitzer Kreise, wo ein starker Eisenhammer war, und Dobrawitz im Bunzlauer Kreise, wo der angenehme Melnicker Wein wächst, u. s. w.

1. Stifter der fürstlichen Subsidiallinie in Böhmen war der jüngere Sohn des oben genannten Wilhelm Ernst von Stühlingen als des gemeinschaftlichen nächsten Stammvaters der Familie, der 1744 den gesammten Fürstenberg'schen Besitz wieder vereinigt hatte, Landgraf Carl Egon, geboren 1729. Dieser Herr zeichnete sich in einer ganz neuen Richtung aus: er war ein durch seine Bemühungen um die Erleichterung des noch heutigen Tags so jammervoll armen böhmischen Landvolks ausgezeichneter Mann. Er war kaiserlicher Geheimer Rath und stand in hohen Ehren bei Maria Theresia und den Kaisern Franz I. und Joseph II.: ersterer verlieh ihm 1760 die Reichsfürstenwürde für sich und seine Nachkommen und letzterer ernannte ihn 1767 bei der großen Visitation des Augiasstalls des Reichskammergerichts in Wetzlar zu

seinem Principal-Commissar; darauf, von 1771—1782 fungirte er als Oberstburggraf in Prag. Er war mit einer böhmischen Gräfin Sternberg vermählt und starb 1787, 58 Jahre alt.

2. Es folgte ihm sein Sohn Fürst Philipp, der mit seiner Cousine vermählt war, einer Tochter des galanten Fürsten Joseph Wenzel von Fürstenberg und im zweiten Jahre der französischen Revolution 1790, erst 34 Jahre alt, starb.

3. Darauf succedirte wieder dessen Sohn, Fürst Carl, der erst 5 Jahre alt war und bereits 1799 noch unter Vormundschaft stehend starb.

4. (9) Nun succedirte ein Cousin dieses Unmündigen, Fürst Carl Egon, ein Enkel des Stifters der fürstlichen Subsidiallinie in Böhmen von dessen zweitgebornem Sohne Carl Aloys, als welcher wieder im Dienste Oestreichs, gerade 300 Jahre nach seinem Ahn, der bei Dornach fiel, 1799 auf dem Felde der Ehre, als östreichischer Generalfeldmarschall gegen die Franzosen gefallen war, in dem Gefecht bei Stockach in Schwaben. Dieser Fürst Carl Egon war erst 3 Jahre alt, er war 1796 zu Prag geboren, die Mutter war eine Tochter des dritten regierenden Fürsten von Thurn und Taxis aus dessen dritter Ehe mit Marie von Fürstenberg. Er stand noch unter Vormundschaft, als die fürstliche Hauptlinie in Schwaben erlosch, er succedirte 1804, zwei Jahre vor der Mediatisirung durch den Rheinbund als neunter regierender Fürst des Hauses in den Besitzungen derselben, Besitzungen, die so ansehnlich waren, daß der Fürstenbergische Hof- und Kanzleistaat

zu Donaueschingen einer der ansehnlichsten unter den jetzt mediatisirten Fürsten war. Er bestand im Jahre 1805 vor Auflösung des deutschen Reichs in folgender Weise, bei dem damals 9jährigen Fürsten Carl Egon:

I. „Hofstaat Serenissimi":

1. Oberhofjägermeister: Freiherr Joseph von Laßberg, bekannt durch seine Bemühungen, Forschungen und Sammlungen in der altdeutschen Literatur, Besitzer der alten schönen Mörsburg am Bodensee, gestorben 1855, 84jährig.
2. Hofmarschall: Freiherr von Laßberg.
3. Obriststallmeister: Freiherr von Freiberg.

Dazu vier Hofcavaliere, ein Obristlieutenant und ein Major des schwäbischen Kreises und noch zwei Freiherrn von Laßberg, beide Oberforstmeister.

II. Civilstaat:

1. Fürstliche Conferenz: vier Geheime Räthe, an der Spitze der Regierungspräsident Joseph von Kleiser und der Hofkanzler von Huppmann.
2. Geheimes Hof- und Regierungs- auch Lehenhofscollegium: Präsident von Kleiser, Hofkanzler von Huppmann und vier Räthe.
3. Hofkammercollegium: Kammerdirector Clavell und vier Hofkammerräthe.
4. Regierungs- und Kammerkanzlei-Expedition.
5. Hauptarchiv, Registratur und Bibliothek.
6. Rechnungs-Revisionskammer.

III. Diplomatisches Corps:

1. In Wien fungirten drei Agenten.

2. In Regensburg beim Reichstag: Freiherr von Schmitz-Grollenburg.
3. In Wetzlar beim Reichskammergericht: zwei Agenten.
4. In Ulm: Joseph Kleiser von Kleisheim, schwäbischer Kreis- und Collegialgesandter.
5. In Rom: der Fürstenbergische Geheime Rath Chevalier Johann von Torlonia (wahrscheinlich von der bekannten jetzt fürstlichen Banquier-Familie).

Im Jahre 1806 erfolgte die Mediatisirung des so ansehnlichen Fürstenbergischen Besitzthums: es kam theils unter die Hoheit von Baden, theils unter die von Würtemberg und theils unter die von Hohenzollern-Sigmaringen.

Während die Mediatisirung erfolgte und noch geraume Zeit nachher stand Fürst Carl Egon unter Vormundschaft, die Geschäfte führte der Regierungspräsident von Kleiser, ursprünglich ein Bürgerlicher, der des jungen Herrn Gesellschafter und Begleiter auf seinen Reisen namentlich nach England gewesen war, er figurirte hier, obgleich er studirt hatte, unter dem Titel als Lieutenant, von Wien hatte er das Adelsdiplom erhalten.

Fürst Carl Egon war in seiner Jugend, in die ein Theil der Revolutions- und die ganze Napoleons- und deutsche Befreiungskriegszeit fiel, ein Mann von Geist und Leben, als solcher erfand ihn noch Varnhagen, als er nach hergestelltem Weltfrieden preußischer Geschäftsträger in Carlsruhe war, in dessen und Rahel's Hause der junge Fürst sich öfters einfand. Später zerstreuete sich dieser Geist und zersplitterte sich dieses

Leben, wie bei so vielen seiner Standesgenossen, er warf sich auf eine Menge Außendinge, wodurch denn auch bewirkt wurde, daß die so ansehnlichen Einkünfte nicht immer ausreichen wollten. Er stand als General in Diensten des Großherzogs von Baden und war seit dem Jahre 1818 mit einer Prinzessin von Baden vermählt, Amalie, Tochter des ersten Großherzogs Carl Friedrich, des europäischen Nestors, aus dessen späten zweiten Ehe mit der Gräfin von Hochberg. Fürst Carl Egon von Fürstenberg erlebte die Juli- und Februar-Revolution und namentlich den für Baden so schrecklichen Aufstand und die preußische Occupation. Er starb, 58 Jahre alt, 1854. Er ist nach seinem Tode als ein wohlwollender, gütiger Herr noch auf eine außerordentliche Weise sowohl monumental als poetisch verherrlicht worden: seine böhmischen Beamten haben im Jahre 1855 ihm ein Denkmal in seiner weiland waldstein'schen Herrschaft zu Pürglitz zu errichten beschlossen. „Gegenüber der alten Burg, berichtet die A. A. Z. mit Emphase, wird es sich erheben und an die Wälder schauen, auf denen sein Blick so oft mit Wohlgefallen geruht"; demnächst hat Carl Egon Ebert, fürstlicher Hofrath und Güter-Administrator, einen Sonettenkranz in einer Prager Offizin erscheinen lassen, der, wie die Proben, die die A. A. Z. mittheilt, beweisen, zu dem Ueberschwenglichsten gehört, was nach 1848 poetisch producirt worden ist.

5. (10) Ihm folgte als zehnter jetzt regierender Fürst des Hauses sein Sohn, der abermals Carl Egon heißt, geboren 1820 und seit 1844 wieder mit einer kleinen

souverainen Prinzessin, einer von Reuß-Greiz vermählt, welche 1852 den Erbprinzen, der nochmals Carl Egon heißt, geboren hat und außerdem noch eine Tochter Amalie. Dieser zehnte jetzt regierende Fürst von Fürstenberg hat sich in die Tendenzen der allerneuesten Zeit hineinbewegt, in die modernste noble Passion der deutschen Adelsherren, mit den Speculanten und Börsenmännern zu sogenannten patriotischen industriellen Unternehmungen sich zu verbinden: wie die Zeitungen neuerlich im März 1856 meldeten, trat er mit dem Sohne des letzten Fürsten von der ächten Zähringer Dynastie in Baden und der Figurantin Werner, dem Grafen Langenstein und mit verschiedenen Industriellen und Handelsleuten zusammen, um der badnischen Regierung das Anerbieten einer badnischen Bank zu machen. Am 25. Februar 1857 enthielt die A. A. Z. unter den Handels- und Börsennachrichten einen Bericht aus Wien vom 20. Februar des Inhalts: „Die HH. Fürst von Fürstenberg, Prinz von Fürstenberg, Graf Chotek, Moritz von Haber und Louis von Haber haben die Werke von Rustberg, Ferdinandsberg, Ruczika und andere im Banat, in der Militairgrenze und Siebenbürgen gelegene Werke, welche theils Eisen-, Kohlen-, Blei- und auch Silberbergwerke sind, zur Hälfte käuflich an sich gebracht und sich mit den bisherigen Eigenthümern der Werke, denen die zweite Hälfte eigenthümlich blieb, zu einer Gewerkschaft vereinigt. Der Werth sämmtlicher Werke ist 4 Mill. Gulden, der Kaufschilling für die Hälfte 2 Mill. Der Sitz der obersten Leitung ist

Wien, dieselbe besteht aus einem Obmann und zwei Directionsmitgliedern: als erster wird der Fürst von Fürstenberg fungiren, von den beiden Mitgliedern wird je einer von jedem der beiden Theile erwählt. Die Credit-anstalt eröffnet der Gewerkschaft einen Credit von 600,000 Gulden. Der bisherige Werksbetrieb hatte mit manchen Hemmnissen zu kämpfen, da die Fonds nicht reichten, jetzt werden die von der Natur so reich dotirten Werke den entsprechenden Aufschwung nehmen."

Es leben noch zwei Brüder des jungen industriellen Fürsten von Fürstenberg, die Fürsten Max Egon und Emil Egon, welche beide in der östreichischen Armee dienen. Fürst Max Egon stellte sich 1855 mit dem regierenden Fürsten von Schwarzenberg, dem Baron A. Rothschild und Louis von Haber an die Spitze des Wiener Crédit mobilier: Er ist einer von den industriellen östreichischen Cavalieren, denen ein Börsenbericht der A. A. Z. vom 8. Juni 1856 nachrühmte: „Die östreichische Aristokratie, die mit haute finance früher nur in jenen schwachen Stunden in Berührung kam, wenn sie in der Lage war, eine kleine Finanzoperation machen zu müssen, hat sich seit einiger Zeit den Geldmännern in erfreulicher Weise genähert, um mit ihrem Namen und Einfluß die großartigen Industrieunternehmungen zu fördern, welche deren Capitalien ins Leben rufen. Die glänzendsten und gefeiertsten Namen unsers historischen Adels stehen an der Spitze von Eisenbahnbau- und andern gemeinnützigen Unternehmungen. Die Fürsten Schwarzenberg, Fürsten-

berg, die Grafen Larisch,*) Andrassy, Wickenburg, Zichy u. s. w. stehen in Gemeinschaft mit Rothschild, Haber, Lämel, Schry, Wodianer u. s. w."

Von den drei Schwestern dieser beiden jungen industriellen Fürsten von Fürstenberg ist Amalie die regierende Herzogin von Ratibor, deren industrieller Gemahl sich an die Spitze des projectirten Berliner Crédit mobilier stellen wollte, Pauline die regierende Fürstin von Hohenlohe-Oehringen zu Schlawentschitz, deren industrieller Gemahl dies ebenfalls thun wollte**) und die dritte Schwester Elisabeth ist unvermählt.

cc. Die landgräfliche Linie in Oestreich.

Nächst dieser fürstlichen Linie Fürstenberg besteht noch eine landgräfliche Linie.

1. Stifter derselben war Ludwig August Egon, ein jüngerer Bruder Wilhelm Ernst's von Stühlingen, der 1716, wo er die jüngere Linie Heiligenberg beerbte, Reichsfürst geworden war. Landgraf Ludwig August Egon, 1705 als ein Posthumus über zwei Monate nach seinem bei Landau gefallenen

*) Oestreichischer Commissar bei der Pariser Weltausstellung.

**) Der fünfte Herr in dieser industriellen Brüder- und Schwägerschaft ist der Prinz Felix von Hohenlohe-Oehringen, der Gemahl einer Tochter des reichen Kurfürsten von Hessen von seiner morganatischen Gemahlin, der Fürstin von Hanau, der bekannte Präsident der Darmstädter Bank.

Vater geboren, war kaiserlicher Generalfeldmarschall, mit einer verwittweten Gräfin Oettingen-Wallerstein vermählt, einer gebornen Fugger, und starb 1759, 54 Jahre alt, zu Linz. Er besaß als Apanage die Herrschaft Weytra in Unteröstreich, ohnfern der böhmischen Grenze, die, wie oben erwähnt, Graf Friedrich zu Fürstenberg-Heiligenberg dereinst im Anfang des 17. Jahrhunderts durch Heirath mit der Wittwe Rumpf, gebornen Gräfin Arco, erworben hatte.

2. Sein Sohn, Landgraf Joachim Egon, geboren 1749, ebenfalls mit einer Gräfin Oettingen-Wallerstein vermählt, starb 1828, 79 Jahre alt, als kaiserlicher Geheimer Rath, Kämmerer und Oberhofmarschall. Er war der Schwiegervater seit 1792 des ersten Souverains von Liechtenstein, des berühmten Reitergenerals Johann und seit 1796 des letzten traurig verkommenen Fürsten Fürstenberg von der älteren reichsfürstlichen Linie in Schwaben.

3. Ihm folgte sein Sohn, der kürzlich erst im 83. Jahre verstorbene dritte Regierende in der landgräflichen Linie, Friedrich Egon, der 1774 geboren war, ebenfalls in Wien residirte, wieder östreichischer wirklicher Geheimer Rath, Oberhofmarschall, Kämmerer und dazu auch Präses des Wiener Musikvereins und seit 1801 mit einer Prinzessin Schwarzenberg, Tante des jetzt regierenden industriellen Fürsten, vermählt war.

4. Es folgte sein Erstgeborner: Landgraf Johann, der hinwiederum östreichischer Kämmerer, Geheimer Rath und Oberst-Ceremonienmeister ist, vermählt mit Caroline, Fürstin Auersperg, die wieder drei Söhne

und drei Töchter gegeben hat. Von ihm lebten 1855 noch sechs Geschwister:

1. Landgraf Joseph, östreichischer Kämmerer und Ober-Landesgerichts-Präsident in Brünn, vermählt mit einer Prinzessin von Oettingen-Wallerstein, ohne Kinder.

2. Landgraf Carl, östreichischer Kämmerer und Obristlieutenant, Deutsch-Ordens-Groß-Capitular-Comthur und Ballei-Gebietender in Tyrol, Dienstkämmerer beim Erzherzoge Maximilian von Este, dem alten 76jährigen Deutschordensmeister in Wien.

3. Landgraf Franz, östreichischer Kämmerer und Major, Malthesser-Ordens-Comthur und Besitzer der böhmischen Commanderie Obitz.

4. Landgraf Friedrich, seit 1853 Fürstbischof von Olmütz.

5. Landgraf Ernst, ehemals k. k. Gubernial-Secretair zu Brünn.

6. Landgräfin Gabriele, Gemahlin des östreichischen Kämmerers und Majors Marquis Pallavicini.

Der jetzt regierende vierte Landgraf hat außerdem noch eine Tante, die die Mutter des jetzt regierenden Fürsten Trautmannsdorf ist.

dd. Landgräfliche Linie in Mähren.

Von einem jüngeren Bruder des zweiten regierenden Landgrafen, dem 1814 gestorbenen Landgrafen Friedrich Joseph, Besitzer der Allodialherrschaft Teykowitz in Mähren, der viermal vermählt war und eine Menge Kinder hatte, stammte noch ein Sohn und drei Töchter:

1. Landgraf Friedrich, geboren 1793, östreichischer Geheimer Rath, Kämmerer, General der Cavallerie und Capitain der k. k. Trabantenleibgarde, der unvermählt ist.

2. Die Landgräfin Friederike, geboren 1781, seit 1816 Gemahlin des k. k. Feldzeugmeisters Prinzen Gustav von Hohenlohe-Langenburg.

3. Die Landgräfin Maria, geboren 1792, seit 1817 vermählte Gräfin Schaffgotsch.

4. Die Landgräfin Adelheid, geboren 1812, seit 1830 vermählte Gräfin Herberstein.

Die Residenz der fürstlichen Linie Fürstenberg ist Donaueschingen in Baden, wo die junge Donau ihren Namen erhält; demnächst hat der Fürst auf der Erbprinzenstraße in Carlsruhe den Fürstenbergischen Palast, wo er zuweilen seinen Aufenthalt nimmt.

Die Herrschaften in Baden, Würtemberg und preußisch Hohenzollern-Sigmaringen umfassen ein Areal von 43 □Meilen mit über 100,000 Einwohnern:

1. in Baden: die Landgrafschaft Baar und Stühlingen, die Grafschaft Heiligenberg, die Herrschaften Meßkirch mit Hohenhöwen, das Wiesensteig'sche Wildenstein, die kleine Herrschaft Waldsperg, Hausen im Kinzigthal, Werenwag und Immendingen, 95,000 Einwohner auf 30 □Meilen.

2. in Würtemberg: die kleine Herrschaft Gundelfingen, 2—3000 Einwohner auf 1¼ □Meile.

3. in preußisch Hohenzollern-Sigmaringen: die kleinen Herrschaften Trochtelfingen und Jungnau und

ein Theil von Meßkirch, 7—8000 Einwohner auf 5 1/4 □Meilen.

Außerdem besitzt der Fürst noch:

4. in Böhmen bedeutende Güter, darunter namentlich die obenerwähnten 6 Waldstein'schen Herrschaften in der Nähe von Prag: Pürglitz, Kruszowitz, Skrzywan, Podmokl und Wschetaten im Rakonitzer Kreise und Nischburg im Berauner Kreise — die siebente Herrschaft Dobrawitz finde ich in den neuesten gothaischen Hofkalendern nicht mehr aufgeführt.

Die Besitzungen der in Wien residirenden landgräflichen Familie sind:

1. in Unteröstreich: die von der Gräfin Arco herrührende Herrschaft Weitra, dazu die Herrschaften Reinpolz und Veste Wasen.

2. in Mähren: die Herrschaft Taykowitz.

3. in preußisch Schlesien: die Herrschaften Hassitz und Kunzendorf.

Das Haus Fürstenberg ist unter allen mediatisirten deutschen Fürsten nebst Schwarzenberg und etwa noch Thurn und Taxis das reichste und steht nur den Esterhazy's nach.

Die Einkünfte der fürstlichen Linie wurden schon ehedem auf 2 Millionen Gulden taxirt, fast so viel als die Civilliste des Königs von Baiern; die der landgräflichen Linie auf 200,000 Gulden.

An Einwohnerzahl und an Areal steht das Haus Fürstenberg, was Reichsland betrifft — die östreichischen Herren, die Liechtensteine, Schwarzenberge, Esterhazy's ꝛc. besaßen bekanntlich nur zum

allerkleinsten Theile Reichsland — unter allen Mediatisirten oben an nebst Arenberg, Thurn und Taxis und Leiningen, aber Arenberg und Thurn und Taxis wurden sonst nur auf 1 Million, Leiningen nur auf 600,000 Gulden Einkünfte geschätzt. Die Fürstenberge besitzen so viel Einkommen als Sachsen-Weimar und mehr Land und Leute als viele souveraine deutsche Staaten, an Seelenzahl rangiren sie gleich hinter Sachsen-Altenburg, an Areal hinter Sachsen-Meiningen. Sie übertreffen an Landgebiet noch Altenburg und Mecklenburg-Strelitz, überhaupt 16 souveraine Staaten und an Seelenzahl 14.

Seit 1818 ist der Fürst von Fürstenberg erbliches Mitglied der ersten Kammer in Baden — seit 1819 in Würtemberg und seit 1854 des preußischen Herrenhauses.

Das Wappen ist ein Adler.

Der Bundesbeschluß von 1825 gab den Titel „Durchlaucht“ und das Recht der Ebenbürtigkeit.

III. Das fürstliche Haus Leiningen.

Siehe Mediatisirte Baierns.

IV. Das fürstliche Haus von der Leyen.

Ursprünglich unmittelbare Reichsritter.

Reichsfreiherrn 1653.

Reichsgrafen mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium wegen Hohengeroldseck 1711.

Souveraine Rheinbundfürsten durch Frankreich 1806.

Mediatisirt durch den Wiener Congreß 1815.

Vom Reichsritterpferd bis zum Fürstenrosse. Der Vertilger der Freiheiten von Coblenz. Der Erbauer des rothen Schlosses zu Mainz. Erwerbung von Hohengeroldseck am Schwarzwald. Verschuldung und Verfall des Hauses durch Dalberg und Wiederaufkommen durch die Napoleonische Verwandtschaft. Une aimable Leyen à l'allemande und die Familiarität einer Dalberg mit dem duc de Lauzun.

Das Haus der Fürsten von der Leyen ist ein Haus, das von bloßen Reichsrittern, was sie ursprünglich waren, endlich bis zur Fürstenwürde emporgestiegen ist. Es stammt von der Mosel und vom Rheine. Ein Godebold, Herr von der Leyen kommt schon 1125 vor.*)

*) Bodmann, rheingauische Alterthümer I. 101.

Cuno, Heinrich, Herrmann und Arnold „Domini de Leye“ trugen 1239 ihr Haus Leyen dem Erzbischof von Cöln zu Lehn auf. *) Ihre Stammburg Leyen liegt noch heut zu Tage an der Mosel unfern von Coblenz, in schöner wohlbebauter Gegend, die durch reichen Obstbau, wahre Kirschenwälder, sich auszeichnet. Es gehörten ihnen die Herrschaften Arenfels bei Coblenz am Rhein, Niewern und Fachbach an der Lahn, ebenfalls bei Coblenz, eine ansehnliche Anzahl anderer Herrschaften am Rhein, an der Eiffel, auf dem Hundsrück und im sogenannten Westreiche, namentlich noch Bliescastel bei Zweibrücken, wo sie residirten. Es waren das lauter Herrschaften, mit denen sie zur unmittelbaren Reichsritterschaft, zum rheinischen Ritterkreise gehörten, deren am stärksten possessionirte Glieder sie waren.

Durch geistliche Würden wurden die Herren von der Leyen reich. Schon 1145 ward Heinrich von der Leyen Bischof von Lüttich. In den Jahren nach dem Passauer Religionsfrieden 1556—1567 saß Johann von der Leyen und in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege 1652—1676 Carl Caspar von der Leyen als Kurfürst zu Trier, jener ein streng katholischer Herr, durch den im Jahre 1561 die Stadt Coblenz, die Residenz der Kurfürsten von Trier, ihrer alten Freiheiten beraubt wurde, dieser ein gut östreichisch gesinnter Herr, unter dem Kaiser Ferdinand III. das Geschlecht in den Reichsfreiherrenstand erhob. Zur

*) Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. 188.

Zeit Ludwig's XIV. 1675—1678 saß ein vierter Leyen: Damian Hartard als Kurfürst zu Mainz, als einer der Nachfolger des großen Schönborn: von ihm ist im Jahre 1676 das kurfürstliche Residenzschloß, das sogenannte rothe Schloß zu Mainz gebaut worden.

1. Im Jahre 1705 erhielt Carl Caspar, Baron von der Leyen, zu des Hauses Glück vermählt mit einer Gräfin Schönborn, einen Theil der durch Abgang der Grafen von Kronberg 1692 erledigten Reichsgrafschaft Hohengeroldseck in der Ortenau am Schwarzwald durch Kaiser Leopold, obgleich Baden-Durlach, weil Markgraf Friedrich mit der Erbtochter der 1634 ausgestorbenen Herren von Hohengeroldseck vermählt gewesen war, darauf Ansprüche hatte und sich bereits im Besitze befand. 1711 wurde Carl Caspar, welcher kaiserlicher Geheimer Rath und zugleich Geheimer Rath der drei Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz war, zum Reichsgrafen erhoben und erlangte wegen Hohengeroldseck im schwäbischen Grafencollegium Sitz und Stimme. Er starb 1739.

2. Es folgte sein Sohn Friedrich Ferdinand, kaiserlicher Geheimer Rath, kurtrierscher Oberlandhofmeister und kurpfälzischer Amtmann zu Nuenar, der mit einer Gräfin Hatzfeld vermählt war und 1760 am kurtrierischen Hofe zu Coblenz starb.

3. Diesem succedirte sein Sohn Franz Carl, kaiserlicher Geheimer Rath und Kämmerer, der zu des Hauses besonderem Glück und Unglück mit einer Schwester des berühmten Coadjutors Dalberg, späteren Fürsten-Primas vermählt war. Dalberg war es, der, wie in

der Mainzer Hofgeschichte berichtet werden wird, auf eine merkwürdige Weise den Fall des großen Hauses, das 435,000 Gulden Brutto=Einnahme hatte, verschuldete. Ueber die adeligen Sitten einer der Damen dieser beiden eng verschwägerten Häuser berichtet eine Stelle in den Memoiren des Duc de Lauzun:

“Je fus obligé pour quelques affaires relatives à mon corps, d'aller diner près de Sarreguemines*) chez M. le comte de la L(eyen). On était dans cette maison poli, aimable à l'allemande; ce qui ne pouvait pas trop me convenir. Mme la baronne D(alberg) belle soeur de Mme de la Leyen me parut cependant d'une gaité franche et fort differente de toute la societé. Au bout de quelques heures nous fûmes aussi familièrement ensemble que nous eussions pu l'être aprés plusieurs années. Je la retrouvai quelques jours auprès aux Deux-Ponts. Elle me confia qu'elle avait eu un amant qu'elle avait beaucoup aimé, qu'il s'était mal conduit; que les circonstances les avaient séparés; qu'elle n'aimait plus rien; que c'était un état triste, mais qu'il fallait bien prendre son parti et qu'elle s'occupait uniquement de l'éducation de ses enfans et de donner de la considération à son mari, qui était une assez bonne bête, incapable de s'en donner par lui même. Je me proposais de bonne foi; je fus accepté de même et nous convîmes que, dans la semaine d'ensuite, j'irais prendre possession de mon nouvel emploi dans le vaste et lourd chateau de Hernsheim,

*) Die französische Grenzstadt Saargemünden, in deren Nähe Bliescastel liegt.

au beau milieu du Palatinat, *) pendant que le baron ferait la semaine de servir de chambellan chez l'electeur palatin. Je fus reçu à merveille, et dès le soir, je remplaçai le baron dans le lit ou couchaient dépuis tant de siècles les ainés de la maison de Dalberg. Le mari revint avec son père et quelques amis de même trempe. Je parlai politique avec les uns; je bus immensément avec les autres. Je me fis expliquer tous les arbres généalogiques de la famille; je donnai de l'excellence à tout le monde; j'assurai le vieux bourgraff (de Friedberg) qu'il vivrait très longtemps; le baron, qu'il serait un jour un grand-ministre palatin, et le bailli, que les armées françaises ne viendraient plus dans le Palatinat. Enfin je réussis parfaitement, et j'eus la satisfaction de voir le choix de la baronne déclaré et généralement approuvé. On aime, dans les pays étrangers, à se faire honneur de ce qu'on a. La baronne me mena à une fête chez l'électrice palatine à Ockersheim, où elle ne fut pas fachée de me montrer, ainsi qu'un petit cheval isabelle à crins blancs qu'on lui avait envoyé de Mecklembourg et qui lui était arrivé en même temps que moi. Nous fûmes tous deux examinés avec attention. Quatre jours après je fis mon entrée à Schwetzingen ou je fus inspecté comme à Ockersheim. Nous revîmes de la souper à Mannheim &c. Nous partîmes le lendemain pour Hernsheim et je retournai bientôt après à mon régiment."

---

*) Hernsheim, ein Städtchen bei Worms, den Dalbergen gehörig.

Der Schwager der durch diese Stelle immortalisirten galanten Baronesse Dalberg Graf Franz Carl von der Leyen starb 1775 auf seinem Schlosse zu Bliescastel bei Zweibrücken.

4. (1) Ihm folgte sein Sohn Graf Philipp, der zu Bliescastel residirte und erst kurpfalzbaierischer Amtmann zu Nuenar, Sinzig und Remagen war. Seit 1788 war er wieder mit einer Schönborn vermählt. Während der französischen Revolutionsunruhen kamen seine übel administrirten und hochverschuldeten reichsritterlichen Güter auf dem linken Rheinufer unter Sequester, der aber 1804 durch den Primas Dalberg, seinen Oheim aufgehoben wurde, was nicht als Nationalgut veräußert worden war, erhielt er zurück.

Der Beamtenstaat war schon vor Auflösung des deutschen Reichs 1805 recht ansehnlich: eine Regierungs- und Justiz-Kanzlei unter einem Director und zwölf Räthen, eine Hof- und Rentkammer mit sieben Räthen und einem Assessor und ein Oberforst- und Bergamt mit einem Director und vier Räthen.

Wie Dalberg und wie Isenburg wurde Graf Philipp von der Leyen ein Hauptanhänger Napoleon's und deshalb 1806 souveraines Mitglied des Rheinbunds und Fürst. Seine Gemahlin, die Gräfin Schönborn, starb 1810 an den Folgen des Brandes im Ballsaal des östreichischen Gesandten Schwarzenberg in Paris. In demselben Jahre heirathete seine Tochter Amalie einen Napoleoniden, den

Grafen Ludwig Tascher de la Pagerie, Neffen der Kaiserin Josephine, Gouverneur von Frankfurt und baierischen Kämmerer. 1815 verlor Fürst Philipp die Souverainität und wurde mediatisirt, er starb 1829 zu Cöln.

5. (2) Der jetzige Fürst ist dieses ersten Fürsten Philipp Sohn, Fürst Erwin, geboren 1798, der baierischer Kreiscommandant, Obrist der Landwehr und Obristlieutenant à la suite und seit 1818 wieder mit einer Gräfin Schönborn vermählt ist, die 1819 den Erbprinzen Philipp geboren hat, der seit 1853 vermählt ist mit einer Prinzessin Taxis, Tochter des baierischen Hochtory, Generals Carl Theodor, und außer dem noch einen Sohn und eine Tochter.

Das Haus steht mit der Standesherrschaft Hohengeroldseck am Schwarzwald von 2¼ □Meilen und 4500 Einwohnern unter badnischer Hoheit, mit den Herrschaften Fachbach an der Lahn und Nievern ohnfern Coblenz unter der Hoheit von Nassau, und mit den Herrschaften Waal bei Augsburg, Schwabdießen und Hurlach unter der von Baiern. Das Ganze umfaßt 20,000 Einwohner auf 20 □Meilen. Die Herrschaft Arenfels am Rhein bei Coblenz unter preußischer Hoheit besitzen jetzt die Grafen Westerholt, die Branche der Rhein- und Burggrafen zu Westerholt und Gysenberg. Außerdem besitzt aber das Haus noch Güter auf dem linken Rheinufer.

Die Residenz ist Waal bei Augsburg.

Das Haus ist katholisch.

Seit 1814 ist der Fürst von der Leyen erbliches Mitglied der Herrenbank des Herzogthums Nassau und seit 1830 auch der ersten Kammer des Großherzogthums Baden.

Nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 hat der Fürst von der Leyen den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Wappen in ein silberner Pfahl in Blau.

V. Das fürstliche Haus Löwenstein-Werthheim-Rochefort.

Siehe Mediatisirte Baierns.

VI. Das fürstliche Haus Salm-Reifferscheidt-Krautheim.

Siehe Mediatisirte Preußens.

VII. VIII. Die gräflichen Häuser Leiningen-Billigheim und Neudenau.

Siehe Mediatisirte Baierns.

VI. Nassauische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Nassau:

I. 5 Fürsten, von denen 1—4 nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

1. Wied.
2. Solms.
3. von der Leyen.
4. Metternich wegen Schloß Johannisberg.
5. Die von dem „hessischen Rothkopf", dem nachherigen östreichischen Feldmarschall des 30jährigen Krieges, Appelmann herrührende, durch seine Erbtochter erst an Nassau, dann an Bernburg und zuletzt an einen Zweig des Hauses Lothringen-Oestreich gelangte Grafschaft Holzappel-Schaumburg, jetzt im Besitz des Erzherzogs Stephan, der bis 1857 sein durch die Betheiligung an der ungarischen Revolution erwirktes Exil hier verbüßte.

II. 4 Grafen, die nach dem Bundestagsbeschlusse von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

6. Neu-Leiningen-Westerburg.
7. Gièch, jetzt Kielmannsegge, wegen der Besitzungen des Freiherrn von Stein.
8. Schönborn-Wiesentheid.
9. Waldbott-Bassenheim.*)

*) Außer vorstehenden acht Mediatisirten und dem Erzherzog Stephan wegen Holzappel-Schaumburg genießen auch noch die Freiherrn von Walderdorff wegen Antheilen am Isenburgischen Standschaft.

I. Das fürstliche Haus Wied.

Siehe Mediatisirte Preußens.

II. Das fürstliche Haus Solms.

Siehe Mediatisirte Preußens.

III. Das fürstliche Haus von der Leyen.

Siehe Mediatisirte Badens.

IV. Das fürstliche Haus Metternich.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Besitz in Nassau: Schloß Johannisberg.

V. Die Grafen von Neuleiningen-Westerburg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

VI. Die Grafen Giech.

Wegen der Besitzungen des Freiherrn von Stein.

Siehe Mediatisirte Baierns.

VII. Die Grafen von Schönborn-Wiesentheid.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

Besitz in Nassau: Schloß Reichartshausen.

VIII. Die Grafen von Waldbott-Bassenheim.

Siehe Mediatisirte Baierns.

Besitz in Nassau: die Herrschaften Reiffenberg und Cransberg.

VII. Hessische Mediatisirte.

VII. Hessische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen im Großherzogthum Hessen:

I. Sechs Fürsten, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

1. 2. Isenburg-Birstein und Büdingen (Büdingen wurde erst 1840 von Darmstadt gefürstet).
3. Leiningen.
4. Löwenstein-Werthheim-Rochefort.
5. 6. Solms-Braunfels und Lich.

II. Zehn Grafen, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

7. Erbach, das gesammte Haus.
8. 9. Isenburg-Wächtersbach und Meerholz.
10. Altleiningen-Westerburg.
11. Schlitz-Görtz, evangelisch, Reichsgrafen seit 1726.
12. Schönborn-Wiesentheid.
13. 14. Solms-Laubach und Rödelheim.
15. 16. Stolberg-Wernigerode und Rosla.

Außer diesen 16 Mediatisirten, die fast ¼ des Areals des Großherzogthums besitzen, genießt zufolge der 1856 geschehenen Wiederherstellung der in Folge der Bewegungen des Sturmjahres 1848 aufgehobenen ersten Kammer noch Standschaft: der Senior der freiherrlichen Familie von Riedesel, einer Familie, welche gegenwärtig noch ein Territorium mit nicht weniger als 18,000 Seelen in der Wetterau besitzt.

Das Sturmjahr von 1848 — Gesetz vom 7. August d. J. — hob die Rechte der Standesherren im Großherzogthum Hessen wie anderswo auf; wegen partiellen Wiederherstellung derselben brachte am 19. März 1857 die großherzogliche Regierung eine Vorlage an die Stände. Zu den Rechten der Standesherren sollen nach diesem Abkommen gehören: Rang des hohen Adels — Ebenbürtigkeit — Standschaft — Kirchengebet nach dem für das Regentenhaus — Trauergeläute — Recht der Haltung von Ehrenwachen mit militairischer Kleidung — Befreiung von der Militairpflichtigkeit — Freiheit in Militair- oder Civildienst jedweden Bundesstaats zu treten und daselbst den Aufenthalt zu nehmen — Aufrechterhaltung bestehender Familienverträge unter Vorbehalt der Prüfung von künftig zu treffenden — möglichste Fernhaltung des Zerreißens der Standesherrschaften bei politischen Landeseintheilungen — Regulirung des Vormundschaftswesens — theilweise Herstellung des privilegirten Gerichtsstandes — Befreiung von Salarien der früheren standesherrlichen Beamten für Justiz ꝛc. — Handhabung der Polizei in den standesherrlichen Schlössern und deren nächsten Umgebungen — im Ganzen freie Benutzung und Bewirthschaftung der Waldungen, jedoch mit Vorbehalt der Waldpolizei, die der Staat verwaltet — Wiedereinsetzung in das Präsentationsrecht zu Kirchen- und Schulstellen ꝛc. Ausdrücklich sind § 37 aufgehoben alle Vorrechte der Standesherren hinsichtlich der Entrichtung von directen und indirecten Abgaben mit Ausnahme der Entrichtung des Chausseegeldes innerhalb des Standesgebiets und der Lösung

von Jagdpässen. Die Entschädigungssummen betragen 225,000 Gulden Capital und 84,000 Gulden Zinsen (bis Ende 1856), zu zahlen an die Herren, welche dem Abkommen beigetreten sind, die Fürsten von Solms-Braunfels und Lich und Isenburg-Büdingen und die Grafen Solms-Laubach und Rödelheim, Isenburg-Meerholz, Erbach-Erbach und Schönberg, Stolberg-Ortenburg, Leiningen-Westerburg und Schlitz-Görtz — nicht beigetreten sind der Fürst von Isenburg-Birstein, der Graf von Isenburg-Wächtersbach, die Grafen von Stolberg-Rosla und Erbach-Fürstenau.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen im Kurfürstenthum Hessen:

I. Die zwei Fürstenhäuser:

1. 2. Isenburg-Birstein und Büdingen.

II. Die vier Grafenhäuser:

3. 4. Isenburg-Wächtersbach und Meerholz.

5. Schlitz-Görtz.

6. Solms-Rödelheim.

Die notabelsten Fürsten unter den hessischen Mediatisirten sind die von Isenburg und die notabelsten Grafen die von Erbach.

I. Das Haus Isenburg.

Alte Reichsgrafen mit Sitz und Stimme im wetterauischen Grafencollegium.

Reichsfürsten in der Linie Offenbach-Birstein 1743, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Souveraine Rheinbundfürsten durch Frankreich 1806. Mediatisirt durch den Wiener Congreß 1815.

Die Linie Büdingen-Büdingen ward 1840 von Darmstadt gefürstet.

Ein altes Rheingeschlecht. Vier Hofhaltungen auf dem Stammschlosse Isenburg. Isenburg und Ysenburg. Der Erbauer von Schloß Stolzenfels. Der Kurfürst Salentin von Cöln und die schöne Gräfin Antonie von Arenberg. Der letzte Graf der Linie Isenburg-Grensau und die verdrießliche Ehe mit Gräfin Marianne von Hechingen: diese Hohenzollerin geht mit einem französischen Hauptmann nach Paris durch. Absicht des letzten Grensauers auf das Solms'sche Schloß Braunfels. Zersplitterung des Grensau'schen Besitzes. Die Physiognomie der Wetterau. Der gewaltige Erzbischof Diether von Isenburg zu Mainz, einer der ersten Protestirenden gegen den Trutz des Papstes.

1. Isenburg-Birstein.

Mißheirathen mit der Gumpelin und Salfeldin, mit der Madame d'Eisenburg und Madame de Moritzstein

nach dem erhabenen Vorbild der Cour de France. Ein geächteter Isenburger. Streit und Vergleich um Kelsterbach. Bury verschafft das Fürstendiplom. Die Großmutter des Ministers des Auswärtigen Grafen Buol von Schauenstein in Wien. Die fürstliche Familie erhebt sich aus dem „Wollen-Clima" nach Offenbach. Physiognomie von Offenbach im 18. Jahrhundert: die d'Orville, der Erfinder des „Marokko", die Bernard'sche Kapelle, der Hofrath André, Göthe's Lili, Bettina Arnim, der Polackenfürst Dobrusky, Broli-Müller, später Graf Leon. Ein enragirter Napoleonist. Die Isenburg'schen Excellenzen. Die theuern Isenburger in Leipzig. Ein enragirter Champion der standesherrlichen Rechte. Gerichtlicher Entscheid gegen katholische Gelüste.

2. Isenburg-Büdingen.

Die Inspirirten und Separaisten in der Wetterau. Rock, Graf Zinzendorf und Jochmann. Vertreibung der Herrenhuter aus Herrenhag durch den Rath Braun. In Marienborn statt dem gebrochenen Jesusblick die Werberphysiognomie der Condeer. Der Autor der Zauberbibliothek. Mehrere Isenburger nach Jung Stilling wahre Christen ihrer Zeit. Projectirte histoire scandaleuse des Hauses Isenburg durch den „in Deutschland reisenden Deutschen", der durch die Isenburg'sche „Ignoblesse" seine „schwarze Epoche" erlebt. „Stark bewacht" und „stark gemustert". Das hochfürstlich Büdingen'sche Liebhabertheater. Bataille der über die Büdingen'sche „Zugbrücke" geführten „Haustruppen" mit den Spießbürgern von Gelnhausen im Büdinger Walde. Einer der Kleinsten unter den Kleinen. Schildwache und Laquay in Einer Person. Die unerträglichen Lasten der Isenburg'schen Bauern und Unterdrückung des Aufruhrs derselben durch das jüngst verstorbene „englische Kind".

Büdingen-Wächtersbach und Meerholz. Der Schwiegersohn der cidevant Lehmännin. Durchlaucht und Erlaucht. Der Rücken des Herrn von Hassenpflug. Ein Pendant zu der Execution des „edeln Hans von Rochow."

Der Ursprung des Hauses Isenburg ist der gleiche wie der von Wied. Es stammt vom Rheine: das Stammschloß Isenburg, gegenwärtig ganz verfallen,

liegt auf einem hohen Felsen über dem tiefen Thal der Iserbach, drei Stunden unterhalb von Coblenz, auf der Seite von Ehrenbreitstein, zwei Stunden landeinwärts vom Rheine. Schon Kaiser Carl der Große soll ein Palatium auf diesem Felsenschlosse Isenburg gehabt haben. Gewisser ist, daß es von Alters in vier Haushaltungen getheilt war, in die Isenburgische, in die Wiedische, die 1452 erlosch, in die Runkelsche, die die Wiedische beerbte, und in die Covern'sche, so benannt von der im 12ten Jahrhundert ererbten Herrschaft Covern an der Mosel, die schon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts erlosch. Des Geschlechtes Alter bezeugt schon das ganz einfache Wappen: zwei Balken, so daß das Geschlecht ganz und gar nicht nöthig hat, sich wie es neuerlich noch zum Theil gethan hat, mit dem Ypsilon zu schreiben, um sein Alter zu bezeugen.*) 1075 kommt zuerst ein „Reubaldus de Isenburg" als Advocatus des Stifts Trier vor**) und in der Stiftungsurkunde des Klosters Laach am Rhein von 1093***) erscheint derselbe als Zeuge. Ein „Gerlach comes de Isinburg" kommt vor in einer Urkunde von 1095, ausgestellt vom Erzbischof von Cöln.†) In einem Reitersiegel Heinrich's, der 1213 Grensau baute, vom Jahre 1213 erscheinen auf dem Wappenschilde des

*) In Baiern ließ sich eine Familie Syrgenstein ein ganz besonderes Privilegium darauf ertheilen „sich mit dem Ypsilon schreiben zu dürfen".

**) Bei Hontheim, hist. dipl. Trev. I. 418.

***) Bei Hontheim I. 441.

†) Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. VII. ff.

Reiters die Balken.*) Arnold, Herr von Isenburg, saß von 1242—1259 als Erzbischof zu Trier: von ihm rührt die bekannte Burg Stolzenfels bei Coblenz.**) Der nähere Stammvater war Heinrich der Jüngere, Gemahl der Erbtochter der Herrschaft Arenfels bei Coblenz, der um 1288 starb, ein Neffe Heinrich's des Aelteren, des Erbauers von Grensau ohnfern Bendorf (starb um 1258). Heinrich's des Jüngeren ältester Sohn, Gerlach, stiftete die ältere Linie zu Isenburg-Arenfels, der jüngere, Ludwig, vermählt mit Hedwig, Erbtochter der Herrschaft Büdingen in der Wetterau in der Nähe der Reichsstadt Gelnhausen, stiftete die jüngere Linie zu Büdingen.***)

Jene ältere Linie zu Isenburg-Arenfels, welche die Grafschaft Nieder-Isenburg am Rhein im kurrheinischen Kreise unter der Lehnhoheit der Kurfürsten von Trier mit dem Erbhofmeisteramte in diesem Stifte besaß, blieb katholisch, gab dem Erzstifte Trier in der Person Johann's in den Jahren nach dem Siege Kaiser Carl's V. bei Mühlberg 1547 bis 1556 einen Herrn und starb kurz nach dem westphälischen Frieden 1664 aus mit Graf Ernst, dem Sohne Salentin's. Dieser Salentin, der Neffe Kurfürst Johann's von

*) Es steht bei Günther unter den Siegelabdrücken No. XVII. Die Umschrift lautet: „Sigillum Henrici de Ysenburg“.

**) Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. Bd. 2, S. 39.

***) Ein „Hartmannus de Butingen“ kommt schon als Zeuge in einer mainzischen Urkunde von 1171 vor, bei Bodmann, rheingauische Alterthümer II. 757.

Trier war von 1567 bis 1575 Kurfürst von Cöln und zugleich Bischof von Paderborn. Um seinem Stamme Erben zu erwecken, heirathete er die geliebte schöne Gräfin Antonie von Arenberg im Jahre 1577 und resignirte: die höheren Weihen hatte er noch nicht empfangen und ging im Harnisch. Er lebte mit seiner Gemahlin in Frankreich, dann in Wien, starb 1610 und liegt in der Abtei Romersdorf begraben. Mit seinen und der Gräfin Arenberg zwei Söhnen, Graf Salentin, der 1619 im Dienst des Kaisers Ferdinand II. im böhmischen Kriege starb, und Graf Ernst von Isenburg zu Grensau, starb aber doch die Linie aus. Graf Ernst, der Letzte, war geboren 1584 und zuerst auch mit einer Gräfin Charlotte von Arenberg vermählt. Er genoß im Contrast zu seinen Eltern eine der verdrießlichsten Ehen mit seiner zweiten Gemahlin, Maria Anna, der jüngsten Tochter des ersten Fürsten von Hohenzollern-Hechingen. Diese Hohenzollerin war eine der größten Löwinnen des 17ten Jahrhunderts, ließ sich aus dem Isenburger Hofe in Cöln durch einen französischen Hauptmann Massaube nach Paris entführen, lebte dann mit ihrem Entführer auf einem Meierhofe bei Alby, dem Orte, der den zu zwei Millionen von den Päpsten massacrirten Albigensern den Namen gegeben hat, in der Nähe von Toulouse und starb nach einem vielbewegten Leben 1670 im Kloster zu Alby. Der Gemahl dieser Löwin diente der Krone Spanien gegen die Holländer, mit denen er 1609 den Waffenstillstand abschloß und gegen Frankreich. Im dreißigjährigen Kriege befand er sich bei den Truppen, die

Spanien in die Pfalz schickte: wir sind ihm schon in der Geschichte des Hauses Solms begegnet, wo er auf die Grafschaft Braunfels seine Augen geworfen hatte; er half namentlich auch mit zum Siege von Nördlingen 1634. Er starb zu Brüssel 1664, 80 Jahre alt als spanischer Generalfeldzeugmeister, Großschatzmeister und Ritter des goldenen Vließes. Die Güter dieser älteren Linie fielen nach seinem unbeerbten Tode zum großen Theil an den Lehnsherrn, den Kurfürsten von Trier, ein kleiner Theil, namentlich das Schloß Isenburg und das Kirchspiel Meyscheid, an die stammverwandten Grafen Wied und etwas auch an die gegenwärtig zur Herrencurie von Nassau gehörenden Freiherrn von Walderdorff. Die Herrschaft Arenfels, die dieser älteren Linie Isenburg den Namen gegeben, kam an die Herren von der Leyen und wird gegenwärtig von den Grafen Westerholt besessen.

Die jüngere Linie Isenburg-Büdingen besaß die zum Unterschied von der von der älteren Linie besessenen Grafschaft Nieder-Isenburg sogenannte Grafschaft Ober-Isenburg in der vom Flusse Wetter so benannten Wetterau im oberrheinischen Kreise. Es ist diese Wetterau, die ganz in der Nähe eines von der Natur am wenigsten gesegneten deutschen Landstrichs, des furchtbar rauhen Vogelsgebirgs liegt, ein von der Natur reichlich gesegnetes Ländchen Deutschlands. Wie die reizende Bergstraße, so gehört sie zu den vollkommen angebautesten Gegenden Deutschlands. Es war diese Wetterau, die einem der vier deutschen Grafencollegien den Namen gegeben hat, politisch auch ehemals eines der merkwürdigsten

kleinen deutschen Ländchen, weil hier so viel souveraine Höfchen auf einander saßen, wie in Oberschwaben die souverainen Reichsstädtchen, in Oberbaiern die Prälaturen und am Rheine die Klöster und Burgen. Hier in der Wetterau waren die Grafen von Isenburg-Büdingen Nachbarn der Fürsten von Nassau, der Grafen von Hanau, deren Land später an Hessen fiel, der Grafen von Solms und der Grafen von Königstein, als deren Besitzungen, Gedern und Ortenburg, später an das Haus Stolberg gelangten; sie waren Nachbarn ferner der vier Reichsstädte Frankfurt, Wetzlar, Gelnhausen und Friedberg, Nachbarn von gegen 50 Klöstern, unter denen die reichen Abteien Arensberg, Ilbenstadt nnd Roggenburg sich befanden, Nachbarn endlich einer Menge kleiner Herren aus dem niedern Adel, unter denen wieder recht ansehnliche Geschlechter sich befanden, wie z. B. die Familie Riedesel, die hier jetzt noch ein Territorium mit etwa 18,000 Seelen besitzt, weit mehr als die Nebenlinien der erlauchten Grafen von Isenburg-Wächtersbach und Meerholz und die paragirte Linie Philippseich besitzen. Das Territorium der Grafen von Isenburg-Büdingen in der Wetterau erstreckte sich von den Thoren von Frankfurt und vom Main bis zum rauhen Vogelsgebirge, etwa 10 Wegstunden lang und etwa 5 Wegstunden breit, wo es am breitesten ist. Gegenwärtig verbindet es, einen langen Streifen zwischen dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt und dem Kurfürstenthum Hessen-Cassel bildend, Hanau mit dem Kurstaat. Diese Besitzungen der Grafen von Isenburg-Büdingen sind wie gesagt eines der durch

Ackerbau und Viehzucht blühendsten Stücke deutscher Erde, mit den fruchtbarsten Aeckern, vortrefflichen Wiesen, prächtigen ansehnlichen Waldungen, fischreichen Gewässern, mit dem schönsten Obst-, herrlichem Flachs- und auch mit etwas Weinbau.

Die Landgrafen von Hessen-Darmstadt waren die Lehnsherren der Grafen von Isenburg: diese hielten sich, was die Reichsstandschaft betrifft, zum wetterauischen Grafencollegium und waren eines der vornehmsten Glieder desselben.

Die jüngere Linie Isenburg-Büdingen hatte schon in der Person des gewaltigen Diether's, der 1459 bis 1461 Kurfürst von Mainz war, einen merkwürdigen Herrn gestellt, welcher die Kühnheit hatte, im Jahre 1461 in Gemeinschaft mit dem bösen Pfalzgrafen Fritz, dem Stammvater der Löwensteine, gegen den Papst aufzustehen, ihn in einer Versammlung zu Mainz öffentlich anzuklagen, daß er ihm mehr als das Doppelte der Annaten abgefordert habe, die unverschämte Geldprellerei des dreifach Gekrönten sei eine Schmach für die Deutschen. Gegen diesen frühen Protestanten sandte der Papst den neuen Erzbischof Adolf von Nassau, der 1461 Mainz eroberte, Dietrich konnte kaum über die Mauern sich retten, mußte später 1475 abdanken und starb 1482.*)

*) Dieser Gewältiger des gewaltigen protestirenden Isenburgers, Adolf von Nassau, war derselbe, der den Mainzern ihre Privilegien nahm, indem er zu einem Stein, den nachher in der Revolution die Clubisten zerschlugen, die Worte sagte: „Ihr Mainzer sollt nicht eher Eure Privilegien wieder haben, bis dieser Stein schmilzt!“

Die Linie Isenburg-Büdingen nahm die Reformation an und theilte sich seit dem Jahre 1511 in die beiden Unterlinien: Isenburg-Kelsterbach, welche 1601 wieder erlosch und Isenburg-Birstein.

Die Linie Kelsterbach ging ab mit einer interessanten Mißheirath, welche der Vater des Letzten dieser Linie, Graf Anton von Kelsterbach schloß, der nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Gräfin Wied, im Jahre 1553 52jährig Catharine Gumpelin sich zur linken Hand antrauen ließ: eine Tochter aus dieser Ehe, Amalie, nahm wieder einen Schreiber.

In der überlebenden Linie Birstein schloß der nächste Stammvater aller heut zu Tage regierenden Herren von Isenburg, Graf Wolfgang Ernst, nachdem er drei Gemahlinnen verloren, eine Gräfin von Gleichen, eine von Nassau-Dillenburg und eine von Wittgenstein, 1628, mitten im 30jährigen Kriege, schon 68jährig, ebenfalls noch eine vierte Ehe zur linken Hand mit Sabine von Salfeld, Wittwe eines Forstmeisters von Burghausen.

Seine zwei ebenbürtigen Söhne, einer von der ersten und einer von der dritten Gemahlin, theilten sich nach seinem Tode 1633 in die beiden Linien:

Isenburg-Offenbach-Birstein und
Isenburg-Büdingen,

welche noch blühen, und so lange das heilige römische Reich deutscher Nation bestand, zwei Stimmen im wetterauischen Grafencollegium genossen und zwei Compagnien zu Fuß zu der Reichsarmee als Contingent

stellten. 1806 wurden die Herren Isenburger durch den großen Mann, der so viele kleine deutsche Würden creirt hat, Souveraine, 1815 aber kam die Mediatisirung.

1. Die seit 1743 fürstliche Linie Isenburg-Offenbach-Birstein.

1. Der Stifter der Linie Isenburg-Offenbach-Birstein war Graf Wolfgang Heinrich, geboren 1588, vermählt mit einer reformirten Gräfin von Nassau-Wiesbaden und selbst ein sehr eifriger Reformirter. Weil der kinderlose lutherische Graf Heinrich, der Letzte von der Linie Kelsterbach, mit dem sie 1601 erlosch, sein Land an das eifrig lutherische und eben so eifrig östreichische Haus Darmstadt um fast vier Tonnen Goldes verkauft hatte und das Reichskammergericht, nach althergebrachter Weise sehr parteiisch für Darmstadt zu Recht erkannte, warf sich beim Beginn des schweren Kriegs von 30 Jahren dieser Stifter der Birsteiner dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, dem Winterkönig von Böhmen, in die Arme, gerieth mit diesem ins Unglück, ward in die Reichsacht erklärt und starb mitten in diesem Unglück, ein Jahr nach der Nördlinger Schlacht 1635, erst 47jährig.

2. Folgte sein Sohn Graf Johann Ludwig, geboren 1622. Er verglich sich mit dem Hause Hessen-Darmstadt, welchem der Kaiser 1635 die gesammte Grafschaft Isenburg verliehen hatte, im Jahre 1642, indem er das Amt Kelsterbach überließ, worauf früher die zweite Linie des Hauses fundirt gewesen war.

Dieser Birsteiner hatte wieder mit seinen jüngeren Brüdern einen harten Streit, indem er angeblich klug politisch die väterlichen Lande zusammenzuhalten vorgab. Er erbat sich gegen diese jüngeren Brüder sogar im Jahre 1652 kurpfälzische Hülfe, die Brüder brachten aber ein kaiserliches Decret aus und die Truppen mußten zurückgezogen werden. Die Uneinigkeit dauerte bis zum Tode der jüngeren Brüder. Graf Johann Ludwig von Isenburg-Offenbach war dreimal vermählt, zuerst mit einer Gräfin von Hanau, die keine Kinder hatte, dann mit einer Gräfin von Nassau-Dillenburg, von der 11 Kinder (4 Söhne und 7 Töchter) geboren wurden, und zuletzt wieder unstandesmäßig mit Marie Juliane Bilgen, der Tochter eines Wittgenstein-Berleburger Secretairs, mit der sich der Graf 1666 zur linken Hand trauen ließ und die bei seinen Lebzeiten Madame, nach dem Beispiel des französischen Hofes, und nach seinem Tode Madame d'Eisenbourg (Isenburg) genannt wurde: sie gebar ihm einen Sohn, der Christoph Heinrich von Eisenberg hieß und auf seinem Gute Selbold lebte. Wiewohl der Graf selbst die väterlichen Besitzungen klugpolitisch zusammenhalten zu müssen vorgegeben hatte, ließ er sie doch nach seinem Tode 1685 unter zweien seiner Söhne von der zweiten Gemahlin theilen: Johann Philipp, geboren 1655, erhielt Offenbach, Wilhelm Moritz, geboren 1657, Birstein. Aber jene Unterlinie Offenbach starb schon 1718 wieder mit dem Stifter Johann Philipp aus, der 33 Jahre lang seine Grafschaft musterhaft verwaltete und durch

den Offenbach bei Frankfurt, das während des 30jährigen Krieges im Jahre 1628 wegen einer Jagdirrung auf die brutalste Weise von Kur-Mainz zerstört worden war, angefangen hatte, ein blühender und gewerbthätiger Ort zu werden.

3. Auch Wilhelm Moritz, der Stifter der Linie Birstein, schloß nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Cousine Isenburg-Büdingen, welche ihm in 21 Jahren 16 Kinder (6 Söhne und 10 Töchter) geboren hatte, wie sein Vater eine Ehe zur linken Hand, im Jahre 1700 mit Anna Ernestine von Quernheim, die Madame de Moritzstein genannt wurde, von der keine Kinder bekannt geworden sind. Als diese Unstandesmäßige 1708 starb, heirathete Graf Wilhelm Moritz zuletzt noch eine Wittwe Solms-Lich, geborne Leiningen-Heidesheim. Er starb 1711, 54 Jahre alt. Ihm folgte:

4. (1) Wolfgang Ernst I., sein Sohn, geboren 1686, der wieder dreimal vermählt war, zuerst mit einer Gräfin von Leiningen-Dachsburg und dann mit zwei Cousinen von Isenburg-Marienborn und Isenburg-Meerholz. Von diesem Herrn wurde 1718 nach dem Aussterben der Linie Offenbach das Primogeniturrecht eingeführt. Er wurde darauf 1743 von dem baierischen Kaiser Carl VII. in den Reichsfürstenstand erhoben, zugleich mit noch vier kleinen Grafen: Solms-Braunfels, Salm-Kyrburg, Hohenlohe-Waldenburg und Stolberg-Gedern. Er starb 1754, 68 Jahre alt. Der als Schriftsteller und Diplomat bekannte Friedrich Carl von Bury,

der 1767 als darmstädtischer Geheimer Rath starb, war unter ihm Kanzleidirector, nachdem er erst Hofmeister seines Prinzen Johann Casimir, von der ersten Gemahlin, der 1759 im siebenjährigen Kriege 44jährig bei Bergen fiel, gewesen war: durch Bury ging die Unterhandlung wegen Verleihung des Fürstendiploms.

Von Wolfgang Ernst's Söhnen starb der älteste, Wilhelm Emich Christoph von der ersten Gemahlin noch bei seinen Lebzeiten, 33jährig, als Erbprinz. Der jüngste Prinz Friedrich Wilhelm von der dritten Gemahlin ward 1776 der Gemahl einer bairischen Gräfin Bergstein, natürlichen Tochter des letzten Kurfürsten von Pfalz-Baiern Carl Theodor mit der Mannheimer Bäckerstochter Huber. Die Enkelin dieses Fürsten Friedrich Wilhelm, der 1804 als pfälzischer Oberhofmeister, General und Hofkriegsraths-Präsident starb, ist die Gemahlin des jetzigen Ministers des Auswärtigen in Wien, Grafen Buol-Schauenstein.

5. (2) Es succedirte nun als zweiter Fürst von Isenburg-Birstein des dem Vater im Tode 1741 vorangegangenen Erbprinzen Wilhelm Emich Christoph Sohn, des ersten Fürsten Wolfgang Ernst's I. Enkel, Wolfgang Ernst II., geboren 1735, der von 1754 bis 1803, fast 50 Jahre, regierte. Er war ein Herr von vortrefflichen Eigenschaften: Jung Stilling zählte ihn zu den wahren Christen seiner Zeit. Er war zweimal vermählt, erst mit einer Prinzessin von Anhalt-Schaumburg, die ihm den Erbprinzen Carl gebar und 1781 starb, und darauf mit einer Prinzessin von Reuß-Greitz, einer bescheidenen und liebenswür-

digen Dame, einer stillen Wohlthäterin der Armen, welche von Jung Stilling ebenfalls zu den wahren Christinnen ihrer Zeit gerechnet wurde. Die Residenz ward nach dem freundlichen Offenbach verlegt, hinweg aus dem rauhen Nordwinkel der Wetterau, worin das malerisch gelegene alte Schloß Birstein steht, am Fuße des Vogelsgebirgs, in einer der rauhesten Gegenden Deutschlands, wo der Schnee acht bis neun Monate liegen bleibt und das sogenannte „Wollen-Clima" herrscht, das ohne Wolle auf dem Körper nicht sein, wenigstens nicht wohl sein läßt.

Dieser zweite Fürst von Birstein hatte an seinem kleinen Hof zu Offenbach ein Regierungscollegium mit drei Geheimen und zwei andern Räthen, eine Rentkammer mit einem Director, einem Oberland- und einem Landkammerrath, einem Landrentmeister und einem Landforstmeister, demnächst einen Oberstallmeister und zwei Hofjunker. Dazu ward auch noch eine kleine isenburgische Armee gehalten: sie bestand aus einem Hauptmann, zwei Corporalen und 33 Mann.

Der Fürst war zugleich hochverehrter Director des wetterauischen Grafencollegiums. Er erlebte die Zeiten der französischen Revolution, hob 1794 die Leibeigenschaft auf und schloß für sein kleines Ländchen auch noch 1802 einen eigenen Frieden mit der großen Republik Frankreich.

Die Hauptschöpfung Fürst Wolfgang Ernst's II. war der Gewerbflor von Offenbach, der neuen Residenz in der Nähe von Frankfurt: diese kleine Stadt kam durch ihn so empor, daß sie noch gegenwärtig die erste

Fabrikstadt des ganzen Großherzogthums Hessen-Darmstadt ist. Das Fabrikwesen blühte dort so, daß Offenbach, als der Tourist Weber reiste, also vor Kurzem, über 8000 Einwohner hatte; jetzt hat es fast 14,000 Einwohner. Es gab unter den Bürgern von Offenbach einige außerordentlich reiche Häuser: unter ihnen ragten hervor die d'Orville's und die großen Schnupftabacksfabrikanten Gebrüder Bernard, die wahrhaft Epoche am Main und Rhein machten durch den großen Aufwand, den sie trieben. Der Gründer der berühmten Tabacksfabrik Bernard war Nicolaus Bernard, der Erfinder des berühmten „Morokko": er begann das Geschäft mit nichts und starb als steinreicher Mann. Von den vier Chefs des Etablissements that besonders ein Sohn des Nicolaus, Peter Bernard, der 1806 starb, es allen zuvor: er hatte einen fast fürstlichen Haushalt, gab die glänzendsten Feste und hatte eine Kapelle, die jährlich 30 bis 40,000 Gulden kostete: sie bestand fast aus lauter Virtuosen, der Kapellmeister war Fränzel. Zu den großen Conzerten, die Peter Bernard gab, hatten alle angesehenen Einwohner Offenbachs gratis Zutritt, die berühmtesten durchreisenden Virtuosen, Sänger und Sängerinnen ließen sich hier hören. Aus dieser Bernard'schen Kapelle rekrutirte sich später beim Verfalle des Hauses das treffliche Orchester des Frankfurter Theaters. Ganz Offenbach hatte die Musikleidenschaft ergriffen: fast kein einziges ansehnliches Haus gab es, wo man nicht sang und spielte. Die berühmte Musikhandlung des Hofraths André trug das ihrige dazu bei, diese Leidenschaft zu

befriedigen. Zu diesem Gewerbfleiß von Offenbach kam nun noch, daß viele reiche Familien Frankfurts hier ihre Landhäuser hatten oder Sommerwohnungen sich mietheten und daß eine Menge Fremde sich hier niederließen.

Unter den Frankfurter Familien befand sich unter andern auch die von Lili Schönemann, der hochgefeierten Geliebten Göthe's: das reizende Idyll „Lili" in Wahrheit und Dichtung ward in Offenbach gespielt.*) Sophie la Roche starb ebenfalls in Offenbach im Jahre 1807 und bei ihr war ihre Enkelin Bettina Brentano, nachherige Frau von Arnim: die schönen Briefe im „Frühlingskranz Brentano's" sind auch aus Offenbach geschrieben.

Unter den Fremden machte besonders ein seltsamer hebräischer Heiliger, der sogenannte Polackenfürst Frank, großes Aufsehen, über welchen der Frankfurter Fröhlich in seinem unter dem Titel: „Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten" in den Jahren 1847 bis 1849 publizirten Memoiren berichtet. Dieser moderne Sektenstifter Frank kam im Jahre 1788 nach Offenbach mit einem großen Gefolge prächtig gekleideter und bewaffneter Leute; er hatte sogar eine Leibwache von mehr als 70 Mann, in kostbare Uniformen gekleidet, von denen immer zwei an seiner Wohnung Schildwache standen; es begleiteten ihn zwölf in Roth, Grün und Gold

*) Lili Schönemann, geboren 1758 war die Tochter des Frankfurter Banquiers Schönemann und eines Fräulein d'Orville, Tochter des Kaufmanns Johann Noë d'Orville.

gekleidete Uhlanen mit langen Piken, wenn er in seiner reichen Carosse, mit vier schönen Schecken bespannt, ausfuhr. Dieser Polackenfürst war ursprünglich ein polnischer Jude, Namens Dobrusky, der sich hatte taufen lassen, dann eine eigene Sekte stiftete, die da glaubte, daß Gott bald als Mensch verkörpert erscheinen würde, und ihn endlich selbst ächt polackisch-orientalisch-buddhistisch für den auf Erden verkörperten Gott hielt. Er hatte zuerst mit gleichem Prachtaufwand in Brünn und Wien gelebt, von wo er endlich ausgewiesen worden war und sich nach Offenbach begab, wohin ihn seine Gläubigen aus Polen, Böhmen, Mähren, der Lausitz u. s. w. fortwährend ungeheure Geldsummen übermachten; in schweren Fässern kam das Gold und Silber an; alle seine Umgebungen verehrten den Betrüger wie einen Gott und hielten ihn für unsterblich; ungeheure Almosen gab er an die Armen. Als er aber endlich doch starb (1791) war die Betrübniß groß unter seinen Zurückgebliebenen — die Geldsendungen hörten auf und die Noth begann. Die noch im Jahre 1820 in Offenbach sich aufhaltenden Polacken, die mit dem Polackenfürsten gekommen waren, führten ein sehr eingezogenes Leben. Dobrusky erhielt ein fast königliches Leichenbegängniß und nahe an tausend Personen, alle prächtig geschmückt, folgten seiner Leiche."*) „Offenbach," setzt Fröhlich

*) Ein Mehreres über diesen Hebräer findet sich in den neuerlich 1855 herausgekommenen Memoiren des Heidelberger Mineralogen Leonhard. Auch das Berliner Magazin fürs Ausland enthielt in einem seiner neuesten Jahrgänge einen guten Artikel über die Personalien und Doctrinen dieser seltsam frommen Erscheinung aus Polen.

hinzu, „war von jeher und bis auf die neueste Zeit ein von Schwärmern, Frömmlingen und ihren dummen Creaturen gesuchter Aufenthalt; die Einwohner sind ein ziemlich nüchterner und vernünftiger Menschenschlag; das nahe geldreiche Frankfurt aber mag wohl der Hauptmagnet sein.“ Die Stadt hat bekanntlich noch neuerlich den 1853 in ihrer Umgebung aufgefundenen weiblichen Caspar Hauser adoptirt. Daß hier eine absichtliche schlaue Täuschung vorgehe, leugnet wenigstens die 1856 erschienene kleine Schrift des Lehrers Eck zu Offenbach, der diesem Mädchen Unterricht ertheilt hat.

Fröhlich dagegen berichtet, um seine Bemerkung über die Offenbacher zu verwahren, noch von einem andern Betrüger, der ein Menschenalter später, als Frank, im Jahre 1820 in dem für diese Menschenrace günstigen Boden zu Offenbach auftauchte. Er nannte sich Broli und war eine Art Cagliostro im Kleinen; er besaß, wie dieser, die Gabe und das Talent, alle Schwachköpfe, namentlich weibliche, so von sich einzunehmen, daß sie einen von Gott gesandten Propheten in ihm sahen, ihn als einen solchen verehrten und ihm den letzten Groschen gaben, wenn er es verlangte. Dieser Mensch, dessen eigentlicher Name Bernhard Müller war, hatte sich in äußerst dürftigen Umständen und in Gesellschaft zweier feiler Dirnen in Offenbach niedergelassen, wo alle drei die Rollen frommer Schwärmer spielten. Müller hatte sich früher in Aschaffenburg, Regensburg und eine Zeitlang in England herumgetrieben, durch seine Heuchelei fromme Pietisten und Pietistinnen gehörig zu prellen verstanden und sich den

Namen Broli beigelegt; plötzlich aber hatte er das gastfreie England wegen seiner an den Tag gekommenen Betrügereien verlassen müssen, sich dann nach Stuttgart und Würzburg geflüchtet, von wo er wegen daselbst verübter Gaunereien wieder flüchtig werden mußte und sich endlich nach dem Eldorado Offenbach begab. Bald gelang es ihm, die Bekanntschaft einiger sehr reicher Pietistenfamilien in Frankfurt, namentlich Häuser's und Zickwolf's zu machen, die den überfrommen Mann so reichlich mit Geld bedachten, daß derselbe bald in Stand gesetzt wurde, ein wahrhaft sardanapalisches Leben in Offenbach zu führen. Er verpraßte die ungeheuren Summen, die man ihm immer zu frommen Zwecken zu Tausenden gab, auf einem prächtigen Landgut, das er in Offenbach erstanden, in den schamlosesten Orgien. Aber mit großer Ostentation spendete er viel Almosen an die Offenbacher Armen, um sich bei den Einwohnern beliebt zu machen und von den Behörden geduldet zu werden. Endlich zwang ihn die darmstädtische Regierung, auch Offenbach wieder zu verlassen; seine Anhänger folgten ihm 1830 nach Amerika. Hier trat er mit etwa vierzig Personen unter dem Namen Graf Leon in der Niederlassung des bekannten, 1847 90jährig gestorbenen würtemberger Predigers Rapp Oeconomy am Ohio, in den Grenzbezirken von Pennsylvanien auf und versuchte eine Vereinigung mit diesem; es kam jedoch zu Streit und er ward nach einem Schiedsgerichtsspruch mit einem sehr reichlichen Geld — 105,000 Dollars — als Abfindung bewogen, wegzuziehen. Er zog nun nach Philippsburg, wo er aber so

herunterkam, daß er mit einigen Treugebliebenen nach dem Red River weichen mußte: hier ereilte ihn in dem famosen Natchitoches am Mississippi, ohnfern New-Orleans, wo sonst wenigstens die verwegensten Abenteurer Amerika's ihre Höhle oder vielmehr Hölle hatten und wo der herrlichste Schnupftaback der Welt erzeugt wird, 1833 der Tod durch die Cholera.

6. (3) Dem zweiten Fürsten von Isenburg-Birstein, Wolfgang Ernst II., dem Gründer des Gewerbsflors von Offenbach, der 1803 68jährig und hochverehrt starb, folgte sein und der ersten Gemahlin, der Prinzessin von Anhalt-Schaumburg, Sohn, Fürst Carl, geboren 1766, der mit einer Gräfin von Erbach-Erbach vermählt war und bis 1820 regierte. Er stand erst in östreichischen Diensten und war, wie sein Vater, Director des wetterauischen Grafencollegiums. Darauf trat er in preußische Dienste. Und zuletzt, und zwar mit ganz besonderer Widmung, trat er in französische Dienste. Der große Mann des Jahrhunderts, der so viele Menschen überwältigte, überwältigte auch ihn. Er war ein schöner, gebildeter, gutmüthiger, aber schwacher und charakterloser Herr, der Spielball der Intriguanten. Sein Hauptgünstling wurde ein Herr von Waldschmidt, welcher Hauptmann in der Armee des seelenverkaufenden Landgrafen von Hessen-Cassel gewesen war, die cassel'schen Dienste aber wegen Betrug im Spiel hatte quittiren müssen. Er kam mit seiner Familie nach Offenbach und ward Hofmarschall.

Die Widmung für Frankreich bethätigte Fürst Carl schon 1805, indem er ein Infanterieregiment für das-

selbe errichtete: 1806 ward er darauf zur Belohnung durch Napoleon Mitglied des Rheinbunds, und zwar souveraines: sogar seine Vettern, die Grafen von Isenburg-Büdingen und die mit ihren Besitzungen angrenzenden Grafen von Schönborn-Heussenstamm wurden seiner Hoheit als Mediatisirte untergeben. Seinen ersten Rath ließ er denn fortan auch nur „Minister und Excellenz" nennen, worüber zu Frankfurt viel gelacht wurde. Das Geschenk der Souverainetät befeuerte den Fürsten vollends, ein Hauptanhänger Napoleon's zu werden, gerade so, wie die neuen Könige des Rheinbunds und die Fürsten von Dalberg und von der Leyen befeuert wurden. Nach der Schlacht bei Jena ließ er sogar auf Befehl des großen Kaisers einen Aufruf ergehen zur Bildung einer „französisch-preußischen Legion": eine Anzahl Preußen, die gefangen genommen worden waren, wurden aufs Neue geworben und sollten nun gegen Preußen kämpfen. Er warb für diese Legion mitten in Berlin. Das Corps stand in Leipzig und zählte an Preußen und Nichtpreußen über 2000 Mann mit 72 Offizieren, welche in ihren eleganten, dunkelgrünen Uniformen sehr stattliche Figur machten. Der Dichter Seume hat es aufbehalten, wie diese Isenburger, mit der französischen Cocarde geschmückt, sich jeden Uebermuth erlaubten. Im Februar 1807 kam der souveraine Fürst von Isenburg selbst nach Leipzig und ließ sich hier täglich 50 Thaler Tafelgelder zahlen: der Stadtrath erwirkte erst im April durch wiederholte Sollicitationen und ein ansehnliches Geschenk an General Réné die Entfernung dieser theuren Isenburger.

Im Wiener Congreß mußte dieser souveraine Birsteiner Fürst, den seine Anhänglichkeit an Napoleon bis nach Spanien geführt hatte, seine Souverainetät wieder abtreten: das Ländchen ward mediatisirt unter der Hoheit beider Hessen.

Es meldeten sich nun die zahlreichen Gläubiger zu den ungeheuren Schulden des Fürsten Carl; seine letzten Jahre, wo er in der Waldcarthause des Schlosses Birstein zur Erkenntniß dessen kam, was ihm seine hellsehende Gemahlin von Erbach und wohlmeinende Freunde vergebens gesagt hatten, schwanden kummervoll dahin, da er noch dazu von einer Krankheit geplagt wurde, so böser Art, daß Niemand es bei ihm in der verpesteten Stubenluft aushalten konnte. Er starb, noch nicht 55 Jahre alt, 1820.

7. (4) Der jetzt regierende Fürst von Isenburg-Birstein, Fürst Wolfgang Ernst III., ist der Sohn dieses entschiedenen Anhängers Napoleon's, geboren 1798 und seit 1827 wieder mit einer Erbach, Adelheid, aus dem Hause Fürstenau, vermählt. Er hat sich ganz neuerdings, wie die Löwenstein und Taxis, unter den Vorfechtern der standesherrlichen Rechte, die das Sturmjahr 1848 aufgehoben hatte, durch eine Eingabe vom Jahre 1856 gegen die großherzoglich hessische Regierung an den deutschen Bundestag hervorgethan und ist dem Abkommen, welches die Regierung im März 1857 an die Stände gelangen ließ, nicht beigetreten.

Da die Ehe des Fürsten kinderlos geblieben ist, so ist der Präsumtiverbe des Fürstenthums der Prinz Carl, Sohn des 1843 gestorbenen Bruders des regierenden

Fürsten, geboren 1838. Nach dem Testamente des Vaters sollte dieser Prinz evangelisch erzogen werden, seine beiden Schwestern Sophie und Adelheid katholisch, da die Mutter, die Prinzessin Marie von Löwenstein-Wertheim-Rochefort, eine Katholikin ist. Die Mutter ließ aber den Prinzen auch katholisch erziehen und ihn bei erfülltem vierzehnten Jahre 1853 förmlich seinen Uebertritt zur katholischen Kirche erklären. Darauf wandte sich der regierende Fürst an das Obergericht zu Fulda, damit ihm, als Obervormund, der Prinz überlassen werde: das Gericht verfügte diese Ueberlassung, unter Verhängung einer Geldstrafe von je 400 Thalern für je vier Tage Zögerung.

Von dem Gesammtbesitz des Hauses Isenburg an 14 □Meilen und 60,000 Einwohnern besitzt die Hauptlinie Birstein 7½ □Meilen mit über 25,000 Einwohnern und, wie sie ehedem geschätzt wurden, gegen 180,000 Gulden Einkünften.

Sie ist evangelischer Confession.

Die Residenz ist das fürstliche Palais in der Frankfurter Straße zu Offenbach, das alte Stammschloß Birstein und der schöne Landsitz Langenselbold.

Gräfliche paragirte Nebenlinie Isenburg-Philippseich.

Neben dieser fürstlichen Hauptlinie der Birsteiner besteht noch eine gräfliche Nebenlinie, die sich Isenburg-Philippseich nennt.

1. Sie ward gestiftet von Graf Wilhelm Moritz, einem Bruder des 1754 gestorbenen ersten Fürsten Wolfgang Ernst I. von Isenburg-Offenbach-Bir-

stein, welcher Graf zweimal, mit einer Gräfin Dohna-Reicherswalde und einer Gräfin Stolberg-Gedern vermählt war und als kurpfälzischer Feldmarschall-Lieutenant 1772, 84jährig, starb. Diese Linie erhielt das Amt Philippseich als Paragium unter darmstädtischer Hoheit, 2¼ □Meilen mit jetzt gegen 7000 Einwohnern und sonst etwa 20,000 Gulden Einkünften.

2. Dem Stifter der Linie, Graf Wilhelm Moritz, succedirte sein Sohn Christian Carl, der zweimal, mit zwei Schwestern, Gräfinnen Wittgenstein, erst der jüngeren, dann der älteren, vermählt war, nur sieben Jahre regierte und als quittirter kurpfälzischer Hauptmann 1779 starb, nur 47 Jahre alt.

3. 4. Folgten dessen Söhne: Carl, der auch nur zwei Jahre unter Vormundschaft regierte und noch nicht 14jährig 1781 starb, und Heinrich, der sich 1791 mit einer Gräfin von Bentheim-Tecklenburg-Rheda vermählte und als baierischer Generallieutenant 68jährig 1838 starb.

5. Folgte endlich dessen Sohn, der jetzt lebende Graf Georg, geboren 1794, der sich 1841 mit einer Cousine von Isenburg-Büdingen-Meerholz vermählt hat und großherzoglich hessischer Generalmajor und Generaladjutant des Großherzogs ist, welche 1841 den Erbgrafen Ferdinand und noch einen Sohn und eine Tochter geboren hat. Der Graf Georg hat noch drei Brüder: Carl, unvermählt; Friedrich, vermählt mit einer Löwenstein-Wertheim-Freudenberg von der er drei Söhne und eine Tochter hat, aber geschieden ist, und Ferdinand, großherzoglich hessischer

Obristlieutenant und Flügeladjutant des Großherzogs, der 1856 Hofmarschall ward und unvermählt ist — und drei Schwestern: Luise, Gemahlin des ehemals regierenden Grafen von Isenburg-Büdingen-Wächtersbach; Charlotte, regierende Fürstin von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und Luise, die Stiftsdame zu Wallerstein ist.

Eine Tochter des Stifters dieser Linie Philippseich war seit 1774 mit einem historisch berühmten Mann vermählt, dem alten, zwerghaften, aber tapfern östreichischen Feldmarschall Freiherrn Blasius von Bender, welcher den von Kaiser Joseph II. in den Niederlanden erregten Aufruhr beschwor und als Commandirender in Böhmen 1798 steinalt starb.

2. Isenburg-Büdingen.

Die zweite jüngere Hauptlinie des Hauses Isenburg ist die Linie Isenburg-Büdingen, von der kleinen Residenz Büdingen benannt, die in der Wetterau bei Gelnhausen in einem schmalen grünen Thale, von Laub- und Tannenwäldern umkränzt, liegt. Der Stifter der Linie war Johann Ernst, geboren 1625, der jüngere Bruder Wolfgang Heinrichs, des Stifters von Isenburg-Offenbach-Birstein. Er erlebte den ganzen 30jährigen Krieg, starb 1673 48jährig und seine vier Söhne von einer Gräfin Erbach stifteten wieder vier Unterlinien zu Büdingen, zu Wächtersbach, zu Meerholz und zu Marienborn. Die letztere starb 1725 aus, die ersteren drei blühen noch.

a. Linie Büdingen-Büdingen, seit 1840 durch Darmstadt gefürstet.

1. Die Linie Isenburg-Büdingen-Büdingen stiftete Graf Johann Casimir I., geboren 1660, der älteste Sohn Graf Johann Ernst's, der mit einer Cousine, einer Tochter des zweiten Grafen von Isenburg-Offenbach vermählt war und 1693 erst 33-jährig starb.

2. Es succedirte nun 1693—1749 ein merkwürdiger Herr, sein Sohn Graf Ernst Casimir I. Er war, als der Vater starb, 6 Jahre alt und machte seine Studien auf der Ritterakademie zu Berlin und auf den Universitäten Utrecht und Halle, dann heirathete er 1708 eine Gräfin von Stolberg-Gedern. Er war einer der ersten, der die in Holland und England eingebürgerte religiöse Toleranz auch nach Deutschland in sein kleines Ländchen übertrug. Er bekannte sich zur reformirten Confession und ließ im Jahre 1712 ein gedrucktes Patent ausgehen, worin er allen, die als Colonisten sich bei ihm niederlassen wollten, völlige Religionsfreiheit versprach. Seine Residenz Büdingen und die gesammte Wetterau wurde nun der Hauptsitz der Separatisten und Inspirirten der verschiedensten Gattungen, der sogenannten Stillen im Lande, welche noch bis auf den heutigen Tag daselbst ihr Wesen treiben. Ihr Zion hier wurde das alte Isenburg-Wächtersbach'sche Schloß Rommburg, das auf einem steilen Berge über Büdingen romantisch gelegen ist: man übersieht hier die Städte Gelnhausen und Hanau, die Chaussee, auf der sich 1813 nach der Leipziger Schlacht Napoleon nach Hanau

zog, in der Ferne liegen die Berge des Spessart, am Fuße liegt das Freigericht Alzenau. Diese Burg ist eine aus dem 15ten Jahrhundert rührende Erwerbung des Hauses Isenburg, von dem gewaltigen Kurfürsten Diether von Mainz, der gegen den Papst protestirte, stammend. Zwischen der Umfangsmauer und der eigentlichen Burg haben sich hier von Alters her in einer Masse kleiner Häuschen arme Juden angesiedelt und neben ihnen in den Räumlichkeiten des untern Schloßraumes gründeten die Stillen im Lande ihre Freistätten. Die Hauptnotabilität derselben war der famose Johann Friedrich Rock, ein enthusiastischer Schwabe, Sohn eines würtembergischen Pastors, der sich als wandernder Sattlergeselle in Berlin bekehrt hatte und als Isenburgischer Hofsattler geraume Zeit eine ansehnliche Schaar von Anhängern um sich versammelt hat, er wohnte in Marienborn, einer Isenburg-Meerholzischen Herrschaft, einem ehemaligen Nonnenkloster unter der Rommburg in einem engen waldumkränzten Thälchen gelegen, wo sich nach der Secularisation 1558 die Isenburgischen Herren ein stattliches Schloß gebaut hatten, mit vielen Zimmern, wo sie öfters wohnten, später diente es nur zu Amtsstuben und Fruchtspeichern. Rock starb 71 Jahre alt, in demselben Jahre, in dem auch sein Gönner, Graf Ernst Casimir starb, 1749. Selbst der berühmte Stifter der Herrenhutergemeinde, der Graf Zinzendorf, der nach seiner Vertreibung aus Sachsen für die Brüdergemeinde ein neues Asyl suchen mußte, ward durch Rock in die Wetterau gezogen, er ließ sich hier 1736 auf der Rommburg nieder, er nannte Rock

„ein großes und wichtiges Subject, von welchem nur zu bewundern sei, wie er so weit verfallen können", er bat ihn bei der Geburt einer seiner Töchter zu Gevatter. Noch Jung Stilling nannte Rock ein halbes Jahrhundert später „einen in Gemeindesachen und Seelenführung sehr erfahrenen Mann" und rechnete ihn ausdrücklich zu einem der sichersten Vorgänger des nahen tausendjährigen Reichs.

Das Einverständniß mit dem enthusiastischen Hofsattler wollte sich aber nicht erhalten, Zinzendorf zog deshalb noch im Jahre 1736 von der Rommburg nach Marienborn, wo schon in den Jahren 1706—1709 ein anderer Enthusiast, der famose, bereits in der hannoverischen, lippeschen und wittgensteinischen Hofgeschichte genannte Handwerksgesell Hochmann gelebt hatte, unter dem Grafen Carl August von Meerholz. Die Brüdergemeinde feierte auf dem Marienborner Schlosse vom 6.—9. December 1736 ihre erste Brüdersynode. Aber bereits im Jahre 1737 ward von der Büdingischen Herrschaft Raum zu einem neuen Herrenhut, unter dem Namen Herrenhag, eine Stunde von der Residenz Büdingen auf einer Anhöhe gelegen, erkauft: hier richtete Zinzendorf sich förmlich ein, eine Reihe der stattlichsten Gebäude wurde seit 1738 erbaut. Graf Ernst Casimir war ein warmer Freund der Brüder, er nahm öfters an ihren Festen im Herrenhag Theil, der Flor der neuen Herrnhutercolonie dauerte bis zu seinem Tode 1749. Erst der Minister der Nachfolger Ernst Casimir's, der Rath Brauer, ein Mann der Aufklärung, die mit dem Regierungsantritte Friedrich's

des Großen eintrat, störte diesen Flor, er war ein Feind der Brüder, er bewirkte ein Auswanderungspatent gegen sie. Bis zum Jahre 1753 wurden so 953 Personen vertrieben, sie gingen theils nach Sachsen, Schlesien, Holland, theils mit dem Bruderschiff Irene nach Amerika, wo sie in Pennsylvanien die noch jetzt in hoher Blüthe stehende Colonie Bethlehem gründeten. Die französischen Brüder wandten sich nach Neuwied. Zuletzt reute die Isenburgischen Grafen die Auswanderung so vieler gewerbfleißiger Männer, man wollte sie nun zum Bleiben nöthigen, sie zogen aber das Gehen vor, Herrnhag ward veräußert, es kam an Frankfurter Kaufherren.*)

Der schwedische Tourist Björnstahl berichtet unterm 18. Mai 1774 von den neuen Wetterauer Herrenhuter-Colonieen: „Herrnhag ist ein ausnehmend schönes und in Gestalt einer Stadt erbautes Dorf, das die Zinzen-

*) Ueber den Aufenthalt Zinzendorf's bei den Isenburgern hat einer der vorzüglichsten deutschen Volksschriftsteller der neuern Zeit ein angenehmes Buch bekannt gemacht, der unter dem Namen Glaubrecht schreibende Pfarrer Oeser zu Lindheim bei Hanau: „Zinzendorf in der Wetterau" 1852 und 1853, 3 Bändchen. Hier kann man auch über das ganze merkwürdige Treiben der Inspirirten, das sehr anschaulich dargestellt ist, sich orientiren, über welche auch noch Auskunft giebt: Schrautenbach: „Graf Zinzendorf", Gnadau 1851 (früher nur als Manuscript der Brüdergemeinde bekannt) S. 149 ff. Lindheim gehörte den Schrautenbach's, die es durch Heirath von den Oynhausen erwarben. Der berühmte in der Großherzoglich hessischen Hofgeschichte erwähnte L. C. von Schrautenbach starb hier 1783.

dorfer angelegt haben. Diese haben bis 1751, da eine übel verstandene Politik die Geisel ergriff und diese arbeitsamen Leute von dannen vertrieb, ihren Wohnsitz hieselbst gehabt. Ihre liegenden Gründe und Häuser haben sie an Herrn Agricola, einen reformirten Geistlichen, verkauft und sich blos den Kirchhof, als einen heiligen Platz, vorbehalten. Es hat dieser Ort die angenehmste Lage: weder Mühe noch Kosten hatten die guten Leute gespart, um ihn ebenso angenehm als bequem zu machen. Er hat einen großen öffentlichen Platz, der einem Markte gleicht und mit Bäumen und Hecken bepflanzt ist. Es war hier Mangel an Wasser, denn das Dorf liegt in einer Ebene; allein Graf Zinzendorf lies einen sehr tiefen Brunnen graben, welches der hiesigen Brüdergemeinde nicht weniger als 80,000 Thaler kostete. Aus diesem Brunnen kann nach allen Häusern, deren jedes seine besondere Cisterne hat, hinreichendes Wasser vertheilt werden. Die Häuser zu Herrnhag sind groß und hübsch: in allem sieht man hier 22 hohe, Palästen gleiche Wohngebäude, jetzt stehen sie indessen leer, dasjenige, welches Herr Agricola bewohnt ausgenommen. Das Haus, worin Graf Zinzendorf, Bischof der Gemeinde, gewohnt hat, ist ein herrliches Gebäude und hat Communication mit der Kirche. Brüder- und Schwesternhaus sind sehr geräumig und bestehen aus drei Stockwerken. Allenthalben wird man die unter diesen Leuten herrschende und sich ungemein auszeichnende Nettigkeit und Sauberkeit gewahr. Der Kirchhof liegt abwärts von der Stadt. Die Gräber sind in geraden und von einander durchgehends gleich weit abstehenden

Reihen, eines nach dem andern, angelegt. Jeder Leichenstein hat entweder eine Nummer oder eine Grabschrift, in welcher allezeit das Wort: „Heimgegangen" anstatt: „Gestorben" gebraucht wird. Auf den Grabsteinen der drei Söhne des Grafen steht: „Denatus": ihre Grabschriften sind die einzigen lateinischen. Zwischen dem Dorfe und Kirchhofe steht eine Allee von schönen Bäumen. Als die Zinzendorfer hier noch seßhaft waren, hatten sie verschiedene gute Fabriken, Uhrmacherwerkstätten und dergleichen."

„Büdingen ist nur eine halbe Meile von Herrnhag 2c. Nachmittags reisten wir nach Marienborn, wo auch ein Schloß ist, das gute Lage hat. Hier haben vor Zeiten ebenfalls Herrnhuter gewohnt, die diesen Ort sehr wohl und angenehm eingerichtet haben. Jetzt ist außer Herrn Doris aus Glückstadt keiner von ihnen mehr zu finden. Ihm, dem Prediger ist's untersagt worden zu predigen. Die sämmtlichen Rathsherren zu Büdingen rühmten die Herrnhuter ihrer guten und untadelhaften Aufführung u. s. w. einmüthig. Durch die Ränke des Ministers Bauer aber sind diese friedsamen Leute zerstreut worden."

Zur Revolutionszeit erfuhr Marienborn eine merkwürdige Verwandlung: in diesem stillen Orte mitten im Walde that sich ein Werbeplatz der Condéer auf, die der Fürst Wittgenstein hier sammelte; statt der frommen Gesichter mit dem gebrochenen Jesusblick, wie Zinzendorf ihn wollte, erblickte man lauter wilde und verwetterte Physiognomien. Noch später schrieb der Prediger Horst an diesem einsamen Ort seine bekannte „Dämonologie und Zauberbibliothek."

3. Die Nachfolger Graf Ernst Casimir's I., die die von ihm angelegten Herrnhutercolonien zerstörten, waren seine beiden Söhne, zuerst 1749 zufolge brüderlichen Vergleichs der zweitgeborne Gustav Friedrich, der dänischer Kammerherr und Chef des königlichen Leibregiments und zweimal, zuerst mit einer dänischen Gräfin Reventlow, dann mit einer Gräfin von Stolberg-Wernigerode vermählt war. Er starb 1768 ohne Erben, 53 Jahre alt.

4. Folgte der erstgeborne Sohn Ludwig Casimir, der sich im Jahre seines Regierungsantritts mit der Wittwe seines Bruders vermählte, früher dänischer Kammerherr, Generalmajor und Gesandter in Berlin. Auch er starb 1775 ohne Erben.

5. Darauf folgte des drittgebornen Sohns Ernst Dietrich, gestorben 1759, Sohn: Ernst Casimir II., geboren 1757, der 1801 starb und den Jung Stilling nebst seiner Gemahlin, einer Gräfin Bentheim-Steinfurt und Schwägerinnen wieder zu den wahren Christen seiner Zeit zählt.*)

Unter diesem Herrn besuchte der bekannte Tourist Weber das Ländchen, der sich um den Anfang des 19ten Jahrhunderts längere Zeit in der gesegneten Wetterau aufhielt, „seinem Fegfeuer", wie er sie nannte. Weber machte andere Erfahrung als Jung Stilling. Es war hier, wo er „schwere Beleidigungen und eine Ignoblesse" erlebte, „die ihn beinahe zu der revolutionären Maxime: „Point de noblesse, que dans l'ame"

*) S. oben Bentheimische Hofgeschichte, Bd. VI, S. 291.

gebracht hätte, und die ihn veranlaßte eine Histoire scandaleuse zu entwerfen. Er versprach „einer verehrten Dame bis zu ihrem Tode zu schweigen“ und publizirte auch später nicht.*) Weber berichtet aus der in der Wetterau verlebten „schwarzen Epoche“ in seinen Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen, wie nachsteht: „Büdingen liegt am Flusse Seemen, den wohl große Geographen nicht kennen werden, vor der Stadt ist eine kleine Saline, die rothes Salz liefert, und die Einwohner, etwa 2500 Seelen, sind fleißige Zeug- und Strumpffabrikanten und Branntweinbrenner. Die Umgegend erzeugt viel Obst, vorzüglich Zwetschen, und der Handel mit Mastvieh ist nicht unbedeutend; eine Papiermühle liefert auch allerhand Papier — es braucht nicht fein zu sein, um in diesem Gaue für Postpapier zu gelten. Die Mauern und Eckthürme der alten Stadt von rothem Sandsteine vermögen die Reisenden zu entlangweilen, wie die sonderbar gestaltete Residenz, Stammschloß sämmtlicher Linien, zu der jeder Regent seinen Baubeitrag geliefert haben mag. Man zeigte mir ein altes Thor, das ein aus Palästina heimkehrender Graf zum Andenken bauen ließ, nach dem Schafthor zu Jerusalem.

*) Die verehrte Dame war wahrscheinlich die Tochter des Grafen Gustav Friedrich von Büdingen, geboren 1758 und 1778 mit dem Grafen Franz Carl von Erbach-Schönberg vermählt, Wittwe seit 1788. Weber war bei den Grafen von Erbach-Schönberg als Hofrath seit 1792 angestellt. Noch 1804 heirathete ein Enkel des Grafen Gustav Friedrich von Büdingen, Ernst Casimir III. die älteste Tochter des Grafen Gustav von Erbach-Schönberg, jüngsten Bruders von Franz Carl.

Das Schloß schien mir stark bewacht, es war aber gerade Heerschau gewesen und die ganze Armee von 15—20 Mann beisammen, die der Herr Graf, wohlbestallter oberrheinischer Kreislieutenant selbst scharf gemustert hatte. Hinter dem Schlosse ist ein geräumiger Garten mit einem neu erbauten Schießhause, nirgendswo aber erblickt man die ordnende Hand der Kunst und daher überraschen die zwei Riesen, die aus dem rothen Sandsteinbruche, der Hauptschönheit Büdingens, genommen und wahrscheinlich von demselben Künstler sind, der auch die Quadersteine behauet. Wie? wenn eine schwangere Gräfin davor sich entsetzte? könnten da nicht aus steinernen Mißgeburten lebendige werden?"

„Das alte Schloß hat ganz das Ansehen einer Veste, umgeben von einem schwarzen Wassergraben *), der schon darum nicht wohlriechend sein kann, weil die zahlreichen Kämmerchen (Abtritte) hineingeleitet sind, auf dem ich jedoch einen Nachen bemerkte. Sollte der Hof gar Wasserspazierfahrten auf diesem Pfuhle machen? Ein schreckliches Unwetter verhinderte mich an Fortsetzung der Reise und so hatte ich das Glück, in der alten Schloßkapelle, die zum Theater entweiht war, sogar den regierenden Herrn Grafen selbst spielen zu sehen, der natürlich applaudirt wurde, so gut als Louis XIV., da er im Ballet tanzte. Der Prolog war ein Panegyrikus auf die alte wiedergenesene Tante, verfaßt vom hochwürdigen Herrn Inspector, vormals Erzieher der gräf-

*) Mit der „Zugbrücke", deren „Recht" der „Liebling der conservativen Welt" Herr Riehl in seiner kindlichen Emphasis so hoch belobt.

lichen Familie, woran das Publikum nur wenig Antheil zu nehmen schien, das Stück selbst aber wurde so leidentlich vorgetragen, als es in solchen kleinen Orten möglich ist."

Die kleinen Grafen von Isenburg-Büdingen, Herrscher über noch gegenwärtig nicht mehr als etwa 11—12,000 Seelen, hatten noch im 18ten Jahrhundert mit ihren über die Büdinger „Zugbrücke" geführten „Haustruppen" ganz ernsthafte Kriege wie im Mittelalter geführt: der Feind war die zuletzt elendste aller freien deutschen Reichsstädte, Gelnhausen, berühmt durch die Ruine des Palast's Kaiser Friedrich's Barbarossa. Das Streitobject war der Büdinger Wald, worin die Reichsstadt ein freies Beholzungsrecht haben wollte, dem sich die Grafen mit ihren Haustruppen widersetzten: es kam bei diesem kleinen Kriege zu Leichen und zu einem jedes Jahr gelichteteren Walde. Mit der Auflösung des deutschen Reichs verloren die Grafen von Büdingen aber bedauerlich ihre Haustruppen mit ihrer Souverainität.

6. (1) Die Catastrophe erfuhr Graf Ernst Casimir III., der Sohn des gleichbenannten Vaters, den Jung Stilling als wahren Christen und Weber als leidentlichen Schauspieler in der entweihten Schloßkapelle erfunden hatte. Graf Ernst Casimir III. war geboren 1781 und stand bis 1804 unter Vormundschaft seiner Mutter. Er heirathete in diesem Jahre eine Gräfin von Erbach-Schönberg. Der Rheinbund verwies diesen kleinen Souverain zuerst unter einen andern kleinen Souverain, seinen Vetter, den wackern, für Napoleon

entflammten Birsteiner, denselben, der für Napoleon die französisch-preußische Legion warb, welche mit Preußen gegen Preußen fechten sollte, als welches der Herr von Preußen ihm gedachte. Der Wiener Congreß brachte den Büdinger mit seinem zeitherigen Souverain als Standesherrn unter die Hoheit beider Hessen. Graf Ernst Casimir III. diente in der großherzoglich hessischen Armee, wo er zum General-Lieutenant stieg und Generaladjutant des Großherzogs von Hessen war. Dieser erhob ihn 1840 sogar in den Fürstenstand: der neue Fürst von Isenburg-Büdingen war seitdem einer der Kleinsten unter den Kleinen; die Verhältnisse für den Fürstenstand offenbar zu knapp: eine preußische Excellenz, die bei der neuen Durchlaucht speiste und die das Factum selbst erzählt hat, erkannte bei der Tafel in dem hinter ihm stehenden Lakaien eine der Schildwachen, die vor ihm beim Eintritt ins Palais salutirt hatten.

Die unerträglichen Lasten der Bauern in dem kleinen Ländchen hatten schon nach der Juli-Revolution einen Aufstand veranlaßt, wobei Büdingen gestürmt und Excesse gegen Beamten und Förster begangen wurden. Das bekannte, kürzlich verstorbene „englische Kind", der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt unterdrückte die Bewegung mit einer kleinen Armee.

7. (2) Im Sturmjahr 1848 trat Fürst Ernst Casimir III. 67jährig die Regierung ab an seinen Sohn Ernst Casimir IV., und starb bald darauf 1852. Dieser, der jetzt regierende Fürst, ist geboren 1806 im Jahre der Mediatisirung und seit 1836 wieder mit

einer Erbach, Gräfin Thecla aus dem Hause Fürstenau vermählt, die 1837 den Erbprinzen Bruno gebar und außerdem noch zwei Söhne und zwei Töchter. Der Fürst hat noch einen jüngeren Bruder Gustav, der mit einer Gräfin Holleben vermählt ist und preußischer Major und Geschäftsträger in Hannover ist, und vier Schwestern, von denen Marie regierende Fürstin von Solms-Lich und Ida Gemahlin des preußischen Generalmajors Grafen Reinhard von Solms-Braunfels ist; zwei sind unvermählt.

Das Territorium dieses nebst etwa noch Solms-Lich kleinsten Standesfürstenthums Deutschlands umfaßt etwas über 3 □Meilen mit 11—12,000 Einwohnern.

Die Residenz ist Büdingen und der schöne Landsitz Langenselbold.

Die Einkünfte wurden sonst auf 60,000 Gulden taxirt.

b. und c. Die gräflichen Nebenlinien Isenburg-Büdingen-Wächtersbach und Isenburg-Büdingen-Meerholz.

Die gräflichen Nebenlinien Isenburg-Büdingen-Wächtersbach und Büdingen-Meerholz rühren her von zwei nachgebornen Söhnen des Stifters der Linie Büdingen, des 1673 gestorbenen Grafen Johann Ernst. Die Grafen dieser Linie gehörten zu den kleinen Souverainen, die den Königen am Jordan glichen, welche Josua schlug mit der Schärfe des Schwertes. Die Verhältnisse waren ungemein knapp, die

Herren steckten in tiefen Schulden. Die Majestätsrechte des Wächtersbacher Grafen hat Häberlin im 33. Heft des Staatsarchivs beleuchtet. Sie stehen jetzt ebenfalls unter der Hoheit beider Hessen und residiren zu Wächtersbach und Meerholz, beide in der Nähe der ehedem bis zur Mediatisirung mit der Büdingischen Armee bekriegten Stadt Gelnhausen gelegen. Solche Häuser können natürlich keine Geschichte haben; die regierenden Grafen von Wächtersbach und Meerholz dienten im Ausland, in Holland, in Frankreich, der Vater des Grafen von Wächtersbach, der die Mediatisirung erlebte, quittirte als die Revolution ausbrach, als französischer Hauptmann. Beide Väter der jetzt regierenden Grafen von Wächtersbach und Meerholz waren gemüthskrank, der vorletzte Graf von Meerholz stand unter Vormundschaft bis zu seinem Tode 1832, der vorletzte Graf von Wächtersbach, vermählt mit einer Cousine zu Philippseich, resignirte 1847.

Der gegenwärtig regierende Graf von Wächtersbach, der elfte in der Reihenfolge, Graf Max, geboren 1824, hat neuerlich viel von sich reden lassen. Sein Vater übertrug ihm 1847 wegen seiner Gemüthskrankheit die Regierung, er vermählte sich darauf mit Auguste, Tochter des regierenden Kurfürsten von Hessen aus dessen Ehe mit der damaligen Gräfin Gertrude Schaumburg, jetzigen Fürstin von Hanau, früheren Lieutenant Lehmann und gebornen Falkenstein, Weinhändlerstochter aus Bonn. Als er fand, daß seine Gemahlin vor der Ehe geboren sei, also der am 17. Juni 1850 geborne Erbgraf Friedrich Wilhelm für Lehngut nicht

successionsfähig sei, verklagte er seinen Schwiegervater, die Sache machte damals in den Zeitungen viel Lärm. Noch mehr Lärm machte aber 1853 des Grafen Rencontre an der Ecke des Friedrichsplatzes und der Carlsstraße in Cassel mit dem vielgeschmähten und ganz unpopulairen „Sie wollen ihn nicht haben", dem Minister Hassenpflug. Die Gräfin Schaumburg war mit ihren sämmtlichen Kindern in diesem Jahre vom Kurfürsten zur Fürstin von Hanau promovirt worden, Se. Erlaucht vermerkten es sehr übel, daß in der unter Hassenpflug's Autorität erscheinenden Casseler Zeitung seiner Gemahlin nur der Titel „Erlaucht", nicht „Durchlaucht" gegeben wurde. Er ließ den Minister unter dem Anführen, daß er ihm eine Sache von Wichtigkeit mittheilen müsse, aus dem Theater rufen, brachte die Frage wegen Erlaucht und Durchlaucht im Auf- und Abwandeln auf dem Friedrichsplatze aufs Tapet und durchprügelte dann den Minister so, daß dieser sich ins Bett legen mußte; den Leuten, die auf den Hülferuf Hassenpflug's herzukamen, erklärten Sr. Erlaucht ganz naiv: „Ich bin der Graf von Isenburg, lieben Leute und durchprügele Euren Minister." Um den kurfürstlichen Schwiegersohn der Strafe wegen gebrauchten nicht mehr üblichen Faustrechts zu entziehen, ward er in die badnische Irrenanstalt zu Illenau auf eine vorübergehende Zeit gebracht. Und nun folgte ein Manöver, wie es neuerlich auch in Preußen stattfand, wo der Erschießer Hinkeldey's, der „edle Hans von Rochow", der auch wegen nicht mehr üblichen Faustrechts auf vier Jahre Festungsarrest in Magdeburg kriegsgerichtlich hatte verurtheilt werden müssen, nach noch nicht halb-

jähriger Haft frei kam, während ein Feldjäger, ein anderer Erschießer im Duelle, zu 16jähriger Festungsstrafe verurtheilt, sitzen bleiben mußte. Bereits im Februar 1854 erklärte den „edeln" Grafen von Wächtersbach die Curatel für genesen und er zog mit Gemahlin, deren Bruder, dem Fürsten von Hanau und Schwager, dem Prinzen Felix Hohenlohe-Oehringen, jetzigem Präsidenten der Darmstädter Bank, nach Dresden. Im April berichteten die Zeitungen, daß Se. Erlaucht „nach seiner erfolgten Wiederherstellung" seinen Freund, den hessischen Gesandten in Dresden, Grafen Görtz beauftragt habe, sich nach Cassel zu begeben, um dem Minister sein tiefes Bedauern wegen des Vorfalles auszudrücken, zu welchem der Krankheitszustand des Grafen Anlaß gegeben.

Dem Abkommen wegen der im Sturmjahre 1848 verkümmerten standesherrlichen Rechte, welches die großherzoglich hessische Regierung im März 1857 an die Stände gelangen ließ, ist der Graf von Wächtersbach, wie sein Vetter von Birstein, nicht beigetreten. Der Graf von Wächtersbach hat von der Fürstin von Hanau außer dem Erbgrafen, dessen Successionsfähigkeit dem Vater Scrupel machte, keine Kinder und außer Vater und Mutter nur zwei alte Tanten.

Der Graf Carl von Meerholz, geboren 1819, ist mit einer Gräfin Castell vermählt und hat von ihr zwei Söhne und zwei Töchter. Seine Schwester ist die Gemahlin des regierenden Grafen in Philippseich.

Das Territorium der Grafen von Wächtersbach umfaßt etwa 2 □Meilen mit nur 6000 Einwohnern. Die Einkünfte beliefen sich sonst auf 30,000 Gulden.

Die Linie Isenburg-Büdingen-Meerholz steht nächst beiden Hessen, unter denen sie etwas über 1 □Meile mit 7000 Einwohnern besitzen, auch unter Würtemberg, wegen eines Antheils an der unter acht Häuser getheilten limpurgischen Herrschaft Gaildorf am Kocher im Jaxtkreis.

Die Einkünfte betrugen sonst 45,000 Gulden.

Seit 1820 sind die Fürsten von Isenburg erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen, auch der Graf von Wächtersbach ist erbliches Mitglied derselben, sowie er auch zugleich mit dem Grafen von Meerholz seit 1831 Mitglied der Ständeversammlung in Kurhessen ist.

Das Wappen ist ganz einfach und beweist, wie erwähnt, des Hauses hohes Alter: es sind zwei Querbalken, schwarz in Silber.

Nach den Bundestagsbeschlüssen von 1825 und 1829 haben die Fürsten von Isenburg den Titel „Durchlaucht" und die Grafen den Titel „Erlaucht" und alle das Recht der Ebenbürtigkeit.

II. Das fürstliche Haus Leiningen.

Siehe Mediatisirte Baierns.

III. Das fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rochefort.

Siehe Mediatisirte Baierns.

IV. Die fürstlichen Häuser Solms-Braunfels und Lich.

Siehe Mediatisirte Preußens.

V. Das Haus Erbach.

Alte fränkische Dynasten und Reichsgrafen seit Carl V. 1532 mit Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium.

Die angebliche Descendenz von Eginhard und Emma. Physiognomie und Naturschönheiten des „öden Walds". Wie der Grafentitel erlangt und wie die Bekehrung vom päpstlichen Aberglauben bewirkt wurde. Ein Stück Autobiographie Graf Eberhard's II. von Erbach. „Der rechte Buff, der das Herze rühret". Eine Erbach'sche Hochzeitsbeschreibung. „Ein trefflich guter Lust zum Bauen". 26 Kinder innerhalb 30 Jahren: das jüngste 26ste wird, wie bei den Fuggern und Esterhazy's, Stammfortpflanzer. Eine Erbach'sche Leichenprozessionsbeschreibung. Die martialische Gemahlin des schwedischen Helden Baner. „Traktement mit Prügeln, Ketten und Anderem", so ein Graf Erbach in Tunis erfährt. Ueber 200jährige Nachwehen des kleinen Ländchens nach diesen hochgräflichen Erleidenheiten. „Ein besonderer Freund der freien Künste". Allianz der Bigotterie und Debauche. Die Chirurgie im bon vieux temps. Der Cadet der Cadets. Die „Retirade" aus dem Lande in den französischen Kriegen unter Ludwig XIV. Carl Julius Weber, der „in Deutschland reisende Deutsche" in Erbach'schen Diensten. Sein Zeugniß über die hochgräfliche Herrschaft, die „ihren Vorfahren Eginhard und Emma im Punkte der Galanterie keine Schande gemacht hätten und mit den Finanzen brouillirt gewesen seien". Ein Erbach'scher Mameluck, der die gräflich Taube'schen Gewaltscenen in seiner Residenz Mergentheim zu erleiden hat. „Warum sind wir nicht auch mediat, wie die in Oestreich, wozu die Possen?" „Il y aura paix et bonne intelligence entre la republique française et les Comtes d'Erbach." Der Aufruhr der Bauern im Odenwalde und ein hochgräflicher Kanzleidirector, der seine Herren tyrannisirt. Der herrliche Rittersaal zu Schloß Erbach. Der Befund über die Knochen Eginhard's und Emma's.

Unter den der Landeshoheit Hessen=Darmstadts unterworfenen ehemaligen Reichsgrafen sind die bedeutendsten die von Erbach. Sie sind, was wenige Mediatisirte sind in Germanien, alte Dynasten. Sie sind ein altes fränkisches Dynastengeschlecht, wenn auch die Herkunft sich nicht sicher beglaubigen läßt, welche sie von Emma, der Tochter Carl's des Großen herleitet und ihrem geliebten Eginhard, des Kaisers Geheimschreiber, als denen der Odenwald von dem Vater zu Lehn gegeben worden sein soll. Gewisser und durch eine Urkunde Kaiser Ludwig's des Frommen beglaubigt ist, daß Eginhard und Emma zu Ehren des Erzengels Michael die Stiftskirche in dem ihnen von Kaiser Ludwig dem Frommen geschenkten Michaelstadt gestiftet haben und daß diese Kirche die älteste des Landes ist, wo das Erbbegräbniß der Grafen von Erbach sich findet. Von Eginhard und Emma ward sie dem Kloster Lorsch gegeben; mit Lorsch kam Michaelstadt unter Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen an Mainz; kurz darauf aber fiel es an Erbach zurück und ist jetzt die ansehnlichste Stadt der Grafschaft. Die erste Urkunde, die der gemeinschaftliche Consistorialrath und Pfarrer zu Michaelstadt Luck in seinen (1786 erschienen) Zusätzen zu des Superintendenten Daniel Schneider Geschichte der Grafen Erbach (1736) aufführt, ist ausgestellt vom Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, Sohn Heinrich's des Löwen, vom Jahre 1184. Es heißt hier: Testes ex ministerialibus:

Eberhardus de Erpach.*) 1222 wird ein Gerhardus Pincerna de Erpach erwähnt.**) Die erste Urkunde, die Schneider hat, ist vom Jahre 1255, ausgestellt von: „Eberhardus et Conradus, Pincernae de Erbach, Fratres.“

Der Odenwald, den die Grafen von Erbach noch heut zu Tage besitzen, der Wald, wo dereinst der „Grimme Hagen“ den „Hürnen Siegfried“ erschlug, verdient mit Recht seinen Namen: er ist „ein öder Wald“, schwach bevölkert, rauh und kalt, steinigtes und mageres Land, zumeist Waldland; es enthält aber dieser Odenwald die schönsten Eichen und Buchen, eine so üppige Waldvegetation, wie man sie in Deutschland nur etwa noch in Thüringen, besonders im Sondershausischen findet. Dieser Wald ist noch heut zu Tage der Hauptschatz der Grafschaft, denn die Einkünfte hängen von den Holzpreisen ab. Dazwischen sind fruchtbare freundliche Thäler mit alten Burgen und heitern Dörfern: der schönste Punkt ist das von Weber so enthusiastisch beschriebene alte Felsenschloß Schönberg mit der Aussicht auf die Bergstraße und den Rhein, dessen Anblick ihn überraschte, obgleich er aus der Schweiz kam, nach welcher bekanntlich deutsche Naturschönheiten schwer noch einen Eindruck machen.

In der ehemaligen Reichsverfassung saßen die Grafen von Erbach im fränkischen Grafencollegium mit zwei Stimmen. Sie nannten sich „Schenken von Erbach“, weil sie das Erbschenkenamt der Kurpfalz bekleideten.

*) Gudenus Sylloge I Cod. dipl. monast. Schönaugiensis.

**) Daselbst S. 134.

Eberhard I., Schenk von Erbach, geboren 1474, war ein Großneffe des Kurfürsten von Mainz Dietrich von Erbach, der zur Zeit des Basler Concils von 1435—1459 saß; er war kurpfälzischer Hauptmann und half als solcher Franz von Sickingen 1522 auf seiner Veste Landstuhl belagern und 1525 die Bauern bezwingen. Wegen seiner im Bauernkriege, im Würzburgischen und Mainzischen geleisteten guten Dienste ward er durch Kaiser Carl V. im Jahre 1532 zum Reichsgrafen erhoben. Er trat zur Reformation: vorher und noch im Jahre 1518 war er eifrig katholisch gesinnt gewesen, ward aber in einer Herberge zu Miltenberg am Main, wo auch Luther, der damals zum Augustiner-Convent in Heidelberg reiste, eingesprochen war, durch dessen heroisches lautes Morgengebet, das er zufällig mit anhörte, bekehrt und dadurch ein eben so heroischer Anhänger des neuen Glaubens, den er bereits 1521 bei dem Reichstage zu Worms öffentlich bekannte. Er starb 64jährig 1539 in Fürstenau, dem Stammschlosse, gelegen im Rosenthal, das sich bis Höchst an den Main erstreckt, das mainzisches Lehn und auf dem schon 1316 Schenk Eberhard von Mainz zum Schirmer bestellt worden war. Durch Graf Eberhard's Gemahlin Maria, eine Gräfin von Wertheim, die ihm sechszehn Kinder, sieben Söhne und neun Töchter gebar, kam nach dem Aussterben dieses Geschlechts 1556 die Hälfte der angrenzenden kleinen Herrschaft Breuberg an das Haus Erbach, das es seitdem mit dem Hause Löwenstein gemeinschaftlich besaß, woraus aber

die oben bei der Geschichte der Fürsten von Löwenstein erwähnten schweren Mißhelligkeiten folgten.

Von den sieben Söhnen dieses ersten Grafen Eberhard von Erbach blieben drei, Georg I., Eberhard II. und Valentin am Leben, die die väterlichen Herrschaften theilten: da aber Georg I., mit einer Pfalzgräfin von Simmern vermählt, 1569 ohne Erben starb und Valentin 1563 unvermählt, so fiel dem mittleren Eberhard II. wieder Alles zu: er ist der Stammfortpflanzer geworden. Er bekannte sich wie sein Vater zur Reformation und hatte deshalb später, als es zum schmalkaldischen Kriege kam, viele Fährlichkeiten auszustehen, bis Kurfürst Moritz von Sachsen und der Passauer Vertrag die Wolken kaiserlichen Unwillens schwinden machten. Wie der Historiograph des Hauses Erbach, der Superintendent Daniel Schneider berichtet,*) hat dieser Herr angefangen mit selbst eigner Hand seinen Lebenslauf aufzusetzen: Schneider theilt, so viel davon noch vorhanden, mit; es fand sich noch, nach des Grafen Tode von seiner Wittwe, einer Rheingräfin, mit den Worten überschrieben: „Meines Herrn seligen Hantschrifft“ im Archive.

„Ich nahm es für mein erst Glück, daß Gott vor kommen hat, daß nachem ich in das Christenthum sollt' aufgenommen werden, es nicht durch einen Mönch geschehen ist.**) Darnach bin ich im Frauenzimmer

*) Erbach'sche Historie, Frankfurt a. M. 1736, S. 168 ff.

**) Der Abt zu Schönau bei Heidelberg sollte taufen, er fand sich aber, weil es im Januar, auch das Wetter gar rauh gewesen, nicht ein, schickte auch an seiner Statt keinen

auferzogen worden, von meiner Frau Mutter das Lesen gelernt, bis ich in das siebent Jahr kommen, hat man mich Herrn Johann Schöneck dazumal ersten im Schloß Fürstenau befohlen, welcher ein ganz frommer Mann und so viel an ihm, mich treulich zu aller Gottesfurcht, Zucht und Lehre gezogen, bei welchem ich ein Jahr blieben. Darauf den ersten Tag Novembris Ao. 1518 hat man mich gen Heidelberg geschickt zu einem Johann Marquard genannt, so dazumal der jungen Landschaden*) und anderer von Adel Zuchtmeister war; bei demselben bin ich in dem Landschaden-Hofe neben den andern jungen von Adel blieben und angefangen zu studiren."

„Indessen trug sich zu, daß Kaiser Maximilian starb, der Herzog Ulrich von Würtemberg sein Landes verjagt, Pfalzgraf Ludwig's Gemahl starb und auch durchaus in unsern Landen ein gräulicher Sterb einfiel, also, daß zu Heidelberg viel Unruhe und insonderheit allda der Sterb heftig anfing und ich auf Margareth an einem pestilenzischen Fieber heftig erkrankte, dermaaßen daß man sich versah ich würde nicht leben bleiben. Dieweil denn, wie vorgemelt, ingemeine Zerrüttung, ließen die von Adel ihre Söhne heimholen und fuhr Johann Marquard also krank mit mir nach Fürstenau, da blieben wir, bis ich wieder gesund ward

---

Mönch „damit die zarten Vögelein nicht erfrieren möchten". Der damalige alte, wegen seiner Frömmigkeit berühmte Pfarrer in Michaelstadt verrichtete die Taufe.

*) Ein 1653 ausgestorbenes rheinländisches und fränkisches Geschlecht.

und der Sterb, so wohl lange währte, wieder aufhörte; zogen wir wieder gen Heidelberg, studiren daselbst."

„Mittler Zeit geschah die Krönung Kaiser Carl's V., ward auch gehalten der große Reichstag zu Worms, darauf mich mein Herr Vater holen ließ, damit ich künftiglich davon sagen möchte. Und hat der Reichstag, daß man ihn den großen Reichstag nennet, nicht vergebens den Namen, denn gewißlich war, daß alle Kurfürsten und Stände damals in großem Ansehn, auch großer Pracht mit Einreiten, stattlichen Hofhaltungen und Leuten versehen gewesen, darob sich fremde Potentaten entsetzt &c."

„Nachdem nun das Evangelium anfing hin und wieder auf den Universitäten aufzugehen, dieweil der Luther zu Worms vor kaiserlicher Majestät gestanden und ohne Gefahr wieder anheimisch kommen und aber insonderheit Dr. Reuchlin auch andere gelehrte Leute die Universität zu Tübingen in großen Ruf brachten, ward bedacht, daß Johann Marquard mit mir dahin ziehen sollte, wie denn auch beschehen. Zogen also zu Fürstenau aus nach Tübingen in Ao. 1522 vor dem Herbst, und studirten allda zwei Jahre."

„Mittler Zeit trug sich zu, daß Franz von Sickingen den Bischof von Trier überzog; als aber Pfalz und Hessen mit Trier in einem Bund waren, drungen sie Franzen abzuziehen, zogen ihm darnach für seine Häuser Ebernburg, Neustall (Landstuhl) &c., wie er auch darnach zu Neustall von einem Balken, so von einem Schuß getroffen, geschlagen ward, daß er starb, sein Sohn Hans gefangen, wie man denn dieselbe Handlung weiß."

„In selbem Zuge war mein Herr Vater der Pfalz Hauptmann, dessen ich hernach schwerlich entgelten mußte; denn nachdem Schweiker und Conrad, beide Franzens Söhne, auch Hans von Erlickheim aus Neustall hinweg kamen und sich in die Schweiz gen Basel thaten, sich nach Absterben ihres Vaters daselbst enthielten, hätten sie gern ihren Bruder Hansen rc. ledig gemacht; und dieweil sie an Pfalz sich nicht wohl erholen konnten, jemand Ansehnliches niederzuwerfen; ist das Loos auf mich gefallen, in der Hoffnung, den Gefangenen dadurch zu erledigen. Also in Ao. 1524 auf den Freitag in der Frohnfasten im Herbst, als eben die Knechte in Tübingen vom Bund gemustert wurden, die man ins Land Franken über die Rosenbergischen*) und andere von Adel führte, als Boxberg verbrannt,**) schickte Hans von Erlikheim, so mit sechs Pferden nicht weit von Tübingen über einem Dorfe Lustnau in einem Walde, der Schönbuch genannt,***) hielt, einen Jungen zu uns hinein nach Tübingen, in dem Namen, als ob er ein Bote wäre, wie er denn die Farbe und silberne Büchse an hatte Pfalzgraf Friedrich's des Kurfürsten Bruder, so dazumal Regierungsstatthalter zu Eßlingen;

*) Ein fränkisches Geschlecht, erloschen 1632: die Grafen Hatzfeld erhielten ihre Güter.

**) Die Veranlassung dieses Krieges war die Ermordung Graf Joachim's von Oettingen, Schwiegervaters des Truchseß Georg von Waldburg, des sogenannten Bauern-Jörg 1520. S. Truchsessische Hofgeschichte.

***) Ein Wald, wo auch einmal die Landverderberin Grävenitz aufgehoben werden sollte. S. würtembergische Hofgeschichte, Bd. 3, S. 194.

brachte einen erdichteten Brief, darin Graf Georg von Wertheim, meiner Frau Mutter Bruder, meinem Zuchtmeister Johann Marquard schrieb, er hätte mir an des Bischofs von Salzburg Hof verholfen, sollte derohalben mich aufs Förderlichste gen Eßlingen bringen und sich daran nichts hindern lassen."

„Solche Schrift war mit wohlgedachtem Herrn Grafen fälschlich abgegrabenen Petschaftsringe verpetschirt. Als aber wir nichts Böses argwohnten, zogen wir und mit uns Velten Echter, *) so dazumal auch zu Tübingen studirte, hinaus gen Eßlingen. Da wir in den gedachten Wald kamen, zogen wir dem gedachten Erlickheimer in die Hand, fing mich, desgleicheu Velten Echter und Johann Marquard in seine und seiner Vettern der Sickinger Hände, ritt denselbigen Tag und Nacht bei Kirchenthalingsfurt übern Neckar bis gen Trochtelfingen, vor Tag Morgens wieder auf, und auf den Schwarzwald zu neben Rothweil hin, darnach auf Breisach dazu, daselbst über den Rhein bis in ein Dorf, so den Truchsessen von Wolmershausen zuständig."

„Indessen bedenkt sich Hans von Erlickheim und besorgt, wo er mich zu seinen Vettern, den Sickingern brächte, so wäre gut zu gedenken, daß sie nach Erledigung ihres Bruders denken würden und er also nicht viel Gewinnst zu erwarten; dieweil er denn den Unlust auf sich geladen, daß er mich hätte gefangen, unbedacht, daß ihm mein Herr Vater so viel Liebes und Gutes

*) Von Mespelbrunn, ein fränkisches 1655 ausgestorbenes Geschlecht, der Name ging an die Ingelheim über, die ihn noch führen.

gethan, so vermeint er auch, dieweil er mich in Händen, seinen Nutzen mit mir zu verschaffen, trachtet also auf Wege, wie er mich von ihnen abschleichen möchte, und damit solches füglich geschehe, ward er mit Sickingers Knechte einem, Philipp Kragen genannt, uneins, also daß er Morgens von ihm reiten mußte; den andern schickte er selbst hernach mit Befehl, er solle seinen Junkern sagen, er wollte bald hernach kommen und der Sachen ihm nach längs berichten."

„Als er die Sickingischen und auch seine selbsteigenen Knechte von ihm geschickt, zog er mit mir und Johann Marquard, denn der Echter ward den ersten Tag wieder ledig gelassen, nach Mümpelgard, legte sich in ein Dorf nahe bei der Stadt, St. Michel und zum h. Kreuz genannt; daselbst verharrten wir, bis er durch Ausschickung Erhard's von Zachwitz und eines Bürgers von Mümpelgard des Herzogs von Würtemberg Amtleute einen zu Cloerba (?) beredete, er hätte des Herzogen Sohn,*) so bei König Ferdinand nach Verjagung seines Vaters in Verwahrung lag, hinweggeführt, derhalben er mich sollt in Geheim einnehmen, bis die Sache an seinen Herrn, den Herzog gelangt, der dazumal zu Solothurn in der Schweiz war."

„Darauf ward ich bei Nacht in Cloerba geführt, ehrlich gehalten, als der Hoffnung, es geschehe dem Herzog Gefallen daran, den andern Tag zog Erlickheim wieder hinweg, band mir in meine Pflicht ein,

*) Herzog Christoph von Würtemberg, den späteren Geber der würtembergischen Verfassung. Siehe würtembergische Hofgeschichte, Band 3, S. 87.

niemand auf der Welt zu sagen, wer ich wäre; desgleichen verpflichtete sich der Amtmann gegen ihn, mich niemandem denn ihm wieder zu liefern, ritt also wieder in Deutschland, fing an meinem Vater zu schreiben und wegen seiner Güter,*) gegen meine Erledigung zu handeln; die Handlung ward bei Pfalz und meinem Vater gewilligt, der Sicking'schen ward darunter geschwiegen."

„Indessen aber ward landrüchig, daß ich hinweggeführt wäre, also daß das Geschrei auch gen Mümpelgard unter das Hofgesinde kam. Nun hatte aber das würtembergische Hofgesinde zwei Winter lang sich bei meinem Vater eingeschlicht und erhalten, so hatte mein Vater dem Herzog auch einen Reiterdienst mit 200 Pferden gethan, daß beide, Herr und Knecht, mit der Sache ein Mitleiden trugen. Das ward der Amtmann gewahr und ließ die Sache an den Herzog gelangen. Alsbald der Herzog erfuhr, daß ich in seiner Häuser einem lag, befahl er dem Amtmann bei seiner Pflicht, auch Verlust Leibes und Guts mich emsiglich zu verwarten, niemanden zu liefern bis auf seinen weitern Bescheid."

„Die Sickingischen, da sie solches auch erfuhren, verhießen sie dem Amtmann 3000 Kronen, er sollte mich ihnen geben, wurden auch Auschläge gemacht, mich mit Gewalt aus dem Hause und Flecken Cloerba zu nehmen. Aber der Herzog ließ bei Nacht durch Georgen von Au, seinen Amtmann dazumal zu Mümpelgard, mit 20

*) Die er wegen Franzens von Sickingen verloren hatte.

Pferden mich holen, abfangen und hinwegführen 2c. ich ward gen Mümpelgard geführt und im Hechtstüblein, wie man es dazumal nannte, zwei Monate erhalten. Der Herzog schrieb Pfalz, dergleichen meinem Vater; darauf schickte Pfalz Jacobus von Fleckenstein, dazumal Faut zu Germersheim, mit 60 Pferden hinauf bis gen Rufach,*) dahin ließ mich der Herzog bei Nacht auch führen, ward also geführet bis gen Heidelberg und fürder gen Fürstenau."

„Da ich nun dafür hielt, alle Sachen wären wieder gut, da ward ich allererst von Schweiker von Sickingen auf ein Neues gemahnt, aber mein Vater schrieb ihm und Conraden von Sickingen, erinnerte sie, was er in Unterhandlung zwischen Sickingen und Pfalz für Fleiß fürgewandt; hierauf thaten sie Entschuldigung, daß ihnen solches nicht lieb wäre und handelten so viel, daß ich vom Schweiker auch ledig gegeben ward und ging also, Gott sei Lob! Leibes und Guts selber ohne weiteren Schaden ab 2c."

„In dem 1525 Jahre erhob sich die gräuliche und erschreckliche Empörung des gemeinen Mannes durchaus in ganz Deutschland 2c. In selbigem Krieg war mein Herr Vater des Pfalzgrafen Obrister; bin ich, als der Krieg angegangen, bei meinem Oheim Graf Michel von Wertheim zu Breuberg gewesen, folgends, als der Pfalzhaufen von den Bündischen zu Würzburg abgeschieden und ins Stift Mainz gezogen,

*) Im Elsaß.

zu meinem Vater gen Zillwigs gekommen und also den ganzen Zug bei ihm geblieben &c."

„In selbigem Jahre ward Pavia belagert &c. Unter den Kaiserlichen ist auch mein Bruder Graf Georg*) gewesen &c."

„Als mein Bruder Georg wieder anheimisch kam, und der Bauernkrieg seine Endschaft erreichte, blieben wir beide denselbigen Winter zu Fürstenau, bis auf den Frühling, den 19. April 1526 zogen wir beide mit einander aus auf Italien zu, mein Bruder zum heiligen Land und ich gegen Padua, daselbst zu studiren. Sind also den neunten Tag gen Venedig gekommen, daselbst mein Bruder eine Zeit lang verharret, und ich mit sammt Johann Marquard gen Padua gezogen, bis der Krieg zwischen Kaiserl. Majestät und Papst Clemens sammt den andern Potentaten und italienischen Ständen in Italien anging, zog ich den 30. Juli von Padua hinaus gegen Trient, darnach zog ich den 27. November wieder hinein gen Padua, bis auf das 1527ste Jahr im Juli, zog ich von Padua wieder ins Deutschland."

„Denselbigen Winter blieb ich also daheim, bis auf das Jahr 1528. Den 6. Mai bin ich mit einem Diener, Johann Chus genannt, gen Dole in Burgund gezogen, daselbst zu studiren und französische Sprache zu lernen: als aber viel Deutscher Geschäft daselbst war,

*) Graf Eberhard's II. von Erbach obenerwähnter älterer Bruder, vermählt 1535 mit einer Pfalzgräfin, gestorben als kurpfälzischer Großhofmeister und Oberlandvoigt im Elsaß 1569 ohne Erben.

zog ich eine Zeit lang gen Bisanz (Besançon), blieb allda bis auf den Herbst, da kam mein Bruder Graf Georg zu mir und zogen wir beide mit einander in Frankreich."

Hiermit endigt der von Graf Eberhard eigenhändig aufgesetzte Lebenslauf, den der Historigraph des Hauses, Superintendent Schneider zu Ende geführt hat. *) Er bemerkt, daß noch in der Michaelstädtischen Bibliothek vorhandene, von Graf Eberhard dahin gekommene lateinische, italienische und französische Bücher und Schriften erweisen, daß er das Seine im Studiren sehr wohl gethan haben, sonderlich der Sprachen mächtig gewesen sein müsse, wie er denn auch bei Besuchung der Universität Padua und an andern italienischen Orten Gelegenheit gefunden und in Acht genommen, mit solchen Leuten bekannt zu werden, die hernach Kaiser Carl's V. vertrauteste Minister geworden, mit denen er und seine Brüder in den des Schmalkaldischen Kriegswesen betreffenden Händeln zu thun bekamen und ihrer guten Dienste sich zu erfreuen gehabt hat. Darunter befand sich namentlich der Kanzler Granvella. Eberhard that, wie früher sein Bruder, im Jahre 1533 einen Zug ins gelobte Land: Schneider giebt unter den Urkunden, die er beibringt, auch das Certificat des Bruders Marianus von Messina, Gardians des heiligen Bergs und Klosters Zion, daß er die heiligen Orte besucht und ihn unter den Rittern vom heiligen Grabe aufgenommen habe.

*) a. a. O. S. 172 ff.

Im Jahre 1538, 27jährig, vermählte Graf Eberhard II. von Erbach sich mit einer Rheingräfin: die Heirath kam durch den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz zu Stande, dessen Pflegetochter sie war. Graf Eberhard stand als Rath und Diener von Haus aus in Diensten der Kurpfalz und 1558, 3. April bewilligte er, das Großhofmeisteramt anzunehmen und nach Heidelberg zu ziehen und daselbst zu wohnen: für diesen Dienst als Großhofmeister sagte ihm der Kurfürst Otto Heinrich *) „eine Behausung und Beholzung zu, auf 7 oder 8 Pferde Futter und Mahl zu Hofe, ferner 200 Gulden Dienstgeld, zwei Fuder Wein und so viel Korn, damit der Graf das übrige Hofgesinde, welches nicht zu Hof geht, ungefährlich unterhalten möge." Ueberdem bewilligte ihm der Kurfürst „nachdem er nunmehr bis in die 25 Jahre der Pfalz gedient und von solches seines Diensts wegen in Kriegen und sonst allerhand Verlust und Beschwerung erlitten, 12000 Thaler als Gnadengeld, in drei Terminen bis Weihnacht 1560 zu bezahlen. Graf Eberhard II. starb nach langwieriger Krankheit 1564, 73 Jahre alt, hochbetrauert von seinem älteren Bruder Graf Georg I., der mit einer Schwester des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz,

*) Der fromme Herr, welcher die alte Heidelberger Kurlinie beschloß, da er nach dem Tode seiner Gemahlin Susanne von Baiern nicht wieder heirathen wollte, „damit sich in seinem Geschlecht der Fluch nicht fortpflanzen möge, welchen Pfalzgraf Ludwig dereinst über dasselbe gebracht, als er den Hinrichtungszug des frommen Märtyrers Johann Huß in Constanz anführte."

des ersten vom Hause Simmern vermählt war, und von diesem Kurfürsten selbst: dieser schrieb an Georg nach dem Tode seiner Schwester und des jüngsten Bruders Valentin, der auch in kurpfälzischen Diensten stand, aus Heidelberg unterm 26. März 1564: „Daß mein lieber Schwager und Großhofmeister in so langwieriger Krankheit liegt und schier männiglich an seinem Leben und Gesundheit zweifeln will, das ist erst der rechte Buff, der das Herze rühret." Da nun Graf Georg I. fünf Jahre darauf unbeerbt, wie erwähnt, starb, succedirte sein Neffe, des Großhofmeisters Graf Eberhard's II. einziger Sohn von der Rheingräfin, der den Namen des Oheim Georg hatte.

Ehe ich zu der Regierung dieses Herrn übergehe, eines der merkwürdigsten im Hause Erbach, denn er hielt viermal Hochzeit und erzeugte sechsundzwanzig Kinder, will ich die vom Consistorialrath Luck mitgetheilten Ceremonien bei einer gräflich Erbach'schen Hochzeit einschalten: es ist die Hochzeit der jüngsten Tochter des kurpfälzischen Großhofmeisters Grafen Eberhard II., Fräulein Walpurgis von Erbach mit Graf Georg von Tübingen, *) die sie vier Monate nach dem Tode ihres Vaters that, 1564.

„Auf Montag den 13. November sind meinem gnädigen Herrn von Tübingen und seiner Gnaden Freund-

*) Es ist das derselbe Herr, der wie oben Bd. 9, S. 297 in der Hohenlohe'schen Hofgeschichte erzählt ist, 1570 auf dem Fastnachtsball zu Waldenburg verbrannte, wo er als Teufel in mit dickem Flachswerch benähten Kleidern mit den als Engel verkleideten Frauenzimmern tanzte.

schaft entgegengeschickt worden Georg, Graf zu Erbach der Junge, Schenk Friedrich und Schenk Gottfried, beide Herren von Limpurg, auch andere von Adel, die den Bräutigam sammt seiner Freundschaft, nämlich Graf Eberharden von Hohenlohe und Graf Ernsten von Wolfstein und Schaumburg von meines gnädigen Grafen Georg zu Erbach des Aeltern und dem der Wittwe zu Erbach wegen, im Felde empfingen und fürder gen Erbach beleitet haben.

Als nun Ihre Gnaden eingezogen, hat jetztgedachter mein gnädiger Herr Graf Georg der Aeltere sammt der Wittwe und bei sich habenden Frauenzimmer den Bräutigam und andere im Schloß bei der Brücke auch empfangen und furter jeden insonderheit in die verordnete Gemach geführet und gewiesen, auch alsbald in jedem Gemach etliche warme Essen verordnet worden. Um 5 Uhr Abends ungefährlich sind Grafen und Herren sammt dem Frauenzimmer, außerhalb der Braut, welche diesen Abend im Gemach blieben, und denen von Adel in die Hofstuben kommen und über die lange Tafel gesetzt worden, wie nachsteht:

Der pfalzgräfliche Gesandte.
Agathe, Gräfin von Hohenlohe.*)
Bräutigam.
Frau Margarethe, Gräfin zu Erbach Wittwe.
Graf Ernst von Schaumburg.

*) Gemahlin des Stifters des Hauses Waldenburg, Schwester des Bräutigams.

Fräulein Elisabeth zu Erbach, die Aeltere.*)
Graf Georg zu Erbach der Aeltere.**)
Fräulein Elisabeth zu Erbach, die Jüngere.***)
Schenk Friedrich von Limpurg.
Marschalks Frau.†)
Schenk Gottfried zu Limpurg.
Graf Georg zu Erbach, der Junge.
Hans Raphael von Rauschach.
Hans Wolf von Bubenhofen.

Ueber die andern fünf Nebentische in der Hofstube ist das übrige Frauenzimmer und die von Adel, auch andere fürnehme Personen gesetzt worden.

Nach dem Nachtessen ist in jedem Herren-Gemach ein sonderlicher Schlaftrunk zugerichtet worden.

Dienstags den 14. November.

Ist der Kirchgang ungefährlich um 9 Uhr vorgenommen und der pfalzgräfliche Gesandte neben Schenk Friedrich von Limpurg die Braut zu führen verordnet worden.

Hat man anfänglich in der Kirche zwei Psalmen gesungen, darauf eine Predigt gethan und nach solchem die Eheleute vermöge der Grafschaft Erbach Kirchen-Ordnung im Chor eingesegnet, darnach mit einem Psalmen beschlossen worden. Als man wieder ins Schloß ge-

*) Tante der Braut, unvermählt.
**) Oheim der Braut.
***) Schwester der Braut.
†) Die Frau Hans Blickhan Landschad's, der als Marschall fungirte.

kommen, ist die Braut in die Hofstube geführt und die lange Tafel besetzt worden, wie folgt:

Bräutigam.

Braut.

Pfalzgräflicher Gesandter.

Die von Hohenlohe.

Schaumburg.

Wittwe zu Erbach.

Graf von Hohenlohe.

Fräulein Barbara.*)

Graf Georg zu Erbach, der Aeltere.

Fräulein Elisabeth, die Aeltere.

Schenk Friedrich.

Fräulein Elisabeth, die Jüngere.

Schenk Gottfried.

Junger Herr von Erbach.

Rauschach.

Die andern fünf Nebentische sind mit Frauenzimmer und Edelleuten, wie den Abend zuvor besetzt worden. Nach dem Essen jeder in sein Gemach gelassen und zu gelegener Zeit Untertrunk und andere Kurzweil mit Spielen und andern für Hand genommen worden.

Zum Nachtessen abermals Jedermann gesetzt worden, wie zuvor.

Darnach die Braut, sammt dem Frauenzimmer nach dem Essen hinauf und unlängst hernach wiederum herab in den Saal geführt und allda in Beisein beiderseits

---

*) Noch eine unverheirathete Tante der Braut.

Freundschaft in dem Bett, so sonderlich dazu zugerichtet, wie gebräuchlich, beigelegt worden. Nach demselben alsbald in der gemalten Stube Schlaftrunk gethan, wie denn zwei unterschiedliche lange Tafeln darinnen zugerichtet gewesen. Alsdann Jedermann zur Ruhe gangen.

Mittwoch, den 15. November.

Ungefähr um 9 Uhr ist der Verzieg (die Verzicht der Braut auf die Erbach'sche Erbschaft) in des Bräutigams Gemach in Beisein etlicher Zeugen im Verzieg benannt, auch anderer Freundschaft, durch den Erbach'schen Secretarium verlesen und wie bräuchlich, mit dem Eid bekräftigt worden.

Folgends ist die Schenkung in der gemalten Stube fürgenommen worden und hat anfänglich der Bräutigam durch den von Schaumburg die Braut mit einer goldenen Kette und dann einer Verschreibung, die 1000 Gulden Morgengabe verehren lassen.

Darnach der pfalzgräfliche Gesandte eine vergoldete Schnur verehret; darauf die Wittwe zu Erbach eine Kette und Kleinod; alsdann Graf Georg zu Erbach, der Aeltere für sich und auch von wegen der Wittwe zu Rheineck*) und beider Fräulein zu Fürstenau, Sr. Gnaden Schwester Schenkung gethan; folgends Schenk Friedrich von Limpurg. Und letzlich hat Schaumburg ein Trinkgeschirr verehren lassen. Wiewohl nun Georg von Venningen, Rappoltstein'scher Hofmeister von dem wohlgebornen Herrn Egenolphen zu Rap-

*) Margarethe, Gemahlin des letzten Grafen von Rheineck, Schwester Graf Georg's und Tante der Braut.

poltstein allher verordnet gewesen, ist ihm doch die Schenkung aus allerhand Verhinderungen nicht zukommen, derwegen der Gesandte solche Entschuldigung fürgewandt; aber nach dem Morgenessen ist die Schenkung kommen, die der Gesandte hernach sonderlich überantwortet hat.

Nach beschehener Schenkung hat der Bräutigam samt der Braut durch Georg Schwendler, hohenloheschen Voigt zu Waldenburg gewöhnliche Danksagung thun lassen von wegen des Glückwunsches und reichlicher Verehrung.

Folgends männiglich in die Hofstuben kommen und ist Schaumburg zum Morgen-Imbs (Imbiß) oben an und darnach von der Freundschaft dem Alter und Gelegenheit nach umgewechselt worden.

Den Mittwoch zu Nacht-Imbs, desgleichen

Donnerstag den 16. November

zum Morgen-Imbs ist es obgeschriebener Maaßen auch gehalten worden.

Aber nach dem Morgenessen sind die Herren und das Frauenzimmer sammt dem Adel mit einander gen Fürstenau gezogen, allda sie den Freitag und folgends bis Sonntags zum Morgenessen blieben sein. Darnach ist Hohenlohe, Schaumburg und andere hinweggezogen. Der Bräutigam und beide von Limpurg sind gen Erbach gezogen.

Personen, so gedienet haben auf die lange Tafel in der Hofstuben:

Hanß Blickhan Landschad, pfalzgräflicher Marschall.

Fürschneider:

Hans Philipp Landschad.

Georg von Venningen."

Graf Georg II., Sohn des pfälzischen Großhofmeisters Eberhard II., war geboren 1548 und regierte von 1569 bis 1605. Unter seine Regierung fielen die Händel wegen der Concordienformel: er bekannte sich zu derselben, unterschrieb sie aber nicht, wie sein Nachbar that, der Graf von Löwenstein-Wertheim. Dieser Graf Georg war, wie die Personalien, welche der Consistorialrath Luck von ihm mittheilt,*) ein altdeutscher, redlicher Herr. „Was S. Gnaden weltliche Regierung belangt, heißt es, haben sie die edle Gerechtigkeit herzlich geliebt, ob Gericht und Gerechtigkeit fest und steif gehalten. Die Unterthanen hörten sie willig und gerne, gaben auch jederzeit guten und gnädigen Bescheid, gingen fleißig zur Canzlei und war keine Sache bald so gering, sie mußte für Ihre Gnaden kommen. Inmaßen Sie auch, Dero hohen beiwohnenden Verstand nach, in allen fürfallenden Sachen bald wußten einen Ausschlag zu geben, gleichwohl handelten S. G. nichts präcipitanter, sondern ponderirten und erwogen alle Sachen in ihren Umständen wohl, hörten auch fleißig anderer Leute Rathschläge und Bedenken. Und ob sie wohl von Natur mehr zur Güte und Lindigkeit, weder zur Strenge geneigt waren, jedoch, was die Nothdurft erforderte, brauchten sie auch den Ernst, straften das Uebel härtiglich, reuteten das Böse aus und hielten allenthalben gute Wacht, damit dero Unterthanen in gutem Frieden blieben und vor allem unbilligen Gewalt gesichert wären." 2c.

*) S. 32 f.

„S. Gnaden Hofhaltung anbelangend, hielten Sie Sich Dero gräflichem Stand gemäß, sparten zu Ehren nichts, trieben aber auch keinen unnöthigen Pracht und Ueberfluß. Und wie Sie in Essen und Trinken sich ganz mäßiglich hielten, und der Trunkenheit durchaus nicht ergeben waren, also waren sie sonsten hergegen fröhlich und guter Dinge, und brachten die Mahlzeiten allezeit mit allerhand nützlichen lieblichen Gesprächen zu, zu welchem Ende sie jederzeit zur Tafel etliche Dero Diener geist- und weltliche fordern ließen und mit ihnen von allerhand Sachen conferirten, in welchen allen S. Gnaden mit sondern Lust und Freuden zuzuhören war, wegen großer Erfahrenheit, trefflichen Judicii und überaus gutem Gedächtniß. Liefen dann schon zuweilen fröhliche Gespräche mit unter, so ging es doch mit solcher Bescheidenheit und Moderation ab, daß kein Exceß begangen wurde."

„Daneben waren S. G. auch ein guter Hausmann (Haushalter), der auf seine Rente und Einkommen genau Achtung hatte und von den Beamten jährlich und zu gewissen Zeiten ordentlich Rechnung hörte. Zu Hofe aber besahen sie alle Morgen die Register, was täglich in Küche und Keller und andern Ausgaben aufging. Diener und Hofgesinde versahen sie mit ehrlicher und nothdürftiger Unterhaltung, ließen dieselben alle Vierteljahre ordentlich und richtig auszahlen. Und wie sie treuen Dienern mit allen Gnaden gewogen waren, also schafften sie ungetreue bei Zeiten und da es allezeit mit Glimpf geschehen konnte, in der Güte und ohne Entgeltniß ab. Sonderlich aber haben S. Gnaden einen

trefflich guten Lust zum Bauen gehabt und diese Grafschaft mit vielen schönen nützlichen und trefflichen Gebäuden ausgezieret, anmaßen solches die von Grund aus neuerbaute Georgenburg zu Heubach,*) das Schloß Fürstenau mit vielen unterschiedlichen Gebäuden erweitert, und viele andere mehr bezeugen. Dann was allein in Erbach S. Gnaden in und außerhalb des Schlosses für nützliche und löbliche Gebäude gethan, wollen wir diejenigen, die vor 30 Jahren auch allda gewesen waren, reden lassen. Dabei denn auch S. Gnaden Kirchen und Schulen und dazu gehörende Gebäude nicht vergessen. Denn durch Dero Fleiß und Gottseligkeit ist die Schloß-Capelle zu Fürstenau von Grund auf neu gebaut, die Kirchen zu Erbach von schöner Malerei und biblischen Sprüchen trefflich gezieret. Zu dem neuen Gottesacker zu Erbach und der darauf erbauten Kirche haben S. Gnaden nicht allein eine starke Summe Geldes verehret, sondern auch damit das Werk desto schleuniger von statten ginge, durch Dero eigene Pferde und Geschirr Steine und anders zuführen lassen. Wie viel Pfarrhäuser haben S. Gnaden von neuem bauen lassen, dabei sie allzeit, damit der Kirchen Einkommen nicht zu sehr geschwächt werde, von dem Ihrigen ein stattliches gethan."

*) Die Herrschaft Heubach am Main ward 1559 nach dem Aussterben der Grafen von Rieneck, deren letzter Sproß Philipp mit Margaretha von Erbach, einer Tante Graf Georg's II. vermählt war, erworben und blieb 161 Jahre bei den Grafen von Erbach: 1721 verkauften sie sie an die Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rochefort, die gegenwärtig dort ihre Residenz haben.

„Sonsten im gemeinen Leben wußten S. Gnaden gegen höheres, gleiches und niedrigen Standes Personen sich also zu verhalten, daß sie von männiglich respectiret, geliebet und geehret wurde. Es haben viele hohe Potentaten Kur- und Fürsten auch die Römisch Kaiserliche Majestät selbst ein Auge auf diesen Herrn gehabt und ihn in wichtigen Reichsgeschäften gebraucht 2c." *)

Dieser redliche altdeutsche Graf Georg II. von Erbach hat sich, wie schon angedeutet, durch einen Umstand besonders hervorgethan, der in den deutschen Adelsgeschlechtern, so viel mir bekannt geworden ist, nur noch bei dem Hause Schulenburg in den letzten drei Jahr-

*) Es findet sich, daß Kaiser Ferdinand I. ihm ein Gnadengeld von 3600 Gulden verschrieb. Brief Graf Georg's II. an den Kurfürst Friedrich von der Pfalz vom 9. Febr. 1592. Luck S. 33. Die Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und Wolfgang (von Dalberg) von Mainz lud er zu seiner vierten Hochzeit mittelst Schreiben aus Corbach im Waldeckschen vom 27. October 1592. Luck S. 34: „Ist mein unterthäniges Bitten Ew. Chur Fürstl. Gnaden wollen sich in Gnaden so viel demüthigen und angeregten Sonntags den 19. bevorstehenden Monats bei mir zu Erbach einkommen, berührten meinen Ehrentag beyzuwohnen und mit andern meinen benachbarten Chur- und Fürsten, die verhoffentlich zu Theil persönlich erscheinen werden, zu derselbigen guten Gelegenheit und Wohlgefallen sich erlustigen, auch mit derjenigen tractation, so Ew. Chur Fürstl. Gnaden nach des Hauses Vermögen wiederfahren möchte, gnädig vorlieb nehmen." Die Herren kamen damals mit ansehnlichem Gefolge, so meldete Hermann, Graf zu Sayn 1571, daß er mit 40 Pferden zur Hochzeit mit Georg's II. Schwester sich in Erbach einstellen werde. Luck S. 35.

hunderten vorkam: er hat nicht weniger als sechsundzwanzig Kinder erzeugt innerhalb dreißig Jahren, von 1567—1597, allerdings mit vier Gemahlinnen, einer Gräfin von Sayn-Wittgenstein, einer Gräfin von Solms-Laubach, einer Reuß und einer verwittweten von Waldeck, gebornen von Barby: auf die Gräfin Solms kommen allein funfzehn Kinder, die sie gebar in noch nicht 15 Jahren: 15. Juli 1572 war ihr Hochzeits- und 8. December 1586 ihr Sterbetag.*)

Unter allen diesen Kindern waren nur sieben Söhne und von diesen sind auch nur vier zu ihren Jahren gekommen: drei von der zweiten Gemahlin und einer von der vierten. Dieser Cadet, das letzte sechsundzwanzigste Kind, ist der Stammfortpflanzer des Hauses Erbach geworden.

Der älteste Sohn, Graf Friedrich Magnus, wird als ein großer Freund und Kenner der Wissenschaften berühmt,**) war aber kränklich und starb bereits im Anfangsjahre des 30jährigen Krieges, erst 43 Jahre alt, zweimal vermählt, erst mit einer Prinzessin von Hessen-Darmstadt, dann mit einer Gräfin von Oettingen.

Der zweite Sohn, Graf Ludwig, geboren 1579, durchlebte dagegen fast den ganzen 30jährigen Krieg, er

*) Nach Luck S. 33 stehen im Epitaphium 25 Kinder: es ist eine Tochter, die mit der ersten Gemahlin 13. Juli 1571 zugleich starb, nicht mitgerechnet, wie sich aus der Geschlechtstafel III ergiebt, wo irrthümlich gar 27 Kinder aufgeführt sind.

**) Luck S. 36.

starb erst 1643. Er hatte in Strasburg studirt, in Frankreich gereist und in Ungarn gegen die Türken gedient; er war dann in holländische und pfälzische Kriegsbestallung getreten und zuletzt nach dem Tode seines Vaters Rath und Obervoigt des Herzogs zu Würtemberg zu Neustadt geworden. Er war ein eifriger Protestant und ward als solcher im 30jährigen Kriege von kaiserlicher Armada gehörig bedrangsalt: schon am 23. Juni 1621 brachen die Croaten ein, das Land ward durch Völkerdurchzüge, Quartiere, Contributionen und andere Bedrückungen zur Erschöpfung gebracht. Als Gustav Adolf nach Deutschland kam, nahm Graf Ludwig Erbach wie sein jüngster Bruder Georg Albert, der Stammfortpflanzer, eifrig des Goldkönigs Partei, warb Regimenter für ihn und erhielt zum Troste kurz vor des Königs Tode durch Diplom aus Naumburg 11. November 1632, welches nachher Kanzler Oxenstierna vollzog, das reiche Benedictinerkloster Amorbach geschenkt: es konnte aber nicht behauptet werden und gehört jetzt seit der Säcularisation, die erst in Folge der französischen Revolution kam, den Fürsten von Leiningen.

Der dritte Sohn des mit sechsundzwanzig Kindern gesegneten Grafen Georg II. hieß Johann Casimir und brachte, wie der älteste Bruder, sein Leben auch nur auf 43 Jahre. Er diente dem Kaiser im 30jährigen Kriege, aber er diente ihm gegen die Ungarn und starb auf der Heimreise in Schlesien im fürstlich lauenburgischen Lager zu Schweidnitz. Die Leiche ward ins Erbbegräbniß nach Michaelstadt geführt, die Ceremonien der Leichenprozession theilt der Consistorialrath Luck mit, wie nachsteht:

„Leichenprozession des Herrn Grafen Johann Casimir,
3. April 1627.

Zu Erbach ward Morgens um 9 Uhr gespeiset, nach 11 Uhr erhob man sich nach Fürstenau. Vorher ritten die Centgrafen von Erbach, Michaelstadt und Berfelden.

Zwei Marschälle — nach solchen die Herrschaft und Gesandten: Graf Ludwig von Erbach und Graf von Isenburg; Graf Georg Albrecht und Graf von Löwenstein; Graf Gottfried von Oettingen und Solmischer Gesandter; Graf von Hohenlohe und Löwensteinischer Gesandter; die von Adel; gräfliches Frauenzimmer, Bediente und Beamte.

Von Fürstenau aus

gingen zwei Bürger in langen schwarzen Trauermänteln mit Hellebarden. Die übrige Bürgerschaft stund in Trauermänteln mit umgekehrten Hellebarden auf beiden Seiten des Hofs. Auf obige Bürger gingen die Erbach'schen Beamten, die ganze Leichenprozession zu führen, als der Keller zu Fürstenau, Seeheim und Breuberg. Darauf die Schüler, Präceptores und Pastores und schloßen das letzte Glied die Pfarrer zu Erbach, Michaelstadt und Reichenberg. Ferner: die gräflichen Räthe und Befehlhaber Dr. Kugelmann; Secretarius Wielius; Peter Haag, Amtmann auf Breuberg; Johann Glaudorf, Amtmann auf Reichenberg; Rentmeister zu Erbach; Kammerschreiber; Keller zu Erbach und Löwensteinische.

Nächst der Leiche beide Marschälle mit schwarzen Stäben; die Leiche, auf welcher ein vergoldeter Degen mit Sporen und Blechhandschuhen lagen, wurde getragen

von denen von Rodenstein und von Adelsheim, von Bernhold und von Walbrunn, von Bernhold und von Fechenbach, von Berlinger und von Mosbach, zwei von Ried. Neben denselben gingen 8 Personen als Gabelträger.

Das Leibpferd, schwarz bekleidet, geführt von Andreas Knapp, Stallmeister.

Darauf die Herrschaft:

Herr Graf Ludwig, geführt von dem von Isenburg.

Herr Graf Georg Albert, geführt von dem Grafen von Löwenstein.

Herr Graf Gottfried,*) geführt von dem Oettingenschen Gesandten.

Graf Ludwig's Gemahlin, geführt vom Hofmeister von Schmiedberg.

Graf Georg Albert's Gemahlin, geführt vom Solmischen Gesandten.

Gräfin Marie Juliane,**) geführt vom Löwensteinschen Gesandten.

Fräulein Amalie von Nassau,***) geführt von dem von Echter.

Die andern adeligen Frauenzimmer, Beamten- und Kirchendiener-Weiber; Kammermägde.

---

*) Sohn Graf Ludwig's, in schwedischen Diensten als Commandant zu Breuberg 1638 vor dem Vater gestorben.

**) Tochter Graf Ludwig's, ward 1634 mit dem tapfern Rheingrafen Johann Philipp vermählt.

***) Diese Prinzessin von Nassau-Siegen, eine Schwester des berühmten Amerikaners heirathete 1637 Hermann Wrangel.

Nach ihnen drei Centgrafen, Kanzleiverwandte und andere Hofdiener.

Das Gericht und Bürgerschaft zu Michaelstadt.

Die Prozession währte aus der Hof-Capelle zu Fürstenau bis über die steinerne Brücke im Vorhof.

Der Leichnam wurde bis an das Siechhaus zu Michaelstadt gefahren, allda abgenommen und in voriger Ordnung in die Kirche getragen und dem Predigtstuhl gegenüber gestellt.

Nach vollendeter Predigt ward die Leiche vom Adel erhoben, ins Chor zum Grab getragen und vom Gericht eingelassen."

Unter dem reichen Blumenflor der Töchter des mit sechsundzwanzig Kindern gesegneten Grafen Georg II. kamen nur zehn zu Jahren und von diesen ist besonders eine, die vorjüngste, die Gräfin Juliane Elisabeth auszuzeichnen: sie heirathete als Wittwe eines Grafen von Löwenstein 34jährig im Jahre 1634 in zweiter Ehe den berühmten Feldmarschall der Schweden, Johann Baner, den Schrecken des Hauses Habsburg. Diese Dame, die den Heroismus ihres zweiten Gemahls theilte, begleitete ihn auf allen Feldzügen und hat ihm sogar einmal ein Kind im Reisewagen geboren; sie starb auch 40jährig im Feldlager bei Saalfeld in Thüringen 1640; der alte martialische Herr ließ ihren Leichnam in Stockholm beisetzen und heirathete darauf bekanntlich noch einmal eine Prinzessin von Baden, verblich aber ebenfalls schon 1641 zu Halberstadt.

Der jüngste Bruder dieser heroischen Dame, das

jüngste sechsundzwanzigste Kind des reichgesegneten Vaters, Graf Georg Albert, ward der Stammfortpflanzer des Hauses Erbach. Er erlebte fast den ganzen 30jährigen Krieg, hatte aber vorher in seiner Jugend merkwürdige Schicksale gehabt. Er war, als der Vater 1605 starb, erst 6 Jahre alt; 15jährig ward er mit einem Hofmeister, einem Präceptor und einigen Dienern auf die Universität Strasburg geschickt, blieb dann bis ins dritte Jahr in Frankreich, um die Sprache und ritterliche Uebungen zu erlernen und reiste von da im Jahre 1617 nach Italien. Er begab sich zuerst nach Venedig und von da nach der Insel der christlichen Ritter von Malta. Von Malta wollte er über Neapel nach Spanien gehen: unterwegs ward sein Schiff von einer türkischen Brigantine angegriffen, gekapert und nach Tunis abgeführt. Von hier aus erließ er ein klägliches Schreiben an die christlichen Ritter in Malta:*) „Ehrwürdige gestrenge S. Johannis Ordens Ritter Deutscher Nation in Maltha! Unsern leidigen Zustand thu ich Ihnen folgendergestalt zu wissen, daß wir, nach anlangen allhie zu Tunis, getheilet und halber Theils, als ich, mein Compagnon rc. dem jetzigen König, die andern fünfe aber des alten Königs Sohn Soliman zugestellet worden. Hierüber haben die Malthesischen Kaufleute angefangen zu tractiren, darauf unser Patron 25000 Ducaten auf uns zehn geschlagen, auch bis dato keinen, ohne den andern, losgeben lassen wollen, desgleichen hat er von gemeldeter Summe einmal nichts abschlagen wollen, ungeachtet die

*) Luck S. 46.

Kaufleute gleich erstens 600 Kronen auf die Person geboten — — aber unser Patron will bei dieser Summe verbleiben, sagend, daß er vielleicht noch so viel dazu fordern will. Mittlerweil uns mit Prügeln, Ketten und andern dermaßen tractiret und hart halten, daß wir zu solchem unmenschlichen Loskauf gerne schreiten sollen. Und ist die Ursache dieser Verhaltungen, daß die Kaufleute etwa Anfangs sich haben verlauten lassen, oder, weil sie keine Sclaven bracht, *) oder sonst Sachen allhie verkauft, und hat die Meinung in unserm Patron gewirkt, als wenn sie unserthalben ausdrücklich hierher kommen wären; zum andern, daß sie allzujähe 600 Kronen auf die Person geboten und dadurch verursachet, daß der Patron vermuthet, wir seien entweder alle stattliche reiche Leute, oder es sei ein vornehmer Herr in unserer Compagnie. Wir haben bekannt, daß der Georg mein Reisegesell und Dido von Adel seien, wir anderen seien arme Studenten, die eher in schwerer Sclavität sterben müßten, als daß wir über 600 Kronen einen Heller mehr geben könnten. Und weil die Sachen so beschaffen, haben wir sämmtlich die Kaufleute gebeten, sie geruhen ihren Rückzug wieder zu nehmen und uns eine Zeit lang dienen zu lassen, bis unser Patron einst gemildert, oder vielmehr des Allerhöchsten Zorn über unsere Sünden gänzlich gestillet sei. Dieses wollen wir mit starkem Gemüth erwarten, mit wahrer Geduld aus-

---

*) Man sieht hieraus, wie man sonst weiß, daß die Kaufleute der christlichen Ritterinsel Malta Sclavenhandel wie die muhamedanischen Raubstaaten trieben, noch im 17ten Jahrhundert.

stehen und mit Freuden ernten, wofern uns Gott gesund sparet, wie wir Tag und Nacht, bis auf die Thränen unserer Augen, ihn darum bitten wollen. Allein es richten die Kaufleute ihre Sachen noch nicht zum Abreisen ein, welches uns zumal beschwerlich fället, denn, wie vermuthlich zu erachten, werden sie vor diesmal nichts ausrichten, und unsere elende Gefängniß, wo nicht erärgern, doch verlängern. Allhie sinkt die Feder, weil mein Gemüth in Trauer einschläft, bitt allein E. G. sämmtlich, im Namen aller Unserer, sie wollen, wegen gemeiner Liebe gegen Gott, wegen gemeiner Liebe gegen dem Vaterlande, ja wegen gemeiner Liebe, so sie ohne Zweifel zu allen und jeden insonderheit tragen zu unserer Erledigung Rath und That nach ihrem Vermögen zuschaffen helfen — — — Solches wird ihnen zum Ruhm gereichen, wir werdens bis in den Tod in kein Vergessenheit stellen. Hierauf wollen wir uns gänzlich verlassen und unterdessen weiter nichts thun, als was wir, vielleicht wider Willen, thun und leiden müssen. Geben Tunis, den 28. August 1617."

Der unangenehme Aufenthalt im Raubstaate Tunis, „das Tractament mit Prügeln, Ketten und Anderem" währte vier Monate und endlich erfolgte die Erledigung gegen Zahlung von 27,000 Goldgulden. Dieses hohe Lösegeld, welches mit Mühe aufgebracht werden mußte, drückte, wie Superintendent Schneider schreibt,*) das Ländchen Erbach noch nach über 200 Jahren, im Jahre 1736.

*) S. 208.

Graf Georg Albert hatte aber trotz des unangenehmen Schreckens von Tunis die Reiselust doch nicht verloren: er setzte seinen Plan, als er nach Malta zurückgekommen war, durch, schiffte sich hier nochmals ein und kam jetzt glücklich über Neapel nach dem ersehnten heißen Spanien. Er besah sich dieses angenehme Land und kehrte dann sogar noch einmal nach dem auch angenehmen Italien zurück, um Florenz und Rom noch zu besuchen. Die Abwesenheit dauerte sechs Jahre, dann erst kehrte der junge Erbach'sche Odysseus nach Fürstenau zurück: er kam hier gerade an, als sein ältester Bruder Friedrich Magnus am 27. September 1618 begraben wurde.

Im Verlauf des 30jährigen Kriegs hielt Georg Albert wie sein Bruder Ludwig eifrig die protestantische Partei und sobald er freie Hand wegen der rings um eingelagerten ligistischen Völkern erhielt, begab er sich in schwedischen Schutz: schon 1631 warb er mit dem Rheingrafen Otto Heinrich ein Regiment zu Diensten Gustav Adolf's und trat selbst als Obristlieutenant desselben ein. Die schwersten Händel hatte er mit dem benachbarten wieder katholisch gewordenen Grafen von Löwenstein wegen des gemeinschaftlich besessenen Schlosses Breuberg, wohin Tilly schon 1631 eine Besatzung gelegt hatte. 1641 kam die in der Löwenstein'schen Hofgeschichte schon berührte Ausforderungsscene mit dem jungen Grafen, später ersten Fürsten von Löwenstein-Rochefort, wo Graf Georg Albert seinem Provocanten sagen ließ: „daß er, als ein alter Cavalier hätte warten müssen, bis der Ausforderer zu solcher vermessenen Kühnheit tüchtig

geworden", worauf der junge Löwenstein am 4. December 1641 den armen 60jährigen Erbach'schen Beamten auf dem Breuberg, Kisibert außerhalb des Schlosses locken, mit Stricken an den Galgen binden und aufs Härteste durchprügeln ließ.

Graf Georg Albert hatte seinen Aufenthalt meist auf dem Schlosse Breuberg und scheint trotz der schweren Drangsalszeiten des 30jährigen Krieges und der auf Landeskosten erborgten 27,000 Goldgulden tunesisches Lösegeld ein keineswegs mit dem Gelde geizender, sondern splendider und kunstliebender Herr gewesen zu sein. Der Sarg seiner ersten Gemahlin, der Gräfin von Nassau, welche freilich in der glückhaften Zeit der Schweden im Jahre 1633 starb, wo schon der Goldkönig das reiche Kloster Amorbach geschenkt hatte, kostete 150 Gulden, eine für damaligen Geldwerth sehr ansehnliche Summe: er war zu Michaelstadt gearbeitet, von Kupfer, wog zwei Centner und war mit messingnen Löwenköpfen, Ringen und Wappen verziert. Dieser Sarg hatte ein eignes Schicksal. Graf Georg Albrecht hat dasselbe eigenhändig in seine Handbibel aufgezeichnet: „Der gräfliche Körper konnte in seinem Sarge nicht ruhig bleiben, sondern es ist derselbe von den gottlosen Soldaten unter des Cardinal Infanten aus Spanien Armada 1638 im Monat September von einer zusammenrottirten Partei Reiter, welche Michaelstadt damals mit List überwältiget, ausgegraben, der Sarg zerhauen und eröffnet worden, nachdem sie den auf den Sarg gelegenen Stein weggeschafft und in zwei Stücke zerbrochen." *)

*) Luck S. 48.

Ein in Silber fein getriebenes Bildniß, welches den kunstliebenden Grafen Georg Albert zu Pferde darstellt, unter sich den Breuberg, kaufte sein Nachfolger in der Kunstliebe, der Graf Franz von Erbach-Erbach, der Stifter des berühmten Rittersaals zu Erbach, von den Enkeln Stephan Jacob Silbarads, welcher des gräflich Erbachischen Hauses Kreisgesandter war und es von Graf Georg Albert verehrt bekommen hatte.*)

Der sechste Sohn dieses kunstliebenden Georg Albert, des Gefangenen in Tunis, Graf Georg Ludwig, und der jüngste neunte, Graf Georg Albert Posthumus, stifteten nun zwei Erbach'sche Linien: Erbach-Erbach und Erbach-Fürstenau, von denen jene schon 1731 wieder ausstarb, diese blüht fort.

Jener Linie Erbach-Erbach Stifter, Graf Georg Ludwig, geboren 1643, studirte im fürstlichen Collegio zu Tübingen, reiste dann in den Niederlanden und wird von Luck wieder als einer der gelehrten Herren des Hauses berühmt: „es hat, schreibt er, dieser Herr die Neigung zu gelehrten Sachen in seinem ganzen Leben beibehalten und wußte die Wissenschaften und gelehrten Leute sehr hoch zu schätzen." Dieser friedliche Herr retirirte denn auch, als die schlimmen Franzosen einbrachen, in das Land seiner Gemahlin, einer Gräfin von Waldeck, nach Arolsen, hier starb er „nach ausgestandener langwieriger Krankheit", noch nicht ganz 50 Jahre alt. Von seiner Gemahlin hatte er sechzehn Kinder, acht Söhne und acht Töchter.

*) Luck S. 94.

Von den Söhnen kamen drei zu Jahren: die zwei ältesten waren martialische Herren, der jüngste wieder „ein besonderer Freund der freien Künste."

Philipp Ludwig, der älteste Sohn, diente in Ungarn und Holland, erhielt ein Cavallerie-Regiment, mit dem er die Schlacht bei Höchstädt 1704 mitmachte, diente bis zum Generallieutenant und war Johanniterritter und Besitzer der Commente Schievelbein in Preußen. Er starb, wieder erst 51jährig und wieder mit einer Gräfin Waldeck vermählt, ohne Kinder, 1720 zu Coburg, auch krank, auf der Reise ins Carlsbad.

Carl Ludwig, der zweite Sohn, diente unter den Generalfeldmarschall Fürsten Georg Fridrich von Waldeck ebenfalls in Holland, ward Commandant des Erbach'schen Regiments und starb 1704 in Folge der in der Schlacht bei Höchstädt erhaltenen Wunden, erst 34 Jahre alt, unvermählt.

Der jüngste Sohn endlich, der letzte Sproß dieser 1731 wieder erloschenen Linie Erbach-Erbach, Graf Friedrich Carl, stand ebenfalls erst als Major beim Erbach'schen Regiment in holländischen Diensten. „Er quittirte sie aber bald, schreibt Luck,*) und war ein besonderer Freund der freien Künste, wie er denn wirklich auch Texte zu Cantaten aufgesetzt, welche zu Darmstadt gedruckt wurden unter dem Titel „Andächtiges Singopfer auf alle Sonn- und Festtage, von einem Freund, Christo zu Ehren, in gebundener Rede gebracht, auf das jetzt laufende Jahr 1729." Er starb

*) S. 63, 64.

auch schon im 51sten Jahre 1731, nur zwei Töchter hinterlassend, die an zwei Grafen von Löwenstein vermählt wurden. Man wird schwerlich irren, wenn man auf die Vermuthung kommt, daß diese Herren sammt und sonders sehr aus der Art geschlagene, debauchirte Bürschchen gewesen seien, die frühzeitig durch übermäßige Erschöpfung in die Gruft hinabgedrückt wurden. Das Zeugniß der alten ehrlichen Herzogin von Orleans, daß die damaligen Sprößlinge fast aller deutscher Fürsten- und Grafenhäuser die Franzosen am Hofe des Regenten noch überpochten, steht zu fest und expressiv da. Die wahrhaft naive Allianz der Bigotterie mit der Debauche, die grotesk-idyllische Verschmelzung der üppigsten Weltlust mit dem Cultus (nicht mit der Nachfolge) Christi in der Cantatendichtung und dergleichen war damals im bon vieux temps auf ihrem Gipfel. Man denke nur an Anton Ulrich von Braunschweig, der zuletzt gar Mameluck ward. Ueber den Cantatendichter, den „besonderen Freund der freien Künste", drückt sich auch Ehrensuperintendent Schneider*) sehr vorsichtig aus: „Ein Herr, dessen Lebenslauf nicht aufgesetzt worden, der aber viele schöne Gaben besessen, die manche ansehnliche Frucht bringen können, wenn nicht mancherlei Zufälle deren Trieb und Ausbruch, auch Fortkommen zurückgeschlagen hätten."

Ehe ich mich nun zu der noch blühenden Linie der Grafen von Erbach wende, herrührend von Georg Albert Posthumus, hinwiederum dem Cadet des

---

*) S. 231.

Cadets jenes dereinst in Tunis gefangenen kunstliebenden Grafen Georg Albert, gedenke ich noch der Personalien des vorjüngsten Sohns dieses Georg Albert's des Grafen Georg, welche Luck mittheilt; ich thue es, um unter andern eine kleine Anschauung zu geben, wie es mit der Chirurgie im gerühmten bon vieux temps bestellt war.

„Graf Georg von Erbach kam 1660 im 14ten Jahre seines Alters in das Collegium zu Tübingen, diente 1664 unter dem Zobel'schen fränkischen Kreisregiment zu Pferd als Cornet gegen die Türken und war mit bei St. Gotthard. Nach dem Frieden quittirte er diese Stelle wieder und nahm 1665 unter den braunschweigischen Truppen, welche die Stadt Bremen gegen die Schweden schützten, als Rittmeister Dienste, ging nach diesem unter dem General Grafen Josias von Waldeck als Capitain einer angeworbenen Compagnie, welcher er am dritten Weihnachtsfeiertage auf dem Heubacher Felde vorgestellt worden, den Venetianern zu Hülfe, zum Entsatz der Festung Candia *) und ward von dem Dogen von Venedig mit einer goldenen Kette und Medaille beehrt.

Er bekam bei dieser Festung von einer zersprungenen eisernen Granate, durch den Hut, oben am linken Auge, eine harte Verwundung, welche zu schleunig zugeheilt und hernach wieder geöffnet werden mußte, wobei die

*) Anlaß dieses Kriegs um Candia waren die christlichen Ritter von Malta, die ein Schiff voll schöner Frauen, Pilger nach Malta gekapert und nach Malta geführt hatten.

ungeübten Feldscheere, die eine Splitterung der Hirnschale und Verletzung des Gehirns befürchteten, durch einen Meisel mit großen Schmiedehämmern ein Loch in die Hirnschale machten.

Nach Uebergabe der Festung that er eine Reise nach Italien auf Neapel, den Berg Vesuv und Rom, wo eben damals nach Absterben Papst Alexander's VII. das Conclave verschlossen war (1668). Nachdem er in Rom Alles genau besehen hatte, setzte er seine Reise ferner nach Venedig fort und fand daselbst sein Regiment wieder. Dieses ließ er, weil er sich in Venedig noch aufhalten mußte, vorausgehen und kam 1670 den 24. Mai in Erbach an. Er bekam bei Abdankung seines Regiments vom Bischof von Osnabrück jährlich eine Pension von 500 Thalern angewiesen.

Am 22. August 1671 vermählte er sich zu Corbach mit Luise Anna, Tochter des Generalfeldmarschalls Georg Friedrich Grafen, später Fürsten von Waldeck.*)

Als Obrister über ein eigen Regiment zu Fuß, ging er im September 1672 unter seinem Schwiegervater nach Holland. Im Jahre 1674 ward der Brigadier und Gouverneur zu Zwoll. Er kam in der Bataille bei Senef den 1. 11. August auf das dritte Pferd und erwarb sich den Ruhm, daß seine Tapferkeit viel zum Ausgang des glücklichen Treffens beigetragen. Den ganzen Tag war

*) Aus dieser Ehe stammte eine einzige Tochter, welche Cuylenburg in Geldern an das Haus Sachsen-Hildburghausen brachte. S. sächsische Hofgeschichte Bd. 2, S. 175.

er unter dem steten Hagel der Musketenkugeln so glücklich, daß alle nur auf sein Pferd, Casquet und Waffen gingen. Allein in der Abenddämmerung erhielt er von einem Musketenschuß an der linken Hüfte eine solche Quetschung, die nicht nur in dem Augenblicke die empfindlichsten Schmerzen verursachte, sondern ihn auch in die darauf gefolgte und bis an sein Ende fortgedauerte Indisposition stürzte. Er ward zum Generalmajor erklärt und legte, sobald er von seinem Bette, worauf er elf Wochen zugebracht, aufstehen konnte, den Herren General-Staaten in Gravenhaag, in deren Versammlung er sich in einem Rollstuhle bringen lassen, den Eid der Treue ab.

Zu Anfang des Jahres 1675 ging er, seiner Heilung wegen, nach Wiesbaden, und nach gebrauchter Cur daselbst zu dem berühmten Medico, Mr. du Fay, nach Cranenburg,*) der ihn auf eine besondere Art und dergestalt behandelte, daß vier starke, mit um das Bein gewickelten Tüchern gegen einander ziehende Männer ihn emporheben und schwebend halten, der Chirurg aber gegen die luxirte Hüfte mit seinen Knieen arbeiten mußte, und, nachdem dieses binnen einigen Tagen verschiedentlich wiederholet worden, das verwundete Bein an die Bettpfosten angebunden worden und so viele Wochen still liegen geblieben. Er mußte auch nach diesem ein eisernes Instrument am Leibe tragen, so mit der Zeit länger auseinandergeschraubt werden konnte.

*) Es ist dies derselbe Dr. Arnold du Fay, dem der große Kurfürst von Brandenburg wegen einer an ihm verrichteten glücklichen Cur das Städtchen und Amt Cranenburg im Herzogthum Cleve auf Lebenszeit schenkte und der auch bis zu seinem Tode 1678 im Besitz desselben blieb.

Zu Anfang des Jahres 1677 ging er abermals aus Holland zur Badecur nach Wiesbaden, zuvor aber nach Fürstenau. Nach gebrauchter Bad- und Brunnencur hatte man Hoffnung, daß er vermögend werden würde, auf kleinen Pferdchen zu reiten. Er fand sich auch im September zum erstenmal wieder bei der damals bei Soignes stehenden Armee ein und ging mit seinem Regiment nach Mecheln in Garnison. Von hieraus reiste er im Frühling 1678 mit seiner Frau Schwiegermutter abermals nach Wiesbaden, verspürte aber schlechte Wirkung und eilte zurück. Er kam nur auf eine Nacht nach Fürstenau, ward von seiner Gemahlin und Comtesse bis Biberich begleitet, und nahm dort von ihnen Abschied, ohne sie wieder zu sehen. Er kehrte unterwegs bei seiner Frau Schwester, der Gräfin von Manderscheid, zu Eltenberg ein. Da er wieder abfahren wollte und in die auf der Wahl liegende Jacht getreten, bekam er starkes Erbrechen nebst Convulsionen und starb den 18. Juni 1678, 32jährig.

Luck theilt noch die Rechnung wegen der Balsamirungs- und Abführungskosten dieses von der Chirurgie du bon vieux temps Gemarterten mit:

	Gulden	Stüber
„Vor Materialien zum Balsamiren .	230	—
Dem Chirurgo zu Utrecht, der die Oeffnung und das Balsamiren gethan	60	—
Denen Medicis	126	—

Und das Directorium des Leichbegängnisses, so bei der Nacht veranstaltet worden, meldet:

„Daß der Leichnam nach Erbach gebracht und daselbst in die Kirche gestellt worden; von daraus erhob sich der Zug bis nach Michaelstadt an der Linde, da die Leiche auf die Bahre gesetzt, die Regalia von Cavalieren vorher getragen und gnädigste Herrschaft von Cavalieren geführet worden. Mit dem Anfang des Liedes: „Nun laßt uns den Leib begraben" ward ein Zeichen gegeben, worauf die Stücke gelöset und allemal eine Salve von dem Ausschuß (Contingent) gegeben worden ꝛc."

Stifter der noch blühenden Linie der Grafen von Erbach war wie gesagt der Cadet des Cadets, Georg Albert Posthumus, jüngster Sohn des dereinst in Tunis Gefangenen, des Grafen Georg Albert, er ward gerade im westphälischen Friedensjahre 1648 drei Monate nach des Vaters Tode geboren. Er studirte in Tübingen, diente in Candia gegen die Türken und war als Obristlieutenant beim Entsatz von Wien 1683. Wie viele deutsche Fürsten aber ging er später bei den schrecklichen — freilich durch Oestreich zum Theil recht muthwillig veranlaßten französischen Kriegen und namentlich beim spanischen Erbfolgekriege, aus dem Lande. „Die Zeiten der französischen Kriege, schreibt der Consistorialrath Luck, waren in hiesigen Gegenden für die Landesherrschaft wie für die Unterthanen fast eben so hart und gewissermaßen noch drangsalsvoller als die im 30jährigen Kriege. Brandschatzungen, Durchzüge, häufige Quartiere entkräfteten den Landmann, der das vom 30jährigen Kriege verwüstete Land liegen lassen mußte, sich in Wäldern und Klüften verbarg, oder gar auf und davon ging. Wer kann sich wohl wundern,

wenn mit dem betrübtesten Blick die Landesväter ihr Haus verlassen und ihre Sicherheit in Gegenden suchen mußten, wo Krieg, Raub und Verstörung nicht hingereicht hat. Das Hohenlohische war eine solche beschützte und glückliche Gegend und dahin als zu dem Stammhause seiner Frau Gemahlin nahm unser Herr Graf Georg Albrecht seine „Retirade." Er litt schon einige Zeit her am Podagra, dem gewöhnlichen Leiden, das die Lebemänner heimsucht und starb 69jährig 1717. Durch seine Gemahlin, eine Gräfin Hohenlohe-Waldenburg, ward er Vater von dreizehn Kindern, von acht Söhnen und fünf Töchtern. Dreie der Söhne haben die noch blühenden drei Linien Erbach-Fürstenau, Erbach-Erbach und Erbach-Schönberg gestiftet. Um wieder zu Kräften von den Drangsalen der französischen Kriege zu kommen, ward die Herrschaft Heubach am Main von ihnen im Jahre 1721 an die Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rochefort verkauft, die jetzt hier ihre Residenz haben. Es fällt hier unwillkührlich das edle Verhalten jenes Grafen Stolberg ein, welcher, wie ich in der Stolbergischen Hofgeschichte geschildert habe, in dem schweren 30jährigen Kriege im Lande blieb als ein wahrer Landesvater und damit unsägliches Unglück von seinen Unterthanen abwandte.

Der bekannte Tourist und Humorist Carl Julius Weber war zur Zeit der französischen Revolution von 1792 an mehrere Jahre bei jenen drei Grafen Erbach, die die Stifter der drei noch blühenden Linien sind, in Dienstbestallung als ihr Hofrath. Weber mußte

namentlich für die zerrütteten Finanzen eine bedeutende Geldanleihe bei dem reichen Landgrafen von Hessen-Cassel, dem nachherigen ersten Kurfürsten negociiren. Wie er in seinen „Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen" schreibt, „machten die Grafen von Erbach ihren Stammeltern Eginhard und Emma im Punkte der Galanterie keine Schande und waren wie ihre meisten Herren Vettern Liebden in Deutschland mit den Finanzen brouillirt." Weber war wiederholt in dem romantischen Schönberg, bei den Grafen von der jüngsten Linie, den Söhnen des 1758 gestorbenen Stifters derselben, Grafen Georg August, vier Brüdern, die von sieben noch lebten und auf Schloß Schönberg, wo sie einen schönen englischen Garten pflegten, einträchtig lebten. Zwei von ihnen, die Grafen Georg August und Gustav, der jüngste, der der Stammfortpflanzer ward, hatten Frankreich gedient und zwei, die Grafen Christian und Carl Oestreich. Der Dienst des Grafen Christian datirte schon seit 1748: er war vom östreichischen Fähndrich zum Feldzeugmeister avancirt und unter Maria Theresia katholisch geworden; er war zugleich Geheimer Rath Kur-Cölns, das in den Händen eines Bruders Kaiser Joseph's II. war, auch Gesandter Kur-Cölns auf dem Rastadter Congresse, wohin ihn Weber begleitete, endlich Statthalter des deutschen Ordens zu Mergentheim, wo der fluchwürdige Polizeiminister Taube, als das Städtchen bei der Säcularisation im Reichsdeputationshauptschluß 1803 an Würtemberg kam, die widerstrebenden Bauern füsiliren ließ, deren blutige Gestalten ihm nachher noch auf seinem Sterbebette verfolgten. Dieser Mameluck Erbach starb,

alle seine jüngeren drei Brüder überlebend, erst im Befreiungsjahre 1813, 85jährig in seiner ehemaligen Residenz des deutschen Ordens Mergentheim.

Jene vier Grafen von Erbach-Schönberg, denen der Tourist Weber die Finanzen durch Borg zu bessern suchte, gehörten übrigens zu den wenigen deutschen Standesherrn, die selbst das Aufhören der Reichsunmittelbarkeit wünschten. Sie sagten lange vor der Auflösung des deutschen Reichs zu Weber „bei gewissen Reichs- und Kreisrelationen und andern sieben Sachen": „Warum sind wir nicht auch mediat wie die in Oestreich! Wozu die Possen?" Diese Grafen, die nicht die Fürstenwürde, wie andere kleine Häuser erstrebten, waren auch keine wilden Jäger und hielten auch keine Soldaten, sondern bloße Polizeiwächter vor ihrem Schlosse. Trotz dem aber, daß sie keine Soldaten hielten, konnten sie doch im Revolutionskrieg 1799 einen Landsturm der Odenwälder zusammenbringen, der sich eben so tapfer wehrte, wie der Mainzer Landsturm im Spessart durch Albini zusammengebracht, und bei dem es nur deshalb traurige Auftritte gab, weil ein böser Bube die Odenwälder glauben machte, sie müßten östreichische Soldaten bleiben. Im Gorheimer Thale sieht man noch ein steinernes Denkmal zum Andenken der am 20. April 1799 im Landsturme gefallenen braven Odenwälder. Im Jahre 1800 schloß die kleine Grafschaft Erbach zu Offenbach Frieden mit der großen Republik Frankreich und Augereau ließ ins Friedensinstrument setzen trotz des Landsturms, wahrscheinlich gedenkend der von zwei Brüdern Erbach Frankreich ehemals geleisteten Dienste:

„Considérant que les Comtes d'Erbach ont toujours empeché leurs sujets de prendre part directement à la levée en masse“ — „il y aura paix et amitié et bonne intelligence entre la Republique Française et les Comtes d'Erbach.“

Schon 1806 aber ging diese kleine Souverainität Erbach verloren und es erfolgte die Mediatisirung durch den Rheinbund. Die Grafen von Erbach-Erbach hatten bei Auflösung des deutschen Reichs noch einen recht ansehnlichen Hofstaat. Es gehörten dazu:

1. Eine Regierung mit einem Kanzleidirector und zwei Räthen.
2. Eine Rentkammer mit einem Kammerdirector, drei Räthen und einem Assessor.
3. Ein Consistorium.
4. Ein Forstamt.
5. Eine Jägerei.
6. Ein Sanitätsdepartement.
7. Eine Hofdienerschaft, bestehend aus einem Hofrath und zwei Beamten.

Bei den Grafen von Erbach-Fürstenau in Michaelstadt, der ansehnlichsten Stadt der Grafschaft, war ebenfalls:

1. Eine Regierung.
2. Eine Hofkammer.
3. Ein Consistorium.
4. Ein Physicat und
5. Ein Oberforstmeister mit einem Forstrath.

Beim dritten Hause Erbach-Schönberg war eine ähnliche Einrichtung.

Dazu hatte das Haus Erbach noch gemeinschaftlich:

1. Einen Land-Commissair für die Landkasse.
2. Einen Kreiscontingentshauptmann und
3. Einen Residenten zu Frankfurt.

Die Mediatisirung war für die Grafen von Erbach ein Glück. In der letzten Zeit des Reichs hielten die Bauern stürmische Zusammenkünfte, holten sich Holz mit Wagen am hellen Tage und an Wilddieben war kein Mangel. Als das Land an Hessen überging, mußte dieses Haus sogleich ein blutiges Exempel statuiren, mehrere Bauern wurden standrechtlich niedergeschossen. Hessen stellte Ordnung und Zucht her und die Odenwälder wurden gar treffliche Soldaten für den Darmstädtischen Hof. Die Hauptplage der Grafen aber war nach Weber ihr eigener Kanzleidirector gewesen, der ihnen über den Kopf gewachsen und entfernt worden war, der nach seiner Entfernung aber, vertraut mit allen Schlangengängen des Rechts oder der Chikane sie mit eiserner Stirne in einem reichsgerichtlichen Prozesse, den er anstellte, bis zu seinem Tode neckte und frei ausging. Er machte den Bauern-Advocaten, und nahm sogar, indem er die Prozeßschriften in Häberlin's Staatsarchiv abdrucken ließ, die Publizität zu Hülfe, um die öffentliche Meinung zu mißleiten — ganz so wie die Herren von Adel dies heut zu Tage, wie die Kanzleidirectoren machen, man denke nur an die Uriane der Kreuzzeitung. — „Die Geschichte dieses Kanzlei-Directors der Grafen von Erbach, bemerkt Weber, der ihn persönlich gekannt

hat, scheint mir ein Hauptbeleg, wie gut es auch von dieser Seite war, die kleinen Vielherrschaften aufzulösen zum Besten der Aufgelösten selbst; wie zerrüttete Finanzen Recht und Gerechtigkeit sogar hemmen, daß nicht einmal eine tüchtige Untersuchungs-Commission gegen den Kanzleimann zu Stande kam, die freilich etwas beschwert worden wäre durch die mangelnden wichtigsten Actenstücke, worüber ein Kanzlist zu spät cassirt wurde."

Das ganze Haus Erbach ist jetzt lutherisch: der gescheite Mameluck, der Feldzeugmeister, der „das Possenthum der kleinen immediaten Reichsgräfelei" begriff, starb, wie erwähnt, unvermählt 1813, 85 Jahre alt, als Statthalter zu Mergentheim und die Söhne seines jüngsten Bruders succedirten.

Die Grafschaft Erbach kam bei der Mediatisirung durch den Rheinbund 1806 zuerst unter die Hoheit des Fürsten Primas von Frankfurt und dann durch den Wiener Congreß, wie erwähnt, unter Hessen-Darmstadt.

Die gesammten Besitzungen der Grafen von Erbach umfassen 12—13 □Meilen mit über 50,000 Einwohnern und sind unter die drei Linien so vertheilt:

I. Die Linie Erbach-Fürstenau besitzt:

1. im Großherzogthum Hessen: einen Theil der Grafschaft Erbach: die Aemter Michaelstadt, Fürstenau und Freienstein und die Herrschaft Rothenburg: 4 □Meilen mit 20,000 Einwohnern.
2. in Baden: die Domaine Moosbrunn, ½ □Meile mit ein paar hundert Einwohnern.

II. Die Linie Erbach-Erbach besitzt:

1. im Großherzogthum Hessen: einen zweiten Theil der Grafschaft Erbach: die Aemter Erbach und Reichenberg: 3½ □Meilen mit 12,000 Einwohnern.

2. in Baiern: die Herrschaft Wildenstein und das Amt Steinbach: 1¼ □Meilen mit 2—3000 Einwohnern.

III. Die Linie Erbach-Schönberg endlich besitzt: im Großherzogthum Hessen: den dritten Theil der Grafschaft Erbach: die Aemter Schönberg und König und die Hälfte der Herrschaft Breuberg: 3½ □Meilen mit 16—17,000 Einwohnern.

Das Meiste an Seelenzahl besitzt sonach die älteste Linie Erbach-Fürstenau, die zu Fürstenau residirt; ihre Einkünfte wurden in den 30er Jahren auf 100,000 Gulden taxirt.*)

I. Linie Erbach-Fürstenau.

1. Der Stammvater dieser ältesten Linie Erbach-Fürstenau, Graf Philipp Carl, machte seine Studien zu Wolfenbüttel und trat dann in Militairdienste, er commandirte als hessen-casselscher Reiterobrist in der Schlacht bei Höchstädt. Er war zweimal vermählt, zuerst 1698 zu Heubach mit einer Tochter des Geheimen Raths und Regierungspräsidenten zu Cassel, Grafen Kunowitz, dann mit einer Freiin Spessart und starb 59jährig

*) Weber schlug die Einkünfte jedes der drei Häuser früher zu nur 50—60,000 Gulden an, bemerkte aber, daß dieselben zumeist von den Holzpreisen abhängen.

1736 als hessen-darmstädtischer Generalmajor und Obrist des oberrheinischen Kreisregiments.

2. Folgte in gemeinschaftlicher Regierung ein Sohn der ersten Gemahlin, Graf Johann Wilheln, geboren 1707, der in Italien gedient hatte und später auch gegen die Türken diente und 35 Jahre alt 1742 zu Hildburghausen unvermählt starb — und, zuerst unter 20jähriger Vormundschaft der Mutter, zwei Söhne der zweiten Gemahlin, welche Luck als eine Dame von großer Klugheit rühmt: Ludwig Friedrich, geboren 1728, der seine Studien zu Erlangen und Leipzig gemacht hatte, und desgleichen unvermählt 1794 starb, und Georg Albrecht, geboren 1731, der seine Bildung zu Strasburg, Lausanne und Angers erhalten hatte, vermählt mit einer Prinzessin von Sondershausen, als mitregierender Graf 1778 gestorben. Diese beiden Brüder hatten 1756 das Primogeniturrecht eingeführt. Es folgte demnach:

4. Georg Albrecht's Sohn, Friedrich August, als mitregierender Graf. Er war vermählt mit einer Gräfin Wartemberg (Tochter eines pfälzischen Generalmajors, die nachher noch als Wittwe sich zum zweiten Mal ins Haus Erbach-Erbach vermählt hat) und starb 1784 als holländischer Cavallerie-Obrist und mitregierender Graf.

5. Ihm folgte sein Bruder Carl, erst mitregierender, dann seit 1794 allein regierender Graf, der als Major in holländischen Diensten und zuletzt als Generalmajor in preußischen Diensten 1803 starb, vermählt mit einer Gräfin Degenfeld-Schomburg.

6. Folgte sein Sohn Graf Albert, geboren 1787. Er erlebte die erwünschte Mediatisirung durch den Rheinbund 1806, heirathete 1810 die Schwester des jetzigen Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, war großherzoglich hessischer Generallieutenant und Generaladjutant des Großherzogs und würtembergischer Generalmajor und starb 1851.

7. Folgte wieder sein Sohn, der jetzt regierende Graf von Erbach-Fürstenau, Alfred, geboren 1813, östreichischer Grenadierbataillons-Commandant und 1856 noch unvermählt.

Er hat neun Geschwister, vier Brüder und fünf Schwestern. Von den Brüdern dienen Edgar, August und Hugo in der östreichischen und Adalbert diente in der großherzoglich hessischen Armee. Von den Schwestern ist Emma die Wittwe des Erbgrafen und Mutter des jetzt regierenden Grafen von Stolberg-Wernigerode und Adelheid Gemahlin des Bruders jenes Erbgrafen Botho; Thecla ist die Gemahlin des regierenden Fürsten von Isenburg-Büdingen; Luitgarde die des regierenden Grafen von Rechteren-Limpurg, endlich Clotilde die ihres Cousins, des regierenden Grafen von Erbach-Erbach. Außerdem hat der regierende Graf von Erbach-Fürstenau noch einen Oheim Ludwig und eine Schwester, die die regierende Fürstin von Isenburg-Birstein ist.

II. Linie Erbach-Erbach.

Das Stammschloß Erbach im Odenwald ist die Residenz der mittleren Linie Erbach-Erbach.

1. Der Stifter dieser Linie, Graf Georg Wilhelm, geboren 1686, ward seit 1694 an der fernen Ostsee, am Hofe von Mecklenburg-Strelitz erzogen und trat dann in Kriegsdienste der Generalstaaten von Holland: er wohnte den Schlachten von Höchstädt, Oudenarde und Malplaquet bei und hatte die Absicht 1723 nach Rußland zu gehen, um dort sein Glück zu machen; die Sache wandte sich aber anders, es kam ihm in Deutschland, am Dresdner Hofe, wo er eine Zeitlang sich aufhielt, um hier Bekanntschaften zu machen, durch eine Heirath. Er lernte hier nämlich die einzige Tochter des in England mit englischen Pfunden nach deutschem Maaßstabe unermeßlich reichen hannoverischen Ministers, ersten Grafen Bothmer, kennen, welche als Wittwe des frommen Grafen Heinrich II. Reuß aus dem Hause Greiz in Dresden lebte, er heirathete sie zu Weihnacht 1723.*) Er erbaute mit dem erheiratheten Gelde das neue Schloß zu Erbach 1736 und hielt sich wiederholt außer Landes auf, an den Höfen von Berlin, Dresden; 1728 und 1732 war er in England und 1737 in Versailles. Die Gräfin Bothmer gebar ihm nur eine Tochter, die sich 1742 mit dem regierenden Fürsten von Nassau-Saarbrück vermählte. Die Stammfortpflanzerin ward die zweite Gemahlin, eine Rheingräfin von Grumbach: 1754 gebar sie den Nachfolger:

2. Graf Franz, der den Vater schon 1757 im Bade zu Weisbaden verlor, worauf er bis 1774 unter

*) Siehe reussische Hofgeschichte, Band 39, S. 329.

Vormundschaft seiner Mutter stand und dann nach erhaltener venia aetatis die Regierung antrat und 1784 ein Primogeniturgesetz gab. Dieser Herr, der seit seinem 15. Jahre die Höfe Deutschlands, sowie Frankreich, England und Italien gesehen hatte, hannoverischer Generallieutenant der Cavallerie war und die Mediatisirung erlebte, war einer der größten Antiquare und Kunstfreunde seiner Zeit: er brachte von seinen Reisen eine ansehnliche Zahl griechische und römische Kunstwerke zusammen, Statuen, Büsten, Vasen, Lampen, Waffen und dergleichen, und war auch auf stattliche Vermehrung der Gewehrkammer und der darin aufgestellten Jagdtrophäensammlung bedacht: in letzterer sollen Kenner mehr als in der deshalb renommirten sächsischen Moritzburg finden können. Seine Hauptstiftung war der herrliche Rittersaal zu Schloß Erbach: ein hohes gothisches Gewölbe, ganz gefüllt mit Waffenrüstungen, Trophäen, Wappenschildern, einigen Rittern in voller Rüstung zu Pferde und noch mehreren zu Fuße, das Ganze mit Geschmack aufgestellt und durch das Zwielicht der gemalten Fensterscheiben trefflich beleuchtet. Auch in der Begräbnißkapelle zu Michaelstadt sind von diesem durch die englischen Pfunde zu ungewöhnlichem deutschen Reichthum gekommenen Grafen von Erbach die Grabsteine der Erbache, aus allen Kirchen und Klöstern gesammelt, aufgestellt worden: die Hauptzierde derselben ist der angebliche Sarkophag Eginhard's und Emma's ein Geschenk des Großherzogs von Hessen-Darmstadt aus dem Kloster Seligenstadt am Main. Das lateinische von katholischen Prälaten

abgefaßte Document, welches der evangelische Consistorialrath Luck, um die Authentie der Beisetzung Eginhard's und Emma's im Kloster Seligenstadt zu erweisen und seinem kunstliebenden Grafen eine schmeichelhafte Huldigung darzubringen, in seinen „mit beigefügten richtigen Beweisthümern" herausgegebenen Zusätzen zur Schneider'schen Geschichte von Erbach im Jahre 1786 auf der Seite 2 hat abdrucken lassen, dürfte schwerlich unter die „richtigen Beweisthümer" zählen: der Curiosität halber gebe ich die deutsche Uebersetzung im Auszug.

„Eginhard hat, schreibt Luck (S. 1) nebst der Imma sein Begräbniß im Kloster Seligenstadt gefunden, wie dieses nachfolgende Document, so ich aus dem Capitelbuch daselbst, mit Erlaubniß der Herren Prälaten abgeschrieben, beweiset:

„Zum immerwährenden Andenken."

„Nachdem sich der hochwürdigste Herr Pater W. Schultheiß, von Mainz gebürtig, Abt dieses Klosters, vorgesetzt hat zu unsterblicher Ehre und Ruhm Unserer durchlauchtigsten Stifter statt des veralteten Grabmals von alten Steinen ein prächtigeres von Marmor zu erbauen, so hat man im August des Jahres 1721 in Gegenwart der Herren Patres Leopold Batto, Kellermeister, und Edmund Weingärtner, Küster, den Deckel jenes uralten und da wo es noch befindlich, auf drei Stufen erhöhten steinernen Monuments wegnehmen lassen und befand daselbst nicht ohne große Freude drei seidene Beutel von schwarzer Farbe, deren einer die Gebeine Eginhard's, der andere die der Imma und der dritte der Gisela, der erlauchten Schwestern, wie

sie nachstehend folgen, nachwies. Das Jahr darauf hat man diese Gebeine im Maimonat, nachdem um 11 Uhr vom Pater Casimir Korn eine Todtenmesse für die Ruhe dieser Stifter und Wohlthäter gesungen worden, in drei neue seidene Beutel von schwarzer Farbe gewickelt und zur sichern Aufbewahrung in zwei künstlich gearbeitete Särge bringen und in das neu errichtete Monument von solidem Marmor feierlich beisetzen lassen, in Gegenwart und Angesichts des gesammten Convents durch oben genannten Pater Küster, nebst beigefügten Namen aller Anwesenden auf einer Pergamenthandschrift.

Die in dem alten Monument gefundenen Gebein-Ueberreste wurden von dem ausdrücklich dazu erforderten Dr. Christian Cregut, Doctor der Medizin in Hanau, als dem ordentlichen Physikus der Abtei, in dieser Ordnung mit Namen benannt:

Erster Sack:

Gebeine Eginhard's.

Zwei Schenkelbeine. Zwei Schienbeine. Zwei Schulterbeine. Zwei Wadenbeine. Das kleine Bein nächst dem Anfang des Arms. Der untere Kinnbacken mit 11 Zähnen. Zwei Hüftenbeine. Das heilige Bein unterhalb den Wirbelbeinen. Zwei Rückenwirbelbeine. Ein Halswirbelbein. Zwei Stücke von dem Beine Ileon nächst bei dem Hüftbein. Das vordere Daumenbein. Vier Stück des Hirnschädels."

Folgen mit derselben Ausführlichkeit die Gebeine des angeblichen Schwesternpaars. Die meisten Stücke lieferte die Schwägerin des Geheimschreibers Eginhard, die Gisela: man fand deren 140.

Sicherer beglaubigt ist der Leichenstein, welchen man unter dem kunstliebenden Grafen Franz 1773 im alten Klosterhofe zu Steinbach unter der Erde fand: er ist der älteste in der Begräbnißcapelle der Erbache: seine Umschrift lautet:

Anno Domini MCCLXXIX XVII k. Junii O.*) Conradus Jun. Pincerna de Erpach et uxsor sua filia Comtes de Cigenhann Godensis O. Idus Januarii.

Der kunstliebende Graf Franz ließ diese Gebeine in ein Mahagonisärglein legen und mit einer neuen Aufschrift in Messingblech am Obertheile desselben versehen, in das gemeinschaftliche Begräbniß zu Michaelstadt bringen.

Der große Kunstfreund und eifrige Antiquar Graf Franz von Erbach-Erbach war erst seit 1776 mit einer Prinzessin von Leiningen und dann seit 1785 mit der schon erwähnten Wittwe des Grafen Friedrich August von Erbach-Fürstenau, der gebornen Gräfin Wartemberg vermählt und starb 69 Jahre alt 1823, nach 49jähriger Regierung.

3. Folgte sein Sohn aus erster Ehe, Graf Carl, geboren 1782, der durch Adoption des Bruders seiner Stiefmutter, eines Urenkels des ersten Grafen Wartemberg, des famosen Premiers und Gemahls der üppigst galanten Maitresse des ersten Königs von Preußen,**) 1806 Graf von Wartemberg-Roth wurde und die ansehnliche Herrschaft Roth in Wür-

*) obiit.

**) Siehe preußische Hofgeschichte, Band 2.

temberg erhielt. Er war baierischer Generalmajor der Cavallerie und Flügeladjutant des Königs, mit einer Cousine von Erbach-Fürstenau vermählt und starb 1832, nach nur 9jähriger Regierung.

4. Folgte sein Sohn, der jetzt lebende Graf Eberhard von Erbach-Erbach, geboren 1818, welcher 1845 die Herrschaft Roth an die Krone Würtemberg um die erkleckliche Summe von 1,816,000 Gulden verkauft hat. Er ist wieder mit einer Cousine von Erbach-Fürstenau vermählt, welche ihm den Erbgrafen Georg Albrecht und noch fünf Söhne und zwei Töchter geboren hat. Der regierende Graf hat außerdem noch eine unvermählte Schwester.

Die Einkünfte dieser Linie von der Grafschaft taxirte man sonst auf 100,000 Gulden.

III. Linie Erbach-Schönberg.

Wie die Linie Erbach-Erbach die Kunst-Perle des Rittersaals zu Erbach besitzt, besitzt die Linie Erbach-Schönberg die Natur-Perle des romantischen Schönberger Thals mit dem Felsenschlosse Schönberg und der Aussicht auf Bergstraße und Rhein.

1. In der jüngsten Linie Erbach-Schönberg regierte zuerst Georg August, geboren 1691, der Vater des alten, oben erwähnten östreichischen Feldzeugmeisters und Mamelucken, bei dem und dessen Brüdern der Tourist Weber sich aufhielt. Er hatte seine Jugend während der französischen Drangsalszeiten bei

der „Retirade“ der Eltern ins Hohenlohesche beim mütterlichen Großvater und zu Heilbronn am Neckar zugebracht, dann seit 1711 in Gießen und Leipzig studirt, war darauf in den Niederlanden gereist, in Wetzlar gewesen und in Wien Reichshofrath geworden. 1719 vermählte er sich mit einer Gräfin von Stolberg-Gedern und widmete sich darauf ganz den Regierungsgeschäften. 1752 ward das Primogeniturgesetz erlassen. 1758 starb er 67jährig als Senior des Hauses und Director des fränkischen Grafencollegiums.

2. Folgte sein Sohn Georg Ludwig, geboren 1723, der in Halle studirt und dann in Frankreich und Holland gereist war. Er vermählte sich 1764 mit einer in Pyrmont kennen gelernten Prinzessin von Holstein-Plön und starb 1777 zu Plön ohne Kinder.

3. Folgte sein jüngerer Bruder Franz Carl, geboren 1724, der erst in hessischen, dann kaiserlichen, zuletzt holländischen Kriegsdiensten gestanden und hier bis zum Generalmajor gedient hatte. Er vermählte sich 1778 mit einer Gräfin von Isenburg-Büdingen und starb 1788 ebenfalls ohne Söhne.

4. Folgte der dritte noch jüngere Bruder — die Cadets spielen eine Rolle in diesem Hause, wie bei den Fuggern und Esterhazy's — Graf Christian, geboren 1728, der wiederholt genannte östreichische Feldzeugmeister und Mameluck und Statthalter zu Mergentheim. Er erlebte die französische Revolution und die „Tauben“-Scene bei der Mediatisirung in Mergentheim und starb 85jährig 1813.

5. Ihm folgte ein Sohn des jüngsten vierten Bruders, des Grafen Gustav, als welcher erst französischer Obrist und dann preußischer Generalmajor gewesen und mit einer Gräfin Stolberg vermählt 1812, ein Jahr noch vor dem Feldzeugmeister gestorben war: Graf Emil, er starb 1829, 40jährig, ebenfalls ohne Erben — nach einer Ehe von nur zwei Monaten — von seiner Gemahlin, einer Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg zu hinterlassen.

6. Darauf succedirte wieder sein jüngerer Bruder, der jetzt regierende Graf Ludwig von Erbach-Schönberg, geboren 1792. Er ist seit 1837 mit einer niederländischen Gräfin Gronsfeld vermählt und großherzoglich hessischer Generallieutenant. Er hat einen Erbgrafen Gustav und eine Tochter. Seine Schwester Amalie ist die Wittwe des verstorbenen regierenden und Mutter des jetzt regierenden Grafen von Solms-Rödelheim.

Diese jüngste Linie residirt in dem romantischen Schlosse Schönberg ohnfern der Bergstraße und ihre Einkünfte taxirte man sonst auf 75,000 Gulden.

Die drei Linien rangiren nicht nach dem Alter der Abstammung, sondern nach dem Alter der Chefs der drei Linien.

Das Wappen, einfach und vom hohen Alter zeugend, sind drei Sterne in einem roth und weiß getheilten Schilde. Die Devise ist: „Omnia cum Deo et nihil sine eo.“

Seit 1820 sind die Grafen von Erbach aller drei Linien erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen und seit 1818 ist der regierende Graf von Erbach-Erbach wegen Wildenstein und Steinbach auch erblicher Reichsrath in Baiern.

Nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 haben die Grafen von Erbach den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

VI. Die Grafen Görtz.

Ursprünglich Reichsritter.

1677 Freiherrn.

1726 Reichsgrafen.

1804 Zusicherung der Aufnahme in das wetterauische Reichsgrafencollegium.

Die vermeintlich alte Abstammung und die sehr junge Freiherr- und Gräflichkeit. Der „schwedische Alcibiades", der unter der Nachfolgerin Carl's XII. von der schwedischen Aristokratie exequirt ward. Der Rival des hannoverischen Bernstorf, der erste Graf. Ein Görtz, gegen den der gerechte Kaiser Joseph II. den Reichsfiscal einschreiten läßt. Der Oberhofmeister des burschikosen Carl August in Weimar, der spätere Gesandte in Petersburg, Rastadt und Regensburg. Dessen Personalien nach Lang: der Hausspitz, die Aeolsharfentöne, „es ist ein Gelehrter!" Der Schwiegersohn des Triangular-Verhältnisses. Die Schlangenpassion und die Reise um die Welt. Der Vermittler in der Isenburg-Wächtersbach-Hassenpflug'schen Prügelei und hochgräflich eigene Prügelei.

Das Haus Görtz stammt aus dem Reichsadel, angeblich aus sehr altem. Es will schon im neunten Jahrhundert die reichsunmittelbare Herrschaft Schlitz an der Fulda, ohnfern der Stadt Fulda, Canton Rhön Werra

im fränkischen Ritterkreis besessen haben, was begreiflich unerweisbar ist, da wie der alte Schlieffen erwiesen hat, nur die allernotabelsten Geschlechter — die in den alten Chroniken erwähnt werden — ihren Adel so weit hinauf deduciren können. Allererst im Jahre 1677 wurde das Haus aus dem adeligen Stande in den freiherrlichen erhoben.

Einen weltgeschichtlichen Namen machte sich in diesem Geschlechte zur Zeit des großen nordischen Kriegs zu allererst Georg Heinrich von Görtz, der kühne und verwegene, beredte und verschlagene Minister König Carl's XII. von Schweden, der nach dessen Tode 1719 von der schwedischen Aristokratie exequirt wurde: man nannte diesen Mann nur „den schwedischen Alcibiades", er war unter andern auch ein eben so großer Wüstling wie dieser Grieche, trotz dem, daß er nicht so schön wie dieser war und nur ein Auge hatte, im Ballhause zu Jena, als Studiosus daselbst, hatte er das andere eingebüßt.

Der Oheim dieses kühnen und verwegenen Görtz war der erste Graf des Geschlechts: Friedrich Wilhelm, Freiherr von Schlitz, genannt von Görtz, geboren zu Schlitz 1647, Geheimer Rath und Oberhofmarschall und zuletzt Kammerpräsident zu Hannover unter dem ersten König von England, großer Rival von Bernstorf, nach dessen Tode er erster Minister zu Hannover ward. Er ward als kurbraunschweigischer Bevollmächtigter bei der Krönung Kaiser Carl's VI. 1726 zum Reichsgrafen erhoben und starb zu Hannover 1728, 81 Jahre alt, sehr reich, theils durch seine

Heirath mit einer Harthausen, Erbin von Apenburg, theils durch seine lange genossenen einträglichen Aemter und ganz besonders durch Beerbung der Seitenbranchen, in die sich das Haus Görtz vertheilt hatte. Es gab sonst vier Linien, von denen noch die vier Burgruinen zu Schlitz Zeugniß geben.

Ich lasse hier nach den handschriftlichen Memoiren des Barons Harthausen, eines Verwandten des ersten Grafen Görtz, seine Personalien folgen:

Der Kammerpräsident Baron Friedrich Wilhelm von Schlitz-Görtz, gestorben 1728 als Premier in Hannover.*)

„Mr. de Görtz**) étoit un grand homme de bon air, fort poli, grand homme de cour, beau parleur et parlant beaucoup; il avoit de l'éloquence, il avoit de l'étude et du savoir sans le moindre pédantisme; fort propos aux ambassades et négociations quoiqu'il n'etoit pas tout solide, c'est pour cela, que dirigé par un autre il pouvoit passer pour un grand homme, mais il ne dirigoit pas bien lui même, et alors il perdoit son mérite. Il savoit tous ces fins détours pour sonder autrui. Il avoit un grand air de franchise, persuadoit aisément; il passoit pour sincère aux gens, qui n'examinoint pas. Il parroissoit libéral et bienfaisant, sans l'être. Ses manières étoient affables, familières, ses discours confidens; il n'y avoit rien de si séduisant,

---

*) Nachtrag zur Hofgeschichte von Hannover Bd. I. S. 187.

**) Harthausen schreibt ihn Göritz.

que lui et il gagnoit aisément les coeurs, quand il vouloit; il étoit fort intriguant sans le paroître. Ayant été dès sa jeunesse aux cours et dans les affaires, il avoit une grande routine et expérience. Il entendoit parfaitement le cérémoniel sans être cérémonieux et ne negligoit aucune pointille en contrefaisant de ne s'en soucier, et agissant avec ses manières franches. Il savoit aussi imposer en temps et lieu et parler autorité. Il écrivoit aussi bien, qu'il parloit, ayant un stile noble, net, expressif, court et poli. Il ne se rébutoit jamais et étoit toujours égal, abordable et honeste, sans jamais s'emporter. Il étoit dangereux ennemi, nuissant sous cappe et par des voies détournées mais sures, de même qu'il savoit amener les choses à son but de loin avec une addresse inconcevable."

„Il avoit une grande jalousie contre Mr. de Bernsdorf et tachoit fort d'introduire son neveu*) dans le service et le conseil d'Hannovre, éspérant de gagner le dessus sur Mr. de Bernsdorf, son neveu étant hardi, éloquent et intriguant au dernier point, tous les autres ministres m'ont dit, qu'ils ne pourroient jamais le souffrir, vu que ce ministre de Suède et Gottorff brouilleroit trop, qu'ils le connoissoient trop, par ce qu'il avoit déjà fait ailleurs, qu'il avoit des principes tout contraires aux leurs, qu'il avoit toujours agi contre les interêts d'Hannovre et en renverseroit tout le systéme et qu'ils le redoutoient comme trop

*) Den bekannten Minister Carl's XII. von Schweden, exequirt 1719.

dangereux pour eux. Non obstant cela Mr. de Görtz les avoit si bien leurré l'un après l'autre et les avoit rassuré tant sur leurs personnes que sur l'état et leur avoit si bien fait goûter ses projects, qu'ils étoient entré dans ses vues: il leur faisoit entrevoir le renversement de Mr. de Bernsdorf; il étoit même presque parvenu a y persuader l'électeur. Il assuroit Mr. de Bernsdorf d'un autre côté d'un attachement de son neveu et de lui même pour lui, d'une union entre eux entière et qu'ils n'agiroient que sous sa direction contre les autres. Mr. de Bernsdorf étoit trop clairvoyant pour ne pas le pénétrer, il se contenta de lui dire laconiquement, qu'il seroit ravi, de lui rendre service, mais qu'il ne pouvoit pas entrer dans cette affaire. Mr. de Görtz ne se lassa pas de l'en prier et prodigua promesses, protestations, prières etc. Voyant tout cela inutile, il se mit sur les menaces et n'y recevant pas même reponses, il voulut, aidé des autres, et se croyant sûr de l'électeur, percer par la force, et triompher en plain conseil. Il y fit proposer l'affaire, les autres le secondérent; mais Mr. de Bernsdorf fit un discours court si solide et si beau, que les autres se turent et que l'électeur convaincu rejetta la proposition tout plat et défendit de ne plus lui en parler. Mr. de Görtz fut dépuis ennemi déclaré de Mr. de Bernsdorf et son neveu agissoit dépuis fort contre la maison d'Hannovre."

„Mr. de Görtz tenoit une table magnifique et délicate et son vin étoit exquis et abondant; il portoit beaucoup de vin lui même sans qu'il y parut, se posse-

dant toujours et agissant alors avec la même habilité qu'au jeune. Il n'avoit pas été riche dans sa jeunesse, sa famille s'étoit trop partagée dans les biens et ayant fait trop de branches; il avoit été gouverneur d'un prince de Saxe de la ligne Ernestine, étoit dépuis entré à la cour de Gottorp, il avoit eu de l'argent avec sa femme, qui etoit de notre famille (Haxthausen). En quittant le duc de Gottorp, Mr. de Görtz etoit retourné dans le service du duc de Saxe comme conseiller privé pour peu de temps, qu'il fut fait conseiller privé et grand maréchal à Hannovre et puis en quittant le maréchalat, président de la chambre. Il y eut beaucoup d'autorité pendant longues années. L'électeur venant au trône d'Angleterre, Mr. de Görtz dissuada d'y aller; Mr. de Bernsdorf fit résoudre le voyage, qui réussit. Mr. de Görtz, continuant dans ses principes eut une espéce de disgrace, etant renvoyé en Hannovre, mais exercant toujours ses charges. Il fut dans son ancienneté aprés la mort de Mr. de Bernsdorf premier ministre à Hannovre, mais ne rentra jamais dans sa première faveur, il y est mort très vieux et très riche, n'ayant pas seulement amassé beaucoup d'argent dans ses grandes charges lucratives pendant tant d'années, mais ayant réuni en sa personne tous les grands fiefs de sa famille par l'extinction de toutes les autres branches."

Die Söhne dieses hannoverischen Premierministers und ersten Grafen, Graf Johann und Graf Ernst August haben die beiden noch blühenden Linien gestiftet:

1. die ältere Linie Görtz-Schlitz, die allein zu den Erlauchten gehört, und
2. die jüngere Linie Görtz-Wrisberg, die durch Heirath mit der Erbtochter des letzten Wrisberg, des Freiherrn Rudolf von Wrisberg, der 1764 als Oberappellations-Tribunal-Präsident zu Celle starb, dessen Güter erhielt und zu Rittmarshausen und Wrisbergholzen in Hannover possessionirt ist.

In der Linie Görtz-Schlitz folgte dem ersten Grafen von Sohn zu Sohn:

2. Graf Johann, der Stifter der Linie, geboren 1683, Schloßhauptmann zu Hannover, vermählt mit einer Cousine, einer Freiin von Schlitz-Görtz, gestorben 1747.

3. Graf Georg, geboren 1724. Er sprang, wie jener Ahnherr der Fürstenberge, aus östreichischem in französischen Dienst um: er fungirte erst als kaiserlicher Kämmerer, dann aber ward er französischer Gesandter am fränkischen Kreise. Er war dreimal vermählt, erst mit einer verwittweten Gräfin Rechteren, gebornen Baronin von Linteloo, dann mit einer Gräfin Stolberg-Schwarza und zuletzt noch 1790 wieder mit einer Wittwe, einer Französin, der Marquise du Chasteller et de Courcelles, gebornen Hasselaar. Dieser Herr gehörte zu denen, gegen die der gerechte Kaiser Joseph II. einschritt, wie gegen den Rheingrafen Carolus Magnus und gegen den Grafen Gebhard

Xaver von Waldburg-Wolfegg, denn er hatte einen sehr schlimmen Diener: es ward ihm vom Reichskammergericht bei einer Geldstrafe aufgegeben: „sofort seinen Rath und Amtmann von aller Justizpflege zu entfernen und die Gerichte einem dazu qualifizirten Manne anzuvertrauen". Dazu ward der Reichsfiscal gegen ihn excitirt: „weil er diesen Mann bisher bei seinen den Unterthanen äußerst gefährlichen Amtsverrichtungen geschützt habe."

Ein jüngerer Bruder dieses gefährlichen Gewaltthäters, der 1794 zu Hersfeld starb, Graf Johann Eustach, geboren 1737 war der aus der weimarischen Hofgeschichte bekannte Oberhofmeister des Herzogs Carl August von Weimar und später Grand Maître und Gesandter Friedrich's des Großen in Petersburg, dann durch den alten Minister von Finkenstein unter dem dicken Friedrich Wilhelm gehoben, 1797 auf dem Rastadter Congresse erster Botschafter, und ganz zuletzt Gesandter Preußens bei der Reichsversammlung zu Regensburg.

„Der Graf Görtz, schreibt der Ritter von Lang in seiner classischen Schilderung der Helden, Löwen, Faulthiere und Monstres des ewig denkwürdigen Rastadter Friedens-Congresses, der Graf Görtz war ein Mann von gefälligem Benehmen, sein Haar silberweiß, sein Mund immer lächelnd und noch die wohlerhaltenen Reihen weißer schöner Zähne zeigend, mit der rechten Hand immer in der Westentasche spielend, seine Sprache leise, der

Gang sacht, jede Bewegung diplomatisch abgemessen." — „Er wandelte, schreibt der Ritter weiter, indem er den Geschäftsgang bei der preußischen Gesandtschaft beschreibt, „er wandelte, der Graf Görtz, Morgens schon um 8 Uhr im langen Oberrock, seinen weißen Hausspitz hinter her, zu seinem Schwiegersohn, dem Grafen von Rechberg (dem baierischen Gesandten) und dann zu seinen Busenfreunden und Comitial-Orakeln, den Grafen von Löben und Edelsheim (die Gesandten von Kursachsen und Baden). Der Spitz, unterdessen vor den Thoren wartend, gab diese Conferenzen der übrigen kleinen Gesandtschaftswelt kund; er wird nicht wenig in ihren Bulletins und Gesandtschaftsrelationen paradirt haben."

„Nach Haus zurückgekehrt, componirte der Graf dann aus diesen Eingebungen und Erfahrungen Fragmente von Berichten in einer Art französischer Sprache, die ganz frisch hervorzugehen schien aus einem eignen Guß, der kurzweg lateinischen Worten französische Endungen gab. Wenn sich nach etlichen Tagen diese Bruchstücke zu einem ganzen Bericht gesammelt hatten, nahm er den Weg zu den beiden anderen Gesandten (den Herren von Jacobi und von Dohm), bis er dann endlich zur Expedition in die Kanzlei gelangte, oder, was noch häufiger geschah, nach hinreichend gewährtem Conversations- und Deliberationsstoff dies ganz und gar unterblieb. Von 11 bis 3 Uhr war die Zeit der zu gebenden und anzunehmenden Visiten, dann Tafel um 3 Uhr bis 6 Uhr, wo sich das Gespräch — auch bei 20 und mehr Personen — nur in leisen

Tönen einer Aeolsharfe zu schmiegen schien, der Herr Graf aber, sobald ich mit meiner lauten Stimme die Temperatur zu stören drohte, mit einem Blick aus seinem Augengläslein (Lorgnette) sogleich sie wieder zu dämpfen suchte. Nach der Tafel: Ausruhen, Zeitungslesen und Unterschreiben, um 8 Uhr Schauspiel. Nach den Vorstellungen schlich sich der schönere Theil der Schauspielerwelt, die Mademoiselle Hyacinthe an der Spitze, in die zu gastlichen Scherzen und Freuden bereit gehaltenen Gemächer des Herrn Grafen von Cobenzl, die vornehmere Welt der Excellenzen in die mit matterem Lichte erhellten steifen, stimm- und freudeleeren Conventikel derselben. Nach Mitternacht zu Hause."

Damals sprach auch Humboldt in Rastadt ein, der hier den französischen Mineralogen Faujas aufsuchte. „Humboldt hatte gewiß nicht solche Schrecken in den Stürmen des Meeres, wie der Graf Görtz an seiner Tafel ausgestanden, als der Herr von Humboldt, der Geladene, eine ganze Stunde später, und dazu noch erhitzt, im Reisefrack und Stiefeln, von einer Besichtigung der badnischen Berge, unter diese diplomatischen Gottheiten eintrat, welche jedoch der Herr Graf alsbald au fait zu setzen wußte durch die leise gesprochenen Worte: „Es ist ein Gelehrter!"

Graf Görtz, als „verwittertes Petrefact", half in Regensburg das deutsche Reich mit begraben, blieb dann in Regensburg und starb auch hier, nachdem er noch das Begräbniß der großen Napoleonischen Herrschaft

mit erlebt hatte, im Jahre 1821, 84 Jahre alt. Vermählt war er mit einer Tochter des gothaischen Geheimen Raths von Uechtritz, die die Schöngeister in Weimar „die langnäsichte Oberhofmeisterin" zu betiteln pflegten: sie starb vor ihrem Gemahl 1809. Sein Schwieger- und Adoptivsohn war der 1786 von Friedrich Wilhelm II. baronisirte Hans Labes, Sohn eines preußischen Geheimen Raths, der als Graf Schlitz-Görtz von Friedrich Wilhelm III. gegraft ward und dessen Tochter wieder den Grafen Bassewitz-Schlitz geheirathet hat. *)

4. Dem gefährlichen Gewaltthäter, gegen den Joseph II. einschritt, Grafen Georg Schlitz-Görtz, folgte 1794 sein Sohn von der ersten seiner drei Gemahlinnen, Graf Carl Heinrich, geboren 1752, kursächsischer Kammerherr und Gesandter zu Kopenhagen und München, vermählt mit einer Tochter des kaiserlichen Generals von Wurmser. Er erhielt noch 1804 die Versicherung der Aufnahme in das wetterauische Reichsgrafencollegium, wurde bei der Mediatisirung darmstädtischer Standesherr und starb 1826. Folgte sein Sohn:

5. Graf Friedrich Wilhelm, geboren 1793 zu Frankfurt. Er war zuerst vermählt seit 1820 mit einer Gräfin Giech, die 1831 starb; 1832 vermählte er sich wieder, unstandesmäßig mit Elisabeth Ritz aus Schlitz,

*) Siehe mecklenburgische Hofgeschichte II. 104 ff.

welche 1842 vom Großherzog von Hessen nebst ihrer Tochter als Frau und Fräulein von Görtz geadelt worden ist. Dieser Graf Friedrich Wilhelm ward gar Mameluck, er convertirte sich 1839 zu Mainz und starb in demselben Jahre 1839 noch zu Schlitz. Folgte wieder sein Sohn erster Ehe:

6. Graf Carl, geboren 1822, lutherisch. Dieser Herr hat sich, nachdem er in Schnepfenthal seine erste Erziehung erhalten, dann in Bonn und Göttingen die Rechte studirt als intelligenter Tourist und Autor einen Namen erworben: er hat eine Reise um die Welt gemacht in den Jahren 1844—1847; er hat Nordamerika, Westindien und ein Stück von Südamerika, China, holländisch und englisch Indien besucht und diese Reise angenehm und sachgetreu beschrieben, in drei Bänden herausgegeben.*) Merkwürdig sind die Antriebe, welche den Grafen veranlaßt haben, diese große Reise zu machen: er läßt sich selbst darüber sehr liebenswürdig ganz beiläufig folgendergestalt aus (II. 215): „Ich bin nicht selten gefragt worden, was mich zu so ausgedehnten Reisen ohne einen bestimmten wissenschaftlichen Zweck

*) Begleiter des Grafen auf dieser Reise bis nach Lima, wo sie sich trennten, war sein zeitheriger Führer in Göttingen, der aus Osnabrück stammende Hermann Abeken, früher Handlungsdiener in New-York, dann in Hannover und Berlin lebend, bekannt durch die „Reliquien Möser's“ und die mit einer Einleitung von Stüve erschienene Schrift: „Der Eintritt der Türkei in die europäische Politik des 18ten Jahrhunderts“, die nach seinem frühen Tode erschien: sein Bruder Friedrich war in Bonn Führer des jungen Grafen gewesen und dort gestorben.

bewogen habe, und wenn ich mir selbst darüber klar zu werden suchte, so kam ich meist auf ganz geringfügige Anstöße zurück, die den entschiedensten Einfluß auf meinen Plan gehabt haben: nach China mag mich der ererbte Besitz einiger chinesischer Kleinigkeiten halb unbewußt getrieben haben; nach Westindien und vielleicht überhaupt nach Amerika trieb mich der eigenthümliche Reiz, den die französische Insel Martinique für mich besaß. Ich muß vorausschicken, daß ich als Kind als Schüler des schlangenkundigen Dr. Lenz in Schnepfenthal alle die merkwürdigen Versuche und Kämpfe mit erlebt habe, welche dieser treffliche Mann zur genauen Erforschung der deutschen Schlangen unablässig anstellte; seine „Schlangenkunde," die Frucht dieser Experimente studirte ich mit leidenschaftlichem Interesse, und da ich in derselben las, wie Martinique von der Schreckensherrschaft der Lanzenschlange in unerhörter Weise heimgesucht sei, fing ich an diese Insel um dieser Auszeichnung willen fast zu beneiden, statt zu beklagen, und eine Expedition dahin malte ich mir in der abenteuerlichsten Weise aus."

Gegenwärtig fungirt dieser Schlangenliebhaber als großherzoglich hessischer Obrist à la suite und als Gesandter in Berlin, er ist zugleich in Dresden und Hannover accreditirt. Neuerlich ist Graf Carl Görtz noch besonders bekannt geworden als Vermittler in den Streitigkeiten des Schwiegersohns des Kurfürsten von Hessen, Grafen von Isenburg-Wächtersbach mit dem von demselben abgeprügelten Minister Hassenpflug. Und ganz neuerlich haben Se. Erlaucht selbst Veranlassung zu einer Prügelei gegeben,

die ich aus der Bergedorfer Eisenbahn=Zeitung vom 28. November 1855 wortgetreu in Nachstehendem mittheile, etwas von dem Blute des „schwedischen Alcibiades“ und des von Kaiser Joseph II. zurechtgebrachten Gewaltthäters scheint doch in der Race sich erhalten zu haben.

„Eine gräfliche Prügelei.

Man liest in Darmstädter Blättern folgende „Erklärung“:

Um verschiedenen, meiner Ehre nachtheiligen Gerüchten vorzubeugen, welche nachträglich von gewisser Seite über mein schon lange in das größere Publikum gedrungenes tragi=komisches Handgemenge mit Sr. Erlaucht, dem regierenden Herrn Grafen Carl zu Schlitz, genannt Görtz, ausgestreut worden sind, finde ich mich, so widerwärtig mir auch die öffentliche Recapitulation dieses Vorfalles ist, zu folgender Darstellung des ganzen Sachverhalts genöthigt.

Se. Erlaucht, der genannte Herr Graf, hatten bei mir einen Chapeau claque bestellt, den ich sorgfältig, nach Wunsch gearbeitet, in sein Hotel schickte; als ich bald darauf selbst hinging, brachte ein gräflicher Diener besagten Hut mit der Bemerkung zurück, daß er zu klein sei. Da dies nun meines Erachtens nicht möglich sein konnte, erbot ich mich, den Hut dem Herrn Grafen selbst zu probiren. Der Diener wies mich darauf hin in's Zimmer und ich begrüßte seinen aus dem anstoßenden Cabinet tretenden Herrn höflich mit einem „Guten Morgen, Herr Graf!“ — Se. Erlaucht würdigten mich jedoch keiner Antwort und als ich fortfuhr: „Der Herr Graf

werden wohl erlauben, daß ich Ihnen den Hut probire", sprachen Hochdieselben ebenfalls keine Sylbe, gaben mir jedoch durch Miene und Haltung ziemlich deutlich zu verstehen, daß ich den Hut probiren möge. Immerhin seiner Meinung noch nicht recht gewiß, setzte ich ihm, unter der wiederholten Bitte: „mit Erlaubniß, Herr Graf!" den Hut auf, und auf den ersten Blick wahrnehmend, daß daran durchaus nichts auszusetzen war, bemerkte ich ganz arglos: „er paßt ja recht schön, Herr Graf!" — Da erst fand Sich Se. Erlaucht veranlaßt, Ihr Schweigen zu brechen, indem Sie mir die Worte entgegen schrieen: „Verfluchter Bengel! wie kannst Du sagen, er passe, wenn ich Dir sage, daß er nicht paßt!" — (Unglaublich, aber buchstäblich wahr!) Natürlich war ich durch diesen ganz unveranlaßten Ausbruch nicht wenig überrascht, und als ich sofort erwiederte: „Wie können Sie Sich unterstehen — —", unterbrach mich plötzlich der Herr Graf durch einen eigenhändigen Schlag in's Gesicht.

Durch eine so gänzlich unerwartete Real-Injurie in die höchste Aufregung versetzt, machte ich zu deren thatsächlicher Erwiederung von meinen kräftigen bürgerlichen Händen sofort auf Unkosten des gräflichen Beleidigers den nachdrücklichsten Gebrauch. Durch Betheiligung des zum Ersatze seines Herrn mir in den Rücken fallenden gräflichen Diener, welcher übrigens seinem Herrn nur beistand und durchaus nicht als Betheiligter oder Mitangeklagter erscheint, entstand dann, leider! ein förmliches Handgemenge, das sich unter gegenseitigen Retorsionen

so lange fortspann, bis Se. Durchlaucht am Schellenzuge nach weiterem Succurs wahrhaft Sturm läuteten, worauf ich es, um dem Herrn Grafen und mir weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen, passend fand, mich zu entfernen. Kaum aber war ich auf dem Gange, als Hochderselbe die Thüre aufriß und mir mit den starken Worten: „Da, Lump, hast Du Deinen Dreck!" den Hut nachschleuderte. Auf eine solche Schluß-Apostrophe konnte ich nicht umhin, Sr. Erlaucht denselben wieder vor die Füße zu werfen, indem ich mit dem einmal octroyirten Schmollis das ehrenrührige Prädikat „Lump" Hochdemselben ehrlich zurück gab.

Das ist der wahrheitsgetreue Sachverhalt, den ich der vielfachen falschen Lesarten halber, welche darüber im Publikum circuliren, im Detail wiederzugeben müssen glaubte. So sehr ich auch den ganzen, durch mich selbst in keinerlei Weise veranlaßten Vorfall, wobei ich von vorneherein eine ganz unfreiwillige Rolle spielte, im Interesse des Herrn Grafen bedauere, so bin ich doch überzeugt, daß Jedermann an meiner Stelle ebenso gehandelt haben würde. Ich darf deshalb ein Urtheil darüber, ob ich, einer so handgreiflichen Provocation gegenüber, in meinem Rechte war, getrost dem gesunden Sinne des Publikums, so wie der Gerechtigkeit der hessischen Gerichte überlassen.

Darmstadt, 14. Novbr. 1855.

H. Schuchard."

Die hessischen Gerichte verurtheilten in der That Se. Erlaucht — zu einer Geldstrafe. Die Augsburger

Allgemeine Zeitung vom 1. Februar 1856 brachte folgenden Artikel, um übel und böse die Ehrenrettung Sr. Erlaucht zu bewerkstelligen. „Darmstadt, 28. Januar. Mit der jetzt dahier erfolgten Verurtheilung des Grafen Görtz zu einer Geldstrafe wegen thätlicher Ehrenkränkung eines hiesigen Handwerkers hat nunmehr ein Vorfall seine Erledigung gefunden, welcher in letzter Zeit nicht nur Aufsehen hier erregt, sondern auch in auswärtigen öffentlichen Blättern entstellt mitgetheilt wurde. Es ist begreiflich, daß Graf Görtz es versucht, diese Versuche, seiner Ehre zu nahe zu treten, auf dem Wege der Oeffentlichkeit zurückzuweisen. Es dürfte daher wohl seinen entfernten Freunden die Mittheilung genügen, daß der Graf über besagten Vorfall dem großherzoglichen Offiziercorps, dem er angehört, die befriedigendste Erklärung gegeben hat, womit denn auch der unverkennbaren Tendenz jener entstellenden Veröffentlichungen die Spitze abgebrochen ist."

Graf Carl Görtz ist vermählt seit 1848 mit einer Tochter des großherzoglich hessischen Generals, jetzigen Premiers in Nassau, Prinzen August von Wittgenstein-Berleburg und dessen schöner Gemahlin Franzisca, die mit dem kürzlich verstorbenen Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt in dem merkwürdigen Triangularverhältniß stand: die Gräfin hat 1851 den Erbgrafen geboren, der wie der Erbprinz des Prinzen August von Wittgenstein-Berleburg wieder wie der gute Freund der Mutter Emil heißt.

Besitz im Großherzogthum Hessen: die Grafschaft Schlitz bei Fulda von 2—3 □Meilen mit 7—8000 Einwohnern.

Wohnort: Schlitz bei Fulda, ein Städtchen von 3000 Einwohnern.

Religion: lutherisch.

Die **Einkünfte** wurden sonst auf 60,000 Gulden taxirt.

VII. Die Grafen Isenburg-Wächtersbach.

Siehe das fürstliche Haus Isenburg.

VIII. Die Grafen Altleiningen-Westerburg.

Siehe Mediatisirte Baierns.

IX. Die Grafen Schönborn-Wiesentheid.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

X. Die Grafen Solms-Laubach und Rödelheim.

Siehe Mediatisirte Preußens.

XI. Die Grafen Stolberg-Wernigerode und Rosla.

Siehe Mediatisirte Preußens.

VIII.

Hannoverische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Hannover:

I. Vier Fürsten, welche nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

1. Die Herzoge von Arenberg.

2. 3. Die Fürsten von Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt.

4. Die Herzoge von Looz-Corswarem, jetzt Fürsten von Rheina-Wolbeck.

II. Vier Grafen, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit haben:

5. Platen-Hallermund, Reichsgrafen 1689.

6. 7. Stolberg-Wernigerode und Stolberg.

8. Wallmoden-Gimborn, Reichsgrafen 1783.

I. Die Herzoge von Arenberg.

Siehe Mediatisirte Preußens.

II. Die Fürsten von Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt.

Siehe Mediatisirte Preußens.

III. Die Grafen Platen-Hallermund.

1670 Freiherrn.

1689 Reichsgrafen seit 1708 mit Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium wegen Hallermund.

Unangenehme und übelst berüchtigte Abkunft. Die große Meisenbuch'sche Maitressen-Dynastie. Die Mörderin des Grafen Königsmark und Urheberin eines 32jährigen fürstlichen Begräbnisses und endlich erblindete Stammmutter. Ein insolent debauchirt Bürschchen, das in der Bastille Zeit bekommen sollte „morus zu lernen". Des Bürschchens Schwester, „der Elephant". Der Ahnherr der Grafen Kielmannsegge. Der Dichter Platen.

Dieses Haus gehört zu den mediatisirten Häusern, welche wie die Grafen Neipperg durch die Töchter und Frauen — die sie ihren fürstlichen Herren zuführten — parvenirten.

Die Familie Platen stammt aus Pommern und verdankt ihr Glück in Hannover der ersten der fünf Maitressen aus der großen Meisenbuch-Dynastie, welche ein Jahrhundert lang hier geherrscht hat.

Diese erste Maitresse war Clara Elisabeth, Freiin von Meisenbuch aus Hessenland, welche 1648 geboren war und sich 25jährig 1673 mit dem seit dem Jahre

1670 baronisirten Franz Ernst von Platen vermählte, der Hofmarschall und Premier unter dem ersten Kurfürsten Ernst August von Hannover war, dem Vater des ersten der vier George, die in England regiert haben. Er wurde 1689 zum Reichsgrafen promovirt, zugleich ward er General-Erbpostmeister in Hannover und Osnabrück. Das Haus Platen verlor aber später 1736 die Einkünfte und Administration der Postämter, die das sparsame Kurhaus zurückkaufte und behielt blos den Titel. Im Jahre 1704 ward der erste Graf Platen von Georg I., dem späteren ersten König von England, mit der Grafschaft Hallermund im Fürstenthum Calenberg belehnt, doch, was für das sparsame Haus Hannover ganz charakteristisch ist, ohne davon etwas an Einkünften und sonstigen Rechten zu genießen, als ausschließlich nur Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium, die er 1708 erhielt. Die allgebietende Gräfin Platen, die Maitresse Kurfürst Ernst August's, die Mörderin des Grafen Königsmark und die Urheberin des 32jährigen Gefängnisses der Prinzessin von Ahlden, der Stammmutter der Könige von England und Preußen, starb zuletzt erblindet und wie man sagt unter großen Gewissensbissen 1700, 52 Jahre alt, ihr Gemahl neun Jahre darauf.

2. Es folgte ihm sein Sohn, Graf Ernst August, geboren 1674 zu Hannover. Dieser Herr war ein sehr debauchirter Herr, der große Excesse im Venusberge zu Paris begangen hatte. Die alte Herzogin von Orleans schreibt über ihn unterm 19. Mai 1707: „Es giebt keinen unhöflicheren Schlingel, als der junge

Platen ist, so bei dem Kurfürsten (Georg I.) so in Gnaden — wäre selbiger mir nicht von Matante *) so recommandirt worden, und sein Vater und Mutter vor diesem meine guten Freunde, wollte ich ihn in einen Ort haben stecken lassen, wo er Zeit bekommen hätte, Reflectionen zu machen und „Morus" zu lernen denn er hatte die Bastille wohl verdient, aber um obgemelter Ursachen willen habe ich ihn salvirt." Und unterm 18. Juni 1712 schreibt sie weiter: „Graf Platen ist ein insolent debauchirt Bürschchen, woran ich gar nicht Guts gefunden, er mag wohl die Franzosen haben, weil er einer von den gemeinsten Huren ist von Paris nach Fontainebleau auf der Post nachgelaufen." Dieser debauchirte Herr wurde Oberkammerherr bei Georg I. und begleitete ihn 1714 mit nach London. Von seiner Gemahlin, einer Tochter des hannoverischen Generals von Uffeln, lebte er separirt; sie war hinwiederum eine der Maitressen Georg's I., die zweite in der Reihe der fünf Meisenbuch-Maitressen. Er starb 1726 zu Hannover.

Ein zweite Maitresse Georg's I., die dritte in der Dynastie, war des zweiten Grafen Platen Schwester, die Gemahlin des Oberstallmeisters, Baron von Kielmannsegge, die die Engländer „den Elephanten" wegen ihrer unförmlichen Leibesbeschaffenheit nannten und die zur Gräfin von Arlington promovirt ward. Der Sohn dieser dritten Meisenbuch-Maitresse wurde 1723 der erste Graf Kielmannsegge.

*) Die große Kurfürstin von Hannover.

Es folgten dem Oberkammerherrn Grafen Ernst August von Platen von Sohn zu Sohn — es waren lauter unberühmte Söhne, diese Grafen ohne Grafschaft:

3. Graf Georg Ludwig, geboren 1705, hannoverischer Generallieutenant und Chef der Leibgarde, erster Kammerherr und Titular-General-Erbpostmeister, zweimal vermählt, erst mit einer Freiin von Beauvernais dann mit einem Fräulein von Steuben, gestorben 1772.

4. Graf Ernst Franz, geboren in Hannover 1739, kaiserlicher und kurpfalzbaierischer Geheimer Rath und Titular-General-Erbpostmeister, vermählt mit einer Reichsfreiin von Monster, aus dem Geschlecht der späteren Grafen von Münster, gestorben 1818 in Hannover.

5. Graf Georg, geboren in Linden bei Hannover 1785, der noch lebt, hannoverischer Geheimer Rath, Oberkammerherr und Titular-General-Erblandpostmeister seit 1809 vermählt mit Julie, Gräfin Hardenberg die 1810 den Erbgrafen Carl und noch vier Söhne und zwei Töchter geboren hat und 1833 gestorben ist. Der Erbgraf, hannoverischer Kammerherr, hat sich 1836 wieder mit einer östreichischen Gräfin Pace vermählt und hat auch schon vier Söhne und fünf Töchter. Von den Brüdern des Erbgrafen ist Graf Gustav hannoverischer Viceoberstallmeister, Graf Adolf war früher hannoverischer Minister-Resident in Paris, bei der Bildung des neuen reactionären Ministeriums Kielmannsegge 1855 ward er mit dem Portefeuille des Aeußern betraut, Graf Julius endlich ist Garde-Major und Flügeladjutant des Königs von Hannover. Eine Schwester des Erbgrafen ist vermählt mit einem der wenigen Herren, die bei der neuesten holsteiner Revolution politische Mamelucken wurden,

dem Grafen Blome-Saltzau, geschiedenen Gemahl der jetzt regierenden Fürstin von Bentheim-Tecklenburg-Rheda. Außerdem hat der regierende Graf noch eine mit dem 1850 gestorbenen dänischen Grafen Joseph von Reventlow-Criminil vermählt gewesene Schwester, sie ist die Schwägerin des aus der holsteinischen Trauergeschichte bekannten Ministers für Holstein und Lauenburg bis 1854. Es leben auch außer dem regierenden Grafen Platen noch ein Sohn von einem Oheim: Graf Alexander, der in der baierischen Armee dient und ein Sohn und drei Enkel von einem andern Oheim, die in der dänischen Armee dienen.

Zum Schluß ist noch einer bedeutenden Persönlichkeit dieses Geschlechts zu gedenken, eines der wenigen, wenigen Poeten, die der deutsche Adel gestellt hat und für den deshalb auch jetzt ein Denkmal im Werke ist: des Dichters Grafen August Platen, geboren 1795 in dem fränkischen Anspach und 40jährig ohne Descendenz gestorben in Syrakus: er war ein Sohn des Grafen August Philipp, Bruders des Grafen Ernst Franz (unter 4), der Oberforstmeister in Anspach war und eines Fräulein von Reitzenstein, Tochter eines Oberstallmeisters am Hofe zu Anspach.

Besitz: 1. in Hannover: das Gut Mandelsloh im Calenbergischen und das Gut Laar im Osnabrückschen.
2. in Holstein: die Rittergüter Futterkamp und Weißenhaus.

Wohnort: Hannover.

Religion: lutherisch.

Einkünfte: ?

IV. Die Fürsten von Rheina-Wolbeck.

Siehe Mediatisirte Preußens.

V. Die Grafen Stolberg-Wernigerode und Stolberg.

Siehe Mediatisirte Preußens.

VI. Die Grafen Wallmoden.

1783 Reichsgrafen, mit Sitz und Stimme wegen Gimborn im westphälischen Grafencollegium.

Das der Herkunft nach jüngste und geringste Haus unter den Mediatisirten. Abstammung vom Monsieur Louis, der Schwiegervater wird des Ministers Stein, des Grafen Arnim-Boitzenburg und des Grafen Kielmannsegge. Der Amant der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen.

Das Haus Wallmoden ist wohl das der Herkunft nach jüngste und geringste Haus unter den Mediatisirten; es steht schon wiederauf dem Erlöschen. Die Familie stammt aus Niedersachsen, wo sie schon seit dem 11ten Jahrhundert das Gut Wallmoden im Hildesheimischen besaß, das der Tradition zufolge der berühmte Bischof Bernward von Hildesheim, der Lehrer des Wunderkinds, Kaisers Otto III. einem mit der Kaiserin Theophanie, dessen Mutter, nach Sachsen gekommenen Edeln Theodulus verliehen haben soll. Sicherer ist, daß ein Gut Walmothusen schon in einer Urkunde von 1022 vorkommt.*) Sein Glück machte das Geschlecht viel später

*) Blum, Geschichte von Hildesheim. 2. 419.

und sehr zufällig durch die fünfte Dame aus der großen Meisenbuch-Dynastie, wie die Grafen Platen durch die erste derselben es machten.

Diese fünfte Dame der großen Meisenbuch-Dynastie war Frau Amalie Sophie von Wallmoden, in England später zur Gräfin Yarmouth erhoben, die deutsche Maitresse Georg's II. Diese fünfte Maitresse der merkwürdigen Meisenbuch-Dynastie, die einzig in ihrer Art geblieben ist, war die Enkelin der vierten, einer jüngeren Schwester der bösen Gräfin Platen, erst Frau des Kammerherrn von dem Bussche, dann Generalin von Weyse, mit der Georg I. eine Liebschaft neben ihrer Nichte, der jungen Gräfin Platen, gebornen von Uffeln und der Kielmannsegge, gegebornen von Platen gehabt hatte. Diese Generalin von Weyse hatte eine Tochter, die sich mit dem hannoverischen General von Wendt verheirathete und diese hatte wieder eine Tochter, die sich 1727 17jährig mit Adam Gottlieb von Wallmoden vermählte, geboren 1704 zu Hildesheim, Herrn zu Heinde und Listringen im Hildesheimischen, hannoverischen Oberamtmann, der 1752 zu Coldingen starb, 13 Jahre vor seiner Gemahlin, die bereits 1738 nach dem Tode der Königin Caroline zu Georg II. nach London gekommen war, 1739 zur Gräfin von Yarmouth erhoben wurde und Georg II. noch fünf Jahre überlebte: sie starb 1765 in Hannover. Ihr und zufolge der Theorie pater est quem justae nuptiae demonstrant, Adam Gottlieb's von Wallmoden Sohn, notorisch aber ihr und König Georg's II. Sohn war:

Ludwig von Wallmoden, geboren 1736 in Hannover, am Hofe von St. James „Monsieur Louis" in seiner Jugend genannt und von Georg II. gar nicht öffentlich anerkannt. Er wurde Oberstallmeister in Hannover und Gesandter in Wien, General der Cavallerie, zuletzt Feldmarschall. Als solcher commandirte er 1803 die Armee, als die Franzosen das Land occupirten und der Befehl an die getreuen Hannoveraner erging, ihre Bajonete „mit Vorsicht" zu gebrauchen. Später commandirte er die englisch-deutsche Legion: unter ihm fiel 1813 der Dichter Theodor Körner. Seit 1793 war er Schwiegervater des nachmaligen preußischen Ministers Stein, seit 1795 des Grafen Friedrich Arnim-Boitzenburg, Vaters des jetzt lebenden Grafen Adolf, und seit 1796 des Grafen Ludwig Kielmannsegge, hannoverischen Generals und Oberstallmeisters, von dem wieder ein Sohn, der jetzige Chef der Familie, Graf Ludwig Kielmannsegge, eine Tochter Stein's 1827 geheirathet hat: sein Bruder, Graf Eduard Kielmannsegge, einer der Hauptchampions der hannoverischen Ritterschaft, zeither Bundestagsgesandter, ward 1855 nach der neuesten durch die Ritterschaftsangelegenheit herbeigeführten Crisis hannoverischer Minister, dem Range nach Premier des reactionären hannoverischen Cabinets.

Graf Ludwig Wallmoden kaufte 1782 von den östreichischen Fürsten von Schwarzenberg die Herrschaft Gimborn in Westphalen, Kaiser Joseph II. erhob ihn deshalb 1783 zum Reichsgrafen; er erhielt auch Sitz und Stimme im westphälischen Reichs-

grafencollegium. Er war ein Mann von großer Welt- und Menschenkenntniß und genoß in allen Kreisen Hochachtung: den größten Beweis derselben legte ihm die berühmte Regentin Vormünderin von Bückeburg, Juliane von Hessen-Philippsthal, die Mutter des noch regierenden Fürsten, ab, indem sie ihm nach ihrem Tode 1799 die Vormundschaft über ihren Sohn übertrug, die er bis 1807 geführt hat. Graf Ludwig Wallmoden war ein großer Kunstfreund: er hatte sich eine gewählte Bibliothek und von seinen Reisen nach Italien eine schöne Sammlung von Gemälden und Statuen zusammengebracht, die er in seinem eleganten Landhause auf dem Wege nach Herrenhausen, das später König Ernst August gekauft hat, aufgestellt hatte. Er starb 75 Jahre alt 1811. Er hatte von seinen zwei Gemahlinnen, einer hannoverischen Fräulein von Wangenheim und einer gothaischen Freiin von Lichtenstein, vier Söhne:

1. Graf Ernst, geboren 1767, Kammerrath in Hannover, 1792 unvermählt gestorben zu Kopenhagen.

2. Graf Ludwig, geboren 1769 zu Wien, in den Befreiungskriegen ausgezeichnet, erst russischer, dann östreichischer General, der Herr, von dem Nostitz in seinem Tagebuch des Wiener Congresses schreibt: „Pauline (Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, eine der berühmten vier Schwestern von Curland, Schwester der beiden galanten Herzoginnen von Sagan) hat sich nach langem Herumsuchen von beiden Theilen an Wallmoden fester und fester gehängt, der mit seiner pfleg-

matischen Tollheit die Frau rasend liebt." Graf Ludwig lebte noch in Wien, als die Herzogin von Hohenzollern hier 1845 starb, er war kaiserlicher Geheimer Rath, ward noch nach dem Sturmjahr 1848 commandirender General in Mailand und lebte 1856 noch, nachdem er seinen Abschied genommen, unvermählt in Wien.

3. Graf Georg, geboren 1770 zu London, auch unvermählt gestorben vor 1840.

4. Graf Carl, geboren 1792 zu Hannover, von der zweiten Gemahlin, kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant, früher Divisionair zu Prag, jetzt Commandant des siebenten Armeecorps in Verona, seit 1833 vermählt mit Zoe, Gräfin Grünne, einer Tante des einflußreichen General-Adjutanten des jetzt regierenden Kaisers, ohne Kinder.

Das Haus steht auf den vier Augen von 2 und 4. Es lebt nur noch eine Schwester: Georgine, geboren 1770, die sich dreimal vermählt hat: 1) 1791 mit einem Baron Lichtenstein, dem Bruder ihrer späteren Stiefmutter: diese Ehe ward bald geschieden; 2) 1795 mit dem preußischen Kämmerer und Major Graf Friedrich von Arnim-Boitzenburg, Vater des jetzt lebenden Grafen Adolf und nach dessen Tode 1812: 3) 1824, 54jährig mit einem Franzosen, dem Marquis le Marchant de Charmont zu Nancy.

Die zweite Schwester, Luise, geboren 1796 von der zweiten Gemahlin, vermählt 1816 mit dem Grafen Carl von Rottenhan auf Merzbach, Wittwe seit 1847, ist kürzlich gestorben.

Besitz der Grafen Wallmoden in Hannover: Graf Carl besitzt Heinde und Listringen im Hildesheimischen, Uhry im Lüneburgischen und Bonnafort im Göttingischen. Gimborn kam 1815 unter preußischer Hoheit; an Preußen wurden die standesherrlichen Rechte 1819 und später die Besitzungen selbst verkauft.

Religion: evangelisch.

Einkünfte?

IX. Sächsische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Sachsen:

1. Das fürstliche und gräfliche Haus Schönburg, theils evangelisch, theils katholisch.
2. Die Grafen von Solms-Wildenfels, evangelisch.

I. Das fürstliche und gräfliche Haus Schönburg.

Früher Herren von Schönburg.

Reichsgrafen 1700 mit Sitz und Stimme im wetterauischen Grafencollegium.

Reichsfürsten in der evangelischen sächsischen Linie Waldenburg und in der katholischen östreichischen Hartenstein seit 1790, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Wie die Güter nach und nach erworben wurden. Verlust der sächsischen Schweiz. Personalien des jetzt regierenden Fürsten von Schönburg-Waldenburg: dessen Wohlthaten an und Stiftungen für Alte und Junge. Der Fürst von Hartenstein wird durch die Schwarzenberge Mameluck. Anderweite Mamelucken des Hauses. Eine Russin und eine Preußin in der Ahnentafel und eine sanfte Engländerin, die „Herzens-Emy“ der Gräfin Hahn. „Es ist ein Schönburg hier!“ Rationalisten und Pietisten abwechselnd als Pfarrer für das arme Volk im Muldenthale.

Die Schönburge sind alte Dynasten, von undenklicher Zeit her in Sachsen seßhaft, ihre vom Reiche zu Lehn gehenden Besitzungen wurden zum obersächsischen

Kreise gerechnet, sie hielten sich, seit sie im Jahre 1700 in den Reichsgrafenstand erhoben worden waren, zum wetterauischen Grafencollegium.

Das Stammhaus ist Glauchau in der Gegend von Zwickau in dem heut zu Tage durch den fleißigsten Industriebetrieb, den nicht blos Sachsen, sondern Deutschland aufzuweisen hat, ausgezeichneten Muldenthale, welches auch nicht ohne landschaftlichen Reiz ist; es ist ein Stück des bevölkertsten aber auch ärmsten Landes deutscher Erde, des sächsischen Erzgebirgs, es bildet den nördlichen nach Leipzig hin sich abdachenden Theil dieses Gebirgs. Nächst Glauchau besaßen die Schönburge noch in der Nachbarschaft Glauchaus: Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein und Stein, insgesammt als Reichsafterlehen. Glauchau, Waldenburg und Lichtenstein verlieh die Krone Böhmen, Hartenstein und Stein, ehemals burggräflich meißnische Lehnstücke, Kursachsen. Bis zum Jahre 1543 besaßen die Herren von Schönburg dazu auch noch einen schönen Ländercomplex an der Elbe, und zwar in der romantischsten Gegend, welche dieser Fluß hat, nämlich die sogenannte sächsische und einen Theil der böhmischen Schweiz, die Aemter Hohnstein und Lohmen mit den namhaften Bergschlössern Rathen, wo die Bastei ist, Königstein, die heutige Festung Sachsens, und Lilienstein, und dazu Schreckenstein, die malerische Ruine bei Aussig, ohnfern Töplitz, jetzt den Lobkowitzen gehörig. Es war dieser Ländercomplex an der Elbe das ehemalige Besitzthum des böhmischen Geschlechts der von Lohmen, das ihnen im 15ten Jahrhundert aber wegen ihrer Plackereien und Wegelagereien die sächsischen Kurfürsten

aberobert und zuerst dem reichbegüterten und mächtigen böhmischen Herrengeschlechte der Birken von der Duba, sodann nach deren Aussterben den Herren von Salhausen gegeben hatten; von letzteren erkauften es die Herren von Schönburg, behielten es aber nur kurze Zeit bis zum Jahre 1543, wo Herzog Moritz von Sachsen einen Wechsel mit ihnen machte, ihnen die ihrem Besitzthum im Muldenthal beigelegenen Aemter Penig und die stattliche alte Abtei, spätere deutsche Ordens-Comthurei Zschillen dafür gab: es waren das früher burggräflich leisnigsche Lehnstücke gewesen; Penig und Zschillen, das zum Andenken des Wechsels Wechselburg genannt wurde, waren aber keine Reichslehen, sondern Lehen von Kursachsen.

Der nächste Stammvater der Grafen von Schönburg ist Ernst, gestorben 1534, der mit Amalie, des letzten Burggrafen von Leisnig Tochter vermählt war. Von seinen beiden Söhnen Hugo und Wolfgang, welche die Reformation in ihren Besitzungen einführten, rühren die beiden noch blühenden Linien her:

1. Die jetzt fürstliche von Waldenburg und
2. Die jetzt gräfliche von Penig.

Die ältere oder sogenannte obere Linie Waldenburg erhielt die Reichslehen Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein und Stein und theilte sich nach diesen Besitzungen wieder in vier Aeste. Von diesen starben drei aus: Lichtenstein 1750, Waldenburg, welcher Zweig 1729 katholisch geworden war, 1754, und Hartenstein 1786 und es blüht nur noch der eine Ast, der von Stein, und zwar in zwei Unterästen,

Waldenburg, der protestantisch blieb und Hartenstein, der katholisch geworden ist.

Die jüngere oder sogenannte untere Linie Penig erhielt das Reichslehn Glauchau, die kursächsischen Lehne Penig und Wechselburg und dazu die 1543 und 1566 von Kursachsen erkauften Herrschaften Remissau und Rochsburg, ebenfalls im Muldenthal und ebenfalls kursächsische Lehne. Auch diese Linie theilte sich wieder in vier Aeste, von diesen starben zwei, Rochsburg 1749 und Penig 1763 aus und zwei blühen noch: der Ast zu Remissau, welcher, da Remissau wieder abkam, jetzt Hinterglauchau heißt und in dem katholisch gewordene Glieder sind und der protestantische Ast zu Wechselburg oder Vorderglauchau.

1. 2. Die ältere seit 1790 fürstliche Linie Schönburg-Waldenburg und Schönburg-Hartenstein.

1. Die ältere fürstliche Linie Schönburg-Waldenburg stammt von Graf Hugo I., der mit einer thüringischen Gräfin Gleichen vermählt 1565 starb.

2. Sein Sohn Hugo II. starb 1606 und hatte von einer Reuß und einer Rheingräfin vierzehn Kinder, sechs Söhne und acht Töchter.

3. Von den Söhnen pflanzte nur einer, Otto Albert, der den 30jährigen Krieg durchlebte, wieder mit einer Reuß vermählt war und 1681 80jährig starb das Geschlecht fort.

4. Sein Sohn Otto Ludwig ward der erste Reichsgraf 1700 und starb das Jahr darauf. Er hatte mit einer Rheinländerin, einer Gräfin Leiningen-

Westerburg sechzehn Kinder, sechs Söhne und zehn Töchter. Die Söhne theilten sich und stifteten die Speziallinien Lichtenstein, Waldenburg, Hartenstein und Stein.

5. Graf Ludwig Friedrich, der mit einer Freiin von Stein vermählt war, welche die fränkischen Rittergüter Schwarzenbach und Förbau einbrachte und 1736 starb, wurde der Stifter der Speziallinie Stein.

6. Sein Sohn Graf Albrecht Carl Friedrich war anfänglich brandenburg-baireuthischer Geheimer Rath, Director der Hofkapelle und Kammermusik am Hofe zu Baireuth, dann kaiserlicher Geheimer Rath. Er erlebte 1750 und 1754 das Aussterben der Linien Lichtenstein und Waldenburg und starb, mit einer Tochter des preußischen Generals von der Marwitz vermählt, 1765.

7. (1) Sein Sohn Otto Carl Friedrich erlebte 1786 auch das Aussterben der Linie Hartenstein und vereinigte nun wieder den gesammten Besitz der Reichslehne der älteren Linie Schönburg-Waldenburg, worauf er 1790 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. 1798 erwarb er auch die von Kursachsen zu Lehn gehende Herrschaft Remissau oder Remse, die 1793 an den Freiherrn von Gregory abgekommen war, nachdem sie schon das Haus Schönburg in der Linie Penig 250 Jahre lang besessen hatte. Er war vermählt mit einer Prinzessin des eben so wohl durch seine Frömmigkeit als durch seine gute Oekonomie ausgezeichneten Hauses Reuß-Köstritz: letztere Eigenschaft, die gute Oekonomie, bewährte diese Dame in ausgezeichnetem Maaße, als sie nach dem Tode ihres Gemahls im Jahre 1800 die

Vormundschaft für ihre noch minderjährigen Söhne zu führen hatte. Von denselben ward 1813 ein Vergleich gestiftet, kraft dessen der älteste Otto Victor die Herrschaft Waldenburg, der jüngere Alfred die Herrschaft Hartenstein überkam.

8. (2) Der jetzt noch regierende zweite Fürst von Schönburg-Waldenburg, Otto Victor, geboren 1785, vermählte sich 1817 mit der Prinzessin Thecla von Schwarzburg-Rudolstadt, Schwester des regierenden Fürsten, und erlebte die Bewegungen der Jahre 1830 und 1848: in Folge der ersteren kam er als erbliches Mitglied in die neugebildete erste sächsische Kammer und schloß 1835 einen neuen modifizirten Rezeß mit dem Hause Sachsen ab; in Folge der letzteren ward ihm am 5. April 1848 sein schönes altes Stammschloß Waldenburg niedergebrannt, wobei die sächsischen Behörden allerdings nicht die nöthige Energie gebrauchten, worauf der Fürst seine Residenz nach Dresden verlegte. Das Haus Schönburg verlor durch Einführung eines Gesetzes der radicalen Kammer des Sturmjahrs 1848, welches die Verwaltung von der Justiz trennte, nicht nur die Verwaltung, welche zeither die fürstliche und gräfliche Gesammtkanzlei in Glauchau für gewisse ihr ausschließlich übertragene Verwaltungs-Angelegenheiten ausgeübt hatte, sondern auch die Ausübung der Patrimonialgerichtsbarkeit in den Rezeßherrschaften: das Haus hatte unter andern auch die Befugniß gehabt, einen Rath für die Kreisdirection und das Appellationsgericht in Zwickau, in deren Bezirk die Rezeßherrschaften liegen, zu präsentiren.

Ohne hervorragende Geistes- und Charaktereigenschaften zu besitzen, ist Fürst Otto Victor ein einfacher anspruchsloser Herr, fast so, wie der 1854 im Land Tyrol verunglückte König Friedrich August II. von Sachsen. Dank der Leitung seiner ökonomischen Mutter ist er bestens in seinen Finanzverhältnissen arrangirt und macht von seinem Reichthum mit Freigebigkeit und Wohlthätigkeit nach verschiedenen Seiten hin, für Kirchen, Schulen, Wissenschaften und Künste einen notorisch liberalen Gebrauch: eine noch ganz neuerliche Stiftung ist das evangelische Pensionat für Töchter höherer Stände zu Droyßig bei Zeitz, vom Jahre 1855, einem ehemals Hoym'schen, dann Reuß-Ebersdorfischen Gute, das der Fürst, wie viele andere erworben hat. Um eine Abwechselung in die Einförmigkeit des Dresdner Gesellschaftslebens und seines eignen Hauses, das er hier macht und wo er zu repräsentiren genöthigt ist, zu bringen, liebt der Fürst es, unterweilen einen Aufenthalt in Leipzig und Berlin zu nehmen, wo er vorzugsweise gern zwanglos mit dem Theaterpersonal verkehrt, gefeierte Schauspielerinnen und Sängerinnen an seiner Tafel sieht und ihnen so wie anderweiten jungen weiblichen Talenten, die jene Kunstbahnen verfolgen wollen, mit freigebiger Hand reiche Geschenke und Unterstützungen zugehen läßt, der alte bereits 70jährige Herr hat hierbei noch neuerlich sehr warme jugendliche Gefühle blicken lassen, namentlich bei seinem Aufenthalt in Berlin im Winter 1854/55, wo er am Gensd'armenmarkt im Hotel de Brandebourg wohnte, wiederholt aber mit der Elite der Bühne und angenehmen jungen Damen aus der Dilettantinnenwelt bei Mäder unter den Linden so zu sagen en famille speiste.

Die Familie des Fürsten besteht aus sieben Kindern, vier Söhnen und drei Töchtern. Der Erbprinz Otto, 1819 geboren, dient in der östreichischen Armee, wie der dritte Prinz Georg; der zweite, Hugo, dient in der preußischen Armee. Von den Töchtern sind die mittelste, Mathilde und die jüngste, Ottilie vermählt, jene mit dem Prinzen Adolf von Schwarzburg-Rudolstadt, einem Vetter des regierenden Fürsten, östreichischen Feldmarschall-Lieutenant a. D., diese mit ihrem Vetter Graf Clemens von Rochsburg-Glauchau.

Der Besitz der fürstlichen Linie Schönburg-Waldenburg umfaßt:

1. in Sachsen die beiden sogenannten Rezeßherrschaften Waldenburg und Lichtenstein, die seit 1798 erkaufte Lehnsherrschaft Remissau und sieben Rittergüter: Gauernitz, Oelsnitz, Abtei Lungwitz, Mühlau, Ziegelheim, Kirschheim und Zschocken.

2. in Baiern, Kreis Franken, die bereits 1706 mit der Gemahlin des Stifters des Hauses erworbenen beiden Rittergüter Schwarzenbach und Förbau.

3. in Preußen, Regierungsbezirk Merseburg, die ehemals Bünauische, dann Hoymische und zuletzt von dem fürstlichen Hause Reuß-Ebersdorf durch den jetzt regierenden Fürsten von Waldenburg erworbene Herrschaft Droyßig bei Zeitz, wo der Fürst 1855 das Fräulein-Pensionat gestiftet hat.

Die Residenz war früher Waldenburg, nach dem Schloßbrande 1848 zog der Fürst nach Dresden.

Schönburg-Waldenburg gehört zu den bestarrangirten deutschen Fürstenhäusern: die Einkünfte belaufen sich, gewiß nicht zu hoch veranschlagt, auf 200,000 Thaler.

Oestreichische Linie Schönburg-Hartenstein.

1. Fürst Alfred, Stifter der Linie Hartenstein, Bruder des zweiten Fürsten von Waldenburg, geboren 1786, vertauschte den Aufenthalt in Sachsen mit dem in Oestreich: er starb als Geheimer Rath und Gesandter Oestreichs zu Stuttgart, unvermählt 1840.

2. Folgte in Hartenstein der jüngste der drei Brüder: der noch lebende Fürst Eduard, geboren 1787, der seit 1822, wie das so oft geschehen ist, durch seine Gemahlin katholisch geworden ist. Er hatte sich 1817, fünf Jahre vor seiner Conversion, mit Pauline Schwarzenberg, Schwester des regierenden Fürsten und des nachherigen Premier Felix vermählt und heirathete, als diese Dame 1821 starb, 1823 deren Schwester Aloise. Er ist ebenfalls östreichischer Geheimer Rath und Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde in Oestreich. Er lebt in Wien, wo er ein großes und sehr angenehmes Haus macht und als einer der neuesten Convertiten und als Verwandter einer der ersten Familien der Monarchie auch sehr angenehm ist. Er hat sich neuerdings auch um Preußen, welchem Lande er ebenfalls zum Theil angehört, verdient gemacht, nämlich durch die gegebene Veranlassung zur Veröffentlichung der Depeschen des Grafen Podewils, preußischen Gesandten zu Wien zur Zeit Maria Theresia's, aus den Jahren 1746—1748: diese Depeschen befanden sich auf dem ehemals Feldmarschall Derfflinger'schen Gute Gusow, welches durch Erbschaft von den Grafen Podewils an das Haus Schönburg gekommen ist.

Die zweite Gemahlin des Fürsten hat 1826 den Erbprinzen Alexander geboren, welcher früher östreichischer Legationssecretair in Paris war und seit 1855 östreichischer Geschäftsträger in Carlsruhe ist: in diesem Jahre vermählte er sich mit Caroline Liechtenstein, einer Tochter des regierenden Fürsten.

Die fürstliche Linie Schönburg-Hartenstein besitzt:

1. in Sachsen: die beiden sogenannten Rezeßherrschaften Hartenstein und Stein.

2. in Böhmen: die beiden Herrschaften Czernowitz und Rothenhlotta mit Hoyowitz, Budislaw und Chwalkow.

3. in Mähren: die Herrschaft Altbrünn.

4. in Preußen: die beiden Rittergüter Gusow bei Bad Freienwalde, ohnweit Berlin, Regierungsbezirk Frankfurt, und Tempelhof, Regierungsbezirk Potsdam.

Die Residenz ist Czernowitz im innern Böhmen bei Tabor und Wien.

Die Einkünfte sind wahrscheinlich nicht viel geringer als die der Linie Waldenburg.

3. 4. Die jüngere gräfliche Linie Penig: Schönburg-Hinterglauchau und Schönburg-Wechselburg.

Während die ältere Linie Waldenburg die Fürstenwürde erlangte, blieb die jüngere Penig gräflich. Wie in der Linie Waldenburg blühen auch gegenwärtig in der Linie Penig noch zwei Aeste: der zu Hinterglauchau und der zu Wechselburg. Wie dort ist auch hier ein Ast protestantisch geblieben, in der anderen wurden Glieder katholisch.

Stifter der jüngeren Linie Schönburg-Penig war Wolfgang I., der zweimal vermählt war mit einer Landsberg und mit einer Strein von Schwarzenau, von einer der eifrig lutherischen östreichischen Familien, die nachher emigriren mußten, als welche Emigranten in Preußen neuerlich gegraft worden sind. Er starb 1581, das Jahr vorher hatte er die Concordienformel unterschrieben. Früher, schon 1543 hatte er zu Penig, Glauchau und Wechselburg noch die Herrschaft Remissau um 20,000 Gulden von dem unglücklichen Kurfürsten Johann Friedrich, dem Großmüthigen von Sachsen gekauft und von Kurfürst August vom neuen Albertstamm 1566 auch die Herrschaft Rochsburg.

Sein Sohn Wolfgang II. hatte von zwei Frauen, einer östreichischen Tschernembl, wieder aus einer eifrig lutherischen östreichischen Familie, die nachher emigriren mußte, und einer Reuß, zwanzig Kinder, zwölf Söhne und acht Töchter und starb 1612.

Von den Enkeln des Erstgebornen Wolfgang Ernst in Remissau, der mit einer Pappenheim vermählt im 30jährigen Kriege 1622 starb, wurden die beiden Linien Remissau, jetzt Hinterglauchau und Rochsburg gestiftet, von denen die erstere noch blüht, von den Söhnen des Letztgebornen zwölften Sohns Wolf Heinrich in Penig aber, der, nachdem er den 30jährigen Krieg durchgelebt, 1657 starb, die beiden Linien Wechselburg und Penig, von denen ebenfalls die erstere noch blüht.

Ast Remissau, jetzt Hinterglauchau:

1. Stifter des Astes Remissau, jetzt Hinterglauchau ist Christian Ernst, Herr und seit 1700 Graf zu Schönburg-Remissau. Er war zweimal vermählt, mit einer Cousine von Schönburg-Hartenstein und einer Baronin von Reuschwitz und starb 1718.

2. Folgte sein Sohn Graf Otto Ernst, vermählt mit einer Gräfin Solms-Sonnenwalde, gestorben 1746.

Diesem Ast Remissau fiel nach dem Erlöschen der Speziallinie Rochsburg die Herrschaft Rochsburg zu 1749, worauf wieder zwei Unterlinien Rochsburg und Hinterglauchau entstanden.

3. In der Linie Rochsburg ward der Stifter Heinrich Ernst I., ältester Sohn Otto Ernst's, geboren 1711, 1750 zu Wien katholisch:*) er hatte sich 1747 mit einer katholischen Oestreicherin Luise, Freiin von Elster, Tochter eines kaiserlichen Generals, Erbin von Diamantstein vermählt.

4. Mit seinen zwei Söhnen starb 1825 die Linie aus: der ältere Ludwig Ernst, mit einer Gräfin Wittgenstein vermählt, stand im kurpfälzischen, dann

*) Der erste Convertit im Hause Schönburg war einer von dem Special-Aste Waldenburg der älteren Haupt-Linie Waldenburg, Christian Heinrich, k. k. Geheimer Rath, Oberhofmarschall der Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Carl's VI. und Hatschierhauptmann; er convertirte sich schon 1729 und starb 1753. Mit seinem Sohne erlosch, wie oben erwähnt, 1754 dieser katholische Special-Ast Waldenburg wieder.

preußischen Militairdienst, der jüngere Heinrich Ernst II. war erst mit einer schlesischen Prinzessin Carolath und dann seit 1803 mit seiner Amtmannstochter in Rochsburg Wilhelmine Ernestine Köhler vermählt. Bei seinem Tode 1825 hinterließ er von dieser nur eine Tochter, die 1832 den sächsischen Lieutenant von Wilucki heirathete: die Mitgift war das Allodial-Rittergut Mittelfrohne.

5. Es succedirte nun in Rochsburg Graf Ludwig von Hinterglauchau. Dessen Vater Heinrich Ernst's I. jüngerer Bruder Albrecht Christian Ernst war 1780, 60jährig ebenfalls zu Wien katholisch geworden. Er war viermal vermählt, seit 1747 mit Caroline Regine von Carlowitz, der 1731 gebornen und 1744 geadelten natürlichen Tochter des Markgrafen Carl von Brandenburg, erzeugt mit Regine Wille; dann nach deren Tode 1755, seit 1757 mit einer Cousine, Gräfin Schönburg-Wechselburg; nach deren Tode 1772 ward er katholisch und vermählte sich 1785 zum dritten Mal mit einer katholischen Oestreicherin Gräfin Starhemberg und nach deren Tode zum vierten Male seit 1789 mit der Tochter eines Edeln von Haan, kaiserlichen Directorial-Hofraths. Er starb 1799 in Wien.

Graf Ludwig, sein Sohn, geboren 1762, seit 1789 vermählt mit Henriette von Hochberg-Fürstenstein aus Schlesien, war baierischer Major, erbte Rochsburg 1825 und starb 1842.

6. Ihm folgten in Gemeinschaft (noch ganz altpatriarchalisch mittelalterlich) seine Söhne, die beiden jetzt regierenden Grafen Heinrich und Ernst. Graf Ernst

ist geboren 1800 und unvermählt. Graf Heinrich ist geboren 1794 und seit 1820 vermählt mit einer Cousine, der Prinzessin Clementine von Schönburg-Waldenburg, welche außer einer Tochter drei Söhne geboren hat, Friedrich, vermählt mit einer Gräfin Windischgrätz, Alfred, der in der östreichischen Armee diente und kürzlich 1855 in Pesth starb, und Clemens, der Lieutenant bei den sächsischen Gardereitern und Attaché bei der sächsischen Gesandtschaft in Madrid ist und sich ganz neuerlich 1856 auf Schloß Lichtenstein mit der Prinzessin Ottilie von Schönburg-Waldenburg vermählt hat. Noch lebt eine Schwester beider regierender Grafen, die unvermählt ist.

Die gräfliche Linie Schönburg-Hinterglauchau besitzt die Rezeßherrschaft Hinterglauchau und die Lehnsherrschaft Rochsburg.

Mit Wechselburg zugleich (noch ganz altpatriarchalisch mittelalterlich) besitzt sie das sogenannte Directorialamt Glauchau (Glauchau und Meerana), das abwechselnd regiert wird.

Die Residenz ist Glauchau, welche gräfliche Residenz 1848 kaum dem Brandschicksale der fürstlichen Residenz Waldenburg entging, und Rochsburg.

Ast Wechselburg.

1. Stifter des jüngsten Asts Wechselburg ist Samuel Heinrich. Er war vermählt mit einer Cousine von Schönburg-Penig, wurde 1700 der erste Reichsgraf seiner Branche und starb 1706 im Carlsbad.

2. Folgte sein Sohn Graf Franz Heinrich, vermählt mit zwei Cousinen von Schönburg-Penig und Schönburg-Hartenstein, gestorben 1746.

3. Sein Sohn Graf Carl Heinrich, kursächsischer Geheimer Rath und mit einer sächsischen Gräfin von Einsiedel vermählt, erbte 1763 Penig, worauf von seinen Söhnen der ältere Carl Heinrich Wechselburg und Vorderglauchau, der jüngere, Wilhelm, Penig erhielt.

4. Graf Carl Heinrich war wieder kursächsischer Geheimer Rath und Kammerherr und mit einem sächsischen Fräulein von Lüttichau vermählt. Er verkaufte 1793 Remissau an den Freiherrn von Gregory, welches von diesem 1798 wieder, wie erwähnt, an die fürstlich Schönburgische Linie Waldenburg gelangte, welche es noch besitzt. Graf Carl Heinrich starb 1815 ohne Erben.

5. Es folgte sein jüngerer Bruder Graf Wilhelm, der Penig erhalten hatte und die Besitzungen des Astes Wechselburg nun wieder vereinigte. Auch er war kursächsischer Geheimer Rath und seit 1791 mit einer Ausländerin, einer Russin vermählt, von der er aber geschieden ward. Sie hieß Benedicta Elisabeth von Sievers, und war die Tochter des Geheimen Raths Jacob von Sievers und die Stieftochter des russischen Fürsten Nicolaus Putiatin, der als eines der wunderlichsten Originale zur Erheiterung der ganzen Bevölkerung Dresdens in den Straßen diente und neuerlichst erst gestorben ist. Dieser sonderbare Russe war der Inhaber und Führer sehr curioser Gebrauchsgegenstände, die er alle nach seiner eigensten Erfindung hatte herstellen lassen,

als z. B. eines Regenschirms mit Fenstern, eines großen Glasschlittens, den er heizen ließ; er trug Stiefeln von Eisenblech, um gegen den Biß toller Hunde geschützt zu sein u. s. w. Zu Zschachwitz bei Dresden, Pillnitz gegenüber, hatte er eine kleine Sommervilla, die er nach seinem Tode seinem Kammerdiener vermachte: hier waren wieder eine Menge curiose Dinge, von seiner Invention stammend, zu sehen: die Oefen waren Palmen, die Treppen und Gänge des Hauses von oben bis unten mit Kupferstichen, zum Theil von sehr geringem Werthe austapeziert rc. Die zweite Gemahlin wurde 1799 eine preußische Gräfin Wartensleben. Sie überlebte ihren Gemahl, der bereits wenige Monate nach seinem Bruder, in dem Weltfriedensjahre 1815 starb, noch mehrere Jahre und hat sich als Vormünderin ihres Sohnes, des jetzt regierenden Grafen Alban, gleich der Mutter des regierenden Fürsten von Schönburg-Waldenburg durch strengste Zügelführung in Betreff der Oeconomica der Grafschaft Wechselburg ausgezeichnet, sie starb erst 1826 in Paris.

6. Graf Alban, der jetzt „regierende" Graf von Schönburg-Wechselburg, ist geboren 1804 und Dank der Führung seiner gestrengen Mutter, ein sehr ökonomischer Herr, der in seinem weitläufigen Schlosse, der alten Abtei, dann Deutschordenscomthurei Wechselburg selbsteigen mit größter Genauigkeit sämmtliche Schönburgica dirigirt und wie sein fürstlicher Vetter von Waldenburg bestens arrangirt ist: während aber dieser wegen seiner Generosität gepriesen ist, ist Graf

Alban wegen des Gegentheils berufen. Er vermählte sich 20 Jahre alt 1824 noch bei Lebzeiten der Mutter, der gestrengen Preußin, wieder mit einer Ausländerin, einer englischen Gräfin Emy Jenison-Walworth, einer sehr schönen und sehr sanften Dame, der Tochter wieder eines merkwürdigen Mannes, des erst 1846 gestorbenen Grafen Franz Jenison-Walworth, aus einem Geschlecht, das im Laufe des vorigen Jahrhunderts aus England nach der Pfalz übersiedelte, wo es 1790 von dem Herrn der Pfalz als Reichsvicar in den Reichsgrafenstand erhoben wurde: Graf Franz war einer der größten Löwen seiner Zeit, der am fürstlich darmstädtischen Hofe, wo er der Großherzogin Luise sehr nahe stand,*) am Hofe des dicken Königs von Würtemberg ventre à terre, wo er als Oberkammerherr fungirte und sonst noch an vielen andern Höfen sich der höchsten und allerhöchsten Gunstbezeugungen zu erfreuen hatte. Die sanfte Tochter dieses Löwen, die den Grafen Alban 18jährig heirathete, hatte, so lange die gestrenge Schwiegermutter lebte, von der harten Hand derselben, unter die sich auch der Sohn beugen mußte, vieles zu erleiden, und buchstäblich selbst in ihrem Zimmer, wo sie nicht einmal die Vorhänge nach ihrer Wahl verändern durfte, keine Freiheit. Viel leichter und besser gestaltete sich auch das Verhältniß nach dem Tode dieser gestrengen Dame nicht, da der Gemahl die harte Einschränkung, in der die Schwiegermutter die Schwiegertochter gehalten hatte, fortsetzte: Graf Alban hatte unter andern die Eigenheit,

---

*) Siehe hessische Hofgeschichte, Band 27, S. 425 u. 438.

daß er nicht einmal die Mutter und die Schwestern seiner Gemahlin in seinem eignen Schlosse, ohnerachtet dieses geräumig genug ist, wohnen ließ: sie mußten, als ein Besuch verstattet ward, in einem besonderen Hause des kleinen Ortes Wechselburg ihre Wohnung nehmen. Die Gräfin Emy Schönburg ist keine „regierende“ Gräfin: sie hat zwar eine kleine Kinderbewahranstalt in Wechselburg gestiftet, hat aber die größte Mühe, dieselbe aufrecht zu erhalten, der karge Gemahl wollte bei Baulichkeiten des Locals jedes gelieferte Bret mit klingender Münze bezahlt wissen. Ein großer Trost in diesem eingeschränkten Leben wurde der Gräfin Emy ihre Freundschaft mit Gräfin Ida Hahn-Hahn; die Intimität dauerte aber nur bis zu der Conversion dieser berühmten Dame, durch die Gräfin Emy als gute Engländerin und als gute Protestantin allerdings revoltirt ward. Mehrere der „orientalischen Briefe“, namentlich der schöne Brief vom Karmel sind von Gräfin Ida an ihre „Herzens-Emy“ gerichtet und ein bleibendes Denkmal hat sie ihr in dem Romane „Ulrich“ gestiftet. Hier sind manche lebensvolle Züge der Gräfin Emy, die als die holdselige „Perle“ Margarita verherrlicht ist, des Grafen Alban in der Person des als ächter deutscher Haustyrann geschilderten Fürsten Thierstein und seiner gestrengen preußischen Mutter schwer zu verkennen, wenn auch die Handlungen und Situationen aus begreiflicher Discretion der Dichterin aufs Feinste verhüllt, modifizirt und idealisirt sind, so daß es eine Thorheit wäre, hier à la lettre eine Geschichte der Ehe des Grafen Alban mit der Gräfin Emy abgeschildert finden zu

wollen.*) Aus dieser Ehe stammen vier Kinder, drei Töchter und der zuletzt 1832 geborne Erbgraf Carl, welcher, nachdem er im Blochmann'schen Institute zu Dresden seine Bildung erhalten hatte, gegenwärtig als Oberlieutenant in einem östreichischen Dragoner-Regimente dient. Die älteste der drei Töchter, Emilie, ward schon 1846 mit dem regierenden Grafen von Quadt nach Schwabenland an den Bodensee vermählt; nach dem Brandschrecken von Waldenburg 1848 zog die Familie nach Dresden und hier wurden 1852 die jüngste und begabteste Tochter Olga vermählt mit dem Prinzen Wilhelm von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, dem Präsumtiverben dieses schönen Main-Fürstenthums. Die mittlere Ida machte eine weit, weit geringere Partie, indem sie 1853 mit dem sächsischen Gardereiteroberlieutenant Bernhard von Fabrice vermählt ward, dessen Bruder dagegen eine der reichsten Heirathen in Deutschland, mit der hessischen Gräfin Reichenbach-Lessonitz gemacht hatte, freilich aus einer sehr unsaubern Ehe des Beherrschers von Kurhessen.

Die gräfliche Linie Schönburg-Wechselburg besitzt die Receßherrschaft Vorderglauchau und die beiden Lehnsherrschaften Wechselburg und Penig.

*) So ist z. B. die Geschichte der Oeffnung des Portefeuilles entschieden nicht mit dem Grafen und der Gräfin Sch. passirt, sondern mit der Gräfin H. selbst und sie fällt dem Grafen H. zur Last oder vielmehr dessen Schwager, dem verstorbenen Grafen S. Die Gräfin Hahn dachte wie Schiller als er den Don Carlos schrieb: sie wollte eine Menschenart treffen, die bisher der Dolch der Epik nur gestreift hatte.

Die Residenz ist jetzt meist Dresden, früher bis 1848 Wechselburg.

Die Einkünfte dieser Linie belaufen sich auf wenigstens 30,000 Thaler.

Die Gesammtbesitzungen des Hauses Schönburg umfassen zwar nur etwas über 11 □Meilen, dieser kleine Raum ist aber mit über 100,000 gewerbfleißigen Einwohnern bevölkert. Die Rezeßherrschaften allein umfassen gegen 7 □Meilen mit 80,000 Einwohnern in 9 Städten und 99 Dörfern. An Seelenzahl rangirt das Haus daher gleich nach Leiningen und Fürstenberg unter den Mediatisirten.

Die Fürsten von Schönburg erhielten durch Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und die Grafen durch den von 1829 den Titel „Erlaucht", alle mit dem Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Haus erhielt 1831 die erbliche Standschaft in der ersten Kammer des Königreichs Sachsen.

Das Wappen ist, vom hohen Alter zeugend, einfach, von Silber und Roth, viermal schräg rechts gestreift.

Das Wort, welches der französische Gouverneur des ersten Großherzogs von Hessen ihm sagte: „Une maison comme la votre n'a point d'histoire" gilt von allen kleinen souverainen und mediatisirten Diminutiv-Höfen Deutschlands und in flagrantem Sinne von Schönburg. Ein paar heitere Curiosa, die vielleicht von ergötzlicher Wirkung sind, will ich noch zur Illustration der Schönburgischen Zustände beifügen, gleichsam als heitere Arabesken zu dem trockenen Bilde.

Als ganz neuerlich der königlich sächsische General von Sch. eines Tages die Reiter-Garnison Rochlitz visitirte, wurde er von dem Grafen von Schönburg-Wechselburg nach Wechselburg zu Tisch eingeladen. Es waren nur wenig Gäste da und unter ihnen eine ältere Dame und ein anderer Schönburg. Als es nun zur Tafel gehen sollte und General Sch. eben im Begriff ist, als vornehmster Gast der Gräfin, der Frau des Hauses, den Arm zu bieten, kommt diese zu ihm und anstatt ihm den Arm zu geben, sagt sie: „es ist der Gebrauch bei den Schönburgen, daß sobald ein Schönburg gegenwärtig, eine Schönburg durch einen Schönburg geführt wird, ich bitte Sie daher, der andern Dame ihren Arm zu geben.“ Der General, über diesen Gebrauch erstaunt, führte nun diese Dame, die Wittwe eines höhern Staatsbeamten, die eigens zu dieser Stellvertretung eingeladen schien. Nach einiger Zeit trifft derselbe General mit derselben Gräfin in Penig zusammen, wo außerdem auch ein Graf Schönburg, der als imbécille gilt, gegenwärtig ist. Als es nun zu Tisch gehen soll, sagt die Gräfin, den Gebrauch bei den Schönburgen vergessend: „Ihren Arm, Herr General!“ dieser aber, auf den Imbécille zeigend, entschuldiget sich mit den Worten: „Verzeihen Sie, es ist ein Schönburg hier,“ und sie muß mit dem Imbécille zur Tafel wandern.

Ein anderweites Curiosum, das bei den Schönburgischen Zuständen noch in neuerer Zeit vorkam, hat nächst der heitern, auch eine sehr ernste Seite. Wie oben erwähnt wurde, wird nicht nur das sogenannte Directorial-

Amt Glauchau von dem Äste Hinterglauchau und dem Äste Wechselburg abwechselnd regiert, sondern in dem Äste Hinterglauchau regieren auch noch gegenwärtig zwei Brüder in Gemeinschaft. Da geschah denn, daß der eine Graf von Schönburg ein pietistisch, der andere ein rationalistisch gesinnter Herr war; das hatte zur Folge, daß die Pastoren, die von diesen auch im Kirchen-Patronate abwechselnden Grafen angestellt wurden, auch abwechselnd Rationalisten und Pietisten waren und die anderweite Folge war, daß noch 1838 eine ansehnliche Zahl redlich gesinnter Christen der armen auf die religiöse Abwechselung hingewiesenen Schönburgischen Gemeinden zur Auswanderung aus dem friedlichen Muldenthale nach Amerika mit dem Betrüger Stephan veranlaßt wurde.

II. Das gräfliche Haus Solms-Sonnewalde.

Siehe Mediatisirte Preußens.

X.

Das Haus Bentinck,

ein reichsgräfliches Haus mit Landeshoheit, das bis 1854 weder zu den Mediatisirten noch zu den Souverainen gehörte.

Reichsgrafen 1732 ohne Reichsstandschaft.

Ehemalige Ausnahmestellung des Hauses Bentinck im deutschen Bunde. Die Liebhaberin des Vaters des portugiesischen Feldmarschalls Lippe-Bückeburg. Das Bentinck'sche Haus auf dem Jungfernstiege zu Hamburg und das üble Schicksal der darin befindlichen Bibliothek. Lebenslängliche Abenteuer des Grafen Bentinck-Rhoon und seine Gewissensheirath mit der Hofjungfer, Schloßhaushälterin zu Varel, oder auch Demoiselle Sara Margaretha Gerdes. Die Klage der niederländischen und englischen Bentinck gegen die Mantelkinder, Schicksale und endliches Ende des Bentinck'schen Erbfolgeprozesses.

Eine ganz eigenthümliche Stellung unter den deutschen Mediatisirten nahm zeither das Haus Bentinck ein. Es war die einzige Grafenfamilie in Deutschland mit Landeshoheit. Sie besaß die freie Reichsherrlichkeit Knyphausen im westphälischen Kreise, hatte aber nicht im westphälischen Grafencollegium Sitz und Stimme. Sie stammt aus der Pfalz ab und war schon im 14ten Jahrhundert in den Niederlanden ansässig.

1. Baron Wilhelm von Bentinck, der als Präsident des Raths der Staaten von Holland und Westfriesland und Besitzer der Herrlichkeit Rhoon nebst Pendrecht bei Rotterdam in Holland 1773 starb, erhielt erst 1732 durch Kaiser Carl VI. den deutschen Reichsgrafenstand. Er vermählte sich 1733 mit der ganz jungen, erst 17jährigen Erbgräfin Sophie Charlotte von Aldenburg, derselben Dame, die schon einmal in der lippe'schen Hofgeschichte vorgekommen ist, als Geliebte des Vaters des berühmten portugiesischen Feldmarschalls. Sie war die Tochter des letzten Grafen von Aldenburg Graf Anton II. und eine Urenkelin des letzten Grafen von Oldenburg, Anton Günther, des großen Marstallhalters, gestorben 1667. Dieser Anton Günther hatte seinem natürlichen Sohn von Elisabeth Ungnad, Anton I. nach erfolgter Legitimation und Erhebung zur Reichsgrafenwürde von Aldenburg 1653, auf seinen Todesfall die reichsunmittelbare Herrschaft Knyphausen und die unter oldenburgischer Hoheit stehende Herrschaft Varel hinterlassen. Knyphausen liegt im äußersten Norden von Deutschland in der Herrschaft Jever, die von Oldenburg und Ostfriesland begrenzt, die Nordsee bespült.*)

*) Die Herrschaft Jever hatte der letzte Graf von Oldenburg, der Marstallhalter, 1623 nach seinem berühmten Prozesse von der Familie Knyphausen, die sie 96 Jahre lang besessen, abgetreten erhalten, sie kam durch seine Schwester Magdalene, Gemahlin Herzog Rudolf's von Anhalt-Zerbst an das Haus Anhalt-Zerbst und von da an Rußland durch die Prinzessin von Zerbst, die Kaiserin Catharina II.

Sophie Charlotte von Aldenburg, die genannte Erbtochter des letzten Grafen Anton II. von Aldenburg, als welcher von der lutherischen zur reformirten Religion übergetreten war, brachte dem Grafen Wilhelm von Bentinck zu: in Knyphausen eine Herrschaft von 1 □Meile Umfang, jetzt mit 3000 Einwohnern mit meist gutem fruchtbarem Marschland und stattlicher Hornvieh- und Pferdezucht, und in Varel eine Herrschaft von über 2 □Meilen, jetzt mit 6000 Einwohnern, an der einen Seite der Jahde ebenfalls mit sehr fruchtbarem gutem Marschland, an der andern aber Geestland mit vielem Moor und gutem Torf, von vortrefflicher Waldung und guter Wildbahn. Aber bereits nach 11 Jahren 1744 ward die Gräfin Sophia Charlotte von Bentinck a thoro et mensa geschieden, der schlimme galante Westphälinger trennte die Ehe. Die Gräfin Bentinck-Aldenburg regierte nun Knyphausen noch 15 Jahre, bis in die Jahre des 7jährigen Krieges hinein. Erst 1759 trat sie die Regierung ihrem Sohn Christian Friedrich, als er 25 Jahre alt war, ab. Dieser vermählte sich 1760 mit einer holländischen Dame, einer Baronesse von Tuyll, Tochter eines holländischen Barons und einer irländischen Gräfin Athlone, starb aber bereits 1768, erst 34jährig, einen noch nicht sechsjährigen Sohn, den Grafen Wilhelm hinterlassend, der wieder lange unter Vormundschaft stand. Seine Großmutter, die alte Gräfin Sophia Charlotte, zog nun nach Hamburg, und starb hier, wo sie das gräflich Bentinck'sche Haus am Jungfernstieg bewohnte, erst nach 32 Jahren im Privatstand, 85 Jahre alt, 1800.

Sie war eine gelehrte und kunstliebende Dame, die eine Menge schöne Kunstsachen und eine ausgezeichnete Bibliothek in der langen Zeit ihres Aufenthalts in Hamburg zusammen brachte: die Bibliothek ist wie so viele hamburgische Bibliotheken zu Anfang des 19ten Jahrhunderts leider unter dem Hammer versteigert worden: die neuen Bücher, aber nicht die alten, gedeihen in diesem rasch bewegten Orte, wo vielleicht der deutsche Zopf am gründlichsten vom Nacken losgelöst ist.

Knyphausen war eine freie Herrlichkeit mit völliger Reichsunmittelbarkeit und Landeshoheit, sie wurde als ein burgundisches Lehn zu Brüssel zu Lehn genommen. Die Grafen Bentinck bis auf Graf Wilhelm, Enkel dieser alten würdigen Dame, die auf dem hamburger Jungfernstiege verblich, besaßen sie ruhig bis zur Napoleonischen Zeit. 1806 wurde Knyphausen Theil des Königreichs Holland, dann des französischen Reichs bis zu Napoleon's Sturz. 1813 wurden Jever und Knyphausen in russischen Besitz genommen. Nun begab es sich aber, daß man beim Wiener Congreß, wo so viele große Staaten zu arrangiren waren, den kleinen Staat Knyphausen bedauerlich ganz vergaß. Man unterließ Bestimmung darüber zu treffen und 1818 wurden Knyphausen und Varel an Oldenburg abgetreten, das völlige Hoheit darüber auszuüben anfing.

3. Dagegen erhob nun Widerspruch der seit 1768 zur Regierung gekommene Graf Wilhelm, Sohn Christian Friedrich's, der Enkel der alten Gräfin Aldenburg und des ersten Grafen Wilhelm von

Bentinck. Er begehrte und begehrte mit starker Stimme wegen seiner Herrschaft Knyphausen, die frühere Reichsfreiheit. Darauf wurde erst am 8. Juni 1825 durch ein Abkommen zu Berlin von Oestreich, Preußen und Rußland des Grafen Verhältnisse dergestalt geordnet: daß er als Besitzer der Herrschaft Knyphausen die über dieselbe vor der Reichsauflösung besessenen Landeshoheitsrechte, einschließlich das Recht der Führung einer eigenen Flagge, wieder erhielt, Oldenburg alle Rechte und Pflichten darin ausüben solle, die vorher mit der Reichsfreiheit verbunden waren und daß drittens und letztens dem deutschen Bundestage die Gesetzgebung zustehen solle. Der Graf von Bentinck nannte sich nun: Reichsgraf, Erblandesherr der freien Herrschaft Knyphausen und edler Herr zu Varel; er behielt für seine 3000 Knyphausenschen Unterthanen seine sechs collegialisch eingerichteten, freilich theilweise mit demselben Personal besetzten Behörden bei;*) er stellte sein Bundescontingent zu Oldenburg und dieses vertrat seitdem auch seine auswärtigen Verhältnisse. Das Oberappellationsgericht in Oldenburg trat in die Stelle der ehemaligen Reichsgerichte für den Grafen. Der deutsche Bund hatte am 9. März 1826 diese Bestimmungen garantirt. Der Graf von Bentinck nahm seitdem eine ganz einzige Stellung im deutschen Bunde ein, Knyphausen war eine Art deutsches Bundesland, der Graf war weder Souverain, noch gehörte er zu den

*) Ihre Geschäfte hoffte man bei der Abtretung 1854 fast ohne Vermehrung des Personals auf die oldenburgischen Behörden zu vertheilen.

Mediatisirten, er hatte eine mittelbare Verbindung mit dem deutschen Bunde, er stand unter dessen Schutz.

Graf Wilhelm von Bentinck, geboren 1762, der Enkel der 1800 auf dem Jungfernstieg zu Hamburg verblichenen Gräfin Aldenburg, war seit dem Anfang der französischen Revolution, seit dem Jahre 1791 mit einer Holländerin vermählt, einer Tochter des holländischen Gesandten in Berlin Baron von Reede, die er aber 1799 verlor und von der er keine Söhne hatte, nur eine Tochter. Sein Leben war eine wahre Kette von Unruhen aller Art. Er lebte mit seiner jungen Frau im Haag, hier hieß er von seinen holländischen Herrschaften Rhoon und Pendrecht Graf Bentinck-Rhoon oder kurzweg Graf Rhoon. Er war Mitglied der Ritterschaft von Holland und Westfriesland, Ruward, Baillif und Ober-Dykrant von dem Lande von Pütten, Baillif und Schout von dem Haag und Distilbe, Hooghcommandant von Rhynland. Die holländischen Revolutionsunruhen, in denen er eine Rolle spielte, machten ihn zu einem erbitterten Feinde der Franzmänner: sie setzten ihn fest, er saß vier Jahre lang gefangen, erst 1798 ward er entlassen. Er begab sich nun nach England, wo er sofort als Obrist in englische Dienste eintrat, um an der Expedition gegen die Franzosen in Holland Theil zu nehmen. Diese Expedition, die englisch-russische Landung auf der Insel Walcheren, verunglückte bekanntlich sehr bedauerlich, wiewohl es England damals gelang die Texelflotte wegzunehmen. Graf Wilhelm Bentinck begab sich nun „in seine Staaten", er ging nach Varel. Er suchte die abge-

kommenen Besitzungen möglichst wieder an sich zu bringen. Als im Jahre 1806 Jever an den Kaiser Alexander gewiesen wurde, begab er sich nach Petersburg, um persönlich beim russischen Hofe seine Reclamationen anzustellen. Das Jahr 1807 brachte den Grafen aber unter die Hoheit von Holland und 1810 gar unter die des grand empire. Als der General Tettenborn seine Insurrection an der Weser versuchte, betheiligte sich der Knyphäuser lebhaftest, ward aber nochmals von den französischen Behörden gefangen gesetzt, zur Deportation verurtheilt und seine hochverschuldeten, auf Andrang der Gläubiger bereits unter Sequester gekommenen Güter confiscirt. Man brachte ihn nach Paris, in dessen Nähe er in einer sogenannten maison de santé seine Haft bestehen sollte. Erst die Ankunft der Verbündeten in Paris setzte ihn wieder auf freien Fuß. 1816 ward auch die Sequestration der Güter aufgehoben. Weil aber der Graf beharrlichst den Homagialeid an Oldenburg zu leisten sich weigerte, blieben die eingesetzten gerichtlichen Behörden.

Die Sache kam nun bei den großen europäischen Mächten zum Austrag. Im Jahre 1825 ward, wie erzählt, das Berliner Abkommen getroffen. Nun erst gelangte der alte, bereits 63jährige Herr zum Genuß der Landeshoheit. 10 Jahre darauf beschloß er sein unruhiges Leben, er starb zu Varel als großbritannischer Generallieutenant, 73 Jahre alt.

Es begann nun der große Bentinck'sche Erbfolgestreit, der so viel von sich hat reden machen.

Als Kläger trat auf: die sogenannte jüngere Linie Bentinck: Graf Wilhelm, der Jüngere,

ein Sohn Carl's, als welcher Carl der jüngere Bruder des alten 1835 verblichenen Grafen Wilhelm des Aelteren war. Dieser Graf Wilhelm der Jüngere, der Neffe also des Verblichenen, war niederländischer Kammerherr, seit 1841 Schwiegersohn des oldenburgischen Hofmarschalls Grafen Münnich und residirte auf Middachten bei Arnheim in Gelderland. Er erlebte den Austrag des Streits nicht, es trat sein Bruder als Kläger ein, der Graf Charles, welcher englischer Generalmajor ist. Der dritte jüngste Bruder Graf Henry ist ebenfalls englischer General, Obrist von der Coldstreamgarde und commandirte eine Zeit lang eine Truppe in dem Krimmfeldzuge. Der Vater dieser drei Brüder war der hannoverische General Graf Carl Bentinck, der mit einer Irländerin, einer Gräfin Athlone vermählt war und bereits zwei Jahre vor dem älteren Bruder 1833 gestorben war.

Die Beklagten, gegen die Graf Wilhelm der Jüngere 1835 klagend auftrat, waren die Söhne seines Oheims, welche er — als Mantelkinder — mit der erst ganz kürzlich 1856 verstorbenen Sara Margareta Gerdes erzeugt hatte. Diese Sara Margareta Gerdes war eine Bauerstochter aus Steinhausen im Oldenburgischen. Sie war hier am 31. October 1776 geboren und Graf Wilhelm der Aeltere war am 26. August 1800 in eine Gewissensehe mit ihr getreten, zu welcher erst nach 16 Jahren, am 8. September 1816 die kirchliche Einsegnung gekommen war. In den Kirchenbüchern von Varel war sie bei den Eintragungen ihrer seit dem Jahre 1801 gebornen Kinder aufgeführt worden

als „Hofjungfer“ — „Schloßhaushälterin“ — und auch als „Demoiselle“.

Dieser große Bentinck'sche Erbfolgestreit hat sich 20 Jahre lang hingeschleppt, es ist dabei eine ganze Masse der gelehrtesten Gutachten von beiden Seiten beschafft worden und er ist erst ganz vor Kurzem endlich sehr vernünftigerweise durch einen Vergleich zur Endschaft gediehen, da das Ding, um welches es sich bei dieser Sache handelt „Mißheirath“ einer der problematischsten Begriffe im deutschen Staatsrechte ist, ein Begriff, der die mannichfaltigste Deutung erfahren hat, je nach den Umständen. Man denke nur an Eleonore d'Olbreuse, die nachherige Herzogin von Celle und die Stammmutter des mächtigen Königshauses, welches über den siebenten Theil der Bewohner der Erde regiert, von welcher die alte ehrliche Herzogin von Orleans einmal schrieb: „Diese Herzogin ist von gar geringer Herkunft und es wäre ihr eine Ehre gewesen Monsieurs premier valet de chambre zu heirathen. Es ist rar, daß ein verständiger Herr, wie Herzog Georg Wilhelm, ein Mensch heirathet, mit welcher er so viele Jahre ohne Heirath gehaust hat.“ Zwischen dieser Olbreuse und dem Herzog von Celle war gewiß doch derselbe Standesunterschied wie zwischen dem Grafen von Bentinck und der Gerdes. Die Ehe ward in Celle auch erst später eingesegnet, die Stammmutter der Könige von England und von Preußen war höchst wahrscheinlich auch ein Mantelkind. Man denke ferner an die Fälle: Geyer-Hochberg im Hause Baden, Anna Luise Föhse im Hause Anhalt, Clara Dettin im Hause

Löwenstein, Gertraud Zelst im Hause Bentheim u. s. w. u. s. w., deren Nachkommen alle jetzt noch regieren — derjenigen gar nicht zu gedenken, die die Rechtsregel schützt: „Pater est quem justae nuptiae demonstrant.“ Selbst die Stammmutter der Grafen von Bentinck, die Gräfin von Aldenburg stammte ja von einem natürlichen Sohne des berühmten Marstallhalters von Oldenburg ab, mit Fräulein Elisabeth Ungnad vor seiner späteren standesmäßigen Ehe erzeugt

4. Besitzer und factischer Regent der Streitherrschaft Knyphausen wurde seit des Vaters, Graf Wilhelm's des Aelteren Tode 1835 der Graf Gustav Bentinck, geboren 1809, eines der Mantelkinder und zwar der zweite Sohn aus der Ehe des Grafen Wilhelm mit Demoiselle Sara Margareta Gerdes. Er steht in Hannover als Obrist à la suite in der hannoverischen Garde du corps und hat sich neuerlich nach getroffenem Abkommen mit Oldenburg in Nieder-Oestreich ansässig gemacht.. Der älteste Sohn Graf Wilhelm Bentinck, geboren bereits am 9. Juli 1801, hatte schon im Jahre 1833 durch Urkunde vom 1. Juli d. J. gegen eine Jahresrente auf das Recht der Nachfolge verzichtet, er hatte sich im März des gleichen Jahres 1833 verheirathet und war nach Amerika ausgewandert, wo er als Gutsbesitzer bei Martasville ohnweit St. Louis am Missouri lebte und noch lebt. Seit dem 23. Mai 1834 war Graf Gustav, der Zweitgeborne, ausdrücklich von seinem Vater als Mitregent angenommen worden. Von den jüngeren Brüdern dient einer in Oestreich.

Nach dem Tode des älteren Grafen Wilhelm

Bentinck versuchten die Kläger vorerst durch einen Handstreich sich in den Besitz der Herrschaft Knyphausen zu setzen: die beiden Engländer, Graf Charles und Graf Henry unternahmen daher 1836 mit dem Frankfurter Advocaten Dr. Tabor einen kleinen Feldzug an der Nordsee, der sehr verunglückte und sehr belacht wurde.

Der Bundestag, an welchen darauf der Bentinck'sche Erbschaftsstreit gebracht wurde, verwies die Sache zur gerichtlichen Entscheidung. Er begnügte sich zehn Jahre nach dem Tode des Erblassers vorläufig durch Beschluß vom 12. Juni 1845 nur den Klägern, den sämmtlichen Grafen Bentinck von der jüngeren Linie auf Middachten, und Vettern des faktisch regierenden Grafen Gustav Bentinck, nach ihren Standesverhältnissen zur Zeit des deutschen Reichs auch die Rechte des hohen Adels und der Ebenbürtigkeit im Sinne des Artikel 11 der Bundesakte zuzusprechen.

Die gerichtliche Entscheidung kam an die beiden Facultäten von Jena und Gießen Erstere sprach in erster Instanz im Jahre 1842 für den Beklagten — letztere ließ nicht weniger als zwölf Jahre mit dem Spruche zweiter Instanz warten.

Das Sturmjahr 1848 schien auch den Austrag des Bentinck'schen Prozesses beflügeln zu wollen. Nach Einsetzung der provisorischen Centralgewalt in Frankfurt unter dem östreichischen Johann erging unterm 9. November 1849 ein Spruch, durch welchen sie als Nachfolgerin des Bundestags die beklagten Mantelkinder der Succession unfähig erklärte — der Spruch sah Oestreich ähnlich, obgleich er von einem

Erzherzog erging, welcher Gemahl der Anna Plochel war: Oestreich gönnte dem Sohne der Sara Gerdes die Succession nicht. Es blieb indeß, wie so vieles bei dem damaligen Regimente, beim bloßen Spruche, den Klägern glückte es nicht zum Besitze zu kommen.

Als der neue rehabilitirte Bundestag wieder Luft gewann, wandte sich der Kläger auch an diesen. Er stellte den Antrag, dem jetzigen faktischen Besitzer von Knyphausen kraft jenes Spruchs Oestreichs, weil er aus der Ehe mit einer Bauerstochter erzeugt sei, diesen Besitz abzusprechen. Dieser Antrag scheiterte besonders an dem Widerspruch von Preußen. Der neue Bundesbeschluß vom 12. Mai 1853 erneuerte nur einfach den vom 13. Juni 1845 — die Sache blieb der gerichtlichen Entscheidung überlassen.

Nachdem fast 20 Jahre gesprochen und geschrieben worden war, kam endlich 1854 ein Arrangement durch Oldenburg zu Stande, welches sich aus guten Gründen ins Mittel schlug. Kraft dieses Arrangements wurden sämmtliche zwischen Klägern und Beklagten, dem faktischen Besitzer streitige Güter dem Großherzogthume Oldenburg einverleibt gegen Auszahlung von zwei Summen, von 1,300,000 Thalern Gold an Klägern und von 600,000 Thalern Gold an Beklagten. Es ward ferner bestimmt: Kläger habe seinen Antheil in neuen Gütern zu 1,100,000 Thalern im Werthe fideicommissarisch anzulegen. Die Genehmigung des Vergleichs erfolgte durch die Höfe von Wien und Berlin; nur der Großherzog von Sachsen-Weimar versuchte, sagte man,

wegen seiner eventuellen Erbansprüche an das Aldenburg-Bentinck'sche Fideicommiß Protest zu erheben.

Im Mai 1854 berichteten die Zeitungen: Beklagter habe nach langem Zögern die Vergleichsbasis angenommen, er verlange nur für sich und seine Brüder 700,000 Thaler.

Im Juni 1854 hieß es: der Prozeß sei in eine neue Phase eingetreten: der Amerikaner, Graf William Bentinck habe protestirt, er behaupte sein Bruder, der faktisch regierende Graf Gustav, zu Gunsten dessen er nach Amerika gehend, auf das Erbrecht verzichtet habe, könne seinen, des Grafen William noch bei Lebzeiten des Großvaters, vor 1835 gebornen ältesten Sohn nicht ausschließen, dieser müsse „in dem selbstständigen Staate Kniphausen zufolge der Fideicommißbestimmungen succediren."

Am 30. Juli 1854 protestirte Kläger gegen die Besitzergreifung Oldenburgs, wozu dasselbe „zur Zeit" noch nicht berechtigt sei, in der Oldenburger Zeitung.

Aber am 31. Juli 1854 ertheilte der Oldenburgische Landtag seinen Consens zu den von der Regierung mit den Grafen Bentinck abgeschlossenen Verträgen über das gräflich Aldenburg-Bentinck'sche Familienfideicommiß und demzufolge ergriff Oldenburg Anfang August Besitz von Knyphausen sammt Hoheits- und Patrimonialrechten.

Der Beklagte, der zeitherige faktische Inhaber von Knyphausen, hatte seine 600,000 Thaler bereits ausgezahlt erhalten. Die Kläger zögerten noch mit Empfang ihrer 1,300,000 Thaler, doch ward unterm

15. August 1855 aus Oldenburg berichtet, daß Graf Charles den ihm persönlich zukommenden Antheil von 200,000 Thalern aus der Staatscasse empfangen habe. Dagegen berichteten die Zeitungen schon im April 1857, und wiederholt ganz neuerlich noch 1858, daß Graf Henry einen Protest gegen das Arrangement beim Bundestag eingereicht habe, auf den Grund hin, daß er, als es getroffen worden, beim Feldzug in der Krimm abwesend gewesen sei.

Wie es scheint, sind das alles nur Spiegelfechtereien. Nicht die Kläger, sondern die Beklagten sind am unzufriedensten über das Abkommen. Ein in der Augsb. Allg. Ztg. vom 3. Sept. 1856 enthaltener Artikel aus Oldenburg deutete bereits an, daß beim Abschluß des Vergleichs von 1854 es nicht ohne Gefährde zugegangen sei. „Eine sehr zu beherzigende Abhandlung“ — heißt es in diesem Artikel — in No. 231 der Allgemeinen Zeitung beginnt mit den Worten: in den englischen und französischen großen politischen Blättern sei den wichtigen Rechtsfällen und vaterländischen Rechtsfragen eine ständige Rubrik gewidmet, während in den meisten deutschen Zeitungen nur hie und da ein merkwürdiger Rechtsfall mitgetheilt und höchst selten eine wichtige Rechtsfrage besprochen werde.“ Diese Bemerkung trifft auch in Beziehung auf einen neuern berühmten deutschen Rechtsfall oldenburgischen Ursprungs, den seit kurzem durch einen „sogenannten“ Vergleich beendigten gräflich Bentinck'schen Erbfolgestreit vollkommen zu; was um so betrübender ist, als es der deutschen Presse ohne den ihr in den angeführten Worten vorgehaltenen Mangel ohne allen Zweifel möglich ge-

wesen wäre „dem widerrechtlichen und schließlich entscheidenden Einfluß des Auslandes und leider auch deutscher Cabinette“ auf jenen Prozeß das Gleichgewicht zu halten. Die in dem „Vergleich“, der im Jahre 1854 zu Stande kam, man darf sagen gänzlich unterlegene beklagte, inländische Partei hatte längst vor demselben ein ganz siegreiches, durch die Juristenfacultät von Jena im Auftrag des competenten großherzoglich oldenburgischen Oberappellationsgerichts (1842) gefälltes Urtheil für sich, nach dem Vergleich aber erschienen, gleichsam als Protest gegen diesen: „Juristische Abhandlungen von Dr. Hermann Wasserschleben, Professor der Rechte an der Universität Gießen, Gießen 1856“, aus denen sich ergiebt, daß die Juristenfacultät von Gießen, welche im Auftrag des genannten Oberappellationsgerichts in zweiter, und wenn sie das Jenaer Erkenntniß bestätigen würde, letzter Instanz zu urtheilen hatte, diese Bestätigung, die auch bei allen „unabhängigen“ Juristen längst für unausbleiblich galt, auszusprechen im Begriff stand, als der Vergleich der sich vergeblich dagegen sträubenden beklagten Partei von solchen Seiten „aufgenöthigt“ wurde, „die rechtlich zu irgend welcher Einmischung nicht befugt, und eben so wenig von ihr um diese Einmischung ersucht waren.“ Dieser Vergleich setzte die klägerische ausländische (niederländisch-englische) Partei gegen die beklagte auf eine Weise in Vortheil, wie, wenn an einen bevorstehenden rechtlichen Sieg der ersteren wenig Zweifel übrig gewesen wäre; aber das Wasserschleben'sche Buch belehrt uns, daß sie vielmehr durch das Gießener mit dem Jenaer

im Resultat ganz übereinstimmende rechtskräftige Erkenntniß „mit allen ihren Klaganträgen“ abgewiesen worden wäre! Daß in unserer obigen Erzählung nichts unberechtigtes und unhistorisches vorgebracht sei, davon kann sich der Leser aus der Schrift A. Boden's, eines gebornen Oldenburgers: „Zur Kenntniß und Charakteristik Deutschlands in seiner politischen, kirchlichen, literarischen und Rechtszuständen während der letzten Jahrzehnte, Frankfurt a. M. 1856“ vollauf überzeugen, wo der ganze Verlauf des Bentinck'schen Prozesses von Seite 522—589 mit Sachkenntniß erzählt ist; das Sachliche hängt aber so eng mit den darin verwickelten Personen zusammen, daß es einige Schwierigkeit haben würde, aus der Boden'schen Darstellung hier einen genügenden Auszug zu geben, obgleich der Verfasser sich in Betreff hochgestellter Personen nur mit großer Discretion ausspricht und sichtlich manches in petto behält.“

Die Grafen Bentinck besitzen außer den nun an Oldenburg abgetretenen Herrschaften Knyphausen und Varel noch andere Grundherrlichkeiten im Oldenburgischen, so wie die alten holländischen Stammgüter Rhoon und Pendrecht bei Rotterdam auf Inseln in der Maas.

Das Wappen ist ein Ankerkreuz; die Devise kurz und bündig: „Craignez honte“.

Ein Seitenverwandter des ersten Reichsgrafen Wilhelm Bentinck, welcher von der Erbgräfin von Aldenburg geschieden wurde, Johann Wilhelm Bentinck, hat in England sein Glück gemacht. Der Erbstatthalter von Holland, Wilhelm III., der nachherige König von England, war sein Jugendfreund, für diesen

schloß er 1688 die Allianz mit Brandenburg ab, er folgte ihm dann nach England und ward von ihm 1689 zum Peer und Grafen von Portland ernannt. Später 1713 stiegen diese Grafen von Portland zu Herzogen von Portland und blühen noch in der englischen Peerage. Der Herr, welcher die zierliche — von einem Tollen bekanntlich zerschlagene, aber wieder restaurirte — Portlandvase ins britische Museum schenkte, gehörte dieser Familie an.

Ein nicht zu übersehendes sehr erbauliches Stück deutscher Historie.

Nachdem der geneigte Leser in den Besitz des ganzen Bouquets von gegen hundert souverainen und mediatisirten deutschen Hofgeschichten gelangt ist, erübrigt noch seine Aufmerksamkeit auf ein ganz besonders erbauliches Stück deutscher Historie zu lenken, auf das Viertelhundert eingegangener geistlicher Höfe, ein rares Stück und wahres Kleinod. Idioten nur vermeinen, die Betrachtung dieser geistlichen Wirthschaft verlohne sich nicht der Mühe, weil sie untergegangen und abgethan sei; es wird sich durch die Darstellung dieser geistlichen Höfe zeigen, wie ganz ungemein praktisch das Studium gerade dieser unserer vaterländischen Geschichten — oder vielmehr Erleidenheiten sei. Denn wer wissen will, wie unser katholischer Adel in Westphalen, in Münsterland und Paderborn, in Franken-, Schwaben- und Baierland, in Oestreich, Tyrol und Salzburg zu den guten warmen Nestern gekommen ist, in denen er jetzt noch eingebettet liegt und auf den zum großen Theil unbemittelten, armen, ja

ganz armen protestantischen Adel um sich herum, oft in seiner nächsten Nähe herabschaut, der muß von jener durch unsere großen Wohlthäter in diesem Stücke, die Herren Franzmänner abgeschafften geistlichen Wirthschaft Kenntniß nehmen. Ich kenne recht wohl die praktischen Zwecke, die unsere großen und kleinen Historiker in ihren gelehrten Werken verfolgen: Hebung des „deutschen Selbstgefühls", Stärkung der „Widmung für Thron und Vaterland" und wie die prächtigen Worte weiter lauten; ich finde es auch bei der Stellung dieser Historiker ganz begreiflich, daß sie in diesen Zwecken die Quintessenz der praktischen Nützlichkeit der Geschichte erkennen. Ich meines Theils bin der Meinung, daß es bei aller Geschichte darum lediglich sich handle, daß sie ihrem Namen entspreche, daß man erfahre, was „geschehen" sei, daß man lerne, wie die Zustände geworden sind, in denen wir gegenwärtig leben. Wie Göthe beim Roman mit vollem Rechte die sogenannten moralischen Zwecke verwarf, so halte ich auch bei der Geschichte die Verfolgung solcher „Hebungs"- und „Stärkungs"-Zwecke für hors d'oeuvre. Im besten Falle führen sie zu einer Menge Reticenzen, gewöhnlich aber zu einer palpabeln Schönfärberei, worin wir Deutschen fast alle europäische Nationen übertroffen haben — zu unserm größten Schimpf und Schaden, wie unsere neueste Entwicklung gezeigt hat. Denn, was man auch sagen möge, man kannte sein eigenes Vaterland nicht — weder Regierer noch Regierte, sonst hätte, was gekommen ist, gar nicht kommen können.

Die Engländer, die Amerikaner, die Franzosen kannten ihre Leute besser, darum glückten ihre Revolutionen. Am „deutschen Selbstgefühl" war wahrhaftig so überflüssig viel von den „Gelehrten" gehoben worden, daß man sich zuletzt gewaltig überhoben hatte und im Entscheidungsjahre entschieden für zu leicht befunden wurde. Ob mit der Stärkung der „Widmung für Thron und Vaterland", die jetzt wieder bei den „Patrioten" mit solcher Macht im Werke ist, des Guten nicht abermals zu viel geschieht, wird die Folgezeit lehren.

Die Geschichte der geistlichen deutschen Höfe wird lediglich den Zweck verfolgen, zu zeigen, wie die Zustände geworden sind, in denen wir noch jetzt jene ehemals vom sogenannten sanften Krummstab regierten Länder antreffen. Sie wird z. B. zeigen, wie in Münsterland und Paderborn die noch jetzt dort florirenden Familien, die Fürstenberg, die Spiegel, die Landsberg, die Westphalen, die Bocholz u. s. w. zu ihrem Flore gelangten, welche Hebel diese Familien ansetzten, wie Christen und Juden — ein Paderborner Domprobst Namens Bocholz war noch zur Revolutionszeit amtlicher „Ober-Commissar der Judenschaft" — dafür operirten. Sie wird zeigen diese Geschichte, welche Bürden und Taxen diese Adelsherren auf die unter dem sanften Krummstab regierte westphälische Bauernwelt legten, so daß wir, was trotz der vielen gelehrten historischen Werke gar wenige Deutsche wissen, mitten im Herzen Deutschlands, auf der „rothen" westphälischen Erde,

„ein deutsches Irland" die längste Zeit hatten.*) Sie wird zeigen diese Geschichte, wie die sprichwörtliche deutsch-katholische Bigotterie nicht nicht blos in Münsterland und Paderborn, sondern auch im Frankenland, in Würzburg und Bamberg, dem Garten Deutschlands, in Fulda, in den baierischen Stiftern namentlich jene Verarmung des Volks erzeugt habe, die, was letztere Stifter insbesondere betrifft mit einem geistlichen Wohlleben der Adelsherren (der Elite der östreichischen Thun, Auersperg, Lamberg, der baierischen Arco's u. s. w.) Hand in Hand ging, welches den Passauer Domherren zum Beispiel einen wahren mohamedanischen Freudenhimmel schuf, nach den reichlichsten Gaben der Ceres und des Bacchus die schönsten goldenen Werke der Aphrodite. Allerdings wird diese Geschichte, stärker vielleicht noch als die Geschichte der weltlichen Höfe in die „Familien-Verhältnisse" eingreifen.

Nizza, 7. September 1858.

Eduard Vehse.

*) Der gefühlvolle Deutsche kannte nur das Idyll „vom westphälichen Schulzen" im „Münchhausen" Immermann's, der gelehrte höchstens das Elegium über die westphälische „Agrarverfassung" von Haxthausen.

Schnellpressendruck von Pontt & v. Döhren.

Vehse, Carl Eduard,

Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation

Bd.: 44

Hamburg 1858